R. P. Simon

sittliche

# Reden

I. Band. I. Theil.

# Des
# M. F. Jordan Simons
aus dem Eremiten-Orden des heiligen Vaters Augustinus

# Sittliche Reden
von
## dem großen Gebothe der Liebe.

I. Band I. Theil.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg und Ingolstadt,
Verlegts Johann Franz Xaveri Crätz,
Academischen Buchhandlern,
1767.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Országos Könyvtári Központ
Nem adható el!
debreceni raktárából

T/73/119

Dem Hochwürdigen
Reichs-Frey-Hochwohlgebohrnen
Herrn, Herrn

# Carl Fridrich Wilhelm
# Freyherrn von Erthal zu Leuzendorf, Herrn zu Hochschreim rc. rc.

Deren Erz- und Kaiserl. hohen Dom-Stifter
Maynz, Bamberg und Wirzburg
Capitular-Herrn,

Seiner Hochfürstlichen Gnaden
zu Bamberg und Wirzburg Geheimden
Rath, und Geistlicher Regierungs-
Präsidenten,

Der Universität zu Wirzburg
Rectorn Magnificus,

Meinen Gnädigen Herrn, Herrn.

Hochwürdiger, Reichs-Frey-Hochgebohrner Herr Geistlicher Regierungs-Präsident,

Gnädiger Herr, Herr ꝛc.

E Reden, so die Sittenpredigen, und besonders, wenn ihr Vortrag von dem großen Gebothe der Liebe handelt, bedürfen zur Beschämung unserer Zeiten eines Schutzes, oder doch zu ihrer Fruchtbringung eines Beyspieles.

Man stehet in den irrigen Wahn, daß Männer von einer hohen Geburt, oder von wichtigen Geschäften mit so gemeinen Dingen, als Sitten-Reden,

und Reden von dem Gebothe der Liebe sind, sich nicht abgeben könnten. Der Name von solchen Predigten verdienet von ihnen schon Verachtung.

**Hochwürdiger, Reichs-Frey-Hochwohlgebohrner Herr Präsident**, Sie werden gnädig erlauben, solchen Verächtern an der Stirne dieser kleinen Sammlung ihre Hochschätzung solcher Vorträgen, und ihr glänzendes Beyspiel der genauen Erfüllung dieses großen Gebothes entgegen zu stellen. **Euer Hochwürden und Gnaden** besitzen nach der Völle der in allen schönen und nützlichen Wissenschaften erhaltenen Kenntnißen die hohe Einsicht, den Vorträgen ihren Werth zu bestimmen; Da nun Hochselbe den sittlichen den ersten Ruhm zuerkennen, so werden sie den Tadel nicht fürchten dürfen; Und da sie für den ächten Glanz ihrer hohen Geburt, und für die einzige Richtschnur ihrer wichtigsten und auch richterlichen

Ge-

Geschäften die Liebe GOttes und des Nächsten halten; So wird dieses glorwürdige Beyspiel den Vermessenen den Finger auf den Mund drücken, den Frommen aber zu einem Reiz dienen, diesen erhabenesten Tugenden der GOttes- und Nächsten-Liebe nachzuahmen.

Die Enge des Blates, und die Tiefe ihrer Demuth gestatten nicht, die brennende Liebe GOttes, und die unermüdete Liebe des Nächsten, wovon ihr Herz so heiß glühet, in den großen Werken der zärtesten Frömmigkeit, und des allezeit für das Wohl des Nächsten beschäftigten Eifers kenntlicher zu schilderen. Große Tugenden vermißen gern den Lob-Redner, weilen sie sich selbsten das Lob würdiger als Fremde sprechen.

Euer Hochwürden und Reichs-Freyherrlichen Gnaden geruhen also nur gnädig zu erlauben, Dero glorwürdigen Namen diesen Reden

vorzusetzen, sie werden von den Lesern geneigter beurtheilet, und ihr Vortrag fruchtbarer befolgeret werden, weilen sie sich auf Ihro hohe Kenntnißen und Gutheisungen beziehen, und auf ihr leuchtendes Beyspiel dieselbe zurückweisen.

Wie die Zuschrift dieser Blåtter ein wahres Merkmal meiner fůr so håufige von **Hochselben** und **Dero** ganzen **Reichs-Freyherrlichen Familie** mir zugeflossenen Gnaden schuldiger Dankbarkeit und tiefesten Ehrfurcht ist, also werde diese neue Huld mit unsterblicher Erkenntlichkeit Lebens långlich zu verehren fůr eine erneuerte und heiligere Pflicht achten

**Euer Hochwůrden Gnaden**

Meines Gnådigen Herrn Regierungs-Pråsidenten und Herrn, Herrn

Unterthånigst gehorsamster
der Verfasser.

CEN-

## CENSURA & APPROBATIO
### Vicariatus Episcopalis Eustettensis.

Sermones istos ascetico - morales utpote non tantum nihil Orthodoxæ Fidei, ac bonis moribus contrarium continentes, sed insuper ardentissimi erga Deum, & proximum amoris flammas singulari zelo excitantes imprimi posse, Authoritate Ordinaria censet atque approbat

(S.L.) Josephus Antonius à Grenzing in Strassberg SS. Th. D. Vicar. in Spir. Gen. & ad S. Wilib. Chor. Can.

---

## CENSURA ORDINIS FACULTAS.

F. Franciscus Xaverius Vazquez Peruanus Sacræ Theol. Magist. totius Ord. FF. Erem. S. P. N. Augustini Prior Generalis.

Cum Opus inscriptum: *Sermones morales &c.* à Rev. P. M. F. Jordano Simon nostri ejusdem Ordinis exaratum, & in varios Tomulos divisum, à duobus nostri Sacri Ordinis Theologis à Nobis deputatis recognitum, & approbatum fuerit; Nos tenore præsentium, nostrique muneris auctoritate facultatem facimus præmemorato P. Magistro, ut typis mandari possit, servatis tamen servandis, juxta Decretum Sacrosancti Concilii Tridentini de libris edendis. In nomine Patris, & Filii, & Spiritus sancti. Datum in Conventu nostro S. P. Augustini de Urbe die 10. Julii an. 1765.

F. Franciscus Xav. Vazquez Gener.

Nostri num. affig. Sigil.

(L.S.) Mag. Fr. Philippus Maria Tamburini Ordin. Secret.

*Reg. Lib.* 13. -M.

**M. Fr. Nebridius Zyra Ord. Erem. S. P.**
Augustini SS. Theol. Doct. & Provinciæ
Rheno-Suevicæ Prior Provincialis.

Concedimus Facultatem, ut Sermones morales von dem großen Gebothe der Liebe ab A. Rev. & Ex. P. M. Jordano Simon Sacri Ordinis Nostri Theologo conscripti, si Censorum deputatorum judicio approbati fuerint, typis vulgentur. Dat. Friburgi Brisgojæ 12. Novemb. 1765.

M. F. Nebridius Zyra, qui supra.

---

## APPROBATIO THEOLOGICA.

Cum utroque præcepto Charitatis Dei & Proximi universa lex continetur & Prophetæ, & qui diligit, legem implevit: Præclaram sane ac perutilem præstat operam studiosis salutis suæ fidelibus Adm. Rev. & Exim. Auctor libri, qui inscribitur: Sittliche Reden von dem großen Gebothe der Liebe, in quo totam maximi & generalis mandati latitudinem complexus, ejus merita, officia ac media stylo lacteo describit, sacræ eloquentiæ perinde ac charitatis Magister. Amor nunquam dicit, sufficit. Præco hic charitatis velut tuba exaltans vocem suam, universas conditiones hominum ad certamen amoris convocavit; Sed cum exire in fines orbis verba nequeant, prœli vehiculo ignem amoris caduceator venit mittere in universam terram frigore torpidam. Et, quid vult, nisi ut accendatur? Id quidem precamur, speramusque; Sanæ vero doctrinæ testimonium perhibentes, typis publicis Opus dignū censemus. Ex Conventu Moguntino die 8. Februar. 1766.

**F. Alexander Samhaber, Ord. Erem.**
S. P. Aug. SS. Th. D. Conv. Mog. Prior.

F. Romanus Fischer, Ord. Erem.
S. P. Aug. SS. Th. Baccal. & Lector.

Ge=

# Geehrtester Leser!

Ich überliefere dem geehrtesten Leser eine Sammlung von sittlichen Reden, welche ich auf meiner Pfarr- und Kloster-Kanzel dem Volk hab vorgetragen. Die Klage ware schon längstens allgemein, daß in unseren Zeiten die Liebe GOttes und des Nächsten fast erloschen seye; Ich hielte es also zu einer Pflicht, meinen Zuhörern dieses große Gebothe der Liebe zu erklären, und sie zu einer Uebung anzuweisen, welche die erste und tägliche der Christen seyn soll. Diese Reden hatten einen unverdienten Beyfall gefunden: Ich glaubte demnach, daß sie auch einem Wahrheit-liebenden Leser nicht mißfallen könnten, wenn ich sie dem Druck überließe. Sie sind ohne Zierrathen und Blumen einer schwülstigen Wohlredenheit,

weilen

weilen sie in der nämlichen Einfallt erscheinen, in welcher ich sie dem Volk hab vorgetragen. Denn, wie ich allezeit für die erste Pflicht eines Christlichen Redners gehalten, seinen Vortrag und seine Arbeit nach den Begriffen und nach dem Geschmacke seiner Zuhörer einzurichten, also befürchtete ich, man würde es mir zu einem Stolz ausrechnen, wenn ich diese Reden in einem anderen Kleide dem Druck übergäbe, als ich sie auf der Kanzel dargestellet. Zudem bedürfen sittliche Reden keines sonderen Schwunges, um in dem Gemüthe eines Lesers einen Eindruck zu machen: Die Wahrheit bedürft keiner Schminke; genug, wenn sie denn Zuhörern, und dem Leser wird verständlich gemacht. Es sind diese Reden zwar nicht in der Ordnung, wie sie in diesem Bande folgen, von der Kanzel vorgetragen worden, weilen ich derer Innhalt in dem Vortrage mit den vorkommenden Sonn- und Festtäglichen Evangelien zu vereinigen gesucht, doch wird sie ein Red-

ner,

ner, der sich derselben auf der Kanzel bedienen will, sehr leicht nach der an dem Ende beygedruckten Anweisung, nach den vorfallenden Evangelien zertheilen können.

Sie machen nach unserer gewöhnlichen Predigt-Art fast einen halben Jahrgang aus, und ich werde den anderen halben Jahrgang von eben so nützlichen Vorträgen den Rednern mittheilen, damit es ein vollständiges Predigt-Werk für ein Jahr seyn könne.

Wird der geehrte Leser diese kleine Arbeit geneigt aufnehmen, so werde ich mich erkühnen, demselben eine andere zu liefern, welche die Geschichten des alten und neuen Bundes, wie ich sie mit den vorfallenden Sonn- und Feyertäglichen Evangelien verbunden in einigen Jahr-Gängen auf der Kanzel vorgetragen, enthält.

Der geehrte Leser wird sich verwunderen, warum ich in einer so wichtigen Abhandlung öfters meine Beweißthümer mehrers aus dem Gesetze der Vernunft,

als

als aus dem Göttlichen, und dessen Auslegern der heiligen Våter geführet habe. Aber auch hierzu nöthigte mich der heutige verdorbene Geschmack der Christen, die ihrem Vorgeben nach stårker durch das Licht der Vernunft, als durch die Richtschnur der Gesetzen GOttes zu der Erfüllung ihrer Pflichten angetrieben werden.

Ubrigens, da der Druck in einem entfernten Land besorget wird, so wird er kaum ohne Fehler erscheinen; Der geehrteste Leser wird aber so wohl selbe, als auch die nicht allezeit gleiche Stårke der aus anderen Rednern geborgten Beweißthümer geneigtest vergeben, und dieser kleinen Arbeit seine Gewogenheit nicht versagen.

# Erste Rede
## Von der Liebe GOttes.

### Vorspruch.

Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, & ex tota anima tua, & ex omnibus viribus tuis, & ex omni mente tua. *Luc.* 27. *v.* 10.

Du sollst GOtt deinen HErrn aus deinem ganzen Herzen, und aus deiner ganzen Seele, und aus allen deinen Kräften, und aus ganzen deinem Gemüth lieben.

### Eingang.

Das prächtigste Gebäude, wenn ihm der Grundstein fehlet, ist ein unnützer, und lächerlicher Last der Erde, ein einziger Stoß des Erdbebens stürzet es zusamen; ein einziger Sturmwind verkehret es in Schutt- und Steinhaufen: die geringste

Wasserfluth, ein spühlender Fluß, ein gäher Platzregen reißt es zu Boden. Deßtwegen schilt das Heil. Evangelium jenen einen Thoren, der sein Hauß auf Sand bauet, das ist, der keinen Grundstein legt, auf welchem die schwere Machine seines Hauses für Erdbeben, Sturmwinde, und Wasserfluthen kann sicher ruhen. Jeder Christlicher Redner nimmet die schwere Pflicht auf sich, in der Seele seiner Zuhörer den schönen Bau der Christlichen Vollkommenheit aufzuführen: Er würde sich dem bitteren Verweiße des heiligen Evangeliums aussetzen, wenn er zu diesem vorhabenden Gebäude, den ächten und wahren Grundstein zu legen vergessen. Denn er würde auf Sand bauen, und einem Verrückten gleichen. Daß die Liebe GOttes der Grundstein der Religion, oder des Christenthums seye, bedärft meines Beweißes nicht. Wer das mindeste von dem alten, oder neuen Gesetze weiß (und welcher Christ kann eines von beyden nicht wissen?) dem ist die Frage des Schriftgelehrten, und die Antwort des Sohns GOttes bekannt, daß das erste und größte Geboth des alten und neueren Bundes, das Gesetz der Liebe GOttes seye: Ja, daß, wie der Heiland lehrte, von diesem ersten Gebothe das ganze Gesetz, und die Propheten abhängen: Das ist, daß der Grundstein der alten Jüdischen, und der neuen Christlichen Religion die Liebe GOttes seye.

Es sollte wirklichen für einen Christlichen Redner eine überflüßige und schon gethane Arbeit scheinen, zu seinen Zuhörern, die Christen sind, von der Liebe GOttes zu sprechen. So allgemein, so bekannt, so dringend sind die Pflichten eines Christen, von dem ersten Gebrauch seiner Ver-

nunft

nunft an, GOtt zu lieben, daß ich für den keine Entschuldigung wußte, der dieses Geboth nicht können, oder nicht erfüllen wollte. Alle Gegenstände, die sein Aug siehet, alle Thöne, die sein Ohr höret, aller Raum, wohin seine Hand sich strecket, oder wohin sein Fuß sich beweget, predigen ihm diese Pflicht, und legen ihm dieses nothwendige Gesetz vor, seinen GOtt zu lieben.

Und dennoch (kann ich es ohne Schamröthe, und ohne Beschämung meiner Zuhörer sagen?) kein Gesetz wird in unsern Zeiten minder erfüllet, als das erste, das gröste, das allgemeinste, das nothwendigste Geboth, seinen GOTT zu lieben. Sollte ich mit dem frommen Jacopono die Strassen und Häußer durchlaufen, jeden Winkel müßte ich mit seinen Thränen, und mit seinen Klag-Geschrey anfüllen = = **Ach die Liebe wird nicht geliebet.** In den Pallästen der Mächtigen und Edlen, keine Funken der Liebe GOttes: in den Gerichtskammern und Rathhäußern, keine Funken der Liebe GOttes, in den Studierstuben der Gelehrten, keine Funken der Liebe GOttes, in den Kaufläden und Krambuden, keine Funken der Liebe GOttes, in den Werkstätten der Bürger, keine Funken der Liebe GOttes, in den Hütten des Landmannes, und des Taglöhners, keine Funken der Liebe GOttes; mit einem Worte: In keinem Winkel eines Christen, und vielleicht kann ich auch sagen, in keiner Falte eines Christlichen Herzens, keine Funken der Liebe GOttes. Oder rede ich zu viel? Die Erfahrniß ist die stärkste Probe. Die Liebe ist ein Feuer, das sich nicht verbergen läßt, bricht es nicht allzeit in helle Flamme aus, so verrathen es doch die

Werke, wie der Rauch das Feuer. Die Liebe, sagt der in der Schule Pauli unterrichtete Sittenlehrer Gregorius, ist niemalen müßig. Wer liebt, wird in einer oder der andern Handlung seine Neigung verrathen. Nun durchforschet einen Augenblick die Handlungen der Christen. Den Edlen und Mächtigen findet ihr ganz mit seiner Größe beschäftiget. Die Richter und Räthe sind ganz in ihre Staats- und Rechtssachen verwickelt: Der Gelehrte ist ganz in seine Bücher und Schriften vertiefet: Der Handelsmann ist ganz in seiner Gewinnsucht versenkt: Der Handwerksmann ist ganz in seine Arbeit begraben: Der Landmann und Taglöhner sind ganz mit ihrer Nahrung beschäftiget: und was bleibt der Liebe GOttes übrig? Ach! daß ich es nicht verschweigen kann! Nichts, zu unserer ewigen Schande muß ich es sagen: Nichts, kein Herz, keine Seele, keine Kräften des Menschen.

Und wo erfüllen wir nun das erste, das größte Geboth, unsern GOtt, unsern liebenswürdigsten GOtt, aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus allen Kräften zu lieben? Eine einzige, wenn gleich ungiltige, Entschuldigung könnten die Lieblose Menschen noch vorschützen, daß sie nicht wußten, was dieses große Geboth von ihnen fodere. Hier, hier sehe ich die ganze Größe meiner Pflicht, ich muß sie belehren, was es seye, GOtt aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus allen Kräften zu lieben; damit sie nicht an jenem Tage des Gerichts die Schuld ihrer versäumten Liebe auf mich schieben. Merket mir also auf, ich will euch in dem ersten Theil meiner Rede belehren: Wie ihr GOtt aus ganzem Herzen

zen, in dem zweyten, wie ihr ihn aus ganzer Seele, und in dem dritten, wie ihr ihn aus allen Kräften lieben könnet, und sollet. Dieses ist der Stof meiner Rede, und der Gegenstand eurer Aufmerksamkeit.

# Erster Theil.

## Wie wir GOtt aus ganzem Herzen lieben sollen.

Es giebt Menschen, die sich einen so sinnlichen, und körperlichen Begrif von der Liebe GOttes machen, daß sie glauben, sie liebeten ihren GOtt nicht, wenn nicht ihr ganzes Herz in einer Glut der empfindsamen Liebe auflodere, oder wenn nicht alle Gedanken und Sinne mit ihrem GOtt beschäftiget, und ihre ganze Natur in dem blosen Andenken ihres GOttes von einer süssen Bewegung erschütteret, und das ganze Blut in eine feurige Wallung in der Anschauung eines Bildnißes GOttes, oder in der Anhörung seines Nahmens gerathe. Sie sehen diese Wirkung der Liebe in Menschen, die sie verliebet nennen, und sie stehen in der Furcht, sie liebeten GOTT nicht, wenn sie ihn nicht so sinnlich, nicht so empfindlich liebeten.

Es giebt eine andere Gattung von Menschen, welche die fühlbare Liebe so gering und niederträchtig achten, daß sie es für eine Schwärmerey, oder für eine Einfalt eines verrückten Gehirnes halten, so empfindsam GOtt lieben wollen, daß der äußere Mensch in Bewegung, in Glut und

Flammen gesetzet werde. Beyde sind irrig; die Erstere foderen eine Liebe, die eine Wirkung der Natur, und eine Empfindung des sinnlichen Menschen ist, wie die Weltweisen sagen; sichtbare und sinnliche Gegenstånde kőnnen nur selbe erregen. GOtt, der ein unsichtbares und geistisches Wesen ist, wirket nur in dem oberen Menschen, und in dem edlesten Theil desselben, so, wie er ein übernatürlicher Gegenstand ist, also kann er auch nur ein übernatürliches Feuer in unserer geistischen Seele entzünden. Doch müssen wir derselben nicht alle Rührung und Empfindung des sinnlichen Menschen absprechen, die Seele hat eine so enge Verbündung mit dem åußeren und sinnlichen Menschen, daß, wenn sie durch das übernatürliche Feuer der Liebe in eine måchtige Glut gesetzet wird, es eine nothwendige Folge ist, daß auch der mit dem inneren verbundene åußere Mensch in Bewegung, Glut und Flamme muß ausbrechen. Wie wir in vielen großen Heiligen erblicken, derer Herz in Liebe übergegangen, und derer Liebe in åußere Glut und Entzündung ist ausgebrochen. Aber diese åußere Liebe ist eine zufållige Liebe, die wir nur in vollkommenen Seelen müssen suchen.

Es bestehet also das wesentliche der Liebe in einer Neigung und Bewegung des inneren und edleren Menschen, nemlichen des gegen GOtt gekehrten Willens unserer Seele. Nicht aber jede Neigung unseres Willens ist die GOtt schuldige Liebe. Der Engel der Lehrer Thomas durchforschet die Ausdrücke des großen Geboths der Liebe. Er lieset das Wort: *Diliges*, du sollst Lieben: Dieses Wort ist seine Anmerkung, schließt eine Wahl ein, und es foderet von unserem Willen,

daß

daß wir GOtt von allen übrigen liebenswürdigen Gegenständen, ja über alle selbe wählen und lieben sollen. Wir können aus einer natürlichen Nothwendigkeit nichts als das Gute lieben, weilen unser Willen nur gegen das Gute eine Neigung empfinden kann, und wenn gleich unser Wille zu Zeiten aus einem Irrthum gegen das Böse eine Neigung spühret, so muß doch das Böse erst unter dem Schein, und unter der Gestalt des Guten, von dem Verstand begriffen, und dem Willen vorgestellet worden seyn. Es hat also unsere Seele einen natürlichen Trieb das Gute zu lieben. Da nun die übernatürliche Gnade den Verstand der menschlichen Seele erleuchtet, daß er GOtt als ein wahres und wesentliches, ja als das einzige aus und von sich beßte und höchste Gut erkennet, und als ein solches unserem Willen vorstellet, so muß, und so kann der Wille nicht anderst, als GOtt wegen sich selbsten, vor allen anderen, und über alle andere Güter lieben, weilen dieser innerliche von der Gnade erleuchtete Verstand erkennet, das alles übrige Gute seine liebenswürdige Güte nur von diesem wesentlichen höchsten und besten Gute borget. Wie mächtiger und stärker liebt aber alsdenn der menschliche Wille dieses höchste Gut; da die übernatürliche Gnade diesen Willen mit übernatürlichen Flammen der Liebe entzündet und bewegt, wie das naürliche Gut denselben mit natürlichen Bewegungen reizt.

Der liebet also nach Pflichten seinen GOtt, der ihn als das wesentliche höchste und beste Gut über alle übrige irdische, und nur geborgte Güter liebt; der GOtt nur wegen GOtt, und wegen

seiner ihm wesentlichen Güte liebt. Er liebt ihn alsdenn von ganzem Herzen, weilen selbes seinen GOtt allen übrigen Gütern vorziehet, und bereit ist, lieber alle Güter zu verlieren, und zu hassen, als nur einen Augenblick dieses höchsten Guts durch die Liebe eines Geschöpfes, oder durch jede Sünde verlustiget zu werden. GOtt vor allem, GOtt über alles lieben, heißt GOtt von ganzem Herzen lieben. Glaubet aber nicht, daß GOtt in seiner Liebe so eifersüchtig seye, daß er euren Herzen verbiethe, auch die Geschöpfe zu lieben; Er befiehlet euch in diesem nämlichen großen Gebothe euren Nächsten, wie euch selbsten, zu lieben; er will also, daß ihr euch selbsten, wie auch euren Nächsten sollt lieben. Er hat eurem Willen den natürlichen Trieb eingeflößet, alles Gute zu lieben, es kann demnach nicht sträflich seyn, neben GOtt auch die Geschöpfe, die gut sind, zu lieben. Ihr werdet sagen, wenn es aber unseren Herzen erlaubt ist, auch neben GOTT die Geschöpfe zu lieben, wie werden wir alsdenn nach seinem Gebothe ihn aus ganzen Herzen können lieben? Sagt nicht selbsten der große Lehrer der Liebe: Der liebt GOtt minder, der etwas neben, oder mit GOtt liebt. Leset . . . . fort meine AA. was setzet Augustinus darzu? der liebt GOtt minder, sagt er, der mit GOtt was liebt, so er nicht wegen GOtt liebt, so er über GOTT liebt. Hier habt ihr die Vorschrift, wie ihr die Geschöpfe mit, und neben GOtt sollt lieben; ihr sollt sie wegen GOtt lieben, ihr sollet GOtt über sie lieben. Ihr sollet die Geschöpfe wegen GOtt lieben, oder, so eines ist, ihr sollet GOtt in den Geschöpfen lieben. Ihr liebet nur das Gute in den Geschöpfen; Dieses Gute haben sie nur von GOtt; Wie leicht muß

es euch also seyn, die Geschöpfe nur wegen GOtt zu lieben? Eure Liebe muß in den Geschöpfen nicht still stehen, die Geschöpfe dörfen nicht der Endzweck eurer Liebe seyn; GOtt allein, das einzige beßte und höchste Gut muß das Ziel der Liebe der Geschöpfen seyn; die Liebe der Geschöpfen muß zu GOtt gerichtet seyn; sie muß nur als ein Mittel gebrauchet werden, zu GOtt als dem lezten Ziel des Menschen zu gelangen. Wir dörfen die Geschöpf nicht genießen, sagt der gelobte Lehrer der Liebe, wir müssen sie nur gebrauchen, und alles Mittel gebrauchen, durch selbe zu dem ewigen Genuß des höchsten Gutes, so GOtt ist, zu gelangen. Es muß also jede Liebe eines Geschöpfes auf GOtt abzielen, und in den Geschöpfen müssen wir nur GOtt lieben. Ich habe nicht gesagt, daß die Pflichten der GOttes-Liebe foderen, GOtt allein zu lieben, sondern GOtt über alles, und vor allem zu lieben, und ich habe nichts anders gesagt, als was die ewige Wahrheit selbsten sagt. Welche Liebe ist natürlicher, als sich selbsten zu lieben? aber wir sollen uns nicht mehrers als GOtt lieben, weilen dieses eine sträfliche Eigen-Liebe wäre. **Wer seine Seele in dieser Welt liebt**, sagt die ewige Liebe selbsten, **der verlieret sie**: das ist, wer sich selbsten mehrers als GOtt liebet, der verdammet seine Seele, legt es Augustinus aus. Welche Liebe ist natürlicher, oder welche gebiethet die Natur und das Gesetz mehrers, als die Liebe der Kinder? und dennoch sagt die ewige Wahrheit, **wer seinen Sohn, oder seine Tochter über mich liebt, ist meiner nicht werth.** Was ist löblicher und gerechter, als die Eltern Liebe? und dennoch sagt die ewige Liebe, **wer seinen Vatter und Mutter mehrers**

liebt als mich, der ist meiner nicht werth. Und also von allen übrigen erschaffenen Gütern zu reden; wer sie mehrers liebt als GOtt, wer sie nicht wegen GOTT liebt, wer GOTT in ihnen nicht liebt, der übertritt das große Geboth der Liebe, weilen er GOtt nicht von ganzem Herzen liebt, weilen er sein Hertz zwischen GOtt und den Geschöpfen theilt, weilen er die Liebe, die sein Herz nur GOtt schuldig ist, den Geschöpfen zuwendet. Liebe also immer die Geschöpfe menschliches Herz, aber liebe sie nur deswegen, auf daß du durch ihre Liebe zu GOtt wie auf einer Leiter aufsteigest, und zu der endlichen Vereinigung, und zu dem Genuß des ewigen, einzigen höchsten und besten Guts gelangest.

# Zweyter Theil.

## Wie wir GOtt aus ganzer Seele lieben sollen.

Doch, da ich euch die Liebe der Geschöpfen eingeräumet, müsset ihr meine Lehre nicht mißbrauchen, als wäre es euch erlaubt, die Geschöpfe nach euren Neigungen zu lieben. Unsere Neigungen sind durch die geerbte Begierlichkeit in eine Unordnung versetzet, die sehr leicht die Ordnung der Liebe vorkehrt, und die Liebe, die das Recht foderet, blind zu seyn, schmeichlet sich zu Zeiten ordentlich zu lieben, da sie doch jenes liebet, was sie hassen sollte, und jenes hasset, was nur einzig liebenswürdig ist. Der höchste Gesetz-Geber, da er uns das Geboth der Liebe seiner selbsten gegeben, hat diesen Unordnungen vorzubeugen gesucht,

de er nicht nur befohlen, ihn aus ganzen Herzen zu lieben, sondern hinzu gesetzet, ihn auch aus ganzer Seele zu lieben. Ja aus ganzer Seele. Wenn also das menschliche Herz, so nur allzu geneigt zum lieben ist, auch zu der Liebe der Geschöpfen vorschreitet, und neben GOtt auch die Geschöpfe zu lieben sich berechtiget glaubt, so muß doch die Liebe der ganzen Seele, die GOtt von uns foderet, dem Herzen die Gränze in der Liebe der Geschöpfen vorschreiben, und die Ordnung der Liebe erhalten. Denn was wollen die Worte dises Gesetzes, **du sollst GOtt aus deiner ganzen Seele lieben?** Augustinus der Lehrer der Liebe legt sie uns aus: Dieses foderet sein Befehl, sind seine Worte, auf daß wir alle unsere Gedanken, all unser Leben, allen unseren Verstand zu der Liebe GOttes verwenden, und daß kein Theil unseres Lebens von seiner Liebe leer bleibe.

Liebe immer menschliches Herz die Geschöpfe, so lang die Seele über deine Liebe wacht, so lang ihre Gedanken mit GOtt beschäftiget sind, so lang sie wegen GOtt lebt, und dein Leben zu der Liebe GOttes anordnet, so lang der Verstand auch in der Liebe der Geschöpfen GOtt zu einem Gegenstand hat, wirst du weder in unordentliche Liebe ausschweifen, noch die Geschöpfe deinem GOtt verziehen, und also niemalen das große Geboth der Liebe übertreten.

Wage es niemal, ein Geschöpf zu lieben; und wie leicht ist es dir dererselben eine Menge zu lieben? Doch ich därf es dir nicht heissen, du liebest, nur allzuviel liebest du. Du liebest jenes schöne Angesicht, du liebest jenen glänzenden Geld-

Klum-

Klumpen, du liebest jenen über andere niedere Menschen ragenden Stuhl der Hoheit. Was denket indessen deine Seele, welchen Gegenstand nimmet sie während dieser deiner Liebe, wozu ordnet sie diese deine Liebe? Wenn sie nach dem großen Geboth der Liebe handlet, so denket sie: Der dieses Angesicht so schön gebildet, muß viel schöner als sein Geschöpfe seyn: der die Erde mit so bezauberenden Schätzen bereicheret, muß viel reicher an unzergänglichen Gütern seyn: der die Menschen auf solche strahlende Stühle der Ehre erhebet, muß seine Kinder, seine liebende Kinder noch auf erhabenere Thronen in seinen Reich wollen setzen. Komme also mein Herz, wird sie selben befehlen, komme, lerne den schönsten Schöpfer in seinen schönen Geschöpfen lieben: lerne in seinen Gaben den Geber erkennen, liebe, liebe in den Geschöpfen GOtt, damit du nicht, wenn du aus seiner Freygebigkeit seine geschenkte Güter besitzest, jenen verlierest, der dich und alles erschaffen hat. Suchest du, liebest du Schönheit? die Schönheit? die Schätze? die Ehren? liebe sie, suche sie, aber liebe sie, suche sie dort, wo sie sind, und von deme sie sind; der muß doch besser seyn, der alle Güter gemacht hat; der muß doch schöner seyn, der alles Schöne erschaffen hat; Der muß doch reicher seyn, der alle Schätze gegeben hat; der muß doch ein erhabenerer und mächtigerer Monarch seyn, der alle Scepter und Kronen, alle Würden und alles Ansehen austheilet. So führet Augustinus die in der Liebe derer Geschöpfen beschäftigte Seele auf, und wie ist es möglich, daß das Herz sich in den Geschöpfen verliere? daß es in Unordnungen ausschweife, wenn die ganze Seele unter der Liebe

des

des Herzens beschäftiget ist, und GOtt der Gegenstand in der Liebe der Geschöpfen selbsten ist. Wenn die Seele, selbsten in der Liebe der Geschöpfen das Leben des Liebenden anordnet. Du liebest jenes schöne Angesicht, wird die Seele in ihrer Anordnung zu dem menschlichen Herzen sagen: Aber warum liebest du es? Liebest du es nach der Ordnung, nach dem Geboth desjenigen der es erschaffen hat? du dårfst, du sollst es lieben, um den oder die, denen es der Schöpfer gegeben, zu einer Gesellinn deines Lebens zu wählen, um aus ihr, oder ihm Bürger der Welt, und Inwohner dem Himmel zu geben. Liebest du es aus anderen Ursachen? Halte ein menschliches Herz, du liebest unordentlich, liebe die Schönheit, die nicht verwelkt, liebe den Schöpfer, der die Schönheit gebildet.

Du liebest die Schätze, du liebest die Reichthümer, liebe sie, aber in Ordnung. Liebe sie, suche sie, aber um durch selbe deine Kinder zu versorgen, damit sie GOtt können dienen, und zu dem Ziel ihrer Erschaffung, so GOtt ist, gelangen. Suche sie, um selbe aus Liebe des Gebers den Dürftigen auszutheilen. Die Glorie und Ehre deines GOttes zu beförderen, und zu vergrößeren. Liebest du sie aber, um, nur solche zu besitzen, um nur an selbe zu hängen, du liebest sie unordentlich: Um selbe zum Pracht und zu Wollüsten zu verschwenden, du liebest sie unordentlich: Liebe GOtt, liebe seine ewige Güter, diese Schätze sind Staub, Moder und Rost zehren sie auf. Liebe Güter, die unzergänglich, die ewig sind.

Du liebest die Ehren-Stühle; liebest du sie deswegen, um deinen Nächsten zu dienen, um die

Tugenden der Gerechtigkeit und Menschen = Liebe auszuüben, um die Unschuld zu retten, um den Lastern und den Beleidigungen deines GOttes Gränzen zu setzen; liebe sie immer; Liebest du sie aber, um eitel zu glänzen, um über deinen Bruder zu herrschen, um von anderen angebethen zu werden, um gemächlicher, um freyer, um wollüstiger zu leben, so liebest du unordentlich, so liebest du deinen Fall, deinen Sturz und Untergang. Liebe, liebe, diene dem Monarchen, der dir in dem Reich GOttes Thronen, Scepter, Kronen, Purpur=Mäntel für deine Dienstbarkeit versprochen, dort wirst du erst herrschen, dort wirst du erst glänzen; denn **GOTT dienen ist herrschen.**

So meine A. A. wenn die Seele die Gedanken, die Beschäftigungen des Herzens mit den Geschöpfen, und die Handlungen des Lebens zu der Liebe GOttes verwendet, alsdenn lieben wir GOtt aus ganzer Seele. Kein Theil unseres Lebens, setzet noch der Lehrer der Liebe hinzu, därf leer und ohne Liebe unseres GOttes seyn; Ich werde unser Leben nicht ungeräumt in Nächte und Tage abtheilen, und ich hoffe, die Vorschrift Augustini zu trefen, wenn ich sage, alsdenn werden wir GOtt von ganzer Seele lieben, wenn wir ihn in der Nacht, wie bey Tage, in der Nacht der Unglücks = Fällen, wie an dem Tage des Wohlergehens lieben werden. Der Mensch vergisset seinen GOtt nicht ehender, als wenn er in dem Schooß des Glückes sitzet; und wenn das menschliche Herz in einem Meer der Wollüsten schwimmet, wenn dem Willen alles nach Wünschen und Verlangen gehet, alsdenn denkt es an

seinen Schöpfer nicht mehr; so hat es Moyses dem Volk Jsrael vorgeworfen: **Mein Geliebter, sagte er in dem Namen des Schöpfers, ist gemästet, er ist fett geworden, und hat seinen Schöpfer verlassen.** Er glaubt in seiner Geniessung der guten Tage, er habe alles von den Geschöpfen, alles Gute fließe ihm aus denen Geschöfen zu, und in dem Genuße der Geschöpfen bestehe sein ganzes und einiges Wohl; und da er also in die Geschöpfe versenket, hebt er kein Aug zu seinem GOtt mehr auf, er ist wie das Schwein in der Mastung, so nur unter den Eicheln wühlet, und niemalen gegen den Baum schauet, von dem sie ihm zufallen.

Er gleicht einem Schlaffenden, der in seiner süssen Ruhe schlummert, und an nichts anderes gedenkt, und träumt, als von seinen Geschöpfen, da ist öfters nothwendig, daß ein Stoß eines Unglücks ihn aufwecke, denn dieses ist die Absicht der göttlichen Vorsicht, wenn sie gähling die heitere und frohe Tage in eine traurige Nacht der Trübsalen verkehre, auf daß sie die schlaffende Seele erwecke, und sie zu der Zuruckkehrung zu ihren Schöpfer anspore. Deswegen, sagt der nämliche Moyses: **GOtt versucht euch, er sucht euch mit Trüb- und Drangsalen heim, damit es offenbar werde, ob ihr GOtt euren Schöpfer liebet.** Aber wie oft geschiehet es, daß der Zaghafte und Klemmüthige in der Nacht seiner Drangsalen nicht zu seinem GOtt, sondern zu den Geschöpfen eilt, und von ihnen Zuflucht und Hülfe erbetlet. Daß er gegen GOtt murrt, und seine Verhängniße lästert. Hier meine A. A. muß die Seele über das menschliche Herz wachen, daß

daß selbes weder an dem Tag des Wohlergehens, noch in der Nacht der Trübsalen seinen GOTT vergeße, und also kein Theil seines Lebens leer, und ohne Liebe seye.

Sie muß in den heiteren und frohen Tagen das Herz anweisen, auf jene Quelle zu sehen, woher diese Güter und Wohlthaten fließen, und dankbar die Hand zu küßen, die solchen Segen über seine Lebens-Tage ausschüttet. Sie muß auch in der Nacht der Drangsalen das menschliche Herz aufrecht halten, daß es nicht unter dem Last derer Bedrängnißen erliege. Sie muß ihm die Hand zeigen, die nur die Geliebte prüfet, weilen sie selbe liebet, und daß sie nur deswegen ihm Drangsalen zusende, damit es von der Welt sich entferne, und seinem Ursprung sich nähere, und endlichen in dem Land der Glückseligkeit mit unverwelklichen Kronen umflechte. Denn aus den Dörnern der Drangsalen, wachsen die Palmen der Glorie.

## Dritter Theil.

### Wie wir GOtt aus allen Kräften lieben sollen.

Es ist aber nicht genug, daß nur unsere Herzen und Seelen ihren GOTT lieben; auch alle Kräften müssen zu der Liebe unseres GOttes verwendet werden. **Du sollst GOTT aus allen Kräften lieben**, lautet das große Geboth der Liebe, so uns der Schöpfer in die Seele gepräget. Und hierdurch wird der Irrthum jener Lehrer

zer-

zerstöhret, die in der Meinung stehen, als fodere unser GOtt keine Liebe von dem äußeren Menschen.

Es ist nicht möglich, sagt der große Lehrer der Liebe, daß eine wahre Liebe müßig seye. Es ist die Natur der Liebe, sich in den Werken zu offenbahren; denn die ächteste Probe der Liebe, sagt der heilige Sitten-Lehrer, sind die Werke; die Liebe die nicht wirkt, sagt er an einem anderen Orte, ist das, was die Worte ohne Werke sind, nämlichen ein leerer Schall, ein sterbender Hall der Luft. Wer wird sagen = = = daß die Apostelн ihren Meister wahrhaft geliebt haben, da sie dem prahlenden Petro nachgesprochen, **und wenn wir alle mit dir sterben sollen, so werden wir dich nicht verlassen**, und doch hernach, da die Kriegs-Knechte mit dem Verräther in den Garten getreten, ihn alle verlassen, und die Flucht ergriffen? **Laßt uns aufstehen, und dem Verräther entgegen gehen**, sagte der Heiland in selber betrübten Stunde bey Joanne, **damit die Welt erkenne, daß wir den Vater lieben.** Aber die Welt hat erkennet, daß sie nicht geliebt haben, weilen sie in der Stunde der Versuchung von ihrem Geliebten zurückgewichen sind. Aus den Werken muß man also die Liebe erkennen.

Aus allen Kräften müssen wir GOtt lieben, wenn wir das große Geboth der Liebe wollen erfüllen; Aus allen Kräften der Seele, und aus allen Kräften des Leibs müssen wir GOtt lieben. Wie unsere Seele aus ihren Kräften GOtt lieben solle, habe ich erst erkläret. Unsere Gedächtniß, unsere Gedanken sollen immer mit GOTT beschäftiget seyn, so, wie der Liebende das Bildniß

seines Geliebten immer in seinen Gedächtniße umher trägt, so soll immer das Bildniß unseres GOttes in unseren Gedanken schweben: wie der Verstand des Liebenden sich immer beschäftiget, und auf Wege und Mittel sinnet, seinen Geliebten Probe der Liebe zu geben, so sollen wir alle unsere Handlungen zu der Liebe, zu der Ehre, und zu der Verherrlichung unseres GOttes richten. Wie der Wille des Liebenden in den Banden des Geliebten liegt, und mit seinen Begierden wie mit Banden zu seinem Geliebten, als dem Ziel seiner Wünsche gezogen wird, so soll unser Wille nur von der Liebe GOttes flammen, und nach diesem seinem leztem Ziel, als der Beruhigung seines außer dem Mittel-Punct gezwängten Herzens söhnen.

Wie wird aber die Welt erkennen, daß wir mit allen Kräften unserer Seele GOTT lieben, wie die äußere Kräften des Leibes mit den inneren nicht übereinstimmen. **Lasset uns aufstehen, lasset uns hingehen, lasset uns leiden**, sagte der große Lehrmeister der Liebe Christus selbsten, **auf daß die Welt erkenne, daß wir den Vater lieben.** Es müssen also die äußere Kräften des Leibes die Liebe den inneren Kräften der Seele darthun, wenn die Welt glauben und erkennen soll, daß wir das große Geboth der Liebe erfüllen.

Unter den Kräften des Leibs werden mit Rechten die äußere Sinne des Menschen gerechnet. Diese sind die Zeugen in der Liebe, ja sie sind die Dollmetscher der Liebe. Ihr werdet fragen wie GOtt, der ein pur geistisches und unsichtbares Wesen ist, ein Gegenstand der äußeren körperli-

perlichen Sinnen könne seyn? Gehet zu der Braut des hohen Liedes in die Schule der Liebe, und die wird euch das Geheimniß lehren. Ihre Augen sahen in allen sichtbaren Gegenständen ihren Geliebten, ihre Ohren höreten in jedem Schall ihren Geliebten; Ihr Geruch spührete in jeder Blume und Blüthe ihren Geliebten; in allen Geschöpfen die ihr unter die Hände kamen, fühlete sie ihren Geliebten, in jeder Frucht, in jeder Speiße, die sie kostete, schmeckte sie ihren Geliebten; wo sie ihren Fuß hinsetzete, fande sie ihren Geliebten, die ganze Welt, die ganze Erde waren ihr ein Lust-Garten ihres Geliebten, wo sie ihn suchte, wo sie ihn fande, wo sie sich mit ihm unterhielte, und wo sie oft vor Liebe schmachtend ist niedergesunken.

Freylich können die Augen des Menschen ihren GOtt nicht finden, wenn sie so niederträchtig sind, sich, wie die Augen des Holofernes in den Sandalien und Schuhen einer Judith zu vergaffen. Wenn sie sich niemalen gegen die Wohnung und gegen den Thron ihres GOttes aufheben, sondern in den reizenden Geschöpfen der Erde verlieren; wenn sie nur auf die äußere Schaalen, nicht aber in das innere sehen, um in den Geschöpfen das Bildniß ihres Schöpfers zu finden, so sich in allen so lebhaft hat ausgedrücket; wenn sie unbehutsam mit den Augen des von Lust berauschten Davids an eine Bethsabee sich heften, aber sich niemals wie die büßende Augen des gefallenen Davids mit Thränen der Reue und der Liebe füllen.

Freylich können die Ohren des Menschen die so sanft wie Oel fließende Stimme ihres GOttes

nicht hören, wenn sie von dem Geräusche und Getöße der Welt und der lärmenden Geschöpfen betäubet sind. Wenn ihre ganze Seele in ihren Ohren versammlet, um jene verführerische und schmeichlerische Stimme zu hören, die Syrenen-Lieder der Wollust singet, um die Seele einzuschläfern, und sie hernach unter den Felsen und Klippen der Gefahren scheiteren zu machen: Die ihre ganze Aufmerksamkeit den Ehrenrührern und Verläumdern geben, und jenen höllischen Lehren aufmerken: die das Daseyn GOttes, oder doch seine Vorsicht und übrige Vollkommenheit verläugnen.

Freylich kann der Geruch weder in Blumen noch Rauchwerken den Schöpfer finden, die nur das wollüstige und schmeichlende in dem Geruch ihrer gebuderten Haaren, geschminkten Gesichter, gesalbten Händen, und von wohl riechenden Wäßern, Rauchwerken, und anderen lieblichen Geruchen durchräucherte Kleider und Zimmer suchen.

Freylich kann jene Zunge in Speißen und Getränken das Süße des Gelübten nicht kosten, die von der Uebermaaß und Füllerey der Speißen, von berauschenden und wild erhitzenden Getränken überschwemmet, und von der Wollust der ausgesuchten und gewürzten Speißen alle reine Empfindungen verlohren. Jene Zunge ist nicht fähig eine sanfte Unterredung, ein reizendes Gespräche mit ihren Geliebten zu halten, die von der Berauschung gelähmet, von dem Wust der verwegenen Zotten, Possen und Raupen besudlet, die von den Flüchen, falschen Schworen, GOttes Lästerungen, unmäßigen Klagen und Murren

beschwe-

beschweret: wie kann sie ihren GOtt loben und preisen, wenn sie in eitles und unnützes Geschwätze sich verlieret.

Freylich fühlen jene Hände den zarten, den sanften Geliebten nicht, der wie ein gelinder Hauch, wie eine kühle Abend-Luft vorüber gehet, wenn sie so rauh, so häärigt wie jene des Esau sind, entweder mit den Waffen der Rache geharnischt, oder von dem Blut der Unschuldigen besudelt, oder mit fremden und ungerechten Güthern und Schätzen gefüllt, oder gegen alle Nothdurft der Armen geschlossen sind, oder in den Kisten des Geitzes wühlen, oder von dem Wust von Sodoma beflecket sind.

Wie können jene Füße den Geliebten antrefen, wenn sie auf dem breiten Weg, der mit wollüstigen Blumen und Rosen übersaamter Wiesen und Felder dahin gumpen, da der Geliebte den engen mit Dörnern überwachsenen Kreutz-Steg wandlet; wie können sie auf den Geliebten stoßen, wenn sie jene Gärten, jene Gesellschaften, jene Häußer, jene Winkel betreten, wohin unser GOtt seinen Fuß nicht setzet, und wenn sie niemalen in seinem Tempel zu seinen Altären treten, wo doch seine eigentliche Wohnung ist.

Menschen die also ihre äußere Sinnen zu den Beleidigungen ihres Vaters mißbrauchen, können nicht sagen, daß sie GOtt aus allen ihren Kräften lieben. Die aber nach der Vorschrift des Heyden Apostels Pauli, wenn sie essen und trinken, wenn sie gehen und stehen, was sie sehen und hören, was sie riechen und fühlen, wenn sie reden

oder schweigen, und in allen Handlungen, die sie verrichten, ihren GOtt lieben, alles zu seiner Ehre thun und aufopferen. Die können sich rühmen, daß sie GOtt aus allen Kräften lieben.

Wäre es nur ein Evangelischer Rath, GOtt aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus allen Kräften zu lieben, so wollte ich es dem Menschen vergeben, wenn nicht jeder seiner Gedanken, jedes seiner Worten, jedes seiner Werken Liebe GOttes wäre; Da es aber das erste und größte, des alten und neuen Gesetzes, ja da es die Völle des Gesetzes ist, wie Paulus sagt, so finde ich keine Entschuldigung mehr; Sie müssen also entweder wie ich sie zeithero gelehret, GOTT aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, und aus allen Kräften lieben, oder sie müssen erwarten, daß sie als Gesetz brüchige, als ungehorsame, als aufrührische Geschöpfe von GOtt gehasset, und ewig gehasset und gestraffet werden,

Amen.

Zwey=

# Zweyte Rede

## Von der Liebe GOttes.

### Vorspruch.

Nonne decem mundati ſunt, & novem ubi ſunt? *Luc.* 17. *v.* 15.

**Sind ihrer nicht zehen gereiniget worden, und wo ſind die übrige neun?**

### Eingang.

Wenn die Dankbarkeit von der Größe der Wohlthaten, und von der Tiefe der Bedürfnißen, von der Höhe des Wohlthäters, und von der Niedrigkeit des Beglückten muß abgemeſſen werden, A. A. macht in der Eile einen Ueberſchlag, welchen unendlichen Dank wir der Güte unſeres GOttes ſchuldig ſeyen. Seiner Wohlthaten iſt keine Maaß, ein Abgrund ſind unſere Bedürfnißen: Seine Hoheit iſt ohne Gränzen, und unſer Seyn fällt bis in ein Unweſen. Ich würde ehender die Sterne in eine Zahl bringen, welches doch die göttliche

Schrift unter den unmöglichen Dingen, des Menschen setzt, als daß ich mit Richtigkeit, die aus der unerschöpflichen Freygebigkeit GOttes dem armen Menschen zufließende Wohlthaten berechnen könnte: und ich würde ehender die Gränzen lose Himmeln ausmessen, als die Hoheit unseres GOttes, in Ansehen unseres staubigten Nichts mit meinen Gedanken erreichen können, wenn ich auch mit Paulo bis zu seinem Fuß-Schemmel in den dritten Himmel sollte entzücket werden. Kurz, seine Wohlthaten sind ohne Maaß, und unsere Bedürfnißen sind ohne Ende: seine Hoheit ist ohne Gränzen, und unsere Niedrigkeit ist ein Abgrund. Wie groß muß nun unsere Dankbarkeit seyn? wie schuldig sind wir selbe?

Den schuldigen Danck für die empfangene Wohlthaten nicht abstatten, und undankbar seyn, ist eines; wie wohlen die Undankbarkeit noch ein größeres Verbrechen ausdrücket, als die Unterlassung der Danksagung ist. Die Undankbarkeit ist ein Laster, so mit keinem anderen, wäre es auch das häßlichste, in einen Vergleich kann gesetzet werden. Die Undankbarkeit hat ihr Maaß von den Pflichten der Dankbarkeit. Wie unermessen muß nun die Undankbarkeit eines Menschen gegen seinen GOtt seyn? Ich konnte kein Maaß der Dankbarkeit gegen GOTT finden; also muß auch die Undankbarkeit gegen GOtt ohne selbem seyn. Die Undankbarkeit macht den Undankbaren der Wohlthaten unwürdig, und wie die Dankbarkeit eine Foderung neuer Gnaden ist, also spricht die Undankbarkeit demselben den Verdienst aller ferneren Wohlthaten ab. Fährt aber der Wohlthäter fort auch den Undankbaren mit

neuen

neuen Wohlthaten zu überhäufen, so vermehren sich immer die Pflichten der Dankbarkeit, und um so abscheulicher vergeht sich der Mensch, je weniger er der Wohlthaten würdig ist: jemehr er deren empfängt, und je minder er sich gegen seinen Wohlthäter dankbar erzeigt.

Daß auch GOtt die Dankbarkeit von dem Menschen für die ihm erzeigte Wohlthaten foderen, und daß er die Undankbarkeit desselben empfinde, giebt er uns in seinem heiligen Evangelio die deutlichste Probe. Dem vermenschten GOtt, dem großen Welt-Arzt, wie ihn Augustinus nennet, da er Samarien und Galliläen durchwanderte, um alle Gränze des jüdischen Landes mit Wohlthaten auszuzeichnen, begegneten zehen Aussätzige, sie blieben in der Ferne stehen, ruften mit lauter Stimme: **JEsu! du Lehrer, erbarme dich unser!** der demüthige Heiland, der nicht seine, sondern die Ehre seines Vaters, dessen Tempels und Priestern suchete, antwortete ihnen: **Gehet hin zeiget euch den Priestern.** Sie giengen hin, und in dem Gehen fiele die Rinde des Aussatzes von ihrem Fleisch, und es wurde gesund und rein. Einer von diesen zehen, da er mit Erstaunung die Gesundheit seines gereinigten Fleisches sahe, kehrete zurück unter tausend Lob-Sprüchen GOttes, er stürzte sich auf sein Angesicht zu den Füßen Christi, und schüttete seine dankbare Seele vor ihm aus. Wie fragte der göttliche Arzt, waren nicht zehen, die um die Gesundheit geflehet, **und sind nicht alle zehen von ihrem Aussatze gereiniget worden?** und wo sind die neun übrige? Die Undankbare! nicht einer von diesen neun kehret zurück, daß er GOtt

die Ehre gäbe, und seinem Arzte danke, nur dieser Fremdling allein vergißt die empfangene Wohlthat und die Pflicht der schuldigen Dankbarkeit nicht.

Merket ihr, wie unsern GOtt die Undankbarkeit verdrüßt? wie gerecht sein Zorn erbrinnet, und wie bitter seine Verweiße gegen die Undankbare sind? ich wünschete, daß sie mehrers eure Herzen, als eure Ohren rühreten. Ich wünschete, daß sie alle Pflichten in euren Seelen rege machten, welche, die Wohlthaten fodern, die ohne Maaß und ohne Gränzen von der freygebigen Hand GOttes über euch sich verbreiten, und von, ja vor dem Anfang eures Lebens sich bis diese Stunde über euch ergoßen haben. Es würde eine Vermessenheit seyn, in einem so kurzen Zeit-Raum, der mir zum reden ist ausgestecket, alle diese Wohlthaten in eine Zahl zu bringen; lasset mich also nur der wenigsten, aber doch gemeinsten, und eben deswegen so bald vergessenen Wohlthaten gedenken. Wohlthaten, die uns ein unwiedersprechliches Zeugniß geben, daß er uns in einem Uebermaaß geliebt, ehe wir waren, und noch liebe, da wir sind. Ihr werdet schon merken, daß ich von der Wohlthat der Erschaffung, und von der Wohlthat der Erhaltung rede.

Welche Dankbarkeit aber fodert dieser GOtt für solche unermessene Liebe? Durchblätteret das Buch der Natur, das Buch der Schrift, und alle Bücher der Väter und Ausleger, und sie werden euch antworten, daß er nichts als Gegenliebe von euch fodere. Und diese Liebe erwiedert ihr euren GOTT nicht? Ihr? die ihr zu dem

lieben

lieben so geneigte Herzen habt? Eure Undankbarkeit wäre ohne Maaß, wie seine Liebe ohne Gränzen ist.

Seine Liebe ist ohne Gränzen in der Erschaffung, und ohne Maaß in der Erhaltung. Da ich euch diese Wahrheit in meiner zwey getheilten Rede entwickele, werdet ihr noch undankbar seyn können? Die Probe wird es geben: merket auf.

# Erster Theil.

## Von der unermessenen Liebe GOttes in unserer Erschaffung.

Stehe einen Augenblick still stolzer Mensch, und gebe Antwort auf meine Frage: Wo bist du hergekommen, da du das erstemal die Schaubühne der Welt betreten? du wirst verwirret: du schweigst: eine Schamröthe überziehet dein Angesicht, weilen ich dich auf deinen Ursprung zurück führen will. Aber sage mir, woher leitest du deinen Ursprung? Du willst mir vielleicht den Schooß deiner Mutter zeigen, aus welchem du in die Welt getreten? Aber was warest du vor deiner Mutter? ein Nichts, ein Unwesen, antwortet anstatt deiner der heilige Cyrillus. Wenn wir von einem Menschen reden, sind seine Worte, der in die Welt gekommen, reden wir von einem Nichts, so aus seinem Unwesen heraus gezogen, und zu einem Wesen erschaffen worden. Wer hat dich aber aus diesem Unwesen heraus gezogen? die Hand deines Vaters? deiner Mutter? Menschen, die keinen Strohhalmen aus der Erden

bilden

bilden können, sollen dich, ein unbegreifliches Meisterstück der Natur, aus dem Unwesen, aus dem Abgrund des Nichts empor gehoben haben? Nein, nein, zu der Ausziehung eines Nichts wird die Hand einer schöpfenden Allmacht erfoderet. Strecke also deine Stirne über den Staub der Erden aus, und bekenne mit dem demüthigen Propheten, daß sich dein GOtt ohne deine Verdiensten, denn da du nicht, und Nichts warest, wie konntest du dein Daseyn verdienen, aus Nichts erschaffen; Erkenne das Ubermaaß der Liebe des Schöpfers, welches eben so groß ist, als das Wesen von dem Abgrund des Unwesens entfernet ist.

Da dich nun GOtt aus Nichts erschaffen, ware es nicht seiner Allmacht, ware es nicht deinem eigenen Wesen eines, dich zu einem leblosen Stein, oder zu einer Empfindungs-losen Pflanzen, oder zu einem Verstand-losen Thiere und elenden Insect eben so wohl zu erschaffen, als zu einem Menschen? Wer hat seine Allmacht bestimmet, dich zu einem so edlen Geschöpfe, als der Mensch ist, zu erschaffen? Durchlaufe alle Gründe der Natur und Vernunft, und du wirst keine andere Ursache deiner erschaffenen Menschheit finden, als das Uebermaaß seiner Güte und Liebe.

Hättest du erst einen ächten Begrif der Fürtreflichkeit eines Menschen, wie kennbarer würde dir diese Wohlthat werden. Der Mensch, ein Ebenbild des lebendigen GOttes, welcher Adel? welche Hoheit? die drey göttliche Personen, wie Augustinus aus der Geschicht der Welt Erschaffung abnimmet, giengen selbsten zu Rathe, da sie den

Men-

Menschen erschaffen wollten. **Lasset uns den Menschen nach unserem Ebenbilde erschaffen, nach unserer Gleichheit** ware der heiligste Rathschluß. Da er andere Geschöpfe aus ihrem Nichts empor schwunge, geschahe es durch sein mächtiges Wort: **Es geschehe**, sagte er, **und es ist geworden.** Aber in der Erschaffung des Menschen, in der Bildung jenes noch von keinem Menschen-Verstand genug bewundertes, viel minder ergründetes Meister-Stück des künstlichen Menschen-Leibes hat GOtt selbsten Hand angelegt, und aus seinem heiligsten Mund hat er ihm den Geist des Lebens eingehauchet. Der Vater hat seinem schöpferischen Gedächtniß, der Sohn seinem weisen Verstand, und der heilige Geist seinem freyen Willen sein Ebenbild eingedrücket. David erblicket dieses Kunst-Stuck aus den Händen des Schöpfers hervorkommen, entzücket rufet er auf: **Nur ein wenig hast du ihn geringer gebildet, als die Engeln.** Und zu einem den Engeln GOttes nur so wenig ungleichen Geschöpfe hat dich GOtt erschaffen: Da er dich zu einen Stein, zu einer Pflanze, zu einem jeglichen Wurm, oder verwürflichen Insekt hätte erschaffen können. Er hat dich zu einem König derer Geschöpfen, erschaffen, da er dich zu dem verächtlichsten Staub hätte erschaffen können. O Uebermaaß der Liebe! ja zu einem König der Geschöpfen; denn so lese ich, daß er zu den Füßen des ersten Menschen alle dienstbare Thiere nach der Erschaffung geführet, und ihnen den Scepter über alle Geschöpfe gegeben, sprechend: **Herrschet über sie.**

Verzeihet mir, hier fällt mir eine Thräne aus meinen Augen. Der stolze, der undankbare Mensch,

den GOtt zu einer solchen Hoheit aus dem Abgrund des Nichts erhoben, dem er den Adel seines Ebenbildes eingedrücket, den er zu einem König der Geschöpfen auf den Thron gesetzet, dieser mit so unermessener Liebe überhäufte Mensch, hat sich durch einen wiederspenstigen Aufruhr, durch einen übermüthigen Ungehorsam, von dem Thron seiner Hoheit in ein anderes Nichts und Unwesen, in den Abgrund der Sünde gestürzet: Er hat das Bildniß seines GOttes zerstöhret: Er hat sich freywillig, O welche Thorheit! der König der Geschöpfen, hat sich freywillig in die Sclaven-Feßeln der Dienstbarkeit des Fürsten der Finsternißen geschlagen.

Doch, lasset mich geschwind diese Thränen wiederum abtröcknen. Das Uebermaaß der Liebe unseres GOttes wußte das Verlohrne alles wiederum herzustellen. Er stiege von dem Thron seiner Gottheit in den Abgrund unseres Elends, und zohe den Menschen aus dem Nichts der Sünde. Ströhme von seinem kostbaren Blut vergoße er, um das verunreinte Bildniß seiner Gottheit wiederum in dem Menschen zu erneueren: Er wurde ein Knecht, O unerhörte Liebe! um den unter dem Joch seufzenden Menschen die Sclaven-Feßeln aufzubinden. Er machte die Menschen zu Gliedern seiner neuen Kirchen, um sie zu Kinder GOttes, und zu Erben seines Reiches zu machen. O Abgrund der Liebe!

O A. A. erkennetet ihr die Gnade, begreifetet ihr die unermessene Wohlthat, daß euch unser liebvoller GOtt aus Eltern lassen gebohren werden, die Glieder seiner Christlichen Kirchen sind,

wie

wie würden eure Herzen von Dankbarkeit aufschwellen. Oder achtet ihr diese Glückseligkeit für keine unermessene Wohlthat eures GOttes? Wie? hätte er euch nicht eben so wohl in jenen äußersten Gränzen der abgöttischen und unglaubigen Welt, als in dem Schooß der Christlichen Kirchen können lassen gebohren werden? sagt euch nicht der Glauben, **daß der Mensch, der nicht glaubt und getauft ist,** keinen Theil an dem Reich GOttes habe? Wie? hättet ihr nicht eben so wohl, als so viele Ungetaufte und Unglaubige, die in dem ewigen Abgrund verschloßen liegen, außer dem Schooß der Kirchen können zur Welt gebracht werden. Was für ein Recht hattet ihr zu der Erstgeburt der Christen? Wie? hättet ihr nicht in dem finsteren Leib eurer Mutter in den ewigen Schatten des Todes können übergehen? welches Vorrecht der Geburt, des heiligen Taufes hattet ihr für so unzähligen Anderen, die den zeitlichen mit dem ewigen Tod verwechselt haben? Waret ihr weniger böß, da ihr in die Welt getreten, als Esau, oder waret ihr frömmer und unschuldiger als Jacob, daß ihr noch vor der Empfängniß von GOtt wie Jacob geliebt, und nicht wie Esau gehasset worden?

Der heilige Anselmus betrachtet diesen Vorzug, diesen unverdienten Vorzug; Hoch schreyet seine Seele auf: Sehr hoch achte ich diese Wohlthat meines GOttes, daß er mich aus Eltern, und unter jenen Menschen lassen gebohren werden, die mich zu dem Glauben, zu den heilmachenden Sacramenten der Kirchen geführet. O wie vielen Tausenden, die nicht minder als ich verschuldet hatten, sehe ich diese Gnade versaget.

Und

Und ihr sprechet diesem heiligen Lehrer diese würdige Worte noch nicht nach? Ihr müßt noch nicht einmal die Wohlthat und Gnade ermessen haben, was es sagen will, ein Christ, oder unter den Christen gebohren zu werden. Ich müßte euch alle die Vorzüge, die Christen in dem Reich GOttes vor den Unglaubigen besitzen, her erzehlen, würden aber hiezu so viele Stunden klecken, als ich Minuten zu reden habe? Menschen, die nur an die sinnliche, und irdische Kenntnißen gewohnet sind, will ich nur so viel sagen: Unendlich ist der Unterschied zwischen unglaubigen und Christlichen Kindern: größer, als wenn jener zu den Scaven-Feßeln, und ein anderer zu Kronen und Sceptern gebohren oder gewählet wird.

David hatte noch acht Brüder, und unter den neun Söhnen des Isai ware dieser kleine Hirten Knab von GOtt ausgesucht, die Kron und den Scepter des verworfenen Sauls zu erben. Woher diese Verdiensten des armen Knabens? Höret ihn nur auf seiner Harpfen spielen: **Dem HErrn**, singt er, **hats gefallen, seinen Knecht von der Härte der Heerde, auf den Thron Juda zu setzen.** Dieses sind alle eure Verdiensten, die ihr zu dem Vorrecht beybringen könnt, daß ihr vor so unzähligen Kindern des Zorns, der Rache, der Höllen, zu Kindern GOttes, zu Erben seines Reiches, und zu Bürgeren des Himmels gebohren seyd. Dem HErrn hat es gefallen, müßt ihr mit David sagen, mich aus der Härte der verworfenen Böcke auf den Thron seines Reiches zu berufen. O unermessene Liebe unseres Schöpfers! O unaussprechliche Wohlthat unseres GOttes! Er hat uns aus

Nichts erschaffen: Er hat uns zu Menschen erschaffen, er hat uns aus Christen, und unter den Christen lassen gebohren werden.

Erkennet ihr dieses Uebermaaß der Liebe; wo ist eure Dankbarkeit? wo ist eure Gegenliebe? Nun sollten die Thränen anstatt der Zunge reden, wailen ich unter zehen kaum einen finde, der GOtt die Ehre giebt, und für die Wohlthat der Erschaffung dankt. Ja sie denken in ihrem ganzen Leben nicht daran, daß sie eben so wohl hätten Steine, Pflanzen, und Würmen können seyn, so, wie sie Menschen sind, um die Hand der schöpfenden Allmacht aus Dankbarkeit zu küßen, die sie aus dem Abgrund des Nichts auf den Thron der über die Geschöpfe herrschenden Menschen erhoben. Wohl aber erfrechen sich die Undankbare, nach dem Beyspiele ihrer stolzen Eltern, gegen ihren Schöpfer aufzulehnen, sie wollen ihm den Scepter der Herrschaft aus seinen Händen ringen, und es ist nicht genug eines derer edlesten Geschöpfen, ein Mensch zu seyn; Nein den Göttern verlangen sie gleich zu werden, gleich geehret, und gleich angebethet zu werden. Könnte eine größere Undankbarkeit, könnte ein abscheulicherer Haß GOttes seyn. Der Liebende, wenn er ein König wäre, würde er aus Liebe in einen staubichten Sclaven-Kittel kriechen, um seinem Geliebten den Purpur anzulegen. Ja Augustinus in einer unschuldigen Berauschung der Liebe, wollte Mensch werden, wenn er GOtt wäre, damit sein Geliebter könnte GOTT seyn. Wie Liebe-bloß muß nun das Herz des Menschen seyn, der GOtt von seinem Throne will stoßen, um selben wie der stolze Lucifer zu besteigen? Handlen

aber anderst jene Menschen, die aus einer unerhörten Verwegenheit wollen die Werke der Erschaffung tadlen? Die sich so weit in ihren GOttslästerungen vergehen, daß sie glauben, sie hätten die Welt wollen klüger bauen? und sich erfrechen dem Schöpfer Gesetze vorzuschreiben, als hätte er die Welt nicht gut erschaffen, und ihre Einsichten würden sie besser, und ohne einer solchen Menge der Uebelen haben anordnen können? Ich erstaune über die Langmuth unseres GOttes, daß er nicht über die Häupter dieser Frevlern die Säulen des Himmels einstürzet, und die Grundveste der Erden unter ihren Füßen aufreisset, um sie lebendig in dem Abgrund ihres ersten Nichts, doch diese Gnade wäre zu groß, also, um sie in den Abgrund der ewigen Peinen zu begraben.

O ihr Menschen! denn Christen kann ich euch nicht nennen, wo ist eure Dankbarkeit, daß euch der Schöpfer zu Menschen erschaffen? Wollt ihr glauben, daß der seinen Wohlthäter liebe, der die Wohlthaten in Waffen verwandlet, mit selben seinen Freund und Gutthäter zu bestürmen? Was thun aber jene Menschen, die alle Kräften ihres Verstands mißbrauchen, um das Daseyn eines GOttes zu läugnen, die alle Kräften ihres Witzes anspannen, um die durchdringende Stimme ihrer Seele zu stopfen, ihr das Kleid der Unsterblichkeit hinweg zu reissen, sie aus einem edlen Geist in den elenden Körper eines faulenden Koth-Wurmes, oder eines modernden Stroh-Halmens zu verwandlen? Was thun anderst seine Undankbare Menschen, die das unauslöschliche in ihr Gedächtniß eingeprägte Bildniß GOttes zu verbannen, und in selbem das abgedrückte Ge-

mählde

mähl̃de der Erschaffung zu zernichten, sinnen und trachten, um ohne Zügel und Zaum seines Gesetzes zu leben, und ohne Furcht des Zukünftigen, wie ein Verstand-loses Viehe, dahin zu sterben. Handlen anderst jene Menschen, die ihren Willen zu einer flammenden Hölle aller Begierden, Leidenschaften, und Unordnungen machen. Derer Herz so kalt von Liebe GOttes, und so heiß von der Liebe zu denen Geschöpfen ist. Menschen, die durch Pracht und Ueppigkeit, durch Schminke und Aufputz das Ebenbild GOttes, so sie in der menschlichen Gestalt sollen tragen, zu einem Ebenbild der Eitelkeit, und Unverschämtheit machen. Der Liebende ehret mit Entzückung das Bildniß seines Geliebten; der Mensch muß also GOTT nicht lieben, der sein Bildniß, so aus der Hand GOttes selbsten kömmt, mit seinen Menschen Händen zu verbessern, zu verstellen sollte ich sagen, sich erfrechen will.

Dankbare Christen sollten täglich in den Tempel GOttes vor seinen Altären liegen, und seine unendliche Güte preisen, die sie ohne alle Verdiensten zu den wahren Glauben berufen, und aus der Zahl der Verworfenen ausgewählet, und sie zu Kindern GOttes und Glieder seiner Kirchen gemacht. Was soll man denn von Christen halten, die gottloser als Türken und Heyden leben, die den Character des heiligen Taufes mit einem verwegenen Unglauben entheiligen, seine Gesetze mit Füßen treten, und sich selbsten durch ihr Heydenthum, oder Abgötterey der Lastern aus einer Gemeinde verbannen, in welche sie aus unendlicher Barmherzigkeit vor so vielen Tausenden anderen Ungetauften sind aufgenommen worden: Sie sind

undankbar, sie sind ohne Liebe, die sie ihrem Schöpfer schuldig sind; nicht nur wegen der unermessenen Wohlthat der Erschaffung, sondern noch mehrers wegen der Gränzen-losen Liebe in unserer Erhaltung.

## Zweyter Theil.

### Von der unermessenen Liebe GOttes in unserer Erhaltung.

GOtt, der liebvolle GOtt hat den Menschen erschaffen, mit seinen göttlichen Händen hat er ihn selbsten gebildet; Er hat ihn aber nicht gebildet, wie der Töpfer aus dem Letten eine Bild-Säule erbauet; die, wenn sie einmal aus seinen schöpferischen Händen gekommen, selber nicht mehr zu ihrer Erhaltung bedärf; Nein, so hat GOtt den Menschen nicht gebildet, oder es ware vielmehr seiner Liebe nicht genug, den Menschen zu einer leblosen Bildsäule zu erschaffen, er sollte leben, er sollte wachsen, er sollte wandlen und handlen auf Erden, und eine so fürtrefliche Machine, wenn ich also das menschliche Gebäude därf nennen, bedärfe ohne Nachlaß die schöpferische Hand des ewigen Künstlers zu ihrer Erhaltung. Würde GOtt diese Hand einen Augenblick seinem Geschöpfe entziehen, es würde nicht nur in Trümmeren fallen, sondern es würde in sein erstes Nichts und Unwesen zurück kehren. Der Mensch bedürft demnach zu seiner Erhaltung die Hand des Schöpfers, und der Schöpfer hat ihn nicht nur einmal erschaffen, sondern er erschaft ihn täglich, stündlich, ja augenblicklich, weilen die Erhaltung

eine unaufhörliche Schöpfung ist. **Du hast mich gebildet**, rufet David in der Betrachtung dieser Wohlthat aus, **und du hast deine Hand auf mich gelegt, die mich immer fort erschaft, weilen sie mich erhält.**

Wer sagt mir die Ursache, warum GOTT den Menschen das edleste Meisterstuck seiner Geschöpfen zu letzt erschaffen? Ich hätte geglaubt, seine Würdigkeit foderte das erste Werk der Händen GOttes zu seyn. Aber das erste ware die Grundveste der Erden, die blaue Gewölber des Himmels, die Flüße und das Meer, kurz alle vier Elementen. Alsdenn hat er die Himmeln mit Lichtern und Sternen ausgeschmücket, die Erde mit Kräutern, Pflanzen und Bäumen besetzet, und selbe mit einer Unzahl der Verschiedenheit der Thieren belebet, und zu letzt den Menschen aus Letten erbauet. Warum mußte das erste der Geschöpfen das letzte seyn? Es ware eine Uebermaaß seiner Liebe. Das Gebäude der Himmeln und der Erde sollte sein Wohn-Pallast, die Elementen die Trieb-Feder seines Lebens, die Sterne und Himmels-Lichter die Ausmessung der Zeiten, die Kräuter, Pflanzen, und Bäume zu seiner Nahrung, die Thiere der Erden, die Vögel des Lufts, die Fische der Seen und Flüßen zu seiner Speise, Dienst und Ergötzung seyn. Mit den Worten des Seraphischen Lehrers alles zu sagen, alle Geschöpfe, die den Himmel und die Erde bewohnen und zieren, hat seine grundlose Güte wegen dem Menschen erschaffen, er sollte König, er sollte Herrscher derselben seyn, die Elementen sollten zu seiner Erhaltung, Thiere und Pflanzen, Früchten und Saamen zu seiner Nahrung dienen; Welche Liebe, welche unermessene Liebe des Schöpfers,

pfers, die ganze Natur hat er in der Erhaltung des Menschen beschäftiget.

Hier rollt wiederum ein Zäher von den Augen, da ich durch die unglückliche Sünde der ersten Eltern die Natur des Menschen geschwächet, und seinen Leib unzähligen Beschwernißen, Ungemächlichkeiten und Schwachheiten unterworfen erblicke. Doch auch diesen hat seine vorsichtige Vaters-Liebe vorgebeuget; Er hat ihm die Wolle, und die Haare der Thiere zur Bekleidung gegen die Strenge der Kälte, gegen die Heftigkeit der Hitze, und gegen alle Unbilden der Witterung gegeben.

Die Erde muß ihm alle Gattungen der Nahrung, die Luft die Erhaltung seines Athems, das Feuer alle Arten der Gemächlichkeiten, das Wasser alle Gattungen des Dienstes, die Thiere die Erleichterung seiner Arbeit verschaffen, kurz alle Geschöpfe müssen ihm zu Dienste, und zu seinem Gebrauch seyn, wegen ihm sind sie erschaffen, wegen ihm werden sie fortgepflanzet, und wegen ihm leben und schweben sie in diesen großen Gebäude seiner Wohnung.

Wandlen seinen gebrechlichen Körper Schwachheiten an, legen ihn Krankheiten zu Bette; Die Vorsicht hat ihm Kräuter und Pflanzen in Wäldern, auf Bergen, in Thälern, in Gärten und Feldern, sie hat ihm das Ingeweid der Erden, die Steine, die Mineralien, die Salze, und tausend andere Schätze in dem Schooß und in den Adern, in den Gebeinen und Rippen dieser Welt zu seiner Heilung gegeben.

Um-

Umgeben ihn Gefahren, drohen ihm Unfälle und Uebeln; und welchen Schritt thut der Mensch, daß ihm selbe nicht aufstoßen, und daß sie nicht über sein Haupt hängen? O unermessene Liebe GOttes! Er hat seinen Engeln befohlen, den Menschen auf allen seinen Wegen und Stegen, in seinem Eingang und Ausgang, zu Hauß und auf dem Feld, auf der Erde, und auf dem Wasser zu begleiten, zu bewahren und zu beschützen. Er hat einem jeden Menschen einen Engel zu seinem Schutz-Geist an die Seite gegeben, er begleitet ihn, wenn er wacht, er bewacht ihn, wenn er schläft, er schützt ihn, wenn er gehet, er hält ihn aufrecht, wenn er strauchlet, er hebet ihn auf, wenn er gefallen; Ja er hat diesen Geistern **befohlen den Menschen auf Händen zu tragen, damit er seine Füß nicht an einem Stein anstoße.** O unerhörte, O unermessene Güte unseres GOttes.

Dieses ist seiner Liebe nicht genug, sagt Paulus, daß er dem Menschen einen Engel zu seinem Schutz, zu seinem Dienst, zu seiner Begleitung giebt; Er selbsten will unser mächtigster Schützer, unser erster Erhalter, und unser beßter Verwahrer seyn; **Wir leben in ihm und durch ihn; wir werden in ihm und durch ihn bewegt; wir sind in ihm, und durch ihn was wir sind.** Hier müßte ich Tage lang reden, um das Ubermaaß dieser göttlichen Liebe, und dieser unerschöpflichen Wohlthat zu erklären, wie wir in GOtt und durch GOtt alles sind, was wir sind: Wie wir durch seine Vorsicht alles haben, was wir haben: Wie wir in GOtt und durch GOtt alles wirken, was wir wirken, und

besonders was zu dem Endzweck unserer Erschaffung abzielet.

Hier eröffnet sich ein ganz neues Feld seiner unendlichen Güte und Liebe. Er hat uns erschaffen, er erhält uns, beydes durch die Hand seiner Allmacht. Seiner göttlichen Weisheit werden wir einen Endzweck zugestehen, der dem Adel und den Vorzügen unserer Menschheit gleich kömmt. Alle Geschöpfe hat er wegen dem Menschen erschaffen, fragen wir nun nicht billich, aber zu welchem Endzeck hat er den Menschen erschaffen? Erstaune O Mensch! wenn du die Antwort hörest: GOtt hat dich wegen sich selbsten erschaffen. Der Ausdruck ist noch nicht klar genug, daß du durch selben zu der Erkanntniß seiner unermessenen Liebe gelangen könntest. So höre eine andere Antwort, GOtt hat dich wegen dir selbsten, wegen deiner ewigen Glückseligkeit erschaffen. Er hat dich erschaffen, auf daß du in seinem Reich ewig glückselig seyest, auf daß du mit ihm in seinem Reich, in seiner Glorie, in seiner Herrlichkeit ewig herrschest, ewig mit ihm, ewig um ihn, und ewig in ihm seyest, so die Völle aller Glückseligkeit ist. O wenn du diese Glückseligkeit, diese ewige Glückseligkeit begreifetest, alsdenn würdest du die Uebermaaß dieser Liebe erkennen, und dein Herz würde für Dankbarkeit und Liebe zerfließen. Hier fällt mir schon wiederum eine Thränen aus den Augen. Hätte uns die erste Sünde nicht mit unsern Eltern aus jenem Paradieß der Wollust gestoßen, wir wären aus selben durch die Hände der Engeln in das ewige Reich GOttes getragen worden, aber nun, da wir Leibeigene der Sünde geworden, nun, da wir in ein Thal der Zähren versetzet, da wir durch

die

die menschliche Dürftigkeit, und durch die unersättliche Begierden in das Getöße der Welt verwicklet sind, wie leicht ist es, daß wir unseren Endzweck verfehlen, von dem Weg des Himmels und des Reichs GOttes verirren können?

Diese Thränen, diese Klagen wären gerecht meine A. A. wenn die Liebe unseres GOttes dem gefallenen Menschen an so kräftigen Mitteln nicht hätte vorgesehen, durch welche wir unfehlbar zu dem letzten Ziel und Endzweck unserer Erschaffung gelangen könnten. Welches sind diese Mittel, werdet ihr mich begierig fragen; und eure Begierde nicht lange zu reizen, es sind diese Mitteln die unerschöpfliche Schätze seiner Gnaden: O die Gnade, O die mächtige Gnade, der Saamen der zukünftigen Glorie, wie sie Paulus nennet, diese Gnade ist es, die jeden Menschen, in welchem Stand, in welchen Geschäften, in welchem Alter er seye, den Weg zu dem Himmel, zu dem Reich GOttes, zu unserem ewigen Heil, zu unserer ewigen Glückseligkeit, so der Endzweck unserer Erschaffung ist, führet, ja ihn selbsten bewirket.

Die ewige untrügliche Wahrheit, da sie auf Erden zur Lehre des gefallenen Menschen wandlete, hat es demselben genugsam zu erkennen gegeben. Wie vielgestaltig diese seine allen Menschen zubereitete Gnade seye. Zu denen die auf Thronen und Ehren-Stühlen sitzen, sagt sie: **Das Himmelreich ist gleich einem König.** Zu denen, die in Kauf- und Handlungs-Geschäften verwicklet sind, sagt sie: **Das Himmelreich ist gleich einem Kaufmann.** Zu denen, die nach Schätzen

und Reichthümern lüsteren, sprach sie: **Das Himmelreich ist gleich einem verborgenen Schatz.** Zu denen die Freude und Ergötzlichkeit lieben, sagte sie: **Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der ein groß Abendmahl anstellte.** Zu denen, die ihr Brod durch Fischen und andern müheselige Handthierungen müssen gewiñen, sagte sie: **Das Himmelreich ist gleich einem Fisch-Hamen, der in das Meer geworfen wird.** Zu denen, die ihr Brod durch den Ackerbau müssen suchen, sagte sie: **Das Himelreich ist gleich einem Mann, der ausgehet, seinen Saamen auszusäen.** und so fort. Warum aber hat die göttliche Wahrheit das Reich der Himmeln den Endzweck unserer Erschaffung so verschiedenen Dingen verglichen? Um uns zu belehren antworten die Ausleger, daß, gleichwie GOtt alle Menschen, wes Standes und Würde, wes Alters und Geschäften sie seyen, zu dem Reich GOttes erschaffen, Er also auch allen seine vielförmige Gnade, wie sie der Fürst der Aposteln nennet, als Mitteln, als untrügliche, als unfehlbare Mitteln zur Erlangung dieses Endzweckes vorbereitet habe. Gnaden, die unser Heil wirken, und uns zu dem Besitz des Reichs GOttes führen können und sollen.

Können wir nun anderst denken, als das GOtt alle Schätze seiner Wohlthaten, alle Schätze seiner Liebe erschöpfet, und uns zu bereicheren sich erarmet habe. Aber wie irren wir, die wir seiner unermessenen Liebe Gränzen wollen setzen. Die erfinderische Liebe wußte noch ein Werk der Liebe zu finden, so aller Verstand des menschlichen Geschlechts nicht hätte ersinnen können. Er sendet uns seinen eingebohrnen, seinen geliebtesten

und einzigen Sohn, Er sendet ihn, der muß uns die Bahn zu dem Himmel, zu seinem Reich brechen: Er muß uns selbe mit einem Creutz-Balken ausmessen: Er muß uns die Fuß-Tritte in das Reich GOttes mit seinem köstlichen Blute auszeichnen: Er muß für uns an einem Creutz-Galgen sterben; Er muß durch seinen Tod, die durch die Sünde verriegelte Himmeln aufsperren: Er muß uns mit seinem Leben und Blut das verlohrne Burger-Recht des Himmels einlösen: Kurz, er muß sterben, auf daß wir in seinem Reich, in seiner Glorie ewig können leben. In Wahrheit dieses ist ein Uebermaaß der Liebe, die hat alle Gränze und Schranken durchbrochen. In deme, ja du hast recht heiliger Jünger der Liebe, **indeme ist die Liebe GOttes in uns erschienen, da er seinen eingebohrnen Sohn in die Welt geschickt, auf daß wir durch ihn lebeten.** Und er läßt uns noch diesen Sohn auf seinen Altären zu einer Speiß zu unserer Seele, zu einem Pfand des zukünftigen und ewigen Lebens zurück. Nun wußte ich nicht mehr was dieser GOtt der Liebe noch thun könnte, so er nicht gethan hätte.

Und meine A. A. wir sehen diese Liebe, wir hören diese Liebe, wir erwegen diese Liebe, und unsere Herzen brennen noch nicht von Gegen-Liebe? und sie zerschmelzen noch nicht für Dankbarkeit, für Anbethung dieser Liebe? Er hat zu der Erhaltung des Menschen alle Geschöpfe erschaffen, er hat sie ihm zu seinem Dienst, zu seinem Nutzen, zu seinem Gebrauch, zu seiner Gemächlichkeit, ja zu seiner Ergötzung gegeben, ist er dankbar für die Wohlthaten seines GOttes?

Was

Was thut der Liebende? In allen Geschenken, die er aus den Händen seines Geliebten empfängt, erkennet er denselben, verehret er denselben, verherrlichet er denselben. So sollten wir handlen, wenn wir dankbar gegen unsern wohlthätigen GOtt wollten seyn, wir sollten ihn in seinen Geschöpfen erkennen, wir sollten zu seiner Ehre und Verherrlichung sie verwenden, wir sollten in selben seine Güte preisen und anbethen; Aber welches Geschöpfe ist, so wir nicht zu seiner Verunehrung, zu seiner Beleidigung, zu seiner Verunbildung mißbrauchen? Seine eigene Wohlthaten, weint über die Undankbarkeit der Menschen der heilige Salvianus, macht der Mensch zu Waffen, mit welchen er den Schöpfer bekämpft. Zum Hochmuth, zur Eitelkeit, zur sündlichen Wollust, zum Fraß und Füllerey, zu Sünden und Lastern, zu Werken der Finsternißen mißbrauchen sie die Geschöpfe. Sie sind zu seiner Erhaltung gegeben, und wie oft mißbraucht sie der Mensch zu seiner eigenen Zerstöhrung? Und wenn alsdenn seine gutthätige Hand seinen durch den Mißbrauch der Geschöpfe geschwächten und erkränkten Körper durch eine neue Wohlthat von seinem Krankenbette aufricht, wenn sie seinen muthwillig zerrissenen Faden des Lebens verlängeret; Solltet ihr nicht glauben, daß er alsdenn würde dankbar die Hand dieses göttlichen Arztes küßen? Nichts minder: O den undankbaren Menschen! der Geschicklichkeit des Arztes, der Wirkung der Arzneyen, seinem eigenem treuen Gehorsam, der Vorschrift, nicht aber dem HErrn des Todes und des Lebens eignet er die Wohlthat der Genesung zu. Eben als seye er deswegen gemessen, als hätte er deswegen Stärke und Kräfte bekommen, auf ein neues die Geschöpfe zu mißbrauchen, und

durch-

durch selbe desto verwegener seinen GOtt zu beleidigen; so verwendet er die Erhaltung seines Lebens zu der Verumbildung des Schöpfers.

GOtt, der so liebvolle GOtt, giebt ihm einen Engel zu seinem Geleite, zu seinem Schutz, zu seiner Bewahrung in allen Gefahren; und wie dankbar sollte er diese Wohlthat preisen, wie ehrerbietsam sollte er diesem Schützer begegnen, wie aufmerksam und gehorsam sollte er seinen Warnungen aufmerken und folgen? Aber der undankbare Mensch verstopfet den Einsprechungen die Ohren, er verhöhnet und verachtet die Warnungen, und verscheuhet durch seine ungezogene und Scham-lose Sünden den reinesten Geist; so verumbildet er in seinem Schutz-Geitz die Wohlthaten des Schöpfers.

GOtt, der ohne Maaß liebende GOtt will durch seine unermessene Allmacht selbst den undankbaren Menschen erhalten, er giebt seinem Herzen das Leben, seiner Brust das Athmen, er erleuchtet seinen Verstand, er bewegt seinen Willen; Kurz der Mensch ist, er lebt, er wird bewegt in GOtt; wie dankbar sollte er seyn; wie sollte er alle Schläge seines Pulses, alle Gedanken seines Herzen, alle Züge seines Athems zum Lob und Anbethung seines GOttes verwenden; Aber der Undankbare mißbrauchet selbsten diese unermessene Wohlthat seines GOttes zu seiner Unehr, zu seiner Beleidigung, **du machest mich zu einem Knecht deiner Sünde, du willst daß ich in deinen Sünden dir dienen soll**, beklagt sich der Schöpfer durch Isaiam gegen den undankbaren Menschen. GOtt will den Menschen aus seiner unendlichen Barmherzig-

keit

keit selig haben, er giebt ihm die kräftigste Mitteln, seine Gestalt, und Zahl=lose Gnaden, aber der undankbare Mensch will sich freywillig und muthwillig verdammen, er verwirft, er widerstehet, er verachtet seine Gnaden, er will nicht das mindeste zu seinem Heil mitwirken, wenn ihme schon Augustinus ohne Aufhören zurufet, der dich ohne dich erschaffen, will dich ohne dich nicht selig machen.

Was aber allen Glauben übertrift: Er weiß, daß der ohne Maaß ihn liebende GOTT seinen eigenen und eingebohrnen Sohn, zu seinem Heil, zu seiner Selig= und Glückseligkeit, zu welcher er erschaffen, die er aber durch die Sünde verscherzet, auf Erden geschickt; dieses ist wenig, daß er ihm nicht nachfolge, seinen Gebothen nicht gehorche, in seine ausgezeichnete Fuß=Stapfen nicht trete, wenig ist dieses, sage ich, denn er vermesset sich diesen einzigen geliebten Sohn GOttes durch seine Sünden wiederum zu kreuzigen, und so oft zu kreuzigen, als er eine Todsünde begehet. So, so wird die Liebe GOttes nicht geliebet, so wird sie undankbar gehasset, so wird sie mit Undank belohnet. Er erfodert nur Gegen=Liebe für das Unmaaß seiner Liebe, und der Mensch liebt ihn nicht. Schließet ob die Klagen des Sohns GOttes gegen den Undank gerecht seyen, Amen.

IHS

Dritte

# Dritte Rede

## Von der Liebe GOttes.

### Vorspruch.

Ait illi JEsus: Diliges Dominum Deum tuum ... hoc est maximum & primum mandatum. *Matth.* 22. *v.* 37. 38.

**JEsus sprach zu ihm: Du sollst GOtt deinen HErrn lieben, dieses ist das erste und größte Geboth.**

### Eingang.

Wir machen es eben so, wie der Schriftgelehrte in dem Evangelio. Wir fragen entweder uns, oder andere, welches ist wohl das größte Geboth in dem Gesetze; und wenn wir es schon hundertmal wissen, oder gehöret haben, daß das erste oder größte Geboth seye, GOtt unsern HErrn zu lieben; so befleißen wir uns doch so wenig, als der heutige Pharisäer dieses Geboth zu erfüllen: Keines ist uns bekannter, als das Gesetze der GOtt schuldi-

gen Liebe, und keines ist, so wir mehrers übertreten, als dieses erste und größte Geboth.

Der Finger der schöpfenden Allmacht hat uns dieses große Geboth in unsere Seele eingegraben, und wenn auch die Liebe der zeitlichen und sinnlichen Dingen, die uns nach dem Fall der ersten Eltern so natürlich geworden, die Kenntniß dieses Gesetzes aus unserem Herzen verdrängen sollte, und uns zu einer Vergessenheit dieser großen Pflicht verleiten köñte, so erneueren doch selbes alle Geschöpfe und Gegenstände, die in unsere Sinne fallen, selbes unaufhörlich, also daß wir gar keine Entschuldigung mehr finden können, wenn wir dieses Gesetz nicht kennen, oder das erkennte nicht erfüllen sollten.

Es ist kein stärkerer Trieb der Liebe für ein sinnliches Herz, als der Genuß der Wohlthaten, und je häufiger und unverdienter die Wohlthaten sind, desto heftiger werden die Flammen der Liebe. Wenn wir demnach auch von keinem anderen Gesetze wußten, als von jenem, so uns die Natur in Ansehen der Wohlthaten vorschreibt, so wäre dieses hinlänglich genug uns zu einer unaufhörlichen Liebe GOttes zu verpflichten, weilen der Zufluß der Wohlthaten GOttes unaufhörlich ist. Ich habe euch dieser Wahrheit schon so oft von dieser Kanzel überzeuget, daß ich es für überflüßig achte, euch der täglichen Wohlthaten auf ein neues zu erinneren. Ich werde dießfalls alles sagen, wenn ich einen jeden mit Paulo frage: Quid habes, quod non accepisti? **Was hast du, oder besitzest du, so du nicht von deinem GOTT empfangen.** Durchsuche alles was du hast und besitzest, bis auf den Staub der Erden,

und bis auf die Sonnenstäubgen der Luft, und zeige mir von allen ein einziges, so du nicht von deinem GOTT empfangen? Erfoderen nun die Wohlthaten die Liebe des Wohlthäters, wie viel tausend und unzählige Gesetze verbinden dich zur Liebe? und wie stärker verbinden sie dich, da du so häufige Wohlthaten geniessest, und unter allen mir nicht eine einzige zeigen kannst, die du verdienest, oder derer Verdienst du nicht durch ihren Mißbrauch dich verlustig machest.

Ich habe anitzo nur für sinnliche Menschen geredet, und ihnen ihr Gesetze der Liebe gezeiget; Da ich aber zu Christen rede, die nach ihren Beruf nichts minder als sinnliche Menschen seyn sollten, so muß ich sie noch eines anderen höheren Gesetzes erinneren, so in dem Geist, und in der Wahrheit bestehet, und mit dem sinnlichen Nichts gemein hat. Christen derer Geist die Wahrheit suchet, müssen ihr Augenmerk auf ihr leztes Ziel und Ende richten, zu deme sie erschaffen sind. Und sie werden von der Wahrheit belehret werden, daß ihr Ziel und End seye, zu dem sie erschaffen worden, der Besitz und Genuß des ewigen und höchsten Gutes, so GOTT allein ist. Denn sie werden von dieser nämlichen Wahrheit belehret seyn, daß alle erschaffene Dinge flüchtige, nichtige, und betrügliche Güther seyen, die nichts Gutes in sich fassen, als so weit sie zu dem ewigen Gut abzielen, und zu dem Besitz des ewigen höchsten Gutes was beytragen. Haben wir nun ein natürliches und der Seele eingeprägtes Gesetze das Gute zu lieben: So belehret uns auch dieses nämliche Gesetze, daß wir GOtt nur allein lieben sollen, weilen er allein das wahre ewige

und höchste Gut ist, und daß wir alle übrige Geschöpfe nur wegen GOtt lieben sollen, weilen sie für sich elende und nichtige Güther sind, und nur in Ansehen GOttes, als zu dessen Kenntniß und Besitz sie uns führen sollen, den Namen eines Gutes verdienen.

Dieses ist die erhabene GOttes Gelehrtheit des großen Augustinus, den wir mit Rechten den Lehrer der Liebe nennen. Die Tugend, sagt dieser erhabene Lehrer ist eine Ordnung der Liebe. Diese Ordnung bestehet in deme, daß wir das ewige, beständige, einzige und höchste Gut aus allen Kräften, und über alles lieben, und in dessen Besitz und Genuß, so eigentlich die Vollkommenheit der Liebe ist, unser letztes Ziel und Ende setzen sollen; entgegen daß wir alle die übrige erschaffene Güther nur brauchen sollen, und zwar nur als Mitteln um zu dem Besitz und Genuß dieses einzigen und ewigen Gutes zu gelangen; also daß alle diejenige, die GOtt nicht über alles und aus allen Kräften lieben, um zu dessen Besitz und Genuß als ihr letztes Ziel und Ende zu gelangen, sondern die über GOtt die Geschöpfe lieben, selbe nicht gebrauchen, sondern in dem Besitze und Genuß derselben ihr letztes Ziel und Ende setzen, das große Gesetze nicht erfüllen, die Ordnung der Liebe verkehren, und sündigen.

Diese Augustinische Lehre ist so wahr als erhaben, sie ist uns in dem Evangelio vorgeschrieben, wenn der HErr sagt: **Du sollst GOtt deinen HErrn aus ganzem deinem Herzen, aus ganzer deiner Seelen, aus ganzem deinem Verstand oder Gemüth lieben. Dieses ist das**

erste

erste und größte Gesetz, setzt er darzu. Ich habe es aber schon gesagt, so klar und offenbar, so bekannt und bewußt uns dieses Gesetz ist, so wenig befleißen wir uns dasselbe zu erfüllen, und kein einziges Geboth übertreten wir mehrers, als dieses. Oder zeiget mir einen der sich rühmen kann, ich liebe GOtt aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüth. Aber gesetzt, daß sich auch einige rühmen, stimmen auch mit seinen Worten die Werke überein? Welches sind die Werke der Liebe? Die Liebe, sagt Paulus, thut nichts für sich, sondern alles für den Geliebten: Die Liebe überträgt alles für den Geliebten.

Wir wollen uns mit diesen beyden Eigenschaften begnügen, wir wollen die Werke der heutigen Christen auf diese Wagschaale der Liebe legen, wir wollen sehen, ob sie alles für ihren GOTT thun, ob sie alles für ihren GOtt leiden. Finden wir in ihnen nur diese beyde Eigenschaften der Liebe, so will ich glauben, daß sie das erste und größte Geboth erfüllen. Ihr wisset den Inhalt meiner Rede, vernehmet sie.

# Erster Theil.

## Ob der Christ alles für GOtt thut?

Paulus, dessen Herz von der Liebe GOttes ganz entflammet ware, lehret mit wenigen Worten, wie die Liebe eines Christen müsse beschaffen seyn; **Ihr möget essen, ihr möget trinken, oder ihr möget ein jedes anderes Werk verrichten**, sagt er zu seinen Corinthiern, so müsset ihr alles,

wohlgemerkt, alles sagt er, **alles müsset ihr zur Ehre GOttes verrichten.**

Er wiederhollet diese nämliche Lehre in diesem Sendschreiben sprechend: **Alles euer Thun und Lassen soll in der Liebe geschehen.** Das ist: alle unsere Gedanken, alle unsere Worte, und alle unsere Werke sollen zu der Liebe, und zu der Ehre unseres GOttes abzielen. So wie der Liebende alle seine Gedanken, Worte und Werke nach seinem geliebten Gegenstand richtet, denn dieses sind gemeiniglich die Handlungen eines Liebendene Sein Herz ist voll von dem Gegenstand seines Geliebten, seine Seele beschäftiget sich beständig mit dem Geliebten, und sein ganzes Gemüth ist auf seinen Geliebten gerichtet. In seinem Verstand schwebet unaufhörlich das Bildniß seines Geliebten, seine Augen suchen überall seinen Geliebten, seine Ohren reizet kein angenehmerer Klang, als der Name seines Geliebten. Seine Zunge führet in allen Gesprächen seinen Geliebten, und kein Speiß und Trank ist ihm schmackhaft, wenn sie nicht mit dem Andenken, seines Geliebten gewürzet. Alle seine Handlungen, all sein Thun und Lassen zielet entweder dahin seinem Geliebten zu gefallen, oder seinem Geliebten zu dienen.

Dieses sind gemeine Gesetze, so die Natur der sinnlichen Liebe vorschreibt. Menschen die lieben, oder geliebt haben, werden wissen, ob sie richtig; Denket nicht, als ob die heilige Liebe nicht gleiche Gesetze hätte; Sie sind nur in dem Gegenstand unterschieden; und wenn die erstern, die von Augustino dem Lehrer der Liebe, angemerkte Ordnung beobachtet, ist sie tugendhaft und

rein, folgchli nicht sträflich; aber wie oft schweifet sie von der Ordnung aus. Wir werden in dem Verfolge einige Beyspiele berühren.

Lasset uns die Handlungen unserer heutigen Christen durchforschen, und in selben wahrnehmen wie sie dieses natürliche und göttliche Gesetze der Liebe erfüllen.

In den Verstand des Liebenden schwebet beständig das Bildniß des Geliebten, schwebet aber auch in dem Verstand der Christen das Bildniß ihres GOttes? Lasset doch unsere heutige Christen die Zeit, die Stunde, den Augenblick nennen, wo sie an ihren GOtt gedenken, oder wo das Bildniß GOttes in ihrer Gedächtniß schwebet. Können sie auch wohl in einem ganzen Tag einen Augenblick auszeichnen, in welchem sie an ihren GOtt gedenken? Der erste Augenblick, wo sie von dem Schlaf erwachen, gebühret aus unzählichen Pflichten dem Gedächtniß und der Anbethung ihres GOttes. Aber wie viele sind, die mit ihrem GOtt erwachen, die Geschäften, und die oft unnütze Geschäften, so die Stunden des Tages einnehmen, die Ergetzungen und Zeit vertreibe, mit welchen sie die Zeit des Tages verschwenden, sind auch ihre erste Gedanken, wenn sie von dem Schlaf erwachen. Den Tag hindurch haben sie unmöglich Zeit an ihren GOTT zu gedenken; Ein Geschäfte giebt dem anderen die Hand, eine Arbeit der anderen, eine Gesellschaft und Besuch dem anderen die Thür, eine Ergetzung der anderen, also daß öfters der Tag zu kurz, und noch die Helfte der Nacht hierzu muß verwendet werden. In diesem Getümmel der

Geschäften, der Gegenstände, der Sorgen und Arbeiten, die einen ganzen Verstand, ein ganzes Gedächtniß foderen, die das ganze Herz, die ganze Seele, das ganze Gemüth des Menschen einnehmen, wie ist es möglich, daß sie an GOtt gedenken? Wie findet das Bild ihres GOttes einen Raum ihrer Seele. Die einzige Zeit, der einzige Ort, wo sie den Tag hindurch noch an ihren GOtt gedenken köñten, wäre der Tempel, wäre der Gottesdienst, wären die kurze Augenblicke vor und nach dem Essen; Allein in den Tempel kommen sie nur an Sonn- und Feyertagen, und alsdenn kommen sie nur aus Gewohnheit, aus Gesellschaft, und so voll der Gedanken und Geschäften, so begierig sich umzusehen, und mit ihren Nachbarn zu schwätzen, daß sie nicht einmal wissen, daß sie in dem Hause GOttes sind, was in selben vorgehet, wann der Dienst GOttes anfängt, und wenn er sich endiget. Vor und nach dem Tisch an GOtt zu gedenken, ihn wegen seinen Wohlthaten zu loben, oder für selbe zu danken, ist ganz außer der Mode gekommen, oder ist nur eine pöbelhafte Gewohnheit der Mönchen, und des gemeinen Mannes. Man kann es beobachten, wenn man mit Leuten von Stande zu speisen die Ehre hat: Sie haben die Gewohnheit einige Augenblicke vor dem Tische still zu stehen, daß sie aber Gedanken-los da stehen, kann jener merken, der ein Vatter unser zu bethen anfängt, er wird es kaum bis zu den Worten bringen; **Unser tägliches Brod gieb uns heut**, so wird er durch das Geräusche der Complimenten unterbrochen, mit welchem man zu den Sesseln und Stühlen greifet. Nach dem Tisch lehnet sich einer an das Fenster, der andere legt

die

die Falten seines Kleides zurecht, der dritte spielt mit seiner Tobacks-Dose, der vierte sihet sich in dem Zimmer um, der fünfte wispelt dem anderen was in das Ohr; alsdenn dankt man dem Hausherrn; und bey allem disen wird nicht an GOTT gedacht. Vielleicht gedenken sie an GOtt, wenn sie zu Bette gehen? Nichts minder, alsdenn ist es Zeit zu schlaffen, dem durch das Denken und Sorgen abgematteten Kopf, den durch die Arbeit, oder auch durch die übermäßige Ergötzungen ermüdeten Gliedern die Ruhe zu gönnen.

Wir werden also Christen finden, die in einem ganzen Tag, in einer ganzen Wochen, in einem ganzen Jahr nicht an ihren GOtt gedenken. Wenn nun die erste Eigenschaft der Liebe ist, beständig an seinen Geliebten zu denken, so müssen sie GOtt nicht dem mindesten lieben, weilen sie gar nicht an ihren GOtt gedenken.

Die Augen des Liebenden suchen überall ihren Geliebten; suchen aber auch die Christen überall ihren GOtt? Wenigstens könnten ihre Augen in allen Gegenständen, die in selbe fallen, ihren GOtt finden; sehen sie die strahlende Kugel der Sonne, oder die glänzende Körper der Sternen, und wem fallen sie nicht täglich, oder nächtlich in die Augen? in diesem könnten sie einen schattigten Abdruck des Glanzes seiner GOttheit wahrnehmen: sehen sie in der menschlichen Gesellschaft ein schönes Angesicht, einen wohlgestalten Körper, und wie entzücket hangen sie ihre Augen an solche Gegenstände? Hier könnten sie das Ebenbild ihres GOttes finden, weilen die Schön-

heit der Geschöpfen kleine Züge der ewigen Schönheit sind.

Sehen sie in Gärten und Feldern die mannigfältige Farben der Blumen, die Gewächse und Spiele der Natur; und wo könnten sie ihre Augen hinwenden, daß selbe nicht im Frühling und Sommer auf selbe stoßen, in diesen und in allen Geschöpfen und Gegenständen können sie das Bildniß ihres GOttes finden, weilen sie ihr ganzes Wesen in so weit haben und erhalten, in so weit der Schöpfer ihnen einige Theilgen von seinen Vollkommenheiten mittheilet. Und so wußte die verliebte Braut in allen Geschöpfen das Bildniß ihres geliebten Bräutigams, das ist, ihres Schöpfers zu finden; Aber weit gefehlet, daß die Christen ihn in den Geschöpfen sucheten, sie sehen die Geschöpfe, und sie lieben die Geschöpfe bis zu dem Unsinn, und bis zu der Raserey lieben sie selbe; Aber der Gedanken wäre viel zu erhaben für ihre sinnliche Seelen, in den Geschöpfen ihren GOtt zu erkennen, auch in jenen ausdrücklichen Bildnißen, in welchen die Hand, und der Pemsel des Mahlers, oder Meisel des Bildhauers ihren GOtt zu schildern sich bemühet, kennen und betrachten sie ihren GOtt nicht, sondern ihr Auge und Seele beschäftiget sich mit der Geschicklichkeit des Künstlers, um selbe entweder zu bewunderen, oder zu tadlen. Welche Wollust empfindet der Liebende, seine Augen in dem Bildniß des Geliebten zu weiden; Weyhrauch und Opfer steigen von seinem Herzen auf. Da nun die Christen so gleichgültig, und ungerührt das Bildniß ihres GOttes können betrachten, oder gar als einen Aberglauben verachten, können sie uns überreden,

reden, daß sie GOtt lieben? Ihre Augen könnten auch ihren GOtt in dem Gebeh, Betrachtung, und anderen geistlichen Büchern finden, da sie aber in einem ganzem Jahr dergleichen Bücher nicht ansehen, weniger lesen, oder wenn sie selbe lesen, in dem Lesen so zerstreut, so kalt, so unaufmerksam sind, als wenn sie ein mageres, oder schon einmal gelesenes Zeitungs-Blat vor Augen hätten, saget mir, wo ist ihre Liebe. Liebende wie entzücket lesen sie die Briefe des Geliebten; Da nun die Gebeth- und geistliche Bücher Zuschriften ihres GOttes sind, und selbe so frostig verachten, wo ist ihre Liebe?

Der Liebende führet immer den Namen seines Geliebten in seinem Mund, und seine Ohren kann nichts mehrers bezauberen als die Reden von dem Geliebten. Er redet gern, er höret gern von dem Geliebten; was soll man nun von den Christen sagen, die den Namen ihres GOttes nicht ehender in den Mund nehmen, als wenn sie selben schmähen und Lästern wollen, die so gleich in einer Gesellschaft zu jähnen anfangen, wenn man ein Wort von GOtt und dem Göttlichen redet; die sich fürchten, sie mögten für keinen ehrlichen Mann, für keine Person von Stande, für keinen Menschen, der zu leben weiß, angesehen, sondern für eine Beth-Schwester, für einen Heiligen Fresser, für einen Gleißner und Milz-süchtigen verhöhnet und verachtet werden, wenn sie ein Wort von GOtt und den Göttlichen sich entfallen lasseten.

Was soll man von denen halten, die aus dem Tempel rennen, als wenn er einstürzen

wollte; wenn der Prediger den Rede-Stuhl besteiget, die keinen Geschmack an dem Wort GOttes finden, sondern für lange Weil einschlafen und träumen, und wohl einen solchen Abscheu für selbe haben, daß sie in ihrer Lebens-Zeit keiner Predig beyzuwohnen sich würdigen; was soll man von solchen Christen denken, sage ich, die ihre Seele, wo nicht ihre Ohren verstopfen, wenn von GOtt geredet wird, soll man glauben; daß sie GOtt lieben? Der Liebende kann nicht satt werden von seinem Geliebten zu reden und zu hören; und diese Christen eckeln, wenn man den Mund von GOtt aufthut.

Der Liebende würzet seine Speiß und Trank mit dem Namen seines Geliebten; und reden auch die Christen von GOtt, denken sie an GOtt bey ihren Gastgelagen und Mahlzeiten? Welche Frage von den Christen unserer Zeiten? Daß die Christen der ersten Zeiten, ehe sie sich zu Tische gesetzet, und wenn sie von selben aufgestanden GOtt mit Lobgesängen gepriesen, und ihre Speisen und Trank entweder mit Betrachtungen oder Lesung heiliger Bücher gewürzet, erzählen uns die Geschichten der ersten Kirchen; daß aber die Christen der unserigen Zeiten an ihren Tischen unmäßiger leben, und unzüchtiger reden als die Heyden bey ihren rasenden Bachen-Festen, müssen alle jene bekennen, die an großen Tafeln und wollüstigen Gastmählern zu sitzen pflegen. Man gedenket zwar auch zu Zeiten an selben GOttes und seines Heilthums; aber mit selben das Gespötte zu treiben, und durch ärgerliche und lächerliche Reden das Göttliche zu entheiligen: Und jene Herzen sollen GOtt lieben, derer Mund von Zotten und Raupen, von Verleum-

leumdung und Ehrenrührung, von Hohn und Spötterëyen übergehet. Wenn das Sprichwort ein wahr Wort ist, daß von deme, das Herz voll seye, von deme der Mund übergehet, so müssen ihre Herzen so voll der Unzucht und Bosheit seyn, daß GOtt keinen Raum mehr in selbem findet.

Der Liebende richtet all sein Thun und Lassen dahin ein, um entweder durch seine Werke dem Geliebten zu gefallen, oder ihm Dienste zu erweisen, die Zeugen seiner Liebe können seyn. Aber zeiget mir in unseren Zeiten die Christen, die in ihren Handlungen suchen ihrem GOtt zu gefallen, oder ihm einen Dienst zu erweisen. Ich will von jenen Handlungen nicht reden, mit denen sie GOTT beleidigen, und seinen heiligsten Augen mißfallen, denn da dieses die mehreste Werke ihres Lebens sind, so müßte ich Wochen und wohl Jahre haben, sie alle euren Augen vorzulegen; Ich will also nur jene Handlungen mein Augenmerk seyn lassen, die eigentlich dahin abzielen sollen, GOtt zu gefallen, und seinen Dienst zu beförderen; dergleichen Werke sind die Werke der Andacht, und die Werke der Christlichen Liebe. Die erstere haben seine Anbethung, und die zweyte seinen Dienst zur Absicht; Die erstere machen den Menschen GOtt wohlgefällig, und die andere erzeigen wir den Seinigen, weilen er das, was wir anderen thun, also aufnimmt, als erweiseten wir sie ihm selbsten. Zählet, zählet meine Zuhörer die Werke der Andacht unserer Christen. Ihr dürft aber selbe nicht an so genannten Werktägen aufzeichnen, denn an diesen lassen es ihre große und wichtige Geschäften, die öfters der langweiligste

Müßig-

Müßiggang sind, nicht zu. Genug wenn sie an Sonn- und Feyertägen eine halbe Messe hören; und bey dieser würden sie nicht erscheinen, wenn das Meßhören kein Kirchen-Geboth wäre, oder wenn sie nicht fürchteten, den guten Namen eines Christen zu verlieren, wenn sie gar nicht in dem Tempel GOttes erschienen? Und wenn sollen sie in selbem erscheinen, um als gute Christen von dem Volk gesehen und bewundert zu werden, als in der letzten Meß, die nur für Standes-Personen, die für so rechtschaffene Christen gehalten worden, die glauben, es entunehre ihren Stand und ihren hohen Character, wenn sie einer anderen Andacht als der letzten Meß beywohneten. Die in dem Jahr nur einmal ihr Gewissen reinigen, und nur einmal an dem Tisch GOttes erscheinen; und die auch dieses unterlassen würden, wenn sie nicht besorgeten, man würde sie für Heyden und Mamelucken ansehen, wenn sie sich gar den Gebräuchen der Kirchen (denn so nennen sie die hochheilige Sacramenten) entzieheten. Ob aber der Liebende dem Gesetze der Liebe genug thue, wenn er in dem Jahr nur ein- oder auch keinmal seinen Geliebten besuche, das lasse ich die Liebende beurtheilen; so viel weiß ich, daß es Christen gebe, die ihren GOtt in seinem Tempel nicht einmal in dem Jahr besuchen, es wäre denn an Sonn- und Feyertagen: wo es aber kein Besuch, sondern eine allgemeine Ceremonie und Gewohnheit ist, so wie man an den Gala-Tagen mit dem ganzen Haufen seinem Fürsten die Aufwartung zu machen pfleget; ob sie aber alsdenn GOtt lieben, ist eine andere Frage. Von ihren guten Werken oder Handlungen der Christlichen Liebe, so die seinem GOtt gewidmete Dienste sollen seyn,

will

will ich gar nichts reden, weilen sie völlig aus der Uebung gekommen.

Die Hungerige speisen, die Durstige tränken, das weiß man nicht mehr, was dieses ist: Bittet ein Hungeriger um ein Stück Brod, man weiset ihn nicht nur mit rauhen Worten von der Thüre ab, sondern man drohet ihn in das Zuchthaus zu verweisen, oder mit den Bettel-Königen aus dem Thor führen zu lassen, denn sie haben das ganze Evangelium vergessen, daß das Brod, so man den Armen giebt, man GOtt gebe, und daß er den Trunk Wasser belohne, den man einem Durstigen reicht. Einen Nackenden zu bekleiden, ist ein Wunderwerk, so würdig, daß man es in die Zeitung setzte; sind die Krämer und Schneider nicht bezahlet, woher man den Pracht und die Mode geborget, und wie kann man einem nakenden Bettler einen abgenützten, aber umbezahlten Rock zuwerfen. Kranke und Gefangene besuchen, von diesem Christlichen Liebes-Dienst haben unsere Christen noch nichts gehöret, und einen Verstorbenen zu Grabe zu begleiten, wer kann Zeit darzu finden: wenn man einen Markschreyer oder Hanswurst darbey aufführete, da wäre es wohl der Mühe werth, einen Todten zum Grabe zu begleiten.

Aber ich bitte meine Zuhörer, wenn unsere Christen solche Werke der Andacht, der Christlichen Liebe nicht zur Ehre und dem Dienst GOttes verrichten, wie soll ich glauben daß sie ihre übrige Werke, ihr übriges Thun und Lassen zur Ehre GOttes werden verrichten.

Pau-

Paulus mag schreyen so lang er will, **ihr möget essen oder trinken, oder ihr möget thun was ihr wollet, so thut alles zur Ehre GOttes, thut alles in der Liebe.** Paulus kann nach Corinth, nach Galatien, nach Collossa gehen, unsere Christen verstehen diese seine Sprache nicht; und warum? Weilen sie GOtt nicht lieben. Weilen sie das erste, das größte Geboth nicht erfüllen, wenn nun Paulus darzu setzet: **Wer JEsum Christum nicht liebet, der seye verflucht, der seye aus der Gemeinde der Christen verbannet** = = = Paulus ist zu alt. Aber = = = ach muß ich mit Jacopono weinen: Die Liebe wird nicht geliebet, die Liebe wird nicht geliebet. Denn wenn sie GOtt liebten, würden sie nicht nur für ihren GOtt alles thun, sondern auch für ihren GOtt alles leiden, denn dieses ist die zweyte Probe der Liebe.

# Zweyter Theil.

## Ob wir für GOtt alles leiden?

Denn dem Liebenden ist nichts süßer, als für seinen Geliebten zu leiden, dieses sind die Schätze, die er bey seinem Geliebten sammlet; um sich ihm schätzbar zu machen. Dieses sind die Kleinodien, die er sammlet, um die Krone seines Geliebten damit zu schmücken. Dieses ist der Probstein seiner Liebe, wenn er für seinen Geliebten leiden kann. Einen Liebenden kann weder Leiden noch Tod von seinem Geliebten trennen, im Gegentheil je mehr er leidet, desto flammender wird seine Liebe; und er glaubt er habe nicht geliebt

liebt, oder wenigst seine Liebe nicht recht kennbar gemacht, wenn er für seinen Geliebten keine übertragene Ungemach, Bedrängnißen, Schmerzen und Sorgen aufzuzeigen hat. Dieses sind Gesetze der sinnlichen Liebe; Es sind aber auch die Gesetze der heiligen Liebe.

Wir därfen nur Paulo aufmerken, wenn er von der heiligen Liebe redet: **Wer,** sagt er zu denen stolzen Römern, **wer wird uns von der Liebe GOttes söndern? Wer? die Trübsalen, die Aengsten, der Hunger und Blöße, die Gefahr, die Verfolgung, Schwert und Dolche? Diese alle übertragen wir freudig wegen deme, der uns geliebt hat. Ich weiß es für gewiß, weder Tod noch Leben, weder Engel, weder Fürstenthümer, noch Kräften, weder das Gegenwärtige noch das Zukünftige, weder die Höhe noch die Tiefe, weder ein jedes anderes Geschöpf wird uns von der Liebe GOttes trennen können,** so zuversichtlich redete Paulus, freylich zu unserem Erstaunen von der Stärke der göttlichen Liebe.

Gut für unsere Christen, daß in unseren Zeiten keine Tyrannen sind, die unsere Liebe durch Hunger und Blöße, durch Kerker und Fesseln, durch Scheiterhaufen und Räder, durch Galgen und Schwerter, durch Blut und Tod auf die Probe setzen. Ich wußte nicht wie viele zur ewigen Schand unseres Christenthums ihren GOtt verläugnen würden, wenn sie ihre Liebe so theuer und streng erproben sollten. Wie aber, verlanget deswegen unser GOtt nicht mehr unsere Liebe durch Leiden zu prüfen? So viel lese ich in den

Bü-

Büchern von den Gesetzen der sinnlichen Liebe daß der Liebende in Freuden und Wollust zerschmelzet, wenn er von der Hand seines Geliebten was zu leiden erhält, und durch dieses großmüthige und gedultige Leiden die Stärke ihrer Liebe erweisen kann. Ich lese, daß die Liebende auf den Kampfplätzen ihr Blut wie Wasser ausgeschüttet; ich lese, daß sie ihre Brust geöffnet, und dem mörderischen Dolchen einer rasenden Geliebten sie dargestreket. Ich lese, daß sie sich für Liebe in die brennende Scheiterhaufen gestürzet, und einen Gift-Becher, den die Hand eines Liebenden dargereichet, mit glüenden Antlitz ausgetrunken.

Ich weiß wohl, daß unser GOtt kein Tyrann ist; der solche mörderische Merkmale der Liebe von seinen Liebenden foderet, aber dieses weiß ich doch aus den heiligen Zeugnißen der Schrift, daß keine Armuth, kein Unglücks-Fall, keine Krankheit, keine Drangsal, Verfolgung oder Uebel, keine Gefahr noch Tod seye, der nicht aus den Händen GOttes komme. **Es ist kein Uebel in der Stadt,** sagt der Prophet, **so nicht von GOtt kömmt.** Wenn es nun wahr ist, daß der Liebende alles Leiden mit Vergnügen und Wollust aus den Händen des Geliebten annehme, so müssen die Christen GOtt nicht mehr lieben, weilen sie nicht das mindeste Uebel mit Geduld und Großmuth, ich will nicht sagen, mit Vergnügen und Wollust übertragen.

Zeiget mir einen Armen, er sey arm gebohren, oder durch Unglücks-Fälle in den Stand der Armuth verfallen, der sein Schicksal mit Geduld übertrage, beschuldiget er die Menschen nicht, die

ihn

ihn so beschwerlich sollen drücken; so murret er gegen GOtt, daß er seine Reichthümer so ungleich soll ausgetheilet haben; sie dürfen vermessentlich sagen, daß sie die Güther der Reichen würden besser zu seiner Ehre und zu seinem Dienst zu verwenden wissen; und wenn sie GOTT mit Reichthümern segnet, so kennen sie GOtt, sein Hauß, seine Diener, und seine Arme so wenig als die reich gebohren.

Strecket sie die Hand GOttes auf das Krankenbett nieder, wie ungeduldig murren sie gegen GOtt, und wie verzweifelt suchen sie Rath und Hilfe, wie der abgöttische König von Israel bey dem Mücken-Gott Accaron, und wie kläglich und unbescheiden schmähen sie die Kunst der Aerzte, und die Wirkung der Atzeneyen, wenn sie selbe nicht augenblicklich herstellen.

Werden sie von Drangsalen und Bedrängnißen gebeuget, wie kläglich zörnen sie mit ihren GOtt, er muß sie vergessen, er muß sie verlassen haben, es muß keine Gerechtigkeit auf Erden, und keine Barmherzigkeit mehr im Himmel seyn: GOtt muß den Gottlosen wohl wollen, und die Fromme und Unschuldige in die Zahl der Vergessenen gesetzt haben; daß sie noch an GOTT glauben, dieses muß noch eine Wohlthat für GOtt seyn.

Eben so machen es die Menschen, die durch Unglücksfälle heimgesuchet werden; sie dürfen GOtt zur Rede setzen, was sie ihm denn leides gethan haben; und wenn gleich ihr ganzes Leben eine Kette von Sünden und Beleidigungen ist? Sie dürfen ihn fragen, worinn sie denn diesen

schweren Umsturz ihres Hauses, ihres Glückes, ihrer Ehre verdienet haben? und wenn sie es mit GOtt noch gut wollen meinen, und ihme die Schuld ihres Unglücks nicht allein wollen beymessen, so müssen die Menschen die Schmidte ihres Unglücks seyn: da ist kein Schmäh-Namen, den sie ihren oft eingebildeten Feinden nicht beylegen; da ist kein Uebel, so sie ihm nicht über den Hals wünschen; sie würden sie in Staub und Aschen zermalmen, wenn ihre gedemüthigte Fäuste noch stark genug wären.

Laufen sie Gefahr, einen Verlust ihrer Habseligkeiten zu leiden, Schiffbruch ihrer Ehre zu dulden, einen Stoß ihres Glückes zu ertragen, und wenn tausendmal ihre Unvernunft, und ihre eigene Betrügereyen Schuld ihres drohenden Uebels sind, da ist kein GOtt mehr in dem Himmel, da ist alle Treue und Redlichkeit der Welt erloschen, da hat schon die Vorsicht GOttes das Aug verlohren, und der Himmel hat taube Ohren, und GOtt hat den Gottlosen alle seine Gewalt eingeräumet. Glaubet ihr daß sie zu ihrem GOtt ihre Zuflucht würden nehmen? Nein, wenn ihr kurzer Menschen-Verstand nicht mehr hinreicht, sie aus den Nöthen zu retten, so ist alles verlohren, und kein anderer Weg als der Verzweiflung mehr offen.

Reißet ein schneller Tod dem Kind den Vatter, dem Vatter den Sohn, dem Ehegatten sein anderes Ich, dem Clienten seine Stützen aus den Armen, die Mauren des Hauses, die Luft, der Himmel werden mit Thränen und einem Zetter-Geschrey angefüllet; der Tod ächzen sie, und sie

meinen GOtt, denn sie wissen, daß nur Er der HErr des Lebens und des Todes seye, der Tod ist ungerecht, unbescheiden eine so zarte Pflanze, die kaum aufgesproßen, einen so treuen Vatter, der erst angefangen für die Seine zu sorgen, einen so lieben Ehegatten, der die Helfte des Lebens ausmachet, einen Freund, den man erst anitzo brauchet, so grausam und unbarmherzig aus den Armen reißen.

Und von allen diesen in dem Leiden so ungeduldigen, so murrenden Christen soll ich glauben, daß sie GOTT lieben, die nicht den mindesten Streich von seiner heiligen und vorsichtigen Hand können annehmen, und mit Geduld übertragen. Entweder müssen alle Gesetze der Liebe betrügen, oder diese Christen müssen keinen Funken der Liebe GOttes haben. Das erste kann nicht seyn, denn die Gesetze der Natur, besonders, da sie allgemein sind, betrügen nicht; also ist eine richtige Folge, daß die Christen, die nicht das mindeste ihrem GOtt zu Liebe ertragen wollen, so kalt von der Liebe, als die Felsen von dem Nord-Pol von dem Feuer sind.

Noch eine andere Probe der göttlichen Liebe hat Paulus gegeben, weder Leben und Tod, sind seine schon angeführte Worte, weder Engeln, weder Fürstenthümer noch Kräften, weder das Gegenwärtige noch das Zukünftige, weder die Höhe noch die Tiefe, weder ein jedes anderes Geschöpf kann den Christen von der Liebe GOttes trennen.

Was soll ich nun von den Christen halten, die so gleich ihres GOttes vergessen, als sie nur

die Nothwendigkeiten oder Gemächlichkeiten dieses Lebens erhalten? So lang sie der Stein der Armuth drückete, wie gebeuget lagen sie in den Tempeln GOttes vor den Altären; nun da sie die freygebige Hand GOttes gesegnet, und sie in Gemächlichkeit ihr Brod essen können; so ist es schon genug; wenn sie GOtt einmal in der Woche mit ihren Besuche beehren, und sie so oft an GOtt gedenken, als eine traurige Wolke ihre gute Tage verneblet, und sie so oft nach dem Himmel schauen, als oft sich eine Donner-Wolke über ihren Häuptern zusammen ziehet.

Es braucht keine Engeln noch Thronen, noch Fürstenthümer um sie in ihren Glauben an GOtt wankend zu machen, es darf nur ein schmeichlender Schwätzer, ein verwegener Freygeist durch seine betrügerische Vernunft-Schlüße sie in ihrem Glauben irr machen, sie stehen nicht an, an das Daseyn ihres GOttes, an der Unsterblichkeit ihrer Seele, an der Ewigkeit des Himmels und der Hölle zu zweiflen; um nicht unter die Zahl der Einfältigen und Unwissenden gezählet zu werden, läugnen sie GOTT seine Vorsicht, seine Allmacht und Weisheit, und es ist ihnen nun eben so leicht, ihre Religion und ihren Glauben zu verläugnen, als es ihnen zuvor ware, selben aus Gewohnheit, und aus den Vorrecht der Geburt zu bekennen.

Wie leicht ist es ihnen wegen einem gegenwärtigen oder zukünftigen Gewinnst ihren GOtt zu verkaufen, und zu verrathen, das gegenwärtige Guth zu erhalten ist ihnen so leicht, ihre Seele und ihre Religion zu verpfänden, als es ihnen leicht ist, um eine zukünftige Erbschaft zu gewin-

gewinnen auf den Himmel und ihre Seligkeit zu verzeihen.

Um den Staat oder Stand einer Ehrenstelle recht nach der Mode zu behaupten, kostet es ihnen wenig, nicht mehr an ihren GOTT oder seinen Dienst zu gedenken, eben als wenn es ein Merkmal eines zu Ehren erhobenen Niedlings wäre, weder in seinen Tempeln mehr zu erscheinen, noch einer einzigen Andacht mehr beyzuwohnen, eben als wenn die Frömmigkeit und Gottseligkeit den Glanz der Ehren verdunklete, aus welchen sie die gütige Vorsicht GOttes aus dem Staub der Verachtung empor gehoben, oder als wenn sie ihrem GOTT eine Ehre erweiseten, wenn sie mit ihren gebuderten Peruquen, verbrämten Kleidern, und mit Spitzen besetzten Mänteln oder Saluppen in seinem Gottsdienst erscheinen.

Fallen sie aber erst von der Höhe und in die Tiefe, so wird es eine Rache und eine Strafe für ihren GOtt sollen seyn, wenn sie ihn nicht mehr lieben, nicht mehr ehren, in seinen Tempeln nicht mehr erscheinen, und seinem Gottsdienst nicht mehr beywohnen. Sie thun wohl daran, denn GOtt bedarf ihrer, aber sie bedürfen ihres GOttes nicht mehr.

Daß aber die Geschöpfe, wie Paulus sagt, die Christen nicht mehr von GOtt können sondeꝛen, dieses muß zu anderen Zeiten gewesen seyn, denn in den unserigen Zeiten, ist fast jedem Christen um jedes Geschöpf ihr GOTT feil. Der Große tritt ihn um einen Stufen der Ehren zu

Füßen; dem Reichen ist er um einen Silberling feil; der Wollüstige verkauft ihn um einen Tropfen Hönig; und wohl verräth ihn ein Jüngling um einen Kuß; und ein Mägden schlägt ihn um eine Ehle Band hin. Ich würde bis an den Abend reden, und doch nicht alle Geschöpfe können zählen, die unsere Christen-Herzen können von der Liebe GOttes trennen.

Und ich soll glauben, daß sie GOtt lieben, daß sie das erste und größte Gesetze der Liebe erfüllen. Christen die nichts für ihren GOtt thun, die nichts für ihren GOtt leiden wollen, und die jedes Geschöpfe von GOTT trennet. Gehet hin Zuhörer, saget es allen denen, die ihr aus dieser meiner heutigen Rede habt kennen lernen, und die eben deswegen derselben nicht haben beywohnen wollen, weilen sie GOtt nicht lieben. Gehet hin, und saget es ihnen, daß sie GOTT nicht lieben. Und daß nicht ich, sondern Paulus, alle jene, die GOtt nicht lieben, verfluche, und in den zeitlichen und ewigen Bann werfe, Amen.

# Vierte Rede

## Von der guten Meinung, alles aus Liebe, und zu der Ehre GOttes zu thun.

### Vorspruch.

Simile est Regnum Cœlorum grano synapis. *Matth.* 13. v. 31.

Das Himmelreich ist gleich dem Senfkorn.

### Eingang.

Der große Lehrer der Welt, da er in unserem Fleisch auf der Erde wandlete, dem Menschen sein göttliches Reich zu verkünden, wicklete alle seine göttliche Lehren in Gleichnißen ein. **Da JEsus zu dem Volk redete,** zeigt das heilige Evangelium, **redete er in Gleichnißen, und ohne Gleichnißen redete er nichts.** Er erfüllte hierdurch die Weissagung, die der gekrönte Prophet von ihm gesprochen: **Ich werde meinen Mund in Gleichnißen öffnen, und werde das von dem Anfang-Verborgene entdecken.**

Seine Gleichnißen hielten was Göttliches und Lehrreiches in sich.

Wir wollen anheut nur einige den Gegenstand unserer Aufmerksamkeit seyn lassen. **Das Himmelreich, sagte er, ist gleich einem Senfkorn, es ist das kleinste unter den Saamen-Körnern, gehet es auf, und erwächst zu einer Pflanze, so ist sie die größte der Kräuter, sie wird zu einem Baum, und auf ihren Aesten nisten die Vögel des Lufts. Das Himmelreich, sagt er wiederum, ist gleich einem Sauerteig, den ein Weib in drey Metzen Mehls menget, es versäuert den ganzen Teig.**

Die Vätter und Schrifsteller haben sich bemühet, diese Gleichnißen und verblümte Reden zu entwicklen; und welche heilsame Lehren haben sie aus selben ausgekernet? Das Senfkorn, sagt der heilige Gregorius, ist der Leib des Heilandes, es ist wie der Saamen in das Grab geleget worden, und da es an dem Tag der Auferstehung aus der Erde ist aufgesproßen, ist es zu einem Baum erwachsen, unter dessen Aesten Könige, Fürsten, Weltweisen, ganze Völker und Reiche ruhen. Der Sauerteig, sagt der heilige Ambrosius, ist das Wort GOttes, da es in die drey Theile der Welt ist ausgebreitet worden, hat er dieselbe ganz in seine Wesenheit, die Heyden und Unglaubige in Christen verwandlet.

Die Gedanken sind schön, ihre Auslegungen fürtreflich; Wenn es mir aber erlaubt ist, in diesen unerschöpflichen Gleichnißen auch sittliche Lehren zu suchen, so dünket mich, ich könne dieses

Senf-

Senftkorn, diesen Sauerteig, der guten Meinung der Christen vergleichen, durch welche sie ihre gleichgültige Werke, ihre Handlungen, ihr unentfliehendliches Leiden, in lauter verdienstliche Werke verwandlen können.

Ich erkläre diesen meinen Gedanken: Die gute Meinung eines Christen, die sie allen ihren Handlungen voraus senden, gleichet einem Senfkorn an seiner Größe, weilen es nur ein Gedanken des menschlichen Herzens ist. Ich wußte nicht was kleiner ist als ein Gedanken. Der Mensch legt diesen seinen Gedanken in seiner Handlungen, wie der Gärtner das Senftkorn in die Erde; Lasset diesen Gedanken mit den Handlungen reif werden; so hoch wächst dieser Baum als die Erde von dem Himmel entfernet ist; denn die irdische Handlungen und weltliche Geschäften erwachsen zu einem himmlischen Lohn, und die mindeste Arbeit der Welt wird des Reichs GOttes würdig. Auf der Erden werden die Handlungen ausgesäet, in dem Himmel werden sie eingeerndet, und in dem Reich GOttes werden die Früchten von diesem erwachsenen Baum gepflücket.

Aus der nämlichen Ursache kann ich die gute Meinung der Christen dem Evangelischen Sauerteig vergleichen; eine einzige gute Meinung kann alle Handlungen eines Christen in gute und himmlische Werke verwandlen; und wie das Mehl in die Wesenheit des Sauerteigs übergehet, also nehmen alle Werke die Gestalt und Wesenheit der Meinung an; Ist die Meinung gut, heilig, himmlisch, werden auch alle Werke, wenn sie mit diesem Sauerteig gemenget sind, gut, heilig,

und himmlisch seye. Die gute Meinung ist der Saamen, der uns in allen Handlungen die Früchte des Verdienstes und der Ehre, und zwar in dem Reich GOttes trägt.

Die Christen haben zwar ohne meinen Erinneren eine Vorschrift aus dem Evangelio, alles aus der Liebe ihres GOttes zu thun, was sie thun; dieses fodert das große Geboth der Liebe. Sie haben eine andere Vorschrift aus den Lehren des Apostels, alles, sie mögen essen oder trinken, gehen oder handlen zur Ehre GOttes zu thun. Es sind nicht nur Evangelische Räthe, wie sich einige Welt-Menschen, das ist, Menschen, die an der Welt kleben, einbilden. Es sind Gesetze, es sind Gebothe. Ich läugne es nicht, Menschen, die in die Geschäften der Welt verwicklet sind, ist es nicht so leicht alle ihre Handlungen aus Liebe, und zur Ehre GOttes zu verrichten; aber was ist den in die Welt vertiefetem Menschen leichter, als ihren Handlungen einen Gedanken, das ist, eine gute Meinung voraus zu senden? und diese Meinung, dieses Senftkörngen ist hinlänglich alle Handlungen in Bäume des Lebens, in Früchte der göttlichen Liebe und Ehre zu verwandlen. Könnt ihr an dieser Evangelischen Wahrheit noch zweiflen, so gönnet meinem kurzen Unterricht aufmerksame Ohren.

Erster

# Erster Theil.

## Von der guten Meinung in den Handlungen der Menschen.

Der Mensch ist zu der Arbeit gebohren, sagt der Sitten-Lehrer. Wenn ich diese Worte recht verstehe, so will er sagen, die Handlungen sind dem Menschen so gemein, als das Athmen. Er müßte Leblos, er müßte Sinnlos seyn, wenn er ohne Handlungen wäre. Unsere äußere Sinnen können niemals müßig, niemals unbeschäftiget seyn. Die Augen sehen, die Ohren hören, die Zunge redet, die Füße gehen, die Hände arbeiten, und auf tausend Arten, und die tausend Arten beschäftigen sich die Hände der Menschen. Alle diese Uebungen der Sinnen werden menschliche Handlungen genennet. Die Sitten-Lehrer theilen dieselbe in dreyen Haufen, in gute, in böse, in gleichgültige. Die gute sind ihrer Verdienste, die böse ihrer Bestrafung werth; die gleichgültige sind das, was sie durch den Willen oder durch die Meinung der Menschen werden. Die gute Handlungen können sehr leicht wurmstichig werden, und eine Fäulniß anziehen, wie die beßte Frucht; die böse sind ohne dem sträflich, weilen sie verbothen sind; und sehr leicht können die gleichgültige in böse abarten, oder doch ohne der guten Meinung müßige, und folglich nachdem heiligen Evangelio auch sträfliche Werke werden.

Es liegt also alles bey den Handlungen der Menschen an der guten Meinung; eine gute Meinung kann die gleichgültige Handlungen in gute

und

und verdienstliche, die gute in vollkommene verwandlen. Die böse sind allzeit bös, die gute Meinung kann ihnen keinen Werth beylegen; sie können also auch kein Gegenstand unserer heutigen Erwegung seyn. Genug wenn ich zeige, daß die Meinung die gleichgültige in gute, und die gute in vollkommene verwandle. Gewißlich können wir unter unsere gleichgültige Handlungen das Sehen, Hören, Reden, Gehen, Stehen, Sitzen, Essen, Trinken, und Schlaffen rechnen, es sind die gemeinste, und niedereste Handlungen des Menschen, weilen auch die Thiere dieselbe mit uns gemein haben. Wer sollte glauben, daß solche niedere und natürliche Handlungen in Werke der Tugenden, und zu dem Werth eines ewigen Verdienstes könnten erhoben werden? Wer kann aber auch zweiflen, daß sie eine solche Stufe der Vollkommenheit erreichen können? Sie kommen aus unseren Willen, und sie sind selbsten uns befohlen, weilen sie zu der Erhaltung des menschlichen Geschlechtes nothwendig sind. **Du sollst von allen Früchten des Paradießes essen**, ware einer der ersten Befehlen an den ersten Menschen. **Schlafet und ruhet**, gebothe der Heiland, wenn gleich strafend seinen Jüngeren; Wem ist aber unbekannt, daß aller Gehorsam, den wir den Gebothen leisten, an sich selbsten ein Werk des Verdienstes seye; Wenn wir nämlich in jener Absicht und Meinung gehorsamen, welche das Gesetz foderet. Ein knechtischer Gehorsam ist mehrers einer Strafe, als eines Verdienstes würdig, weilen selbem die gute Meinung fehlet. Was fodert nun das Gesetz in diesen menschlichen Handlungen von uns? Wir sollen essen, trinken, schlafen, reden, und alle übrige äußere Sinne gebrauchen, zu

der

der Erhaltung unseres Lebens: Wird in diesen natürlichen Werken dieses unsere Absicht und Meinung seyn, so gehorsamen wir dem Gesetze, und wird es uns zu einem Verdienst angerechnet werden. Aber wir können selbe noch zu einem höheren Grade der Vollkommenheit erhöhen. Was ist niederer, was ist verwürflicher als die Dünste der Erden? Sie sind Geburten einer leimigten Pfütschen; indessen wenn sie die Sonne in den Luftkreiß ziehet, werden sie gereiniget, sie werden in eine lichte Wolke und Zierde des Himmels verwandlet, und sie erhalten oft durch die Strahlen der Sonne, das Bild der Sonne selbsten. Seyen demnach immer nieder und ungestalt die natürliche Handlungen der Sinnen, werden sie durch die Sonne der göttlichen Liebe, durch die gute Meinung, alle diese Werke zur Ehre GOttes nach der Vorschrift des Apostels zu GOTT unserem ersten Ursprung erhoben; sie werden in Tugenden umgekleidet, sie empfangen den Werth eines übernatürlichen Verdienstes, und die Gnade, derer Wirkung diese gute Meinung ist, gestaltet sie um je den Saamen der Glorie und der himmlischen Belohnung.

Dieses wußten die Heiligen nicht nur des neuen, sondern auch des alten Bundes. **Wenn ich esse, so seufze ich**, rühmt von sich selbsten der heilige Job. **Wenn ich esse oder trinke**, erzehlte von sich der heilige David, **so mische ich meine Speiß und Trank mit Thränen, und mein Nachtlager durchfeuchte ich mit Zähren.** Was wäre die Absicht dieser Heiligen? Keine andere, als durch eine gute Meinung, durch eine Erhebung ihres Willens zu GOtt, die natürliche

Handlungen des Essens, Trinkens, und Schlaffens, in Werke der Tugenden und der Verdiensten zu verwandlen. Sind wir nicht thorrecht, daß, wenn wir die auch nothwendigste Handlungen in himmlische Verdiensten durch eine gute Meinung erheben können, wir durch die Versäumniß dieses guten Gedankens den Thieren wollen gleich seyn? Es ist wahr, der Mensch wird aus einer Strafe der ersten Sünde zu der Arbeit gebohren, in dem Schweiß seines Angesichts muß er sein Brod essen, er mag ein Hauß-Vatter, ein Künstler, ein Handwerker, ein Gelehrter, ein Kaufmann, ein Ackersmann, ein Diener oder Bettler seyn; da uns aber die Güte unseres vorsichtigen GOttes selbsten belehret, diese uns zu einer Strafe aufgelegte Arbeiten, in Verdienste einer Belohnung, und die Schweiß-Tropfen unseres Angesichtes in Perlen, zu der Kron unserer Glorie zu verwandlen, werden wir so unvernünftig seyn können, wie die Spinne zu arbeiten? Dieses ist, was der Prophet Isaias dem alten Volk vorrückete, **ihre Werke**, sagte und klagte er, **sind unnütz**; und warum? **sie haben Spinnen-Fäden gewebet.** Die Spinne arbeitet in ihren ganzen Leben, bis sie sich vollkommen ausgesponnen, und wozu nützet ihre Arbeit? eine elende Mücke zu fangen. Ein Geweb, so die Hand der Haus-Magd geschwinder zerstöhret, als es die Spinnen stricket. So handlen alle die Menschen, jener Gelehrte, der sein Hirn ausspinnet, jener Kaufmann, der durch seine Gefahren-volle Reisen sein Leben verkürzet, jener Handwerker, der in seiner Werkstatt seine Kräften des Lebens verkürzet, jener Ackersmann, der an seinen Pflug ergrauet, jene Dienstbothen, die in der

Arbeit

Arbeit des Hauses veralten; so handlen sie alle wie die Spinne, wenn sie bey ihren Arbeiten keine andere Meinung, keine andere Absichten haben, als eine elende Mücke des zeitlichen Gewinnstes zu erhaschen; ihre Werke sind unnütz, weilen sie kein Gewicht des Verdienstes haben. Sie sind wie die erzene Münzen, die einen leeren Klang von sich hallen, aber kein Gepräge haben; sie gelten nichts. Was muß aber unseren Werken des Gewicht, den Werth, das Gepräge geben? Die Liebe GOttes antwortet Paulus, **denn ohne der Liebe bin ich ein leeres, ungeprägtes klingendes Erz.** Die gute Meinung meine Zuhörer, die Aufopferung unserer Arbeiten zu der Ehre GOttes giebt ihnen das Gepräg der Tugenden, das Gewicht und den Werth der Verdiensten, sie werden gültige und wichtige Münzen, mit denen wir das Reich GOttes einkaufen können.

Höret das Lob, so GOtt der heilige Geist, dem starken Weib bey dem weisen Mann beylegt. **Gebet ihr, sagt er, von denen Früchten ihrer Hände, und ihre Werke sollen an den Thoren ihr Lob seyn.** Das ist, an den Thoren der Ewigkeit soll sie die Früchten und ihre Belohnung ihrer Arbeit erhalten. Welches sind diese ihre Werke, die eine Belohnung in der Ewigkeit, in dem Reich GOttes verdienten. Ich finde, daß sie gesponnen, gestricket, Kleider ihrem Haußgesinde und den Armen genähet, Gürtel gewebet, die sie den Handelsleuthen von Canaan verkauft. Lauter gemeine, lauter natürliche Arbeiten, wie konnten sie von dem heiligen Geist gerühmet, und in dem Reich der Himmeln belohnet werden? Leset die Schrift, und erlernet von ihr

eure Werke und Arbeiten gleich den ihren lobwürdig und verdienstlich zu machen. Sie hat gearbeitet, aber wie? **Mit dem Rath ihrer Händen hat sie gearbeitet**, sagt die Schrift. Das ist, alle ihre Arbeiten und alle Beschäftigungen ihrer Händen waren mit der guten Meinung, alles zu der Ehre ihres GOttes, und zu dem Beßten ihres Nächsten zu thun, und diese Meinung hat alle Arbeiten des ewigen Verdienstes, des göttlichen Lobes, und der himmlischen Belohnung würdig gemacht.

Klaget nicht ihr beschäftigte Haus-Mütter, ihr arbeitsame Hände, daß ihr durch eure nöthige Arbeiten, und schuldige Pflichten verhinderet seyet, gute Werke, Werke des Heils, verdienstliche Werke zu verrichten, ihr könnet, wenn ihr nur wollt. Betrachtet die geschäftigte Martha, die Schrift sagt selbsten, daß sie in Bedienung des Heilandes, sehr mit Sorgen des Hauses seye beschäftiget gewesen: ist ihr aber nicht indessen der Ruhm einer Heiligen geblieben, hat sie nicht die Kron der Glorie mit den übrigen Heiligen in dem Himmel empfangen? ohne Anstand; und wie waren so geschäftige Hände der Glorie der Heiligen würdig. Sie arbeitete wegen GOtt, sie arbeitete aus Liebe zu GOtt, und ihre Meinung ware in ihren Geschäften zu GOtt gerichtet. Diese Meinung ware also der Werth und der Verdienst ihrer Arbeit, sagt der Heil. Bernardus.

Auch den guten Werken selbsten muß die gute Meinung den Werth und ihre Vollkommenheit geben. Ist eines unter den guten Werken, so in der göttlichen Schrift grösseren Ruhm und Anempfehlung

pfehlung hat, als das Gebeth? Was ist aber das Gebeth ohne der guten Meinung? ein leerer Schall der geschwätzigen Lippen, sagt der Heiland selbst, wenn ihm nicht das Herz, das ist, die gute Meinung seinen Werth beylegt. **Dieses Volk ehret mich mit seinen Lefzen, aber ihr Herz ist weit entfernet**, sind die Strafworte GOttes. Doch ist auch nicht jede Meinung die ächte, die dem Gebeth sein Gewicht giebt; denn ich rede nicht bloß von dem Gebeth des Mundes, sondern von der Bitte des Herzens; und zu diesem gehöret eine ächte Meinung. Daß wir von GOtt nichts bitten noch bethen sollen, als was zu seiner Ehre und unserem Heil gereichen kann. **Ihr habt bis hierher noch nichts in meinem Namen begehret**, sagte der Heiland zu seinen Jüngeren. Aber wie? hatte nicht Petrus von ihme den Himmel begehret, da er auf dem Berg Thabor aufrufete. **HErr lasse uns hier unsere Hütten aufschlagen?** Hatten nicht Joannes und Jacobus Sitze in dem Reich GOttes erlanget? **Sage, daß einer von meinen Söhnen zur Rechten, der andere zu deiner linken in deinem Reich sitze.** Ganz recht, meine Zuhörer, sie haben gebethet, sie haben begehret, aber ihr Gebeth ware ohne der ächten Meinung. Deine Bitte, sagte Christus zu Petro, ist unbesonnen, **du weißt nicht was du redest**, weilen sie nicht zur Ehre GOttes gereichet. Eure Bitte ist unklug, sagte er zu den Jüngern, **ihr wisset nicht, was ihr begehret**. denn ihr begehret was nicht zu eurem Heil gereicht, ihr müsset erst den Kelch trinken. Ein anderes meine Zuhörer, ist bethen, ein anderes ist, mit einer ächten Meinung was bitten: der Heiland sagt nicht, ihr habt nichts

gebethen, sondern ihr habt in meinem Namen, das ist, zu meiner Ehre, zu eurem Heil nichts begehret. Wenn also das Gebeth verdienstlich, wenn es wirksam seyn soll, muß die gute Meinung zu der Ehre GOttes, zu dem Heil der Seele demselben das Gewicht und den Werth beylegen.

Ist ein beßeres unter den guten Werken, als das Allmosen? welcher Ruhm, welcher Verdienst wird demselben in allen Blättern der göttlichen Schrift beygelegt? glaubet ihr aber, daß alles Allmosen den Augen GOttes gefällig, und ein Gewicht in der Wagschaale GOttes habe? gehet mit mir in den Tempel nach Jerusalem, und sehet, wie die Israeliten ihre Gaben und Allmosen in den Schatz legen. = = = Die Reiche und Mächtige, erzehlet uns der heilige Marcus, warfen ganze Gold= und Silber=Klumpen in den Schatz, aber eine arme Wittwe warfe nur zwey kleine Kupfer=Münzen in denselben. Welche meinet ihr nun, daß in den Augen GOttes den wahren und ächten Werth gehabt. Freylich wägen Gold und Silber in den Augen der Menschen weit schwerer, als Kupfer=Münzen, und werden wir Hände voll Gold und Silber für ein fetteres Allmosen, als zwey Kupfer=Heller achten. So urtheilen die Augen der Menschen; wie urtheilet aber das Auge GOttes?

Höret es aus dem Mund des Heilandes: **Wahrhaftig**, sind seine Worte, **diese arme Wittwe hat mehrers in den Schatz geworfen, als die andere alle.** Wie, zwey Kupfer=Münzen sollen mehrers als Schätze von Gold und

Silber seyn? Ja, antwortet Didacus, die Meinung giebt dem Allmosen das Gewicht. Die Meinung, die Begierde den Dürftigen aus Liebe GOttes zu helfen, verkehret das Kupfer in Gold; die Meinung in seiner Ausspendung freygebig und mitleidig zu scheinen, verwandlet das Gold in Staub und nichtige Asche. Der erste giebt das Allmosen aus Liebe GOttes, und die vergoldet alles; der andere giebt es aus Eigenliebe, und diese nimmt auch dem Gold seinen Werth.

So denket und redet von allen übrigen guten Werken. Sind sie mit einer guten Meinung begleitet, sie werden Früchten des Heils und Belohnungen des Himmels tragen, und wenn sie nur Senfkörngen sind; sind sie ohne gute Meinung, so werden sie den stolzen Bäumen gleichen, die zwar Schatten machen, aber ohne Früchte verdorren. Die gute Meinung giebt also den guten Werken ihr Gewicht, und ihre Vollkommenheit.

# Zweyter Theil.

## Von der guten Meinung in dem Leiden der Menschen.

Und dieses nämliche Gewicht giebt sie auch dem Leiden der Menschen. Wer ist unter den Menschen, der nicht leidet? Wer ist der kein Kreuz schleifst? zeiget mir einen Menschen, der in dieser Welt ohne Ungemächlichkeit, oder ohne Bedrängnißen ist, zeiget mir ihn, daß wir ihn zur Bewunderung können ausstellen. Aber ich fodere zu viel, ich erwarte, was auf unserer Erde nicht

zu finden ist. Alles weint, alles klagt, alles seufzt, alles murrt gegen die unzertrennlichen Gefährten unseres armseeligen Lebens, denn die Bedrängnißen folgen unserem Leib, wie der Schatten. Der klagt über die Armuth, jener seufzt über den Last des gebeugten Alters, dieser ächzt unter dem Joch der Dienstbarkeit, dieser weint über den Verlust seiner Güther, dieser klagt über ungerathene Kinder, dieser ist untröstlich, weilen er keine hat. Dieser jammert über die Verfolgung seines Feindes, dieser betrauret die Unfälle seines Freundes; von den Plagen der Krankheiten will ich nicht reden, weilen die Welt ein Spital voll der achzenden Kranken ist. Ich würde nimmermehr fertig werden, wenn ich die Klagen und Bedrängnißen der Menschen zusammen rechnen wollte; weilen ich eben so viele Plagen, und so vieles Leiden zählen müßte, als es Menschen auf Erden giebt: denn es ist zu einem alten Sprichwort geworden, jeder Mensch auf Erden hat seine Plage.

Noch ein anderes Sprichwort gehet in dem allgemeinen Mund der Menschen umher. Man muß, sagen alle, aus der Noth eine Tugend machen. Und ich wollte wetten, daß unter tausend nicht einer den Verstand dieser Worten besitze. Das Leiden ist zu einer Nothwendigkeit geworden, und zwar aus einer gütigsten Vorsicht unseres GOttes. Wir Saumselige, was thun wir für unser Heil? Was thun wir genug für unsere unzählige Sünden? Nichts, mit einem Wort zu sagen, für den Himmel wollen wir nichts thun, und für unsere Sünden wollen wir nichts freywillig leiden. Wäre es nun nicht eine nothwendige Folge, daß wir alle aus dem Reich GOttes

aus-

ausgeschloßen würden? Nein, so unbarmherzig ist unser GOtt nicht, er will uns selig haben, er will, daß wir Bürger und Einwohner des Himmels, und Erben seines Reiches seyn sollen; Aber wie ist es möglich ohne Werke des Heils, ohne Genugthuung für unsere beständige Verbrechen? GOTT der liebreicheste Vatter weiß es möglich zu machen; Er ladet allen Menschen, die er liebt, das ist, die er zu Erben seines Reichs bestimmet hat, ein Kreuz auf, doch keinem ein schwereres, als er ertragen kann; denn dieses wäre seiner Vatters-Liebe entgegen. Dieses Kreuz, dieses Leiden, soll die Saumseligkeit unseres eigenen Heils ersetzen, und für unsere Sünden genug thun. O daß es die Menschen erkenneten, daß das Leiden eine so große Nothwendigkeit ist; Aber, ach, daß sie auch wußten, aus der Noth eine Tugend zu machen, damit sie nicht umsonst leideten, und damit ihr Leiden nicht zu ihrer eigenen Verdammniß verkehret würde, da es ihnen zu ihrem Heil und zu ihrer Seligkeit aufgetragen wird.

Bald werdet ihr verstehen, was es heiße aus der Noth eine Tugend zu machen. Das Leiden ist dem Menschen zu einer Nothwendigkeit geworden; Nun liegt es nur an ihm, daß ihm dieses Leiden zu einer Tugend, zu seinen Verdiensten angerechnet werde. Murren, Klagen, Gottslästern, Fluchen und Schwören in seinen Bedrängnißen und Leiden ist gewißlich kein Werk der Tugenden; doch wenn sie durch dieses ihr Kreuz erleichteren könnten, wie gern wollte ich ihnen diesen scheinbbaren Trost einräumen; Da aber das Leiden eine Nothwendigkeit ist; was ist übrig, als es zu einer Tugend; das ist, zu einem verdienstlichen Werk zu machen.

Und dieses thut die gute Meinung, wenn man mit Job dem HErrn sein Leiden opferet, und alles zur Ehre GOttes erträgt, und mit Job spricht: **Der HERR hat es gegeben, der HERR hat es genommen, sein Name seye gebenedeyt.** Hier ist die Tugend, hier sind die Verdiensten, das erste verdienet den Ruhm, und wie prächtig ist das Lob GOttes? Das andere bringt zeitlichen und ewigen Lohn zuwege. Und was ist das Leiden dieser Erde gegen den Lohn des Himmels, fragt Paulus. **Das Leiden dieser Welt**, ist seine Antwort, **ist der zu verdienenden Freuden des Himmels nicht würdig.**

Wir können mit Recht diesen Apostel fragen, warum der Sohn GOttes habe leiden müssen, da doch sein Leiden freywillig, und sein Tod ein freywilliger Tod ware? Wir werden zur Antwort erhalten, daß er wegen uns habe leiden müssen, und das unser Heil seinen Tod habe nothwendig gemacht. Leiden und Sterben ware also dem Sohn GOttes zu einer Nothwendigkeit geworden; Aber lernet Christen von diesem göttlichen Lehrmeister die Noth in eine Tugend zu verkehren. Sein himmlischer Vatter hatte ihm aufgetragen für das menschliche Geschlecht zu sterben, und er ware gehorsam, **gehorsam bis in den Tod**, sagt Paulus. **Nicht mein, sondern dein Will geschehe O Vatter**, ware seine eigene Entschließung; Und welches ware die Folge und die Belohnung dieses Gehorsams, dieser aus einer Noth gemachten Tugend? deswegen sagt Paulus, ist er zu der Rechten seines Vatters erhöhet worden, **und ihm ist ein Name gegeben worden,**

für

für welchen sich alle Knie in dem Himmel, auf Erden, und unter der Erden biegen. So mußte der Sohn GOttes leiden, auf daß er in seine Glorie eingehe: Und so müssen alle leiden, wenn sie mit ihm in sein Reich wollen eingehen. So, was heißet dieses Wörtgen? So, das ist, sie müssen ihr Kreuz nicht tragen, wie Simon der Cyrenäer, denn es stehet geschrieben, daß er es gezwungen getragen habe, sondern so, wie der Sohn GOttes, das ist, zur Ehre GOttes, aus Liebe ihres GOttes müssen sie es tragen, sie müssen ihren Willen mit dem Willen des himmlischen Vatters vereinigen. Wenn du leidest, sagt der heilige Hieronymus, versäume die Gelegenheit nicht, mache aus der Noth eine Tugend, das ist, leide aus Liebe GOttes, leide zur Ehre GOttes, und also wird es dir zu dem ewigen Leben verdienstlich seyn.

Doch sind wir denn so eigennützig, daß wir nur um Verdiensten und Belohnungen leiden wollen? Wie, verdienen wir denn nicht zu leiden? Foderen denn unsere Sünden keine Strafe? keine Genugthuung? Die Brüder warfe Joseph in Ketten, und er überhäufte sie mit Drangsalen; was sagten die Beträngte hierzu? sie küßeten ihre Ketten, und sagten zu einander: Dieses alles leiden wir billich, weilen wir gegen unseren Bruder gesündiget. Wir haben es verdienet, lasset uns also leiden. Wer leidet, und muß nicht mit diesen Brüdern sagen? Ich habe es verdienet. Dieser leidet Armuth, dieses hab ich verdienet, muß er sagen, durch meine Verschwendung, durch meine Härtigkeit gegen die Arme: Dieser liegt mit Krankheiten an das Bett geheftet,

ich habe es verdienet muß er sagen, durch meine jugendliche Fehltritte und Ausschweifung: Jener wird verachtet, verfolget, gedrückt, ich hab es verdienet, muß er sagen, durch meinen Hochmuth, durch meinen Neid, durch die Verleumdungen und Unterdrückungen meines Bruders. Und so durchforsche jeder, der leidet, die Fehltritte seines Lebens, und er wird mit den Brüdern Josephs sagen müssen: Dieses leide ich billich, weilen ich es verdienet habe. Aber hier soll die Betrachtung unseres Leidens nicht still stehen, wenn wir durch unser Leiden den Himmel erreichen wollen.

Wir verwunderen uns nicht ohne Ursach, wie doch der rechte Uebelthäter an dem Kreuz verdienet, die Worte Christi zu hören; **Heut sollst du noch mit mir in dem Paradieße seyn.** Wodurch hat er doch ein so groß Versprechen, einen so unendlichen Lohn verdienet? Durch den Tod des Kreuzes? den hat er als ein Uebelthäter verdienet. Er sagte es selbsten, **wir empfangen den würdigen Lohn für unsere Missethaten, aber dieser Unschuldige. . . .** Was hat er also großes, was hat er verdienstliches, was hat er heiliges gewirket, daß er von der Richtstatt seiner schuldigen Strafe zu den Freuden und Belohnungen des Paradießes ist eingegangen? Ich will es mit einem Wort sagen, oder vielmehr sagt es der Engel der Lehrern, er hat aus der Noth eine Tugend gemacht. Er ware aus Gerechtigkeit zu der Strafe des Todes verdammet, aber er hat diesen seinen Tod, dieses sein Leiden zu einem freywilligen Leiden gemacht, er hat es dem leidenden und sterbenden Richter für seine Genugthuung aufgeopfert, und deswegen hat er

ver-

verdienet, aus dem Mund Christi zu hören: Heut wirst du mit mir im Paradieße seyn. Wir alle müssen leiden, weilen wir Menschen sind; wir alle müssen leiden, weilen wir es verdienet haben; aber lasset uns aus der Noth eine Tugend machen, lasset uns unser Leiden zu einer Genugthuung aufopferen, lasset uns zur Ehre, und aus Liebe unseres GOttes leiden; und diese Meinung wird unserem nothwendigen und schuldigen Leiden das Gewicht des freywilligen und verdienstlichen Leidens geben.

Das Senfkörngen unserer Handlungen und unseres Leidens wird durch die gute Meinung zu einem Baum voll der Früchten des Lebens erwachsen, seine Aeste wird er in dem Paradies-Garten ausbreiten, und sein Gipfel wird zu den Thronen der Himmeln aufragen, und wir werden die Früchten, die Belohnungen unserer gleichgültigen, unserer guten Werken, und unseres verdienten und schuldigen Leidens mit dem Dismas in dem himmlischen Paradieß pflücken, und das Senfkörngen unseres Kreuzes wird zu einem Baum des Lebens bis in den Himmel aufwachsen, Amen.

# Reden Von der Liebe des neugebohrnen JEsu.

## Erste Rede
### Von der vorzüglichen, reumüthigen, und freundschaftlichen Wechsel-Liebe.

### Vorspruch.

Ignem veni mittere in terram, & quid volo, nisi ut accendatur. *Luc.* 12. *v.* 49.
Ich bin gekommen Feuer in die Welt zu legen, und was verlange ich, als daß sie in Brand gerathe.

### Eingang.

Der hat recht gesprochen, der GOtt die Liebe genennet. GOtt ist die Liebe, sind die Worte eines von Liebe brennenden Seraphims Augustini: Wir sind nach seinem Ebenbild erschaffen; was also in uns Göttliches ist, muß die Liebe

Liebe seyn. GOtt verlanget nichts sonderes von dem Menschen, als daß er vollkommen seye, wie er ist: nämlichen in der Liebe. Hierzu sind wir erschaffen, hierzu werden wir gebohren. Hätte er uns nur diese einzige Gesetze gegeben, so wie er es wirklichen gegeben, denn in dem Geboth, du sollst GOtt deinen HErrn lieben, sind alle seine übrige Gesetze begriffen, so wären wir schon verpflichtet genug, nichts als ihn allein zu leben. Allein, das Gesetz ware ihm nicht genug, er hat diese Sprache: **Liebet GOtt**, der Natur eingedrücket, er hat sie allen sichtbaren Geschöpfen eingepräget, und sie schreyen uns allen einstimmig zu: **Liebet den Schöpfer, liebet GOtt.** Nur der Mensch allein bliebe unempfindlich, und sein Herz kalt und unbeweglich. Aus einem schändlichen Hochmuth hat er das erste und größte Geboth gebrochen, und er hat der allgemeinen Sprache der Natur die Ohren verstopfet, und die Schönheit eines Apfels der Schönheit seines GOttes vorgezogen. Er hat allen Geschöpfen offene Ohren gereichet, und er konnte alle Geschöpfe lieben, nur seinen GOtt nicht.

Was thut der himmlische Vatter, der von dem vernünftigen Menschen nichts als Liebe verlangte und erwartete? Er hat von Zeit zu Zeit Patriarchen und Propheten gesendet, und sie müßten den eiskalten Menschen die Liebe predigen. Aber des unglücklichen Menschen! Sie haben von Zeit zu Zeit die Stimme der Propheten in ihrem Blut ersticket, wie die aufrührische Weingärtner die Knechte des Haus-Vatters tod geschlagen und mißhandlet, die er abgeschicket, um sie ihrer Pflichten zu erinneren. Was thut der

himm-

himmlische Vatter? eben was der Haus-Vatter thate. Er denket, sie werden doch meinen göttlichen Sohn, meinen einzigen und eingebohrnen Sohn in Ehren halten, und durch ihn mich zu lieben anfangen? Gehe hin mein Sohn, sagte der himmlische Vatter, du bist mein Angesicht, du bist mein Ebenbild, du bist mit mir eine Wesenheit; und damit sie dich mit ihren sinnlichen Augen erkennen, denn die ganze Welt ist Sinnlichkeit und Fleisch geworden, so gehe hin, und kleide dich in die Menschheit, wenn sie dich sehen, werden sie mich sehen. Und werden sie länger einer unendlichen Schönheit, einer unendlichen Güte, einer unendlichen GOttheit die Liebe versagen? Gehe hin mache sichtbar das Feuer meiner göttlichen Liebe, streue die Flammen in ihre eiskalte Herzen, und sie werden anfangen vor Liebe zu brennen.

Zuhörer! es ist geschehen, der Sohn GOttes ist auf Erden gekommen, er hat sich in das sterbliche Kleid unserer Menschheit eingehüllet, in dem Stall zu Bethlehem, wo einstens ein Groß-Vatter David seine Schafe eingestellet, ist er erschienen. Dort hat er die Flammen seiner Liebe ausgestreuet; Engeln und Hirten haben von diesem Feuer entzündet, zu seiner Krippen geeilet; auch wir sind dahin eingeladen, um unsere Herzen mit göttlicher Liebe zu entzünden; Höret das neugebohrne göttliche Kind selbsten reden. **Ich bin gekommen, sagt er, Feuer in die Welt zu streuen, und warum? Als daß sie in den Brand der göttlichen Liebe gerathe?** Neue Flammen der göttlichen Liebe, welche die Eigenschaften der Liebe des vermenschten Sohns GOttes, und die neue Betrachtungs-Punkten der neun-

tägi-

tägigen Zubereitung zu seiner würdigen Empfangung und Aufnahm in seiner Geburt ausmachen, hat er in die Welt gestreuet, nämlich die vorzügliche, die reumüthige, die freundschaftliche, die einfältige, die demüthige, die geduldige, die zarte, die verträuliche, die treue Liebe. Diese sind die Werke seiner Liebe, in diesem großen Geheimniße, und diese werden unsere Herzen mit göttlicher Liebe entflammen, so der Endzweck meiner dreyfachen Rede ist. Die drey ersteren sind der Inhalt der heutigen. Merket auf. Ich will mehrers mit dem Herzen, als mit den Ohren verstanden werden, wenn ich von der vorzüglichen, von der reumüthigen, von der freundschaftlichen Liebe des neugebohrnen Sohns GOttes rede, und diese in euren Herzen zu entzünden gedenke.

# Erster Punkt.

## Die erste Flamme: Die vorzügliche Liebe

Assuerus der Persische Monarch, damit er die Schätze der Herrlichkeit seines mächtigen Reiches seinen Unterthanen kenntlich und begreiflich machete, stellete den Fürsten und dem ganzen Volk jenes Welt berufene Gastgelage an. Der Monarch Himmels und der Erden, der König unendlicher Welten, der himmlische Vatter, sind die Worte des Engels der Lehrern Thomä. Damit er der ganzen Welt die Schätze seiner Glorie, und die Größe seiner Majestät kenntlich machete, schickete seinen eingebohrnen Sohn in dem menschlichen Fleisch auf Erden. In diesem vermenschten

Wort GOttes ist alle Majestät, Herrlichkeit, und Größe der unbegreiflichen GOttheit zu sehen. Denn dieses kleine Kind, sagt Augustinus, ist der Spiegel des Vatters, es ist das Bild des Vatters, sagt Tertullianus: Es ist das wirkliche Angesicht des Vatters, sagt ers selbsten; Philippe, **wer mich siehet, siehet den Vatter.**

Wir müssen mit den Augen des Glaubens in die Tiefe dieses von Ewigkeit verborgenen Geheimnißes eindringen, wenn wir in selbem die Größe, die Schönheit des ewigen GOttes zu sehen verlangen. In diesem kleinen Kind ist auf eine unerhörte und niemals begreifliche Art die höchste Majestät mit der tiefesten Niedrigkeit des verächtlichsten Staubes, die unendliche Glückseligkeit mit der empfindlichsten Armseligkeit, die höchste Herrschaft mit dem niedrigsten Gehorsam, der reineste Geist mit dem staubigten Körper vereiniget, die Unendlichkeit in den engen Gränzen einer Krippen, die Unermessenheit in dem Leib eines kleinen Kindes, die Ewigkeit in dem Zeit-Punkt einer Nacht eingeschränket worden. Wie ist es möglich, O ihr Engeln! O ihr Weltweiße! O alle Geschöpfe! wie ist es möglich, Mensch ist GOtt, GOtt ist Mensch! Himmel und Erde sind beysammen! Fahre fort du spürende Denkungs-Kraft, du wirst mit David in diesem Kind mehrers sehen. In diesem kleinen Kind ist die ewige Wahrheit, die unendliche Barmherzigkeit, in diesem kleinen Kind sind sie einander begegnet. Die unendliche Gerechtigkeit küßet und umarmet in diesem Kind den ewigen Frieden: Welches Wunder! In diesem Kind sind alle Schönheiten, alle Vollkommenheiten, die unendliche Güte, die unendliche Liebe, die

unend-

unendliche Sanftmuth; sie sperret die Hölle, sie öffnet den Himmel, sie verschwendet alle Gnaden. Wirklichen muß ich ganz entzücket mit dem Propheten Isaias ausrufen : **Dieses ist unser GOtt, den wir so lang erwartet haben.**

Aber, himmlischer Vatter! warum geschiehet dieses, warum versammlest du in einem kleinen Kind alle deine Majestät, alle deine Glorie, alle deine Herrlichkeit, alle deine Schätze, deine ganze GOttheit? Warum? Also, antwortet das Ebenbild des Vatters, **also hat GOtt die Welt geliebt.** Aber warum? Damit sie auch ihn über alles liebete; damit sagt der große Augustinus, wir GOtt erkenneten, und ihn über alles liebeten; denn so lehret die Natur, so bekennet es die ganze Welt; was wir über alles lieben, ist unser GOtt. Es seye dir vergönnet, O Mensch! durchlaufe die Himmeln, durchwandere die Erden, durchgründe die Abgründe, durchforsche alle sichtbare und unsichtbare Geschöpfe, findest du was schöneres, was vollkommners, was reizenderes, als dieses Kind, so liebe es, so ziehe es ihm vor; aber du suchest umsonst. In diesem weisen kleinen Leib, sagt Anastasius Sinaita hat die göttliche Sonne alle Strahlen ihrer Vollkommenheiten wie einen reinesten Crystall gesammlet, um unsere Augen und Herzen in Flammen der göttlichen und vorzüglichen Liebe zu setzen. Wie hell, schreyet Bernardus, gehest du Stern Jacobs in meinen Augen auf; wie lebhaft sproßest du Blumen Jesse vor meinen Augen vor! wie lieblich besuchest du mich in meinen Finsternißen du Morgenstern! so brennet dieser Heilige vor Liebe, da er das neugebohrne Kind ansiehet; und wir, wir eislkate Herzen

bren-

brennen noch nicht in helle Flammen der Liebe bey der Ankunft dieser göttlichen Sonne? und wir ziehen dieser wesentlichen Schönheit noch ein Geschöpfe vor, oder verdienet er unsere vorzügliche Liebe nicht? Ach Zuhörer! wenn in diesem GOtt nicht eine einzige vorhergehende Vollkommenheit gewesen wäre, so verdienete er nun alle Liebe, da er Mensch geworden, und unsere Menschheit allen vorgezogen. Wisset ihr, wie Alexander der Große die Herzen der Perser besieget, er hat sich auf Persisch gekleidet. Ziehet Alexander, sagten hierauf die entzückte Perser, unser Kleid seinem königlichen Purpur vor, so ist es billich, daß wir ihn unseren Königen und Fürsten vorziehen. O Menschen! unsere Menschheit, unseren stäubigten Körper hat unser GOtt der Gestalt der Englen vorgezogen, er ist Mensch geworden, damit er uns Menschen erlöse, aber er ist nicht ein Engel geworden, um die gefallene Engeln zu erretten. O Liebe! er ware GOTT, er hat seine GOttheit gleichsam ausgezogen, und hat unsere Menschheit angeleget. Er hat seinen Thron verlassen, und hat sich in eine Krippe geleget, er ist aus dem Himmel gestiegen, und hat unser Thal der Zähren betreten; Er hat also die Menschheit seiner GOttheit vorgezogen. Er hat den Schooß seines Vatters verlassen, und ist unter uns Menschen erschienen. Und wir lieben ihn noch nicht, wir ziehen ihn noch nicht Himmel und Erden vor? Nicht ich, nein, der heilige Cyprianus machet diesen mächtigen Schluß: Der vermenschte GOtt hat uns allem vorgezogen, also können auch wir nicht anderst, wir müssen auch ihn allen Geschöpfen vorziehen.

Allen

Allen Geschöpfen? Ja wir sollten, aber... Rede immer fort heiliger Chrysostome, denn du schlüßest, daß es nicht geschiehet, und du eiferest wie Paulus von der Kanzel: stillschweigend höre ich dir zu. Ihr zörnet, ihr wunderet, sagt dieser heilige Vatter, daß Judas um 30. Silberling diesen vermenschten Sohn GOttes verkaufet; und sehet, dort wird ein elendes Geschenk, ein Band, eine Nadel diesem GOtt vorgezogen. Dort wird diesem zarten schneeweisen jungfräulichen Leib ein moderender Körper vorgezogen. Dort treibet ihn ein unhöflicher Bethlehemit aus seinem Hause seines Herzen, um ein sündiges Geschöpfe zu beherbergen. Dort jaget ihn ein herrschsüchtiger Herodes in Egypten, um seinen Ehrgeitz auf dem Thron fest zu setzen.

Chrysostomus hat ausgeredet, Tertullianus nimmt ihm das Wort aus dem Mund: so weit, so weit ist es gekommen, weint der alte Vatter, daß die Menschen den Teufel ihrem GOtt vorziehen. Fromme Ohren ihr erschröcket ab diesen Worten! Wenn sie aber die Werke bestättigen? Sanftmüthiger David rede du. Dieses kleine Kind, sagt David, muß seinen Thron über alle Götter haben; dieses mußt du unter den Heyden, und nicht unter Christen predigen; Nein sagt Augustinus, David redet recht, höret ihm nur ferner zu. Die Götzen der Heyden sind zertrümmert, dieses neugebohrne Kind stehet auf ihren Altären.

Aber die Christen haben zerstöhret, was GOtt gebauet; dort auf jenem Herzens-Altar eines Christen stehet ein Mammon, eine Venus. ; ; ; ;



Bayerische Staatsbibliothek München

Still Augustine, Salvianus will reden: Ist es möglich, weinet der heilige Vatter, jenes Angesicht, jene Hand, jene Stimme, jene Blumen, jene Goldmünz, jenes Geschöpfe wird geliebet; GOtt allein nicht; als wenn GOtt schlechter und geringer als alle Geschöpfe wäre. Ja, was erstaunlich ist, die Sünde, die abscheuliche Sünde wird mehrers als GOtt geliebet, sie wird GOtt vorgezogen: Das Unkraut wird dem Erschaffer vorgezogen.

# Zweyter Theil.

## Die zweyte Flamme: Die reumüthige Liebe.

Verzeihet mir heilige Vätter! ich kann es unmöglich glauben, daß nach der Ankunft des vermenschten Sohns GOttes, die Sünde diesem göttlichen Kind noch vorgezogen werde. Dieses göttliche Feuer hat alles Unkraut der Sünden in Aschen geleget. In Aschen der Buß und Reue, denn dieses ist die zweyte Flamme, mit welcher dieses Feuer der Liebe die Welt angezündet. **Siehe** Israel, sagte und weissagte der Prophet Osee, **der HErr wird einen brennenden Wind aus der Wüsten bringen, der alle deine Götzen und Altäre wird in Aschen legen.** Einen brennenden Wind, leget es Stephanus Carthusianus aus, das ist seinen göttlichen Sohn, der die Sünde, wie das Unkraut, wird verzehren und hinwegnehmen, und durch seine Menschwerdung die Welt in Feuer der Liebe setzen.

So

So ist es geschehen, wie der Prophet geweissaget; der Sohn GOttes, sagt Paulus ist in der Gestalt eines Sünders erschienen, er hat alle unsere Sünde auf sich genommen. Er hätte einen unsterblichen Leib können annehmen, aber er hat einen empfindlichen und sterblichen gewählet, damit er ein Sünder scheine. Er hat sich auf dem Kreuz-Altar zu einem Opfer für die Sünde dargeleget, damit er unsere Herzen mit einer reumüthigen Liebe entzünde, welche die Sünde verzehre.

Die Sünde, saget ihr, wie kann sie eine reumüthige Liebe in unseren Herzen entzünden, da sie ein reizendes, ein schmeichlendes Uebel ist. Ihr habt recht, so lang die Sünde in einer fremden und erbettleten Schönheit erscheinet, gebähret sie keine Reue, keine Buß, keinen Abscheuen, keinen Haß, sondern sie reizet; Aber lasset sie in ihrer eigenen Gestalt unter der Zucht-Ruthen GOttes, als eine Beleidigung der höchsten Majestät GOttes auftreten, wie werden sich eure Begriffe änderen, wenn ihr sie sehet in jenem stolzen Heer der Engeln mit Donner-Keilen aus dem Himmel gestürzet, wenn ihr sie sehet in den fressenden Flammen des Abgrundes ewig brennen, wenn ihr sie sehet aus dem Paradieß mit einem feurigen Schwert gejaget in dem Schweis des Angesichts die dörnichte Erde bauen; Wenn ihr sie bey zeiten Noe mit der schifbrüchigen Welt in einer allgemeinen Fluth ersäufen, bey Zeiten Loths in Schwefel, Rauch, und Feur aufgehen, in der Wüsten von feurigen Schlangen, von mörderischen Säblen, von dem aufgesperrten Schlund der Erde, von Hunger und Seuchen verfolget sehet, muß sie euch nicht häßlich scheinen, muß sie nicht Thränen der Buß aus euren Herzen pressen?

Und dennoch hier gehet die Sünde noch mit der Barmherzigkeit verlarfet; aber gehet hin, sehet sie in dem neugebohrnen Kind, in dem einzigen Sohn GOttes, da er in seiner Menschwerdung Bürg für diesen Greul geworden, nach der Strenge der unendlichen Gerechtigkeit gestrafet, werdet ihr die Sünde noch lieben können? Da GOtt die Sünde in den Geschöpfen strafete, goße er nur einige Tropfen von dem Kelch seines Zorns und seiner Rache über sie aus, da aber sein göttlicher Sohn alle unsere Sünde auf sich genommen, mußte er den Grund des Kelchs des Zorns austrinken. Er, der Vatter hat ihn, als einen Bürgen für unsere Sünden allen Geschöpfen Preis gegeben; Seine eigene Geschöpfe, seine Blutsverwandten werfen ihn zur Stadt hinaus, und gönnen ihm keinen Winkel des Hauses, wo er sein neugebohrnes Haupt hinlege. Die frostige Winde und die Kälte des Winters machen zitteren seinen unschuldigen zarten kindlichen Leib; Es drückt selben die hölzerne Krippen, es stechen ihn die Stoppelen des Strohes und Heues; Es verbirget ihme das Licht die Schatten der Nacht; Es verwundet ihn das blutige Beschneidungs-Messer des Mosaischen Gesetzes; Es drohet ihm in seinen durchbrochenen Stall das tödliche Schwert des Herodes, und verfolget ihn bis in Egypten. Und ihr erkennet noch nicht die Abscheulichkeit der Sünde, die den Sohn GOttes nur unter der Gestalt eines Sünders verfolget? Ihr weinet noch nicht über eure Sünden, die den Schöpfer so quälen, eure Herzen brennen noch nicht in reumüthigen Flammen? So gehet mit mir zu seiner Krippen. Doch irre ich nicht? wäre es nicht kräftiger, wenn ich euch auf den Berg Calvariä

variä führete, um Buß-Thränen und reumüthige Liebe von euren kalten Herzen zu erpressen, als daß ich euch nach Bethlehem einladete.

Dort, dort auf dem Kreuz-Berg wo die Gerechtigkeit alle ihre Rache gegen die Sünde ausgeübet, wo das Blut Strohmweiß geflossen; wo die Felßen für Mitleyden zersprungen, und die Himmels-Lichter sich mit dem Schleyer der Nacht gedecket, um ein solches Trauer-Spiel nicht zu sehen? Dort würdet ihr die Sünde in ihrer Größe sehen. Aber nein, ihr werdet allda mehr die Grausamkeit der Kriegsknechte, als die Schuld der Sünde verfluchen; Aber zu Bethlehem ist kein Richter der verdammet, kein Kriegsknecht, der kreuziget, das süßeste Kind liegt in den Armen der zärtesten Mutter, des mitleidigsten Vatters, und es zittert, es weinet, es seufzet, es leidet; Ach die abscheuliche Sünde ist der grausame Gerichtsknecht der strengen Gerechtigkeit, sie ist der Tyrann, sie ist der GOttes-Mörder. Und ihr hasset sie noch nicht?

Doch bleibet noch einen Augenblick bey diesem für unsere Sünde so grausam gezüchtigten Kinde stehen. Hat dieses nicht die Kindheit zu einem Vorzug, daß auch die grausamste Hände eines Wüteriches erstarret stehen bleiben, wenn sie auf ein unschuldiges Kind stoßen. Mütter saget es, fällt euch nicht die Ruthe aus der Hand, wenn ein sanftmüthiges, ein scherzendes, ein menschliches Kind euch anlachet? Dieses ware der Kunstgriff der Sabinischen Weiber, da ihre Männer die Römer gegen die Sabinier ihre Vätter in der blutigen Schlacht die Säbel zogen, sie drungen in die schlagende

Helden mit den unschuldigen Kindern in den Händen ein, und schryen: und ihr Vätter könnet euer Fleisch und Blut also tödten. Verzeihe mir himmlischer Vatter, daß ich das neugebohrne zitternde, erfrohrne, und von dem Blut der Beschneidung triefende Kind deinen Vatters Augen vorhalte. Wie? kannst du deinen eigenen Sohn also züchtigen? Wo ist deine unendliche Vatters-Liebe? Wehe mir, was antwortet der himmlische Vatter. Es ist wahr ich schone meinen eigenen Sohn nicht, aber wegen dir du boshafter Sünder. Deine Sünde, die er auf sich genommen, ist die Zucht-Ruthen, die ihn in dem Eintritt der Welt schon geißlet. Wie ist euch zu Muth, Zuhörer, wenn ihr dieses höret? Sind stolze Gedanken, zweydeutige Worte, ärgerliche Werke noch immer ein scherzhaftes Nichts in euren Augen, die das neugebohrne Kind also peinigen? Zerfließet ihr noch nicht in Thränen? fühlet ihr noch keine Flammen der reumüthigen Liebe?

Stellet euch vor, daß dieses göttliche Kind vor der Pforten eures Herzens klopfe, und mit dem Geliebten im hohen Lied sage: Mache mir dein Herz auf, meine Geliebte, meine Braut; siehe meine Haare tropfen von dem Nacht-Thau, und meine Haarlocken haben die Reiffe der Kälte überzogen. Mache mir auf dein Herz, siehe die Undankbare haben mir keine Nachtherberge vergönnet; und du willst mir keinen Winkel in deinem Herzen zulassen, da ganze Schaaren der Geschöpfen in selbigem herbergen, schlaffen und ruhen. Was ist der Nachtreif, der meine Haare befeuchtet, als deine böse Gedanken? Was sind die Thränen, die von meinen Augen tropfen, als

deine

deine vorwitzige, zornige, neidische, unreine Blicke? was sind meine Seufzer, mein kindliches Wimmeren, als deine eitele, stichlende, beleidigende, zweydeutige Worte? was sind meine Fetschen und Bande, als der Mißbrauch deiner Freyheit, deine Trägheit, deine Unentschlossenheit zur Tugenden? Was ist die Härte und Strenge der Kälte, der Winden, die Staheln der Stoppen des Strohes und Heues, die meinen Leib peinigen, als deine Verzärtlung, deine Eitelkeit, dein Hochmuth und Stolz deines Leibes, der Kleider, der Gelüsten? mache mir dein Herz auf meine Braut! wie lang soll ich in der Nacht, in diesem zerbrochenen Vieh-Stall, in der Nässe, in der Kälte, im Schnee und Wind vor der Thür deines Hauses stehen? Zuhörer! was werdet ihr thun? werdet ihr wie die schläfrige Braut auf den Pflaumen eurer Eigenliebe, eurer Zärtlichkeit, eurer Unentschlossenheit liegen bleiben, oder werdet ihr nicht mit ausgestreckten Armen der reumüthigen Liebe eurem Geliebten entgegen eilen? verweilet ihr noch das kleine erfrohrne unschuldige Kind in euer Herzen aufzunehmen? Höret seine Vorwürfe an. Ich trage die Strafen, die Züchtigungen deiner Sünden, ich leide für dich; du gehest auf Rosen, und ich sammle die Dörner, du kleidest dich in Eitelkeit, und ich bin nackend und bloß; du liegest auf Federn, und ich in einer Krippen auf Heu und Strohe; du lachest und scherzest, und ich weine und wimmere. Mein himmlischer Vatter züchtiget mich wegen deinen Sünden, und du bindest ihm immer neue Ruthen. Wo ist deine Liebe? Ich leide für dich, und du willst mein Leiden mit Sünden vergelten? heist dieses lieben? foderet nicht die Liebe eine Gegenliebe?

# Dritter Punkt.

## Die dritte Flamme: Die freundschaftliche Wechsel-Liebe.

Wie wahr ist es, was GOtt der heilige Geist gesprochen: **Wer einen wahren Freund gefunden, der ist glückselig, er hat einen wahren Schatz gefunden.** Ihr verwundert, ihr meinet, es gebe Freunde genug auf Erden. Wer ist, der nicht einen Freund, eine Freundinn hat? Aber sind es wahre Freunde? aus ihren Eigenschaften müssen wir sie kennen. Eine wahre freundschaftliche Liebe machet aus zwey Herzen eines, aus zweyen Willen nur einen, sie machet alles gemein, was einer hat, ist dem anderen eigen; sie streitten in die Wette, wer dem anderen mehrers geben könne. Kurz, es ist eine vollkommene Wechsel-Liebe unter ihnen. So hat Jonathas den David geliebt, er hat ihm seine Kleider, seine Pfeil und Bogen, sein Schwert, seine Schätze, sein Herz und sein Leben gegeben.

Was soll aber die Liebe eines Geschöpfes, gegen die Liebe unseres GOttes seyn? **Was haben wir, das er uns nicht gegeben,** fragt Paulus? Das Leben, die Gesundheit, die Nahrung, die Kleider, den Himmel, die Sterne, die Ergetzungen, dieses alles und noch mehrers hat er uns gegeben. Die ganze Welt hat er uns zu unserem Nutzen, Dienst, und Gebrauch gegeben; Aber dieses ware seiner Liebe nicht genug: Er wollte uns sein Herz, seine GOttheit, sich selbsten, seine Glorie, seine Majestät mittheilen.

Die-

Dieses ware nicht möglich; wir waren nichtige, stäubigte Geschöpfe, wir waren seiner unendlichen GOttheit nicht fähig. Höret und erstaunet; wie erfinderisch ware doch die Liebe unseres GOttes! Er giebt uns seinen einzigen, seinen eingebohrnen Sohn, der mit ihme der wesentliche wahre GOtt ist; Er vereiniget seinen göttlichen Sohn mit unserer Menschheit, so wie er unsere Seele mit unseren Leib vereiniget hatte; und wie Seele und Leib nur einen Menschen machen, also sollte seine GOttheit und unsere Menschheit nur eines seyn. GOtt und Mensch sollte nur ein Mensch, und Mensch und GOtt nur ein GOtt seyn.

GOTT ist Mensch geworden, schreyet hier ganz entzücket Augustinus auf, damit wir Menschen GOTT seyen. O Uebermaaß der Liebe! **Wir alle**, sagt Paulus, **sind seiner GOttheit theilhaftig geworden.** Unsere menschliche Natur ist mit der GOttheit vereiniget, ja mit ihm eines geworden. Dieses ist der Endzweck der Menschwerdung, damit wir Menschen GOTT würden. **So, so hat GOtt die Welt geliebet**, sagte der vermenschte Sohn GOttes zu Nicodemo, **daß er ihr seinen eingebohrnen Sohn gegeben:** Göttlicher Lehrmeister erlaube mir, daß ich zur Entzündung unserer frostigen Herzen. Dieses **So**, dieses einsylbige Wörtgen, diese zwey Buchstaben mit meiner stamlenden und unreinen Zunge wiederholle: **So**, hat GOtt den Menschen geliebet, daß, da er nur einen Sohn hatte, und niemalen einen anderen haben konnte, dennoch diesen seinen einzigen Sohn ihm gegeben hat. **So**, hat er den Menschen geliebt, daß, da wir undankbare sündige boshafte Geschöpfe waren, er uns diesen

seinen einzigen Sohn, und sich selbsten durch ihn gegeben hat, und gleichsam von seinen ewigen Thron auf Erden gestiegen, um mit uns eines zu seyn. So hat er die Welt geliebt, daß, da er vorsahe, daß wir diesen seinen göttlichen Sohn mißhandlen, geißlen, krönen, kreuzigen und tödten würden, uns dennoch demselben gegeben, damit er uns aufrührische Geschöpfe zu Erben seines Reiches mache. Würde die Liebe eines Königs, eines Vatters nicht ungerecht scheinen, wenn er den Barbarn seinen eigenen, seinen einzigen Sohn zu einen Sclafen geben wollte, damit er einen aufrührischen, einen mörderischen Knecht aus der Leibeigenschaft errettete? Die Liebe des himmlischen Vatters, muß ich mit Salviano sagen, würde uns ungerecht scheinen, wenn uns der Glaube nicht anderst lehrete, da er seinen eigenen Sohn der Welt zum Kreuzigen giebt, um die aufrührische Sünder von dem ewigen Tod zu retten. Dieses ist mehr als eine Vatters-Liebe, muß ich mit dem Maßiliensischen Bischoffe aufschreyen: Er liebet uns mehr, als seine eigene Kinder, da er wegen uns seinem eingebohrnen Sohn nicht schonet. Aber was noch mehrers ist, der Vatter giebt uns nicht nur seinen eingebohrnen Sohn, sondern der Sohn giebt sich uns selbsten. Der GOttheit nach giebt er sich mit dem Willen des Vatters, aber der Menschheit nach giebt er sich auch uns mit seinem besonderen und eigenen Willen. Was hat er als Mensch, so er uns nicht eigen gegeben? Er giebt uns seinen zartesten Leib und alle seine Glieder in Fetschen und Bande, er giebt uns alle Augenblicke seines Lebens, alle Gedanken seiner Seele, alle Bewegungen seines Herzens, alle Tropfen seines Blutes. O Liebe!

muß

muß ich mit Augustino aufrufen: Neugebohrner Heyland, du hast uns wirklichen mehrers geliebet, als dich selbsten, da du für uns Mensch geworden, und für uns sterben wollen. Für uns deine Feinde. Sollte ich schier nicht sagen, deine Liebe ist so groß, daß sie ungerecht scheinet.

Doch nein, Zuhörer, sie soll in uns Gedanken der Gerechtigkeit, Flammen der Gegenliebe entzünden. Giebt unser GOTT alles und sich selbsten; müssen wir ihm nicht auch alles und uns selbsten aus Gerechtigkeit dargegen geben? Ist dieses die Pflicht einer wahren Freundschaft, ist dieses nicht die Sprache der Natur der Liebe? Nun saget, Zuhörer: was gebt ihr eurem GOtt dargegen? warum schweiget ihr? Warum werdet ihr schamroth? Ihr habt Ursache, höret was das göttliche Kind anstatt eurer antwortet: **Sie vergelten meine Gutthaten mit Uebelthaten**, ich bringe ihnen Gnaden, und sie überhäufen mich mit Unbilden. Ich spende ihnen meine himmlische Schätze aus, und sie belohnen sie mit Sünden und Beleidigungen; ich liebe sie, sie hassen mich; ich schenke ihnen das Reich der Himmeln, und sie geben mir nicht einen Winkel in ihrem Herzen; ich komme sie zu erlösen, und sie kommen zu meiner Krippen mich zu kreuzigen. Allen Geschöpfen vergelten sie Liebe mit Gegenliebe, und alle Flammen meiner Liebe, verwandlen sie in spitzige Stopplen, in Dörner, in Geißlen, in Lanzen, in Hammer und Nägel, um mich zu tödten. So habe ich die Welt geliebet, und so hassen mich die Menschen.

Was antwortet ihr auf die Vorwürfe eures liebenden GOttes? saget, was gebet ihr eurem GOtt für seine Liebe? Er giebt euch alles, und da er in der Gestalt eines armen Bettlers an euer Thüre klopfet, versaget ihr ihm einen Bissen Brod zur Stillung seines Hungers, einen abgenutzten Fetzen zur Bedeckung seiner Blöße, und weiset ihn noch mit Ungestimme und Unbilden ab. Er giebt euch Gesundheit, Gaben der Natur, die Tage eures Lebens, und ihr mißbrauchet selbige zu seiner Beleidigung, und bringet ihm erst die Greiße, die Krancke, unvermögliche Stunden eures Alters zu seinem Dienst. Er giebt sich euch selbsten, und zwar ganz und gar. Und ihr = =. Es ist wahr sagt der heilige Ambrosius, es ist keine gemeinere Sprache bey den Christen, als: Mein GOTT ich bin dein, ganz dein ich bin tod und lebendig; Aber gehet es auch von Herzen, sagen sie auch dieses mit Wahrheit? Wir wollen die Probe machen.

Der Christ saget die Tage meines Lebens sind dein O GOTT! Nein, sagt die Uppigkeit und Eitelkeit. Die Welt=Geschäften und Haus=Sorgen; Nein, sie sind mein, mir zu Liebe, mir zu Gefallen werden die Tage in Kummer, und die schlaflose Nächte in Praß zugebracht. HErr! all mein Hab und Gut ist dein. Nein, sagt der Geitz, mein sind sie; der Verlust eines Pfundes, einer Stecknadel quälet die Seele. Meine Sinnen sind dein O HErr! Nein, sagt jenes Geschöpfe; Die Blicke der Augen sind mein. Nein, sagt jenes unnütze Geschwätz, mir sind die Ohren aufmerksam, mit mir ist die

Zun=

Zunge beschäftiget; Nein, sagt jene Speiß, an mir ergetzet sich der Geschmack; Gedanken, Herz und Seele ist dein O HErr. Nein, sagt der Stolz und Hochmuth, die Gedanken sind mein Thron. Nein, sagt jenes Götzenbild, das Herz ist mein Tempel; Nein, sagt jene böse Gewohnheit, die Seele ist eine Sclafin meiner Feßeln. Lebend und tod bin ich dein O HErr! Nein, sagt die Krankheit, ungeduldig werde ich in jenem Krankenbeth umgeworfen: Mit einer trostlosen Verzweiflung sagt der Tod, werde ich gehasset und angesehen.

Wem soll ich glauben, Zuhörer? welchem Geschrey? der Welt? den Geschöpfen? die alle rufen, du bist mein; oder euren Seufzern, die rufen, HErr ich bin dein? Du dort unter den Gestalten des Brods verborgener vermenschte GOtt, du wirst meine Sprache allein entscheiden können; sage du, wer dein seye. Ach! daß doch auch ich unter die Geschöpfe GOttes gezählet würde; Ich zittere = = = =

Die sind mein, sagt GOtt, die mich lieben, wie ich sie geliebet, ich habe sie meinem Vatter, meinem Thron, meinem himmlischen Reich, den Engelen, und allen übrigen Geschöpfen vorgezogen. Ziehen sie nun auch mich allen Geschöpfen vor, so sind sie mein. Ich habe alle ihre Sünden auf mich genommen, ich hab sie mit meinem Blut abgebüßet, weilen sie mein Vatter auch nur in der Gestalt eines Sünders an mir gehasset und gestrafet; hassen sie die Sünd, beweinen, bereuen sie dieselbe, so sind sie mein.

Ich

Ich habe sie so geliebet, daß ich ihnen alles und mich selbsten gegeben; geben sie mir alles, und schenken sie sich mir selbsten, so sind sie mein.

Nun wisset ihr es, Zuhörer, verlanget ihr den neugebohrnen Welt-Heiland, und mit ihm alles zu besitzen, so liebet ihn, wie er euch geliebet; Dieses sind die erste Flammen die aus dem Bethlehemitischen Felßen schlagen, um eure kalte Herzen mit einer vorzüglichen, mit einer reumüthigen, mit einer freundschaftlichen Wechsel-Liebe zu entzünden. Brennen eure Herzen von diesen Flammen, so ist der Welt-Heiland in seiner Geburt euer, und ihr seyd sein.

Amen.

# Zweyte Rede

## Von der einfältigen, demüthigen, und geduldigen Liebe.

### Vorspruch.

Ignem veni mittere in terram &c.

Ich bin gekommen Feuer in die Welt zu werfen ꝛc.

### Eingang.

Zuhörer, wie hat ihnen der Vortrag meiner ersten Rede gefallen? GOtt ist auf die Welt gekommen, er ist Mensch geworden, um in uns das Feuer der Liebe zu entzünden; Er ist gekommen, um uns zu lieben, und von uns geliebet zu werden. Welcher reizender, welcher schmeichlerischer Vortrag ist dieses? Lieben ist eine natürliche Neigung unseres Willens. GOTT lieben, der ein Begriff aller Schönheit, aller Vollkommenheit ist. Könnte was leichteres, und auch was süßeres seyn? Nur Augustinus mein großer Vatter und Lehrer streuet mir einen Zweifel ein. GOtt lieben, sagt er, ist leicht, ist süß, es ist ange-

angenehm; aber den vermenschten GOtt in seiner Krippen lieben, ist nicht so leicht, wie du glaubest: Der Vortrag ist nicht also reizend, wie du hoffest. Wie so heiliger Vatter? wie soll ich dieses verstehen? Er erkläret es mir.

Würde das neugebohrne Kind in einer goldenen Wiegen, in seidenen Windeln, in einem beleuchteten Saal, in einem prächtigen Pallast gebohren seyn, Schaaren=weiß würden die aufgeputzte Hofleute, das zarte Frauenzimmer hinzudringen. Aber da es in einer zerbrochenen Hütte, in einer finsteren Felsen=Höhle, in einem übelriechenden Stall, in einer hölzernen Vieh=Krippen lieget; Lebe wohl, heißt es, behüte dich GOtt du liebes Kind, hier ist nichts für uns. Theilete der neugebohrne Königs=Sohn goldene Denkmünzen, Schätze, Reichthümer bey seiner Wiegen aus; Bethlehem, ja Europa wurde zu klein seyn, die Menschen zu fassen, die zu seiner Geburts=Stadt eileten.

Aber zerrissene Windeln, arme Fetschen, dörres Heu leeres Stroh. = = = Lebe wohl, sagen die Reiche, behüte dich GOtt du armes Kind. Lebe wohl, sagen die Wucherer, hier ist nichts zu verdienen. Würde eine Gesellschaft von adelichen Herren, Frauenzimmer von Rang und Schönheit, um seine Wiegen stehen, würde seinen Geburts=Abend Baal und Concerten, Spiel und Erfrischungen verherrlichen, wie häufig würden die junge Herren, die schöne Töchter sich einfinden? Aber zu seinem Hofstatt Ochs und Esel, einfältige Schäfer, einen alten Zimmermann, haben, unter einen einem offenen Tach, in einer kalten Nacht,

in Schnee und Frost, auf zertrettenen Stroh zitteren. Lebe wohl, behüte dich GOtt du elendes Kind, hier ist nichts für uns. Sehete man bey der Kindbetterinn artige Gesellschaft, hörete man lustige Geschichten, triebe man freyen Scherz, könte man jenen, oder die dahin bestellen, wie eilend würden die muntere Jugend erscheinen. Aber die Mutter eine Jungfrau, der Vatter eine Jungfrau, die Engeln und Schäfer auf den Knien. Wie vor dem Altar, Thränen in den Augen, Seufzer in dem Mund. Lebe wohl, behüte dich GOtt, du himmlischer Engel! wo man die Blicke so ernsthaft verbietet, da ist nichts für uns. Wenn du wiederum von den Todten erstehest, und in deiner Glorie erscheinest, wollen wir dir alle zur Aufwartung erscheinen, aber itzt, da du so einfältig, so verächtlich, so leidend aussiehest, da mußt du es verzeihen; so lang wir auf Rosen können gehen, betreten wir den Weg derer Dörner nicht.

Zuhörer, wie ist es? hat es Augustinus errathen? seyd ihr von diesen kalten und frostigen Seelen? mißfällt euch also das neugebohrne JEsus-Kind? Nein, nein ihr seyd nicht von den verwegenen Welt-Kindern. Ihr liebet ihn, ihr kommet zu seiner Krippen eure Herzen mit Flammen der Liebe zu entzünden, es ist wahr, das kleine Kind siehet einfältig, es siehet verächtlich, es siehet geduldig aus; aber eben dieses sind die drey Flammen, die es anheut in eueren Herzen entzünden, und durch welche es eure Herzen zu einer würdigen Herberg bey seiner Ankunft, und bey seiner geistlichen Wiedergeburt zubereiten will. Die einfältige, die demüthige, die geduldige Liebe,

machen also die drey Betrachtungs-Puncte meiner heutigen Rede aus, vernehmet sie aufmerksam.

# Erster Punkt.

## Die vierte Flamme: Die einfältige Liebe.

Wie? saget ihr, eine einfältige Liebe verlanget der vermenschte Sohn GOttes von uns? und ihr fraget noch? ist er denn nicht als ein Kind auf Erden erschienen? kennet ihr die schmeichlende Eigenschaften eines Kindes nicht? wenn die Einfalt nach der Lehre des Englischen Thomas eine Tugend ist, die in ihren Reden und Handlungen alles auf das genaueste ausdrücket, was der Mensch denket, und in seinen Herzen heget; wer leuchtet also von einer unschuldigeren Einfalt, als ein kleines Kind? Betrugs, Verstellung, Gleißnerey, Zweydeutigkeit ist kein Kind fähig. Es ist stumm, mit seinen Thränen klaget es den Schmerzen, mit einem freundlichen Lächeln verräth es seine Freude. Mit seinen kleinen Augen und unschuldigen Händgen entdecket es alle seine Neigungen, wenn es nach der Milch der Mutter, nach dem Schlafengehen, oder Aufstehen verlanget. Wir dürfen uns nicht förchten, daß ein kleines Kind uns betrüge, es höret uns nicht an, um unsere Worte aufzufangen, es siehet unsere Handlungen nicht an, um sie zu tadlen, es schmeichlet uns nicht, um uns zu hintergehen; Nein, sagt Lorinus, in dem kleinen Kind, auf seinem ganzen Angesicht leuchtet nichts, als Unschuld, und es ist weder der Bosheit, noch des Betruges fähig.

Daß

Daß GOtt eine reine und unschuldige Einfalt von von dem Menschen fodere, hat uns der H. Geist deutlich gelehret. **Einen zwey-züngigen Mund verabscheue ich**, sagt er durch den Mund des weisen Mannes. Verstellung und Gleißnerey in Sitten, Arglist und Zweydeutigkeit in Worten, Betrug und Falschheit in den Handlungen verdammet er in dem nämlichen Buche. GOtt gabe durch den Mund des Salomons den Befehl, alle kleine Füchse zusammen zu fangen, die seinen Weinberg verhereten, die Ausleger verstehen unter selben die Amorrhäer, welche durch Arglist, Falschheit, Betrug und Schmeichlerey dem Volk GOttes schadeten. Deswegen drohete er durch den Ezechiel diesen Völkern die Ruthe seines Zornes, und lieferte sie dem Schwert Israels, weilen nichts als Betrug und Falschheit unter ihnen herrschete. Niemal aber ware die Welt völler der Gleißnerey und des Betrugs, als kurz vor der Ankunft des göttlichen Sohnes auf Erden. Ich därf euch nur die Pharisäer nennen, so stellet ihr euch ein Geschlecht vor, so den übertüngten Gräber geglichen; von außen waren sie weiß, von innen voll des Moders, der Fäulniß des Gestankes. Sie, die Gleißner, sie fasteten, sie bètheten, sie eiferten für das Gesetze, **aber sie berührten mit keinem Finger den Last der Gebothen, den sie anderen auf die Schultern ladeten; sie lobten GOtt mit den Lefzen, und ihr Herz war weit entfernet.** Sie tadelten die Splitter in denen Augen der anderen, und sie bemäntelten ihre grobe Balken. Kurz, ihre Tugenden waren Gleißnerey, ihre Worte Falschheit, ihre Werke Betrug, sie waren Blätter-reiche aber Früchten leere Bäume; so sahe die Welt

aus, ehe der himmlische Vatter seinen göttlichen Sohn auf Erden schickte.

Wer wird zweiflen, daß der vermenschte Sohn GOttes in dem Alter eines Jünglings, oder eines gestandenen Mannes, in welchem Adam erschaffen worden, auf Erden erscheinen, und die Welt erlösen können? Aber warum hat er als ein kleines Kind wollen gebohren werden? warum hat er sich der Ungemächlichkeit dieses schwachen Alters unterwerfen wollen? Zuhörer, ich weiß keine andere Ursach, als damit er der falschen, der gleißnerischen, der betrügerischen Welt die Einfalt lehrete, und in uns eine einfältige Liebe entzündete, ohne welcher wir GOTT nicht gleich seyn, minder ihm gefallen können. Mich dünket, ich hörete den himmlischen Vatter sagen: Ziehe die Kindheit an, mein Sohn, erscheine in der Gestalt eines Kindes, damit in selbem die wesentliche Wahrheit, die GOtt ist, in die betrogene Augen der Welt falle. Sie werden sich nicht getrauen mit einem zweydeutigen Mund, mit einem verstellten Angesicht, mit einem arglistigen Herzen dem Stall sich näheren, wo sie die ewige Wahrheit, die wesentliche Einfalt, das unschuldige Kind, so GOtt ist in der Krippen, zwischen einfältigen Thieren und Schäfern werden liegen sehen. Die schlaue Füchse werden sich nicht hingetrauen, wo ein unschuldiges Lämgen liegt, und die verschmitzte Köpfe werden sich schämen, bey einem kleinen unschuldigen Kind zu erscheinen. Das göttliche Wort hat den Befehl seines Vatters erfüllet; Es hat die Gestalt eines kleinen Kindes angenommen. Dort lieget die Unschuld in der Krippen, stumm, unwissend, einfältig lächlet es uns an, eure Ant-

worten,

Worten, sagen die unverstellte Blicke, sollen ja, ja, nein, nein seyn. Lasset die Kleine unschuldige Kinder, prediget aus der hölzernen Krippen, wie von einer Kanzel das unschuldige Herz dieses Kindes, zu mir kommen, diese suche ich, diese liebe ich, diese sind meine angenehme Gesellschaft; kommen Erwachsene zu seiner Krippen, winket es ihnen mit holdseligen Blicken zu: Wenn ihr in meinen Stall, so der Vorhof des Himmels ist, eingehen wollt, so müßt ihr so einfältig, so unschuldig wie die kleinen Kinder werden. Was er als ein Kind gedacht, hat er hernach als ein Lehrer geprediget.

Hat es aber dem himmlischen Vatter und seinem göttlichen Sohn geglücket, haben sie ihre Absicht erreichet, durch die einfältige Gestalt eines neugebohrnen göttlichen Kindes in den Herzen der Christen die Liebe der Einfalt zu entzünden? O wie fruchtlos ist sein unschuldiges Beyspiel. Die Gedanken seines Herzens mit lügnerischen Worten verblümen, sagt der heilige Gregorius, das Falsche wahr, das Wahre falsch angeben, Hönig in dem Mund, und Wermuth im Herzen führen, ist eine Weisheit der heutigen Welt.

Schreye der Apostel den ganzen Tag, daß diese Weisheit der Welt, eine Thorheit für den Augen des göttlichen Kindes seye. Sogar die Spitzeln der Weiber müssen lügen helfen; und die Männer wissen alle Gestalten eines tausendfärbigen Cameleons aufzunehmen. Wie viele Naaman erscheinen ihren König zu Liebe in dem Götzen-Tempel zu Rhemnon, wie viele Jehu opferen dem Volk zu Lieb dem Abgott Baal. Wo

ist ein Nathanael, in dem kein Betrug ist? Wo ein Jacob, den man einen einfältigen aufrichtigen Mann nennen kann? Heiliger Glauben, wo würde ein Eleazarus zu finden seyn, der um die Jugend nicht zu ärgeren lieber sterben, als Fleisch essen wollte? Wie viele können mit David seufzen, ich bin sicherer unter Löwen und Bären, als unter meinen Blutsverwandten, Brüdern und Schwestern. Zuckersüße Worte in das Angesicht, giftige Stacheln, wenn ich den Rücken verwende. Alle Wahrheit scheinet aus den Menschen verbannet zu seyn. Loben, Schmeichlen, Versprechen, Diensterbietung, wenn der Mund aufgehet; aber Falschheit unter den Freunden, Arglist unter den Blutsverwandten, Betrug unter Dienern und Hausgesinde. **HErr rette mich, es ist keine Wahrheit mehr bey den Menschen,** schreyet David: Wer einfältig denket, aufrichtig handlet, wahrhaft redet, wird verlachet, verspottet, gehasset; Er wird zu einem Scherz in den Gesellschaften, er wird zu einem Gelächter an den Höfen; Er wird betrogen in Handel und Wandel. Er wird für unwissend, für dumm, für ungeschickt zu allen Verrichtungen verworfen; Er wird als ein Thor und Narr von den Kindern ausgespottet. Kurz: die Klugheit der heutigen Welt verlachet die GOtt so angenehme Einfalt, als eine Geistlose Dumnheit und Thorheit.

Und diese Witzlingen, diese Kinder der Finsterniß, diese Staats-Kluge versprechen sich einen Zugang zu dem neugebohrnen vermenschten GOtt, der als ein einfältiges unschuldiges Kind in der Krippe lieget? Verzeichen sie mir, ich muß mit einem heiligen Bernardo mich an die Oeffnung der

der Höhle stellen, und ihnen frey in das Angesicht sagen, wenn ihr nicht seyet wie dieses kleine unschuldige Kind, non intrabitis, so könnet ihr weder in den Bethlehemitischen Stall, noch in das Reich GOttes eingehen; denn Bethlehem ist der Vorsaal des Himmels. Habt ihr es gehört, ihr, die ihr mit zweyen Zungen redet, non intrabitis. Ihr könnet nicht zu dem stummen Kind eingehen. Habt ihr es gehöret, ihr, die ihr euren Freunden mit hönigsüßen Worten schmeichelt, und Wermuth der Falschheit in euren Herzen kochet, non intrabitis. Euch ist der Zutritt versperret. Habt ihr es gehöret, ihr die ihr Bücher und Rosenkränze in den Händen, und das Vatter unser in dem Munde führet, aber euer Herz und Gedanken unter den Geschöpfen umschwärmen, die ihr GOtt mit den Lefzen lobet, aber mit dem Herzen beleidiget, non intrabitis. Keine Pharisäer werden in den Stall gelassen; Habt ihr es gehöret, ihr, die ihr voll des Betruges, voll der Falschheit und des Arglistes seyd, non intrabitis. Zu einem Kind schicken sich solche Füchse nicht. Habt ihr es gehöret, ihr, die ihr die Klugheit und Weisheit dieser Welt studieret, non intrabitis. Zu der Gesellschaft der einfältigen Schäfer schicket ihr euch nicht; hier auf diesen Stein dieses Felsens müßt ihr erst die Klugheit und Weisheit der Welt abschwören; Ihr bleibet still stehen, ihr sehet einander an, beschämet, gedemüthiget stehet ihr da, ganz recht, dieses ist die fünfte Flamme, die aus der Bethlehemitischen Höhle schlägt, die demüthige Liebe in euren Herzen zu entzünden. Und wie?

# Anderer Punkt.

## Die fünfte Flamme: Die demüthige Liebe.

Habt ihr noch nicht zu lieben angefangen? wie kann ich fragen, ihr liebet euren GOtt vorzüglich, reumüthig, und freundschaftlich, ihr liebet ihn einfältig, so müßt ihr ihn auch demüthig lieben. Der Hochmuth kennet keinen Freund, sagt der heilige Ambrosius: Liebe und Stolz, singt der Dichter, können nicht auf einem Thron sitzen, eine verdringet die andere. Eine Schönheit, die stolz, gebietherisch, aufgeblasen und spröde ist, siehet keine Liebhaber und Freunde an, sie scheuhet sie. Lieben und demüthig seyn, ist eines. Was ist so verächtlich, was so niederträchtig, zu deme sich der Anbether nicht aus Liebe erniedriget.

Warum suche ich aber in den Geschöpfen Beweißthümer, wenn wir in dem vermenschten GOtt, den stärksten, den augenscheinlichsten haben? GOtt liebte uns, von Ewigkeit liebte er uns; ihr wäret keine Christen, was rede ich, keine vernünftige Menschen wäret ihr, wenn ihr daran zweifletet. Der Endzweck der Liebe, ja die Wesenheit derselben ist, die Vereinigung des Liebenden mit dem Geliebten. GOtt sitzet auf einem Thron der Majestät und Hoheit, wohin kein Aug dringen, viel minder ein Mensch, der Staub und Aschen ist, sich in den Raum einer Ewigkeit aufschwingen kann. Denn zwischen GOtt und dem Menschen ist ein unendlicher Raum. Was noch mehrers ist, anstatt daß wir uns mit den Flügeln

seiner Gnade zu ihm hätten aufschwingen sollen, haben wir uns durch die erste Sünde in einen tieferen Abgrund, als unser Unwesen ist, hinab gestürzet. Unser liebende GOtt wollte sich demnach mit dem in dem Abgrund liegenden Menschen durch Liebe, vereinigen; was thut er? Erstaune Himmel! erbebe O Erde! durch einen Schwung der Liebe steiget er von seinem Thron auf Erden, er wird Mensch, er wird der Kleinste der Menschen, ein Kind; der Verächtlichste der Menschen, ein Bettler; der Verwürflichste der Menschen, ein Knecht; Es ist nicht genug, der Niedrigste der Menschen, er nimmt die Gestalt eines Sünders an. O Demuth! zu derer Ausdrückung Paulus kein Wort finden kann. Er hat sich zernichtet, er hat sich ausgeleeret, sagt er, und die Gestalt eines Knechtes, eines Sünders angenommen.

Ich will sehen, ob ich Worte finden kann, euch diese demüthige Liebe kenntlich zu machen. Der Sunamitin ware ihr einziger Sohn gestorben. Elisäus gabe seinem Diener dem Giezi seinen Stab, mit diesem sollte er den Tod besiegen, würde er nicht weichen, sollte er ihm drohen; würde er halsstärrig seyn, söllte er ihn mit Schlägen zwingen. Aber alles umsonst. Elisäus mußte selbst von dem Berg steigen, und den Todten erwecken. Was thut Elisäus? da er zu der Todtenbahr kömmt, kniet er nieder, er beuget sich, er mach sich klein, er ziehet alle seine Glieder zusammen, also daß er so klein wird, wie das Kind selbsten, er leget sich auf selbes, er umarmet es, es stehet von Todten auf.

Zuhörer, der giftige Apfel-Biß hat die Welt getödtet, GOtt der HErr des Lebens und Todes,

schicket Moysen seinen Diener mit steinernen Gesetz-Tafeln, und seiner Wunder-Ruthe; Trupp- und Schaaren-weis kommen die Patriarchen und Propheten; sie schreyen, sie rufen, sie schlagen auf den Felsen, aber alles vergebens; Die Welt bleibet eine Leiche, sie moderet, sie faulet schon. Was thut GOtt. Er steiget selbsten von seinem Thron, sind die Worte des heiligen Prosper, er ziehet seine unendliche Majestät in den engen Raum eines Stalles, einer Krippen zusammen, er macht sich selbsten zu einem kleinen Kind, er vereiniget seine GOttheit mit unserer staubigten Menschheit; welche Demuth, welche Liebe! daß die flüchtige Rachel die Götter ihres Vatters Labans unter dem Stroh, unter der Streue der Camelen verbergen können, ist begreiflich, weilen es Werke der Menschen Händen waren; daß aber der wahre lebendige GOtt, die unermessene Majestät unter einer Hand voll Staub und Erden, unter einer Faust-voll Heu sich verbergen können und wollen; wie kann ich es begreifen? Ist es glaublich, schreyet der heilige Bernardus auf: Daß dieses Kind, so in der Krippen lieget, so weinet, so zitteret, so für Frost erstarret, der lebendige GOtt seye? Es ware gut, ihr Könige aus Morgenland, daß es euch ein neuer Stern des Himmels verkündet; gut für euch ihr Schäfer, daß es euch die Engeln durch eine himmlische Sprache geoffenbahret; gut für uns, daß es der untrügliche Glaube lehret, sonst wäre es nicht möglich, daß wir und jene es hätten glauben können, daß dieses kleine gedemüthigte Kind unser wahrer und lebendiger GOtt seyn. Ein so armes, ein so kleines, ein so verachtetes, ein so weinendes Kind ist unser GOTT! wie ist es

mög-

möglich? ja es ist möglich; was kann die Liebe nicht. Er hat uns geliebet, er wollte nach den Gesetzen der Liebe sich mit uns vereinigen, darum hat er sich also verdemüthiget.

Zuhörer! fanget ihr noch nicht an euren so demüthigen GOtt zu lieben? Aber wie könnet ihr ihn lieben, so lang ihr stolz, so lang ihr hochmüthig seyd. Das ist eine unerträgliche Unverschämtheit, sagt der heilige Bernardus, da er den Hochmüthigen der Krippen sich näheren siehet.

Der Monarch Himmels und der Erden ziehet sich in die Gestalt eines kleinen Kindes zusammen, und der Wurm bläßt sich auf, und lüsteret nach Ehren-Stühlen. Die Unendlichkeit verbirget sich in einer Hand-voll Erde, und der Staub Erden blähet sich auf. Der Glanz, die Majestät des Vatters verstecket sich unter einem sündigen Fleisch, und das Fleisch so durch die Sünd weniger als nichts geworden, schmücket und zieret sich. Oder thue ich euch unrecht, Zuhörer, seyd ihr nicht hochmüthig? Wehe euch, sagt der Prophet Isaias, nicht ich: **Wehe euch du gekrönter Hochmuth, ihr berauschte von Ephraim, ihr abwelkende Blumen.** Euch meinet er, ihr stolze Menschen. Höret die Auslegung: Wer ist der getrönte Hochmuth? Es ist jener eitle Verstand, der meinet, er habe mehr Geist und Feuer, als andere; er seye reicher an erhabenen Gedanken, als andere; er handle, er denke, er rede vernünftiger als andere: Er seye ein Stern, eine Sonne unter den Menschen; er verlanget geehret, angebethet zu werden, weilen er glaubet die Gaben seiner Natur seyen Kleinodien, Edelgesteine,

die als eine Kron von seinem Haupt leuchteten, die alle andere Menschen blende, sie zu einfältigen und dummen Köpfen mache. Es ist jener verkehrte Willen, der meinet er seye heiliger, gerechter, frömmer als andere; er richtet einen Thron, einen Richter-Stuhl in seiner Seele auf, er foderet alle Menschen, all ihr Thun und Lassen, alle ihre Handlungen und Werke vor; Er richtet, er beurtheilet, er bestraffet sie; Er schreibet ihnen Gesetze für, er leget seine eingebildete Tugend zu Muster, zu Beyspiele vor Augen.

Wer sind die trunkene Ephraimiten? Es sind die Menschen, die von Ehrgeiz berauschet nach den Stühlen der Ehren rennen, und alles über den Haufen werfen, was ihnen unter die Füße kömmt, wie jene Römische Dame, die mit ihren Pferden und Wagen auf das Capitolium geeilet, um in der Erhöhung ihres Gemahls angebethet zu werden, und da ihr ermordeter Vatter in dem rauchenden Blut und Wunden über den Weg lage, und die sich entsetzende Pferde still stunden, sie selbe mit der Geisel angetrieben, über die blutige Leiche ihres Vatters dahin zu rennen. So machen es die Hochmüthige, die nach den Stühlen der Ehren und Würde laufen; sie zertreten die ihnen in dem Weg liegende Tafeln des Gesetzes; sie zerreißen und stoßen hinweg die Evangelische Bücher; und wenn ihnen der blutige und gekreuzigte Sohn GOttes in dem Wege liegtet, so rennten sie über ihn hin mit Roß und Wagen, wenn sie nur ihren Geitz der Ehren sättigen.

Wer sind die abwelkende Blumen? Es sind jene üppige Welt-Kinder, die sich beßer dünken

als

als andere zu seyn, weilen ihnen die Natur eine Hand-voll Blut mehrers in das Angesicht geworfen, als anderen; weilen sie eine weisere und zartere Haut haben, als andere; weilen ihre blonde Haare künstlicher gebrennet, schöner gelocket, artiger geknüpfet als andere; weilen die Blume lebhafter und natürlicher aufgestecket, als bey anderen; weilen der Stof ihres unbezahlten Kleides reicher an Farben, an Kunst, an Mode als andere; weilen sie feiner sticken, zärter reden, artiger singen, schneller tanzen, sich reizender beugen, und schmeichlen können als andere.

Was soll ich mit diesen dreyen Haufen anfangen, wie soll ich sie demüthigen? soll ich ihnen zurufen? Worauf bist du stolz, du Erden-Kloß, du übertünchte Aschen-Haufe?

Soll ich die Gräber vor ihren Augen öffnen, und die von Moder und Eiter fließende, von Würmen zerfressenen Todten-Geripe vorziehen, und sagen: In wenig Tagen wird dein schöner Körper in diesen Wust zusammen fallen? soll ich ihnen die Hölle aufsperren, und den an feurigen Ketten gebundenen, und in ewigen praßlenden Flammen liegenden schönsten Engel, den durch den Hochmuth gefallenen Lucifer zeigen?

Nein, nein, schreyet mir der große Augustinus zu, führe die Hochmüthige, die stolze Menschen zu dem Stall, zu der Krippen, zu dem kleinen Kind; dort, dort können sie erlernen, demüthig zu seyn; gehet hin ihr kluge Geister, ihr Witzlinge, ihr Stadtisten und Hofleute, die ihr alle Leute für dumm und einfältig ansehet, die

ihr

ihr euch für Sterne der ersten Grösse achtet, die ihr glaubet, ihr schwimmetet über den gemeinen Pöbel, wie die Aepffeln ober den Fluthen des Wassers; gehet hin, und sehet die ewige Weisheit, den göttlichen Verstand, die Allwissenheit selbsten; einfältig wie ein Kind, stumm, unwissend zwischen dem dummen Ochsen, dem unwissenden Esel, zwischen den einfältigen Hirten liegen. Wollt ihr Klüger, weiser, verständiger vorsichtiger als euer GOtt seyen? Stolzes Haupt, du mußt dich beugen, wenn du in den niedrigen Stall willst. Gehe hin du Ehrgeiziger, der du nur auf den Stühlen der Ehren willst sitzen, der du auf deinen Adel, auf deine Ahnen, auf deine Reichthümer, auf deine Würden und Ansehen pochest, und alle übrige als Bettler und als den gemeinen Pöbel kaum über die Achseln anzusehen dich würdigest.

Gehe hin, sagt der heilige Chrysologus. Das neugebohrne Kind ist GOTT, es ist Monarch Himmels und Erden, es ist König der Könige; und seine Geburts-Stadt ist ein armes, kleines, verächtliches Stadtgen: sein Pallast ein übelriechender Viehstall, seine Wiegen eine Viehkrippen, sein Bett Heu und Stroh, seine Kleider arme Fetschen und Windeln, seine Mutter eine Dienst-Magd in ihren Augen, sein Nähr-Vatter ein armer Handwerksmann, seine Gesellschaft unvernünftiges Viehe, einfältige Schäfer. Er ist der Menschheit nach aus königlichen Geblüt gebohren, und erläßt sich nur einen Zimermanns Sohn nennen. Er ist gekommen zu dienen, nicht bedienet zu werden; Ja die Gestalt eines Knechtes hat er angenommen, er ist nicht nur seinen Eltern, sondern

auch

auch allen Geschöpfen unterthänig. Und bey dieser Sonnen darf noch der Rauch, der Dunst eures Ehrgeizes, eures Adels, eures Reichthums aufsteigen. Gehet auch ihr hin, sagt der heilige Ambrosius, ihr aufgeputzte, ihr üppige, ihr stolze Welt-Kinder, gehet hin zu der Krippen; Der König der Engeln, der Schönste der Menschen ist in armen Fetschen eingebunden, in Heu und Stroh eingewicklet, sein Hausrath ist die Armuth und Blöße, seine zarte, seine göttliche, seine aus einer königlichen Jungfrau gebildete Glieder erstarren von Frost, Regen, Schnee, Winden; Es stechen sie die Stoppeln, sie sind rauch, kalt, blos, nackend.

Wie? werdet ihr sagen, will der Prediger haben, wir sollen ohne Ansehen unseres Standes, unserer Jugend, unserer weichen Natur, solchen Ungemächlichkeiten uns unterwerfen? Glaubet ihr ich würde aus Mitleiden sagen Nein? Ihr irret, ja, sage ich, die Liebe bringet es so mit sich. Die ist geduldig, sagt Paulus, sie überträgt alles.

# Dritter Punkt.

## Die sechste Flamme: Die geduldige Liebe.

Habt ihr noch niemal zart, aufrichtig, wahrhaft geliebet? Wie kann ich fragen? Der ohne Liebe ist, gehöret nicht einmahl unter Thiere, viel minder Menschen, sagt Plato. Habt ihr aber geliebet, oder seyd geliebet worden; sagt mir, welches ist die mächtigste, und stärkste Probe der

Liebe? vielleicht schämt ihr euch mir zu antworten: Saget mir nur ob Augustinus recht gesprochen, wenn er für die stärkste Probe der Liebe, das Leider giebt. Die sicherste Probe der Liebe, sagt dieser heilige Vatter, ist das Leiden für den Geliebten. Denn also leget er an Tag, daß er den Geliebten nicht nur alle dem Seinigen, sondern ihn auch sich selbsten vorziehe, weilen er für ihn das Ueble erträgte, hat Augustinus recht? Ihr schweiget. So muß es denn also seyn, so lasset sehen, ob uns unser GOtt wahrhaft liebet.

Es ist wahr, ich kann es nicht läugnen, alle Geschöpfe, die er uns zu unserem Dienst, zu unserem Nutzen gegeben, sagen deutlich, sie seyen Geschenke seiner Liebe, aber ich muß es auch gestehen, ich kann aus diesen so reichen Geschenken argwöhnen, GOTT wolle in selbigen nur seine Allmacht, seine Glorie, seine Weisheit verherrlichen, verdemüthiget er aber sich für uns Menschen, das mindeste zu leiden, O so muß ich aufschreyen: GOtt liebet uns; denn das Leiden kann nicht für ihn, sondern nur für uns allein seyn. Begreifet ihr die Stärke dieser Folge? Lasset mich anderst fragen: Hat auch unser GOtt für uns was gelitten? Wie, antwortet mir zu meiner Beschämung der Evangelist von der Insul Pathmus: Vom Anfang der Welt ist er für zu uns einem geschlachteten, und getödteten Lamm geworden.

Zuhörer! daß unser GOtt von der Welt-Anfang für uns gelitten, so wie er wirklich von dem Anfang der ersten Sünde gelitten, ist ein Gedanken, der für unseren umschränkten Menschen-

Ver-

Verstand viel zu erhaben; Aber saget, ist es nicht ein mächtiger Beweis seiner leidenden Liebe, wenn er in dem ersten Eintritt in die Welt für uns unendlich viel gelitten? Ihr schweiget abermal; so gebt mir also Beyfall.

O so lasset uns betrachten, wie vieles dieser unser GOtt in dem Eingang der Welt gelitten hat. Es ware in dem göttlichen Rathschlus beschlossen: Der eingebohrne Sohn GOttes sollte Mensch werden, den Menschen von der ewigen Dienstbarkeit zu erretten. Wähle dir, sagte der himmlische Vatter, wähle dir einen Weg, der dir gefällt, einer ist mit Rosen, der andere mit Dörneren gestreuet, beyde sind hinlänglich zur Erlösung des Menschen. Zuhörer: welchen würdet ihr wählen? saget es nicht, sondern höret von Paulo, welchen er gewählet. Er hat den Weg des Kreuzes dem Weg der Freuden vorgezogen, und alle Beschämung nicht geachtet. Eingebohrner Sohn GOttes, weißt du auch was du thust? Durchrechne nach deiner Allwissenheit alle Schritte, welche du auf diesem Kreuzweg thun mußt? Siehest du die Pharisäer, die deine Ehre lästeren? Die Synagog, die dir nach dem Leben stellet? die Juden, die Steine gegen dich aufheben? den mörderischen Dolchen des Herodes, der dich bis in Egypten flüchtete? siehest du die Stricke und Ketten die dich binden; die Geißlen und Ruthen, die deinen Leib zerfleischen werden? Göttliches Kind, siehest du dort an den Zäunen die lange spitzige Dörner? Wehe deinem Haupt! siehest du die stumpfe Nägel, wehe deinen zarten Händen! Sehe den Kreuz-Block, wie schwer, wie rauh; und du wählest diesen Kreuz-Weg? Ich weiß

alles, sagt er, meine GOttheit siehet alles vor Augen: Aber die Liebe zwinget mich.

Zuhörer: stellet euch vor, wenn Alexander von seiner Kindheit an den Becher voll Gift, der ihn tödtete. Julius Cäsar den unbarmherzigen Dolchen, der durch drey und zwanzig Wunden ihn ermordet hat, beständig vor ihren Augen gehabt hätten, würden sie einen freudigen Augenblick in ihren Leben gezählet haben? Gewißlich nicht. Und sehet; der unschuldige Heiland hatte beständig alle Streiche der Geißeln, alle Stiche der Dörnern, alle Schläge der Hämmer, bis auf den letzten Stoß der Lanze, von dem ersten Augenblicke seiner Empfängniß an vor Augen; und meinet ihr, er habe dieses Leiden nicht empfunden? Höret ihn durch den Mund des Propheten klagen: Von meiner Empfängniß an haben mich die **Höllen Schmerzen umgeben**, denn die Betrachtung, was man leidet, und leiden wird, machet die Schmerzen dieses Abgrundes aus.

Das einzige, daß er neun Monath lang in dem engen und dunklen Schoos seiner göttlichen Mutter gelegen, sagt der Abt Guarricus, ware die größte Pein unter allen, seines ganzen Lebens. Denn, wenn schon ihr heiligstes Herz, wie ein von Blumen der Tugenden und Gnaden wohlriechendes Paradies ware, so lage er doch in dem engen Raum eines gebenedeyten Leibes mit dem vollkommenen Verstand eingeschlossen; müßig lage er; seine unendliche Liebe konnte für uns nichts wirken, welcher Schmerzen einem vernünftigen Menschen, drey Tage in dem Finsteren, in der Enge, müßig, eingekerkert leben? Hat sich aber

sein

sein Leiden geändert, da er zur Welt gebohren worden? Wie irret ihr! aus dem finsteren Kerker des Leibes, ist er in eine dunkele Höhle eines Stalles getreten, aus den Jungfräulichen Banden, in Fetschen und Windeln, aus dem Ruhe-Bett des Jungfräulichen Schooses, in eine hölzerne Krippen, in Heu und Strohe. Stehet einen Augenblick bey diesem Kind still, sehet, saget der heilige Bonaventura, dieses Jungfräuliche Kind ist zärter an der Sohle seiner Füßen, als der innere Apfel unseres Auges; und diesen zarten Leib durchschneiden die rauhe Winde in dem zerbrochenem Stall; der Schnee, der Frost erstarret seine Glieder; es drücket ihn das Holz; es stechen ihn die Stoppeln des Heues und Strohes. Jeder Strohhalm ist in Ansehen eines so zarten Kindes eine Lanze; jeder Stoß ein Schlag eines grausamen quetschenden Hammers, jede Binde ein knotiges Seil; nun folget ihr mit euren Gedanken durch alle Schritte seines Jammer-vollen Lebens dem Heiland nach, und hernach saget mir, was euer Heiland für euch leidet; fanget an von dem blutigen Beschneidungs-Messer, bis zu dem letzteren Hammer-Streich an dem Kreuz; und ihr fühlet noch nicht seine Liebe, seine schmerzliche Liebe? Drogo von Ostia hat dieses Leiden betrachtet, und er hat aufgeschryen: Ich mag Himmel und Erde mit der liebenden Braut durchlaufen, um zu sehen, wo mein Geliebter ruhet, so finde ich ihn unter dem Kreuz, wo ihn entweder sein himmlischer Vatter, oder die unbarmherzige Natur, oder die grausame Menschen kreuzigen.

Aber, Zuhörer: wisset ihr welches der größte Schmerzen dieses kleinen gekreuzigten GOttes?

Höret es aus seinen unmündigen Seufzern, die es durch den Mund seines Groß-Vatters Davids, weilen er noch nicht reden kann, ausstosset; ich habe mich auf meinem Kreuz-Holz umgesehen, ob ich einen finde, der Mitleiden mit mir trage, der auch etwas für mich leide, & non fuit. Und ich sehe nicht einen einzigen. Ich leide für die Menschen; ich leide für sie, damit sie Freunde meines Vatters seyen; ich leide für meine Brüder, damit sie Miterben meines Reiches werden; Ich leide für meine Kinder, damit ich sie wiedergebähre; und betrachtet was ich leide; was leiden aber meine Freunde, meine Brüder, meine Söhne für mich? Was? was leiden sie? Hier in diesem Stall liege ich ganz allein, in der äußersten Dürftigkeit, und sie sind nicht einmal mit ihren Güthern und Habschaften vergnüget; strecken räuberische Hände zu fremden Güthern aus; ich liege hier, hungere und durste, und sie suchen die niedlichste Speise, und berauschen sich bis zur Unvernunft. Ich liege halb nackend in Fetzen und Strohe, und ihnen sind Seiden, Sammet, Pelz und Pflaumen nicht gut genug. Still, geduldig übertrage ich die Unbilden der Witterung, und wegen einem Nadelstich, wegen einem Kopfwehe wollen sie verzweiflen, und setzen ganze Häuser in Unruhe. Hier liege ich verlassen, verachtet, verstossen, und wegen einem ungleichen Wort ziehen sie Schwerter der Zungen und des Blutes. Mein Leben ist ein Geweb von Schmerzen; und die gemeine Ergetzungen sind ihnen zu wenig. Tage, Nächte, Wochen, Jahre müssen in Wollüsten zugebracht werden. Und dieses sind meine Brüder? meine Freunde? meine Kinder? meine Nachfolger? meine Christen?

Falsch,

falsch, falsch, schreyet Paulus, ihr seyd Liebhaber der Wollüsten, aber keine Liebhaber GOttes.

Gehe hin, sagte David zu den Urias, da er seinen Fall zu decken gedachte; gehe hin in dein Haus, werfe dich in die wartende Arme deines Weibes, schlafe ruhig, und erquicke deinen Körper mit Speisen. Ich, antwortete Urias; ich mein Haus betreten, da das Heer in dem Feld unter dem freyen Himmel stehet; ich in den Armen meines Weibes auf Federn schlafen, da mein Feldherr der Joab in seinem Zelt auf der harten Erde ruhet; ich meinen Leib mit Essen und Trinken laben, da meine Mitbrüder an dem harten, schwarzen Commiß-Brode nagen. So wahr GOtt lebet, das thue ich nicht.

Zuhörer: sprechet dem Urias ein wenig nach. Mein GOtt lieget in einem offenen Stall, in einer hölzernen Krippen, unter Schnee, Regen und Kälte, und ich in jenen wollüstigen Armen auf verbothenen Federn? = = = Mein GOtt lieget auf der harten Krippen, auf Heu und Strohe, und ich so verzärtlet, so wollüstig auf Pflaumen des Müßigganges. Mein GOtt hungert, er dürstet, und ich soll an vollen und rauschigen Tafeln sitzen? Wie ist euch Zuhörer: fühlet ihr noch keine Liebe eures leidenden GOttes? seyd ihr Freunde, seyd ihr wahre Freunde? Könnet ihr euren Freunden zu Liebe alle Ungemächlichkeit ertragen? So zeiget euch auch Freunde eures GOttes. Ist eure Liebe so sinnreich, daß ihr ein Kleid, ein Band, eine Blume ihm zu Liebe traget, so ziehet auch JEsum Christum an, Christum den Gekreuzigten meine ich. Erschröcket eure verzärtlete Natur

wegen meinen Vortrag: Ich bitte euch, ware es eine Kunst, daß Petrus auf dem Berg Thabor geschryen: **Hier ist gut seyn**; Nein, da hat er seine Liebe gezeiget, da er die Schwerter glänzen, die Fackeln brennen, die Ketten raßlen gehöret, und gerufen: **Meister bis in Tod gehe ich mit dir.** Hier Christen, hier in dem armen Stall, bey der Krippen, unter dem Kreuz, hier ist gut für die Liebende wohnen. Eilet ihr noch nicht dahin? O so muß ich mit einer heiligen Magdalena von Pazzis weinen und heulen, und von einem Herzen zum anderen laufen, und rufen: Ach denket Christen, die Liebe wird nicht geliebet.

Doch nein, ich will stillschweigen, stumm will ich meine Zuhörer aufschauen, und ich will gleich merken, wo ein wahrer Freund, ein wahrer Liebhaber unseres neugebohrnen Kindes ist. Sind sie einfältig, wie dieses kleine Kind, Freuden-voll will ich aufrufen; dieser gehet in Bethlehem in den Stall, in den Himmel ein. Sind sie demüthig, wie dieser kleine vermenschte GOTT, der wird auf dem Thron in dem Himmel erhöhet werden, will ich in meinem Herzen jauchzen; Sind sie Kreuz-Brüder, und Kreuz-Schwestern, schleppen sie ihr kleines Kreuzgen dem kleinen gekreuzigten GOtt nach dem Calvari-Berg geduldig zu. Freunde genug, Brüder genug, will ich dem neugebohrnen Kind Glück wünschen. Sehe ich aber nur einen Stolz vor dem Stall vorbeygehen, hochmüthig die Krippen verachten, zärtlich den Blumen-Weg suchen; ich schweige = = ich weine. = = = =

Dritte

IHS

# Dritte Rede

## Die verträuliche, die beständige, die Treue Liebe.

### Vorspruch.

Ignem veni mittere, &c.

Ich bin gekommen, Feuer in die Welt zu werfen, ꝛc.

### Eingang.

Alle Herzen lieben; Die Weltweisheit lehret es, die Erfahrniß bestättiget es. Saget mir nur nicht, es gäbe so kalte, so finstere Herzen, die keines Menschen Freunde seyen; ich glaube es nicht, auch diese Unmenschen lieben ihren feindseligen Eigensinn. Alle Herzen lieben, also liebet auch mein Herz. Zweiflet ihr? Erlaubet mir nur, daß ich hier einen Richter-Stuhl aufschlage, und mein Herz zur Rede stelle, was es liebe: Sage mein Herz, was liebest du? scheue dich nicht, rede offenherzig. Die Zuhörer sind gütig, sie sind bescheiden. Sie lieben auch,

es ist billig, daß du deine Liebe zu erst bekennest, vielleicht gestehen sie hernach desto dreister, was sie lieben. Der Gegenstand der Liebe muß das Gute seyn; was liebest du nun?

Eine Blume? die welket. Einen Apfel? der schönste ist wurmstichig. Ein Glaß? es zerbricht. Der Glanz des Lichts? er gehet in Gestank und Rauch auf. Liebest du höhere Dinge? Scepter und Kronen? sie sind Beute eines blutigen Degens. Den Purpur? er ist ein Geweb mühseliger Hände; oder Gespinste der Würmer. Infuln und Stäbe? sie sind Nester der Pflichten. Schätze? sie sind Beute der Räuber. Ehren-Stühle? sie gebähren Schwindel und Neid. Lüsteret deine Liebe noch nach höheren Dingen? nach Wollust? welche die Kräfte erschöpfet, und die Ehre verdunklet. Nach Eigennutz? so dir Schlaf und Ruhe benimmet, und die Flüche der anderen reizet. Nach vollen Tafeln? die dich berauschen, und das Leben kürzen. Was liebest du denn? sage es, einen Freund? der dir rathet, und dich verrathet. Ein Buch, so dich ergetzet, und vergiftet. Ein schönes Angesicht? so morgen ein Todtenkopf. Eine Gesellschaft? die dich ermunteret, und verführet. Ein Spiel? so dich unterhältet, und erarmet. Den Triller einer Syrene? die dir schmeichlet, und dich tödtet. Was liebest du den endlich? lasse mich anderst fragen: welches sind die Güther, die dich mit ihren Namen betrügen; weilen sie Uebeln, und nur mit dem Schein des Guten überkleistert sind? Höre mein Herz die Lehre deines Vatters, und den Unterricht deiner Mutter. Es ist nur ein einziges Guth, sagt Augustinus, so ein würdiger Gegenstand

deiner

deiner Liebe ist; und dises ist GOtt. Alles was außer GOtt ist, ist Unvollkommenheit, ist Unwesen, so nicht kann geliebet werden. Und alles was gut scheinet außer GOtt, ist nur ein Bild, ein Schatten GOttes. Ist es nun nicht vernünftiger die Sache selbsten, als ihr Bild, als ihren Schatten zu lieben? Wenn du also vernünftig, wenn du würdig lieben willst, so mußt du GOtt allein lieben.

Herz! du wirst traurig? du wirst kleinmüthig? kannst du denn GOtt nicht lieben? du liebest sterblich sein Bild, seinen Schatten in den Geschöpfen, und das Urbild sollst du nicht lieben können? Das Herz seufzet; vernehmet den Seufzer: GOtt will zärtlich, verträulich von mir geliebet seyn, und da er unsichtbar, da er meinen Sinnen entfernet, wie kann ich ihn zärtlich oder verträulich lieben? GOtt will beständig geliebet seyn, wie ist es möglich, da ich unter den Menschen lebe? Er ist eifersüchtig, er will allein geliebet seyn, wie soll es geschehen, da ich von denen Geschöpfen umgeben bin? so mein kaltes Herz! sind dieses die Hinternißen, die dich von der Liebe GOttes abgehalten? komme mein Herz. Zuhörer: nehmen sie alle ihre Herzen in die Hände, und folgen mir nach: kommet, kommet zu dem Stall bey Bethlehem, dort lieget unser GOtt sichtbar in der Krippen, dort lieget die wahre Liebe, sie streuet Flammen, sie streuet Feuer aus. Flammen einer verträulichen, einer beständigen, einer treuen Liebe. Lasset nur noch mit diesen Flammen unser frostiges Herz entzünden, alsdenn werden sie in den Brand der göttlichen Liebe gerathen, so der Endzweck seiner Geburt,

seiner Ankunft auf Erden, und die Absicht meiner dreyen Zubereitungs-Reden wäre. Habt ihr es verstanden, es fehlet nichts mehr, GOtt nach dem Gesetze, nach der Natur, und nach unseren Pflichten zu lieben, als daß wir erlernen, ihn verträulich, beständig, und treu zu lieben. Ich lehre es euch, merket nur auf.

# Erster Punkt.

## Die siebende Flamme: Die verträuliche Liebe.

Ich weiß es, daß Seele und Leib so genau verbunden, daß die Seele in dem Herzen ohne den Dienst der Sinnen nicht wirken kann. Ich weiß es, daß zwischen den Augen und dem Herzen eine so genaue Bindniß, daß das Hertz nichts lieben will, was die Augen nicht erst ausgesehen haben. Mahle man den Ohren mit den lebhaftesten Farben eine Schönheit ab; der Zweifel, ob die Zunge nicht schmeichle, hält das Hertz zurück; finden sie aber die Augen liebenswürdig, so ergiebet sich das Herz. Die Augen haben es gesehen, sagt Job, das Herz folget. Dieses weiß der Satan, er hätte gerne das Herz des Davids in seinen räuberischen Klauen gehabt, und er führte die Augen an das Fenster, wo sie die Bethsabee sehen mußten. Die Welt muß es auch wissen; Wenn sie auf Beute der Herzen ausgehet, so wirft sie gegen die Augen Schminke, Aufputz, Haarlochen, Perl-Schnüren, Bänder, und was weiß ich, als Netze aus. Sie will gerne sehen,

sie

sie will gesehen seyn, weilen sie weiß, daß durch die Augen der Weg zum Herzen seye.

So wundere ich also nicht mehr, warum GOtt die schöne Liebe bis hiehero wenig oder gar nicht geliebet worden; das göttliche Wort ware bis hiehero in dem Schoos seines Vatters verborgen, es ware unsichtbar, eine Wolken hatte sein Angesicht umhüllet. Einen unsichtbaren GOtt, sagt Joannes, wie kann man ihn lieben? Höret nur die Braut an, so freylich die menschliche Natur ist. Komme heraus mein kleiner Bruder, rufet sie, der du an den Brüsten deiner Mutter säugest, der du in dem Schoos deines Vatters liegest, komme heraus aus dem Himmel deiner Glorie, wo kein sterbliches Aug hingelangen kann; komme heraus, alsdenn will ich dich umarmen, die feurigste Küße der Liebe will ich dir aufdrücken.

Der himmlische Vatter hatte uns zwar von Anfang in dem Buch seines Gesetzes der Natur den Befehl ertheilet, ihn über alles, ja aus ganzem Herzen zu lieben; Moyses mußte ihnen dieses Gesetze schriftlich vorlegen, er sendete ohne Unterlaß Patriarchen und Propheten, die ihnen das nämliche Gesetze predigen, und auslegen mußten; aber der Mensch, der Fleisch und Sinnlichkeit ware, ware so weit entfernet, seinen GOtt aus ganzem Herzen zu lieben, daß er sich fürchtete, des gähen Todes zu sterben, wenn auch nur ein Engel dieses GOttes mit ihnen redete, und sie hielten für nothwendig, daß der, so GOtt gesehen, oder mit GOtt geredet, unentfliehentlich sterben müßte; so unverträulich ware das Herz

des

des Menschen. GOtt verlangte aber nichts anderes als eine verträuliche Liebe mit dem Menschen zu pflegen, was thut er?

Verzeihet mir, wenn ich unseren sinnlichen Verstand die Feinigkeit des himmlsichen Vatters mit den Menschen zu handlen, in der Klugheit eines Menschen schildern. Hannibal der Karthaginenser wollte mit einem mächtigen Kriegsheer in Italien einbrechen. Ein breiter reißender Fluß hemmet sein Kriegsheer auf. Er läßt Brücken schlagen, aber die Elephanten, so den Kern seines Heeres ausmachen, wollen nicht hinüber; sie werden gepeitschet; aber die schüchteren Thiere legen sich nieder, und können keinen Schritt voran gezwungen werden. Was thut Hannibal; diese Fleisch-Berge, sagt er, können nur von grünen Hügeln gereizet werden; Er läßt die Brücke mit Wasen und grünen Hügeln überdecken, mit großen Schritten eilen sie zu dem anderen Uefer. Der himmlische Vatter sahe die Sprödigkeit des menschlichen Herzens, sie wollen sich ihme nicht näheren, sie wollen ihn nicht verträulich lieben; sie werden gegeißlet, und sie werden hälsstärriger. Der sinnliche Mensch, das zaumlose Thier leget sich nieder, es will zu seinem GOtt keinen Schritt näheren; Gehe hin mein Sohn, sagt der göttliche Vatter, die Menschen sind Fleisch, denn sinnlichen Thieren sind ihre Herzen gleich geworden; gehe hin, ziehe einen Leib an, bedecke die GOttheit mit Fleisch, wenn sie Fleisch sehen, werden sie dich lieben, sie werden dir sich näheren, sie werden verträulich mit dir umgehen. Scheinet euch diese Gleichniß zu niederträchtig? Der goldene Mund, mahlet mir eine andere. GOtt hatte den Eliam geschicket,

der

der sollte in Israel eine verträuliche Liebe gegen seinen GOtt entzünden.

Elias prediget, rufet, schreyet; Israel höret nicht; Elias wird eifrig, er foderet das Feuer von dem Himmel gegen die Widerspenstige; die Flammen-Wirbeln legen sie zu hunderten in die Aschen. Anstatt daß Israel GOtt lieben sollte, fürchtet es ihm, fliehet ihn. Elias machet den Himmel zu einer erzenen Mauer; er verbietet den Regen, die Erde ertröcknet, der Hunger raset zu tausenden ganze Reihe in die Kruft des Todes. Der himmlische Vatter siehet es. Höre mein Sohn, führet ihn der heilige Chrysostomus redend ein, Elias soll eine verträuliche Liebe von dem Menschen gegen seinen GOtt erzwingen; aber Elias ist lauter Feuer, und das Hertz Israels ist Strohe. Sein Eifer verzehret sie, und verbannet alles Vertrauen aus ihren Herzen zu mir; sie hassen ihn, und fliehen mich. Ich will Eliam von der Erde hinweg nehmen, ich will ihn in das Paradies übersetzen, wo er keine Sünder mehr siehet; aber du mein Sohn, der du die wesentliche Liebe, die ewige Sanftmuth bist, du sollst auf Erden steigen, du sollst ihr sündiges Fleisch der Gestalt nach annehmen; werden sie Fleisch sehen, werden sie deiner Krippen sich näheren, sie werden dich verträulich, zärtlich werden sie dich lieben. Wie gesagt, so geschehen. Elias wird in das Paradies übersetzet, der Sohn GOttes steiget auf Erden. Er kleidet seine GOttheit in unser Fleisch ein, damit wir verträulich uns zu ihm näheren, und ihn lieben sollen. Ja was mehrers ist; er nimmt die Gestalt eines Kindes an. Mütter, saget ihr uns, wir zärtlich,

wie

wie verträulich ihr mit den kleinen Kindern umgehet; was nehme ich die Mütter zu Zeugen: Ihr alle, die ihr jemals ein kleines Kind in euren Armen, vor euren Augen gehabt habt; Saget, haben die unschuldige Blicke, das freundliche Lächlen, das schmeichlende Scherzen eines Kindes nicht von euren Herzen eine zarte, eine verträuliche Liebe erzwungen? und wenn es Barbaren, wenn es Mörder, wenn es Unmenschen wären, so müßten sie die kleine unschuldige Kinder lieben, sagt der heilige Chrysologus, und wenn es das Kind eines Mohren, eines Heyden wäre, so müßten sie es lieben, sagt der heilige Ambrosius. Sehet nur, wie der kleine Moyses in seinem Binsen-Körbgen die Egyptische Prinzeßinn bezauberet, es ist ihr Feind, der Zucht-GOtt ihres Vatters; und sie nimmt ihn zum Sohn, zum Erben auf. Alexander jenes verwildete, jenes steinerne Herz, so alle Sprossen des Königs Darius hassete, da er das kleine Kind in die Arme nimmt, wendet er sich zu dem Ephestion. Wenn Darius, sagt er, nur einen Zug von diesem Kinde hätte, würde ich den Degen in die Scheide stecken, und selben mit dem siegenden Alexander ihm zu Füßen legen.

Was sollen unsere Kinder, was soll Moyses, was soll der Sohn des Darius gegen das göttliche Kind seyn? Gehet hin, Zuhörer; gehet hin zur Krippen, sehet das göttliche Kind; es ist das schönste Kind, so noch auf Erden gebohren worden. Es ist das unschuldigste, das zärteste, das freundlichste Kind, so noch die Sonne gesehen; sehet sein göttliches Angesicht, sein holdseliges Lächlen, sein scherzendes Aeuglen. Und dieses himmlische Kind soll

von

von euren Herzen keine zarte, keine verträuliche Liebe erzwingen können? seyd ihr wilder als Heyden, unempfindlicher als Barbaren?

Was rede ich? lieben denn die Christen dieses göttliche Kind, ihren vermenschten GOtt nicht zärtlich? nicht verträulich? Zärtlich? kaum haben sie ihn aus den Händen des Priesters in ihre Arme, in der Wiegen ihres Herzens an dem Altar empfangen, so werfen sie ihn noch in dem Tempel aus selbigen hinweg, um eine Phrynne, einen Adonis, die dort in dem Winkel stehen, und mit einer unerhörten Grausamkeit die Pfeile ihrer Augen nach dieser von dem göttlichen Kind umarmten Seele abdrücken, in ihren Herzen aufzunehmen. Bringen sie auch dieses göttliche Kind noch mit aus dem Tempel, so wird es noch auf der ersten Strassen oder Gassen abgedanket, oder wohl gar mit ehrenrühriſchen Zungen, so die Gespräche auf den Gassen sind, gegeißlet; bringen sie es bis zu der Thür ihres Hauses, itzt stößt es jene Hand zur Thür hinaus, welche die Schönheit hinein begleitet, itzt wird es in einen Winkel verwiesen, um diesem oder jenem Geschwätz Gehör zu geben, so das göttliche Kind nicht hören soll. Itzt muß es auf die Seite treten, um Geschäfte zu verrichten, welche die Kinder ärgeren, und ihre unschuldige Augen nicht sehen dürfen. Heißt das, das kleine Kind zärtlich lieben, wenn es Nachmittag auf ein Kartenblat gesetzet, wenn es um einen rauschigen Becher vertauschet; wenn es einen Juden um einen Silberling verhandlet, wenn es um einen schändlicheren, als der Judas Kuß ware, verrathen: wenn es um einen ehebrecherischen Tanz, wie Joannes getödtet; wenn es

von

von einer Dina um einen Vorwitz verschwendet, oder von einem Samson um die Schmeichelung einer Dalila verschleuderet wird. Heißt das, das göttliche Kind vertraulich lieben? Ich weiß es, Zuhörer, wenn ihr einen Freund vertraulich liebet, alle Tage laufet ihr ihn zu besuchen. Die Tage sind zu kurz, ganze Nächte könnt ihr schlaflos bey ihm sitzen. Gespräche, die oft keinen Sonnen-Staub zum Gegenstand haben, sind euch Hönig, Zucker, wenn sie aus dem Munde eures Freundes, eurer Freundinn fließen. Alle Winkeln eures Herzens, wie vielmehr eures Hauses stehen ihm offen. Saget, liebet ihr nun euren GOtt vertraulich, wenn ihr ganze Jahre, ohne ihn zu besuchen, leben könnet, wenn ihr ganze Wochen nicht in seinem Wohnhaus, so der Tempel ist, erscheinet, und dieses zwar wegen dem Christlichen Wohlstand; oder ihr kommet nicht ehender, als bis er von seinem Altar in der Charwochen steiget, wie die falsche Freunde, die nicht ehender Besuche abstatten, als bis sie wissen daß der Herr ausgegangen, oder ausgehen will. Nächte solltet ihr bey dem göttlichen Kind zubringen, da euch eine Viertelstund zu lang ist, wenn er Frühe oder Mittag von dem Priester auf denen Altären aufgehalten wird? seine Gespräche sollten euch Hönig seyn, da euch seine Rede ein Jahr scheinet, die er durch den Mund des Predigers zu euren Herzen thut. Da euch ein Vatter unser zu lang ist, und ihr ganze Monathe ohne dem Gespräch des Gebethes leben könnet, oder wenn ihr mit eurem GOtt in dem Gebeth redet, ihr so zerstreuet, so unehrbietsam, so kalt, so ausschweifend, so frostig sprechet. Jenem liederlichen Judas, jener nichtsnützigen Dalila könnt ihr alle Geheimnißen

eures

eures Herzens entdecken, aber eurem GOtt, der euer Arzt, euer Lehrer, euer treuer Rathgeber ist, dem offenbahret ihr eure gemeine Anliegen nicht, und verschweiget oder bemäntlet sie mit einer Sacrilegischen Beicht. Und ihr liebet euren GOtt verträulich.

Ach! höre ich dort eine gleißnerische Seele seufzen: Herr Pater, wenn ich auch einmal so glücklich wäre, wie Nicolaus von Tolentin, wie Franciscus Salesius, wie ein Catharina von Siena, wie eine Heil. Theresia, das schöne JEsu-Kind auf den Altären, oder in den Proceßionen, in den Priester-Händen zu sehen; O wie zärtlich, wie verträulich wollte ich es lieben; wie wollte ich es an mein Herz drücken, wie wollte ich = = = Still, so siehest du das JEsu-Kind nicht. Du sollst es gleich sehen. Franciscus von Aßis gehet in den Stall zu Bethlehem, dringe dich mit ihm hinein. Kaum betritt er die heilige Höhle, schreyet er auf ganz entzücket von der süßesten Liebe; Ach kommet, kommet alle ihr Christen, lasset uns dieses Bethlehemitische Kind, dieses göttliche Kind lieben. Ja, sagst du, ich sahe es nicht. O du blinder Mensch, dir fehlen die Augen des Glaubens; der Glaube, sagt Paulus, macht GOtt sichtbar unserem Herzen. Aber wenn du es heut siehest, und zärtlich, und verträulich liebest, und wenn du es morgen nicht mehr siehest, wirst du es deswegen zu lieben aufhören? wenn nur das Sehen die Liebe gebähret, so müßtest du ihn also nicht mehr lieben, wenn du ihn nicht mehr sehetest; und er verlanget doch von dir beständig geliebet zu werden. Sehet eine neue Flamme der Liebe.

# Zweyter Punkt.

## Die achte Flamme : Die beständige Liebe.

Beständig lieben? was wollen diese Worte sagen? Allzeit, allzeit sollet ihr euren GOtt lieben. Allzeit lieben? ach ein hartes, ein unmögliches Verlangen. Dieses wird ein Gesetze seyn, so den Einsidlern in den Wüsteneyen, den Geistlichen in den einsamen Klöster-Mauren vorgeschrieben ist. Diese, diese haben in ihrer müßigen Einsamkeit Zeit und Gelegenheit, ihren GOtt allzeit zu lieben. Sie haben Zeit, kein Geschäft verhindert sie; sie haben Gelegenheit, kein Gegenstand verwirret sie; Aber Welt-Menschen, derer Herz tausend Gedanken beschäftigen, derer Gedanken unzählige Gegenstände zertheilen; die sollen nichts thun, als GOtt lieben? Es ist unmöglich.

So glaubet ihr, dieses Begehren seye meine Erfindung? Habt ihr nicht den Befehl GOttes gelesen, daß Israel allzeit das Opfer-Feuer auf den Altären, und zwar unter der Strafe des Todes unterhalten müssen? Habt ihr nicht gehöret, daß die Vestalische Jungfrauen von den abgöttischen Römeren verbunden worden, die ihrer Göttinn geheiligte Flamme zu nähren, also daß jene lebendig begraben worden, die sie einen Augenblick ersterben lassen. Euch von Belesenheit kann keines unbewußt seyn; und sehet, sagt hierüber der goldene Mund; der goldene Altar ist unser Herz, das Feuer ist die Liebe GOttes; lassen wir sie einen Augenblick erlöschen, so stirbt

die Seele, wie der Leib, wenn ihm der Lebens-Geist entgehet. Es mag es Paulus, es mag es Chrysostomus, es mag es Augustinus sagen, antwortet ihr, GOtt allzeit lieben, ist einem Welt-Menschen unmöglich, unmöglich? und ich antworte, es ist nicht nur möglich, sondern natürlich. Lasset hören ob es wahr seye.

Braut! was verlangest du von deinem Bräutigam? Ehegemahl, was verlangest du von deiner Gemahlin? soll nicht er, soll nicht sie allzeit lieben? wenn ihr anderst denket, wenn ihr anderst verlanget, anderst zulasset, so verdienet ihr die Nämen nicht; Nein, ihr seyd es nicht, was ihr euch rühmet, was ihr einander versprochen, einander geschworen. Merket ihr was ich sagen will.

Wie ist der Sohn GOttes auf Erde gekommen? **Wie ein Bräutigam**, sagt der Prophet, **der aus seinem Braut-Bett hervor tritt.** Er ist aus dem Jungfräulichen Leib wie aus einem Braut-Bett gestiegen, sagt der Heil. Gregorius, um sich auf ewig mit seiner Braut der Kirchen, und durch selbe, setzet der Heil. Bernardus hinzu, sich mit einer jeden Seele insbesondere auf ewig zu vermählen. Dort ist die Vermählung geschehen, da GOTT der heilige Geist in dem Jungfräulichen Brautbett Mariä unsere Menschheit mit der GOttheit durch ein unzertrennliches Band verknüpfet hat. Dort wird diese Vermählung erneuert werden, da ihr an dem Altar durch die Taufbinde von dem heiligen Geist mit euren Blut-Bräutigam auf ein neues vereiniget worden. Ihr seyd die Braut, GOtt ist der Bräutigam. Es foderet es das natur-das göttliche-das Völker-

und bürgerliche Recht und Gesetze, das Braut und Bräutigam sich allzeit, beständig, ja ewig lieben. Zeichnet mir einen Augenblick der Ewigkeit aus, da euch der göttliche Bräutigam nicht liebet, oder nicht geliebet hat, und ihr saget, GOTT beständig lieben, seye euch unmöglich. Seyd ihr Bräute Christi des zur Welt gebohrnen GOttes?

Oder verdienet er eure beständige Liebe nicht? st er nicht der schönste unter allen Menschen-Kindern? hat er nicht das erste Gesetze des Braut-Rechts erfüllet? so lautete es in dem Paradies da die Hand GOttes das schönste Braut-Paar Adam und Evam zusammen gegeben, **der Mensch wird Vatter und Mutter verlassen, und seiner Braut anhängen.** Er hat den Schoos, das Haus, den Thron seines Vatters, er hat seine Mutter der Menschheit nach, welche die Synagog ware, verlassen, er hänget euch so unzertrennlich an, daß er mit euch in den Tod gehet, und sein Leben für euch in den Händen der Mörder läßt. Er hat euch den reicheſten Braut-Schatz gegeben. So sehr liebte der Sichamitische Fürst die Dina. Begehret, sagte er zu ihren Brüdern, foderet, vermehret den Braut-Schatz so hoch ihr wollt, ch will alles gerne geben, Schätze, Reichthümer, Blut, Leben.

Hat es der göttliche Bräutigam anderst gemacht? Was habt ihr begehret, so er euch nicht gegeben? ja was hat er euch geben können, und nicht gegeben, da ihr es nicht begehret gehabt. Schätze, alle Schätze seines Reichs bietet er euch dar; Blut? das fließet schon den achten Tag von seinem Leibe? Liebe? wie viele Schmach, Unbilden,

bilden, Verfolgungen, Ungemächlichkeiten überträget er wegen euch. Das Leben? auf einen schimpflichen Kreuz-Galgen stirbt er vor euch. Was habt ihr ihm gegeben zu einem Braut-Schatz? Er hat nichts verlanget, und ihr hattet nichts, so ihr ihm geben könntet. Die Gaben der Natur, der Gnaden, die zeitliche Güther, alle, alle sind sein eigenes Geschenke. Wie? wenn ein Monarch eine verächtliche, häßliche, ehebrecherische Sclavin aus der Leibeigenschaft ziehete, sie zu einer Gemahlinn nehmete, als eine Königinn auf den Thron setzete. Was würdet ihr von dieser Glückseligen foderen? Würdet ihr nicht sagen, wenn ein Augenblick wäre, wo diese Undankbare diesen Monarchen nicht liebete, so wäre sie würdig auf ewig verstoßen, und in ihre erste Leibeigenschaft verbannet zu werden. Gebet ihr diesem gerechten Ausspruch nicht alle Beyfall? ihr schweiget, ihr seyd zufrieden. Nun siehe, sagt Tertullianus, diese häßliche, diese elende, diese ehebrecherische Sclavin ware deine Seele; unter den Füßen des höllischen Tyrannen des Lucifers, hat er dich vorgezogen, der Monarch Himmels und Erden, mit seinem Blut hat er dich gewaschen, mit dem Stof und Kleinodien seiner Gnaden hat er dich Königlich ausgeschmücket, mit seiner Menschheit hat er dich auf seinen Thron der GOttheit gesetzet; Ist nun ein Augenblick, wo du ihn nicht liebest, du hast das Urtheil selbsten unterschrieben, so bist du würdig von ihm ewig in den Abgrund des höllischen Kerkers verstoßen zu werden. Was sagest du hierzu? Ach! seufzest du, ich Welt-Mensch, wo hab ich die Gelegenheit, meinen GOtt allzeit, beständig und unaufhörlich zu lieben?

Wie? an Gelegenheit fehlet es dir!? welche kahle Entschuldigung! sie könnte einen Schein der Entschuldigung haben, sagt der große Augustinus, wenn der neue König in der Mitte der Stadt Rom unter den Händen der Fürstinnen wäre gebohren worden, wo man zu Nachts die Thore versperret, wo die unbescheidene Wächter die Arme hinweg stoßen, wo nur den Fürsten, und dem Frauenzimmer vom Rang der Zutritt aergönnet wird.

Wenn dein GOtt in dem Haus eines Fürsten wohnete, wo die Unbescheidenheit der Bedienten dich an den Thüren abweisete, wo die Stunden zum Speisen, zum Schlafen, zur Gesellschaft, zur Audienz so genau abgetheilet sind; Wenn dein GOtt in einem Pallast wohnete, wo die Thür Vormittag nicht geöffnet wird, wo die Herrschaft vor Morgens aus der Gesellschaft nicht nach Haus kömmt, und Vormittag nicht aufstehet, hernach halbe Tage zum Aufputzen, zum Ankleiden an dem Nacht-Tisch zubringet. Hernach zur Tafel, darauf zum Spiel und Gesellschaft, alsdenn zu Festins, Ball und Conzerten, von da bey anbrechenden Tag zu Bette gehet. O so glaubte ich, daß du keine Gelegenheit hättest, deinen König zu sehen, und ihm die Pflichten der Liebe zu zollen. Aber da dein König, sagt Augustinus, in einem offenen Stall, auf dem freyen Feld, in einer durchbrochenen Hütte wohnet, wo du deinen GOtt an allen Orten und Enden antrefen kannst. Hier verzeihe ich dir nicht, wenn ein Augenblick deines Lebens ist, da du ihn nicht liebest. In den Tempeln, in den offenen Tempeln, und wie viele sind nicht derselben,

findest

findest du allzeit deinen GOtt mit offenen Ohren, Augen und Armen.

Ueber eine Weile, werdet ihr sagen, will der Prediger gar von uns haben, daß wir den ganzen Tag in den Kirchen sitzen. Von einer Andacht zur anderen laufen, den ganzen Tag Rosenkranz und Gebethbuch in den Händen tragen, und das ewige Vatter unser in dem Mund keuen sollen. Was hält man von Bethschwestern, die von einer Kirche in die andere, von einem Segen zum anderen rennen, aus einem Beichtstuhl in den anderen, von einem Altar zum anderen rutschen: Was hält man auf Männer, Weiber, die halbe Tage in den Kirchen sitzen, ihre Haushaltung, ihre Kinder, ihre Geschäften vernachlässigen. Was hält man von Andächtlern, die ganze Bibliothecken mit in die Kirche bringen, die des Küßens der Bilder nicht können satt werden, derer Lefzen nicht stillstehen, und derer Mund immer voll Seufzer ist. Fraget ihr mich, was ich darauf halte; ich will euch sagen: Eben so viel, als wenn jener Staatsmann an Sonn- und Feyertagen in die Kirche kömmt, und die Zeitung seinem Nachbar erzählet, oder seine Geschäften abhandlet; oder wenn jener Jüngling in die Kirche kömmt, um zu sehen - - - - oder die Woche einmal jene aufgeputzte Docke erscheinet, um gesehen zu werden; wenn diese alle Tage in die Kirch kömmt, und ihr Herz zu Haus gelassen, oder was weiß ich, wohin geschickt hat. Wenn dieser und diese in die Kirch kommen, um - - - das ist ein wunderlicher Prediger, werdet ihr denken, wir sollen beständig GOTT lieben; und er will weder haben, daß wir ganze Tage in den Kirchen

sitzen, und auch nicht alle Tage da erscheinen sollen. Was verlangt er denn von uns.

Ich will es euch mit dreyen Worten sagen, ich will euch lehren beständig euren GOtt zu lieben. Habt ihr nicht von Leute gehöret, die alle Metallen in Gold verwandlen können; wenn sie doch auch Stoppeln und Strohe in Gold verwandleten, wie viel wäre die Kunst größer. Habt ihr nicht gelesen, was für Geschenke der Liebe die Braut ihrem Bräutigam gebracht hat? Ich lese nichts, als alte und neue Aepfeln. Unser Willen, sagt Augustinus, ist der Künstler der alles Silber, ja allen Staub durch die gute Meinung in Gold verwandlen kann; das Silber sind die Werke der Andacht der Tugenden; der Staub sind die gemeine Geschäften und Werke; verrichten wir sie aus einer guten reinen Meinung, so verwandlen wir sie in Gold, und bringen sie mit den Königen aus Morgenland zu der Krippen unseres Königs. Die neue Aepfeln sind die Werke der Tugenden, sagt Origenes, die alte Aepfeln sind die Werke der Natur, essen, trinken, schlaffen, spatzieren gehen, arbeiten, handlen, und so fort. Opferen wir diese alle dem neugebohrnen Welt-Heiland auf, so bringen wir ihm Geschenke der Liebe mit der Braut. Wisset ihr nun wie ihr GOtt allzeit und beständig lieben könnet, ihr möget thun, was ihr wollt, so opferet es eurem GOtt auf. Ihr möget essen, trinken, schlafen, gehen, arbeiten, thut es zur Ehre GOttes, sagt Paulus, so liebet ihr GOtt allzeit. Ich höre, daß ein Weib, so der heilige Geist das Starke nennet, in den göttlichen Blättern mit einem sonderen Lob beehret werde; was hat sie doch großes

gethan,

gethan, daß sie dieses Lob verdienet? Ist sie wie Debbora mit zu Feld gezogen? Hat sie wie Jahel einem Feldherrn Sisara die Schläfe durchbohret? Hat sie wie Judith einen Holofernem um den Kopf kürzer gemacht? Nichts minder, das waren ihre Arbeiten, sie konnte gut nähen, gut spinnen, gut Wolle wirken. Und bey der Nacht hat sie ihre Lampen nicht lassen ausgehen. Merket die Worte, sagt der heilige Gregorius, gut nähen, gut spinnen; denn sie hatte bey all ihrer Arbeit eine gute Meinung, und auch zu Nachts erlöschte die Lampen ihrer Liebe nicht; weilen sie auch ihren Schlaf erst GOTT aus Liebe aufgeopferet. Nun geht hin, ihr könnt euren GOtt allzeit, beständig leben, thut Tag und Nacht, alle die Tage eures Lebens, was ihr wollt; opferet es nur eurem GOtt auf, so ehret, so liebet ihr ihn allzeit. Wie ist doch der Prediger auf einmal so gut, so bescheiden geworden, werdet ihr sagen: So erlaubet er uns auch die Geschöpfe zu lieben. : : : Still! still! so bin ich noch nicht mit euch eines geworden. Noch eine Liebe erfoderet der neugebohrne Welt-Heiland von euch. Die größte, die stärkste, die letzte, nämlich die Liebe der Treue.

# Dritter Punkt.

## Die neunte Flamme: Die treue Liebe.

Die Liebe der Treue. Sie brauchet keiner Erklärung; Wer hat jemal geliebet, wer ist geliebet worden, daß er nicht von seinem Gegenstand

Treue gefoderet; das ist, daß er nicht verlanget, allein geliebet zu werden? Wer hat jemal wahrhaft geliebet, der ohne Eifersucht, und gleichgültig ertragen können, daß das Herz des Liebenden, oder Geliebten getheilet seye; mich dünket nicht, daß dieser Welt-bekannte Satz eines Beweises bedärfe; und wer einen verlanget, der kann sie in den Jahrs-Geschichten zu tausenden durch mörderisches Eisen mit Blut und Thränen eingeschrieben lesen; und wer nicht lesen kann, dem kann diese Wahrheit sein eigenes Herze erklären.

Der Liebende will also allein geliebet werden.

Die Uebermaaß der göttlichen Liebe des neugebohrnen Welt-Heilandes, so wie sie der einzige Gegenstand meiner Reden ware, also schmeichle ich mir, selbige nach der Länge und Breite in selben erwiesen zu haben. Er hat uns geliebet von Ewigkeit, ehe er gebohren ware, er hat uns geliebt in dem Eingang der Welt, er hat uns geliebet bis in seinen Kreuzes-Tod; Er liebet uns noch, und so lang wird er uns lieben, als er GOtt ist. Seine Liebe ist vollkommen, so muß sie auch eine Liebe der Treue seyen. Ist sie aber eine Liebe der Treue, so muß er auch uns allein lieben. Zweiflet ihr? Augustinus sagt, daß GOtt uns alle liebe, als wenn er einen liebe, und daß er einen liebe, als wenn er alle liebe. Er tritt zur Krippen des neugebohrnen Heilandes, und seufzet: O mein GOtt wie liebest du mich? Für mich allein bist du aus dem Himmel gestiegen, für mich allein bist du Mensch geworden, für mich allein bist du in dem Stall gebohren; ja es scheinet, du habest Himmel und Erden und aller Geschöpfen vergessen, um mich allein zu lieben.

Schon

Schon vor Augustino hat der entzückte Tertullianus aufgerufen: Ich sehe in der Krippen den ganzen GOtt für mein Heil beschäftiget, für mich weinen diese Augen, für mich seufzet dieser göttliche Mund, für mich sind diese Hände eingefetschet, für mich allein fließet dieses Blut. Der heilige Nyssenus macht uns diese Liebe seiner Treue nach kenntlicher. Siehe sagt er, die Sonne gehet zwar für alle Menschen auf, aber sie ist doch einem jeden insbesondere so dienstbar, als wenn sie nur für einen jeden allein aufgegangen. So ist zwar dieser GOTT für alle Menschen gebohren worden, allein seine Geburt nützet einem jeden so viel, daß er bekennen muß, er seye vor ihn allein gebohren. Mensch! überlege es, ob er dich nicht allein geliebet. Ist er für die gefallene Englen? für die Sonne und Sterne des Himmel, für die Erde und nur eines für ihren Geschöpfen, oder für dich allein gebohren worden? Dich allein ist er gekommen zu erlösen, also ist er auch für dich allein gebohren worden. O eine wahre Liebe der Treue!

Und dieser liebende GOTT, der uns allein liebet, soll gleichgültig seyn, wenn wir seine Geschöpfe, ihm untreu sind, und ihn nicht allein lieben. Glaube es, wer will, ich kann es nicht glauben. Ich weiß, unser GOtt ist ein Eifersüchtiger GOtt. Er hat es durch den Mund des Propheten uns versicheren lassen. Wie soll der Bräutigam dulden, daß seine Braut andere liebe? Nein, nein GOtt ist nicht gleichgültig, du bist eine Ehebrecherin, schreyet er durch den Mund Jeremiä: **Du bist vielen Liebhabern nachgeloffen.** Eine doppelte Ehebrecherin, leget es Origenes

genes aus, dem Leib und dem Geist nach. Dem Geist nach liebest du den Satan, meinen Feind! dem Leib nach die Geschöpfe, meine Knechte. Und eine Königinn soll mein Brautbett mit meinen Knechten, mit meinen Feinden verunreinen. Du schändliche Ehebrecherinn, ein fremder Lieber wäre dir nicht genug, mit vielen hast du dich versündiget; in jenem Winkel, in jener Kammer, auf offenen Strassen, in jenes Hauß bist du ihnen nachgeloffen. Du abscheuliche Ehebrecherinn! wenn du noch das Geschlecht beobachtet hättest? um einen Silberling, um einen Dunst der Ehren, um einen rauschigen Becher, um ein Kartenblat, um einen günsten Blick bist du mir untreu geworden. Ich will dich richten. Ach ich zittere. Zuhörer: Nach den Gesetzen der Ehebrecherinnen will ich dich richten, schwöret der erzörnte Bräutigam durch den Ezechiel, aus meinem Herzen will ich dich verstoßen, in den Abgrund will ich dich werfen, zu deinem Liebhaber will ich dich in den ewigen Kerker der Flammen versperren.

Ach geschwind! geschwind, Zuhörer, lasset unsere Herzen durchforschen, ob in einem Winkel desselben ein einziges Geschöpfe sich eingeschlichen, ehe dieses erschröckliche Gericht über uns ausgesprochen werde. Der neugebohrne GOtt will es allein haben. Du frecher Adonis, was thust du in dem Herzen jenes Weibes? Hinaus, hinaus, GOtt will es allein haben. Du Venus, wie bist du in das Herz jenes Jünglinges gekommen? Hinaus, hinaus, GOTT will es allein haben. Du Ehrgeiz, du Rauch des Hochmuths, wie bist du in das Herz jenes Staats-Mannes, jenes Weibes gekommen? Hinaus, hinaus. Du Gold-

Klum-

Klumpen, wer hat dich in das Herz jenes Wucherers geleget? hinaus, hinaus. Ach Zuhörer! wenn ich alle Geschöpfe die geliebet werden, aus den Herzen der Menschen werfen soll, wenn werde ich fertig werden? Nicht nur Jahrmärkte von kindischen Tändeleyen, nicht nur Gold-Säcke, nicht nur Ehren-Stühle, nicht nur ganze Bibliothecken verbothener Bücher, nicht nur Schränke voll Kleider und Aufputz, sondern so gar Weiber-Schuhe, sagt der heilige Ambrosius, wirst du in den Herzen der Männer finden. Weiber-Schuh? wer soll denn diese lieben? Hast du denn nicht gesehen, sagt der heilige Vatter, wie die Augen, das Herz, und der ganze Holofernes sich in die Schuhe der Judith vergafet. Ja, ja, ich erinnere mich, und dieser eifersüchtige GOTT soll dulden können, daß man neben ihm so niederträchtige Geschöpfe liebe? Ich kann es nicht glauben. Wollt ihr meine Ursache wissen? höret sie: Ich lese in den göttlichen Geschichten, daß, da die Söhne des Aarons, Nadab und Abiu mit den goldenen Rauch-Fässern zu dem Opfer-Altar sich genäheret, die Flammen von selben heraus geschoßen, sie ergriffen, und in Aschen verbrennet habe; lang konnte ich diese fürchterliche Strafe nicht begreifen; ich fande zwar, daß sie ihre Kohlen von fremden Feuer genommen: Aber ein solches kleine Vergehen schiene mir keiner so erschrecklichen Strafe würdig; Endlich hat mir Abulensis das Geheimniß entziefert, sie hatten die Kohlen von dem Feuer im Vorhof genommen, wo man die Opfer nur zur Helfte verbrennet. GOtt ist ein eifersüchtiger GOtt, sagt der Ausleger, Herzen, die man ihm zum Opfer will bringen, dürfen nicht getheilet seyn;

Er

Er hasset sie, er verwirft sie, sein Rach-Feuer verzehret sie. **Die dem HErrn schwören, und auch dem Abgott Melchon**, lasset er uns durch Sophoniam sagen, **die will ich zerstöhren.** Herzen die halb GOtt, und halb der Welt gehören, sind Cains Opfer, die können GOTT nicht gefallen. Die ganz unglaubige sind GOTT angenehmer, sagt Ambrosius, als die zertheilte glaubige. Ganz oder nichts, sagt der eifersüchtige GOtt.

Christen; ihr sollet wissen, lasset euch unsere Mutter die Kirche sagen, daß morgen der mit so vielen tausend Thränen beseufzte Tag seye; wo euer Welt-Heiland euer GOtt kommen will; in Bethlehem, in euren Seelen will er durch seine Gnade wieder gebohren werden; in euren Herzen will er seine Herberge nehmen. Wie siehet es aus? sind Götzenbilder der Geschöpfen in selbem, so kehret er nicht ein, denn die Archen und der Dagon können nicht beysamen stehen.

Morgen, Christen! diese Nacht noch, wird euer König gebohren werden, ich kenne eure Andacht, eure Liebe, eure Tugend, eure Frömmigkeit, ihr werdet ihm Opfer bringen wollen, und was? Als eure Herzen; hängen sie aber pur die Helfte eurem GOtt an, ich fürchte die Flammen der Liebe, die aus seiner Krippen schlagen, werden sich in Flammen der Rache kehren, und euch wie Nadab und Abiu auf ewig verzehren. Wollt ihr also euren GOtt beherbergen, so muß kein Schatten eines Geschöpfes in euren Herzen seyn. Wollt ihr eure Herzen ihm zum Opfer bringen, so muß es nicht zwischen ihm und seinen

Ge-

Geschöpfen getheilet seyn. Denn GOtt der Liebe, verlanget Liebe, aber Liebe der Treue, was hilft alle eure Andacht, euer Gebeth, eure gute Werke, euer Beichten und Gutes thun in diesen heiligen Tagen seiner Geburt, wenn euer Herz ein einziges Geschöpf neben ihm liebet? Oder vermeinet ihr diesen göttlichen Salomon zu betrügen?

Zwey Frauen brachten ein Kind zu dem Thron des Salomons, jede wollte Mutter seyn, jede verlangte das Kind als die Frucht ihres Leibes? Wie entscheidet der weise König einen so schweren Rechts-Handel? mit wenig Worten: Zerhauet, zertheilet das Kind, sagt Salomon und gebt jeder die Helfte: Englisch entschieden, sagte die falsche Mutter; theilet es; theilet es, gebt mir meine Helfte. Was? schrye die wahre Mutter, mein Kind theilen? nehme es hin du Mörderinn; ganz soll es dein seyn, damit es lebe. Gehet hin Zuhörer, traget eure Herzen zu dem Thron der Krippen, wo der neugebohrne Salomon lieget. Beyde Liebe, die Liebe der Welt, die Liebe GOttes werden euch begleiten; das Herz ist mein, wird die Liebe GOttes sagen: Mein ist es, wird die Liebe der Welt sagen: So theilet es, wird das Englische Kind sagen: Ja es soll getheilet seyn, wird die Liebe der Welt sprechen: Da seyd ihr verrathen, Liebe, welche, die Herzen getheilet haben will, ist die wahre Mutter nicht, es ist keine wahre Liebe GOttes. Es ist geschehen, ihr werdet von seinem Thron verstoßen.

So seye es, saget ihr, so sollen alle Geschöpfe aus unseren Herzen verbannet seyn, ganz, ganz soll es dem neugebohrnen Heiland eingeräumet werden.

Ist

Ist es gewiß Zuhörer? Auch jene, auch jenen wollt ihr nicht mehr lieben? Nein! sie soll aus dem Hause, meine Schwelle soll er nicht mehr betreten. Jenes ungerechte Guth, zurück soll es gestellet werden, die Armen sollen es bekommen. Jene Mode, jene Netze der Jugend? sie sollen abgelegt, verbrennet sollen sie werden. Jene Geschöpfe, alle, alle sollen verbannet seyn.

So seye es, so trete ich im Namen euer aller zu der Krippen des neugebohrnen Welt-Heilandes; und sage: Göttliches Kind! dich bethe ich an, mit deiner göttlichen Mutter, mit ihrem keuschen Bräutigam dem heiligen Joseph, mit den Engeln, mit den heiligen Schäfern, denn ich weiß, daß mein frostiges Herz der Anbethung nicht fähig, der du mein GOtt würdig bist; hier ist mein Herz, es brennet von einer vorzüglichen, reumüthigen, freundschaftlichen, einfältigen, demüthigen, geduldigen, verträulichen, standhaften, und treuen Liebe; von den nämlichen Flammen, von der nämlichen Liebe, die du mit dir auf Erden von dem Himmel gebracht, und mit welchen du die Welt in einen heiligen Brand stecken wollen. Siehe, göttliches Kind, dieses Herz opfere ich dir, es soll deine ewige Wohnung, deine ewige Herberg und Thron seyn; würdige dich in selben einzukehren. Aber göttliches Kind, ich werde nicht ehender von deiner Krippen aufstehen, bis du uns erst allen den Segen ertheilet. Den Segen, welchen der Engel dem Jacob auf dem Weg von Mesopotamia nach Pallästina gegeben. Wisset ihr auch Zuhörer, was dieses für ein Segen ist, den ich von dem göttlichen Kind verlange? vernehmet es. Jacob kehrete reich an allen Güthern aus

dem Haus des Labans nach Haus zurück, und in der Nacht widersetzte sich ihm der Engel des HErrn, und wollte ihn nicht weiter lassen. Jacob runge mit dem Engel, Jacob siegte. Lasse mich gehen, rufte der Engel: Du mußt mich erst segnen, sagte Jacob. Der Engel segnete ihn, er berührte seinen linken Schenkel, und die Zeit seines Lebens bliebe er lahm. Diesen Segen will ich für uns alle von dem göttlichen Kind haben. Mick dünket als höre ich euch in euren Herzen sagen, das ist ein artiger Segen, wir bedanken uns Lebens länglich lahm zu seyn. Nur an dem linken Fuß, Zuhörer; an keinem werdet ihr denken. Geduld: unser Wille hat zwey Füße, die Liebe GOttes ist der rechte, die Liebe der Welt ist der lincke, sagt der große Gregorius; ist der linke lahm, so lieben wir GOtt allein, und gehen geraden Wegs in sein Reich ein. Ja, ja göttliches Kind ich stehe nicht von deiner Krippen auf, bis du mich und alle meine Zuhörer, wie der Engel den Jacob gesegnet.

Lähme, lähme den linken Fuß meines Willens, ersticke die Liebe der Welt, der Geschöpfen in meinem Herzen, damit ich dich treu und allein liebe, und in dein so theuer erkauftes Reich eingehe; denn der linke Fuß, der deine Augen ärgert, muß abgehauen, gelähmet seyn, wenn wir in sein Reich eingehen wollen.

Amen.

# Reden Von der Liebe des leidenden JEsu.

## Erste Rede

### Der liebende Hirt suchet sein Schaf in dem Oel-Garten, und es verräth denselben mit Juda den Wölfen.

### Vorspruch.

Vadit, quærere eam, quæ erravit. *Matth.* 18. *v.* 12.

Rursum crucifigentes sibi metipsis Filium Dei, & ostentui habentes. *Heb.* 6. *v.* 6.

Er gehet hin, sein irrendes Schaf zu suchen, Und sie kreuzigen wiederum vor sich selbsten den Sohn GOttes, und treiben ihr Gespötte mit ihm.

### Eingang.

Großer Apostel! an wem schreibest du diese Haut schauderende Worte: Sie kreuzigen wiederum für sich selbsten den Sohn GOttes, und

und treiben ihr Gespötte mit ihm? Schreibest du sie an die Juden? Du hast recht; so erbittert ist der Haß dieses verstokten Volkes gegen den von ihren gottlosen Vättern gekreuzigten Meßiam, daß, wenn er heute wieder in ihre grausame Hände fallen sollte, sie ihn binden, geißlen, mit Dörnern krönnen, zur Richtstatt schleppen, kreuzigen, und jämmerlich ermorden würden; Nein, sagt Paulus ich schreibe dieses nicht an die Juden. An wem denn? An die Heyden? Du häst Ursache der für das Heil der Menschen an dem Stammen des Kreuzes ermordete Sohn GOttes, ist den Heyden eine so ärgerliche Thorheit, daß sie mit selbem nur ihr Gespötte treiben, und sie würden kein Bedenken tragen, mit ihren eigenen Händen die Nägel durch deine Füße und Hände zu schlagen, und ihn unbarmherzig an dem Kreuze zu tödten. Nein, sagt der Apostel ich schreibe nicht an die Heyden. An wem schreibest du also? An die Gottesläugner und Freygeister? du schreibest wohl, so vermessen, so Heil- und GOttsvergessen ist diese wahnwitzige Höllenbruth, daß sie sich mit den Stock-blinden Juden an dem gekreuzigten Sohn GOttes ärgeren, und mit den unglaubigen Heyden das geheiligte Zeichen des Kreuzes als einer Thorheit spotten; und es würde ihnen nicht zu viel seyn, sich zu den Juden und Kriegs-Knechten zu rotten, und ihre Hände in dem Blute des Gekreuzigten zu waschen.

Nein, sagt Paulus, nicht an Juden, nicht an Heyden, nicht an Gottesläugner, an Christen schreibe ich diese Worte; An Christen? Ja, an Christen die mit dem Blute des Sohns GOttes erlöset, die getaufet, die zu der Fahnen des Kreu-

zes geschworen; diesen, diesen muß ich den bitteren Vorwurf machen, daß sie den Sohn GOttes wiederum kreuzigen, und mit seinem Leiden, und Kreuz-Tode nur ihr Gespötte treiben.

Verzeihe mir großer Apostel, du wirst dich irren, oder doch wenigst nicht von den Christen unserer Zeiten schreiben? Diese sind beßer in ihren Christenthum unterrichtet! Sie wissen, sie kennen die Liebe des Sohns GOttes, daß er aus Liebe ihrer durch die Sünde verlohrnen Seele aus dem Schoos seines himmlischen Vatters gestiegen, daß er als ein guter Hirt die Weide des Himmels und die Heerde der anbethenden Engeln verlassen, daß er auf dem blutigen Wege des Kreuzes ihnen als den verlohrnen Schafen nachgelaufen, seine Seele für sie auf dem Kreuzholz aufgesetzet, um sie aus dem Rachen des höllischen Wolfes zu erretten; und diese sollen ihren Hirten kreuzigen? ich kann es nicht glauben. Eben von dieser unmenschlichen Undankbarkeit schreibe ich, sagt Paulus, daß die Christen die äußerste Liebe ihres für sie gekreuzigten Hirtens mit einer so grausamen Untreue belohnen, daß die verlohrne Schafe, denen der gute Hirt auf dem blutigen Kreuz-Wege nachgesetzet, sich zu den grausamen Wölfen rotten, ihren treuen, ihren liebenden Hirten, wie Judas verrathen, wie die Kriegsknechte geißlen, wie die Schergen sein Haupt mit Dörnern durchstechen, wie die Hofleute Herodis verspotten, wie die ungerechte Richter verdammen, und wie Heyden und Juden kreuzigen.

Zuhörer! dieses sind Donnerschläge, und keine Worte. Und dieses thun Christen, heiliger

Pau-

Paule? Ja die Christen kreuzigen ihren Hirten wiederum, und treiben ihr Gespötte mit ihm. O ihr Himmeln! ihr Sterne bedecket euch mit einer ewigen Nacht! du glänzende Sonne verberge dich in eine ewige Finsterniß! erblasse O leuchtender Mond! zerspaltet ihr Felsen, zerreißet ihr Mauern des Tempels, weinet bitterlich ihr Engeln des Friedens: Die Christen! ach die Christen unserer Zeiten kreuzigen den Sohn GOttes wiederum, und treiben ihr Gespötte mit dem gekreuzigten; Die verlohrne Schaf, denen der treue Hirt aus Liebe auf dem blutigen Kreuz-Wege nacheilet, diese undankbare Schafe rotten sich zu den grausamen Wölfen, und zerreißen mit ihnen den Hirten. Paulus der Welt-Prediger sagt es. Ach ich muß, ich muß den Christen diese Liebe ihres Hirten, und die Undankbarkeit dieser Schafe vorstellen. Wenn ich in dieser heiligen Zeit nur ein einziges verlohrnes Schaf von der Rotte dieser Wölfen zu dem wahren Schafstall Christi zurück führe, wie theuer wird mir meine Mühe belohnet seyn!

Ihr habt mich doch verstanden, Zuhörer; was die Absicht meiner Reden seye? Du Sünder, du bist das verlohrne Schaf, deme der treue und liebende Hirt auf dem blutigen Weg des Kreuzes nachsetzet; du bist es der ihn in dem Oel-Garte den Schergen und Kriegsknechten mit Juda verrathet, erste Untreue. Du bist es, der ihn an den Richter-Stühlen fälschlich anklaget, und mit Ruthen geißlet, zweyte Undankbarkeit. Du bist es, der ihn mit Dörnern krönet, und höhnisch verspottet, dritte Undankbarkeit. Du bist es, der ihn Mördern und Räubern nachsetzet, vierte Undankbarkeit. Du bist es, der ihn

zum schmählichen Tod verdammt, fünfte Undankbarkeit. Du bist es, der ihn grausam kreuziget und unmenschlich tödtet, sechste Undankbarkeit. Und wirst du diese deine äusserste Untreue und Undankbarkeit ungerührt, und unbekehr aus meinem Mund vernehmen können? wir wollen es heute bey der ersten sehen. Vernehmen sie.

# Erster Theil.

## Der liebende Hirt sucht das verlohrne Schaf in dem Oel-Garten.

O Liebe! welcher Hirt kann sich einer solchen Neigung zu seinen Schafen rühmen, als der göttliche Hirt auf Erden gegen die verlohrne Schafe geäusert. Er ware der einzige Sohn des Monarchens Himmels und der Erden; Aus Liebe seiner von dem Höllen-Wolf aus dem Paradies-Garten verführten Schafen ist er aus dem Himmel gestiegen, er hat sich in den stäubigten verächtlichen Hirten-Kittel unseres Fleisches gekleidet, drey und dreyßig Jahre seines mühseligen Lebens ist er diesen irrenden Schafen nachgegangen. Drey ganze Jahr hat er mit lauter Stimme diesen Schafen durch Berge und Thäler, auf dem Meer, und in den Städten, durch ganz Judäa, Galiläa, Samaria und Pallästina unnachläßlich nachgerufen, zu allen Seiten hat er ihme die süße Weide, und den theuren Saamen seines göttlichen Wortes ausgestreuet, um selbe an sich zu locken. An der vierten Ostern, an der er aus Liebe seiner verlohrnen Schafen nach Jerusalem gepilgeret, scheinet er endlich sie da angetrofen zu haben.

Sehet,

Sehet, wie freudig dieser göttliche Hirt sich zu Tische setzet, um sich mit seinen Freunden zu erfreuen, daß er seine verlohrne Schafe wieder gefunden.

O Liebe! der göttliche Hirt stehet von dem Tische auf, er kleidet seinen Hirten-Rock aus, er fällt auf seine Knie, er wäscht den Schafen, so bishero in dem Staub und Koth der Sünden umgeirret, die schmutzige Füße, er tröcknet sie mit seinen göttlichen Händen ab. Er setzet sich wiederum zu Tische. O Liebe! er reichet den untreuen, den irrenden Schafen sein eigenes Fleisch zu einer Speise, sein göttliches Blut zu einem Trank. Saget ihr gerechte Schafe! ihr Engeln des Himmel! was hätte der gute Hirt mehrers für die verlohrne Schafe thun können, als hier seine Liebe gethan hat? und Judas eines von den verlohrnen Schafen? noch feucht sind seine Lefzen von dem göttlichen Blut, er hat noch den göttlichen Bissen auf seiner Zunge, tückisch, still, so wie ein Verräther, der böse Anschläge in seinem Herzen kochet, schleichet er aus dem Speiß-Saal. Das allsehende Aug des Hirtens, so auch in die verborgneste Winkeln des Herzens schauet, wird es wohl wissen, was Judas vor hat. Erst noch vor einigen Augenblicken hat er dem auf seiner Brust ruhenden Schäfgen Joanni entdeket, daß ihn einer verrathen werde; Judas wird doch der Verräther nicht seyn? Das Schaf soll seinen Hirten verrathen, der ihm erst die Füße gewaschen, der es erst mit seinem Leib gespeiset, und mit seinem Blut getränket? ich kann es nicht glauben. Indessen

Stehet, der gute Hirt von dem Tische auf, er stimmet das Dank- und Lobgesang an, und spricht zu seinen vertrauten Schafen, lasset uns von hinnen gehen. Wohin göttlicher Hirt? der Himmel ist dunkel, die Nacht hat schon die Erde begraben; er eilet über den Bach Cedron. Zuhörer! das Herz schlägt mir, es ahnden mich betrübte Dinge. Vor 994. Jahren gienge auch der Groß-Vatter unsers göttlichen Hirtens der David über diesen Bach Cedron dem Oelberg zu, und sein verrätherischer Sohn Absolon ware Schuld daran, und er fiele in die Schmähsüchtige Steine des lästerenden Semei. Und der göttliche Hirt? Er eilet dem Oel-Garten zu. Er besteiget den einsamen Felsen, auf dem er schon so oft für das Heil der verlohrnen Schafen zu seinem himmlischen Vatter gebethen.

Aber was sehe ich? jene glänzende Augen, so die Aposteln und Jünger Schaaren-weis nach sich gezogen, verdunklen sich; jene süße Lippen, von denen goldenen Lehren geströhmet, erblassen; jene schöne Wangen, die eine Freude der Engeln waren, erbleichen; jene starke Hände, die den Ball des Himmels und der Erden an dreyen Fingern halten, erzittern; der ganze göttliche Sohn trauret und bebet. Was soll dieses seyn? Es ist die Liebe, sagt Augustinus, die Liebe ist furchtsam, sie ist traurig. Ich verstehe es, aus der Heerde ein Schaf verlohren zu haben, schmerzet den Hirten, weilen er bey der Heerde den Judas nicht siehet. Deswegen trauret der gute Hirt. Aber ihr Engeln, wo seyd ihr? Ihr Aposteln, wo verweilet ihr? Eilet, eilet der Sohn GOttes euer treuester Hirt sinket zur Erden; ohnmächtig

liegt

liegt er ausgestrecket da. Er ringet mit dem Tod, und ihr eilet ihm nicht zu Hilfe? und die Engeln weinen? und die Aposteln schlafen? was soll ich von diesem traurigen Auftritt gedenken?

Doch Geduld! dort sehe ich einen Engel aus den finstern Wolken hinzu dringen; Er trägt einen Kelch in den Händen, Labung, Stärkung wird er dem traurenden Sohn GOttes darreichen. Allein, was soll dieses seyn? der Sohn GOttes sinket wiederum zur Erde, in eine tiefere Ohnmacht fällt er, länger bethet seine mit dem Tod ringende Seele. Ach! was ist doch immer in diesem Englischen Kelch, so den göttlichen Hirten also, zur Erde geschlagen, und seine Seele mit solchen Bedrängnißen folteret? Lasse mich den Kelch betrachten, Englischer Tröster; Ach! was sehe ich in diesem Kelch! Ketten, Stricke und Bande, bluthige Ruthen, von Fetzen Fleisches durchwundene Geißeln, spitzige von dem Hirn bespritzte Dörner, einen harten Kreuz-Block, stumpfe mit Blut gefärbte Nägel, Eßig und Gallen, tödtende Lanzen; Noch nicht genug? dort in dem Grund des Kelches sehe ich einen Wust, einen Abfeim von Todschlägen, von Ehebrüchen, von Fleischsünden, von Diebstählen, von Verleumdungen, von Gottslästerungen. Was soll dieses seyn? Ist dieses die Labung, die du dem mit dem Tod ringenden Sohn GOttes bringest? Ach! seufzet der Engel, diese Grund-Suppe der Sünden hat das verlohrne Schaf seinem treuen Hirten angefüllet, diese muß der göttliche Sohn austrinken. Diese Ketten und Bande, diese Ruthen und Geißeln, diese Dörner und stumpfe Nägel, diesen Kreuz-Tod hat ihm sein undank-

bares Schaf zubereitet, und diese muß er diese Nacht und Morgen für selbes ausstehen. Ach himmlischer Vatter! seufzet der noch immer mit dem Tod ringenden Sohn GOttes; **Wenn es möglich ist, so gehe dieser Leidens-Kelch von mir.** Was höre ich? betrübtester Hirt, ich habe ja mehrmalen aus deinem göttlichen Mund gehöret, daß du mit Freuden einen Kelch auszutrinken gewünschet und verlanget? Ist nicht dieses der Kelch? Warum schlägt er also dein göttliches Herz darnieder? Schweige, sagt Augustinus, er fürchtet nicht den Kelch des Leidens; **Dieser** Kelch soll von ihm gehen, **dieser**, den ihm sein von ihm so geliebtes Schaf hat ein geschenket. **Dieser** Kelch, von dem er vorsiehet, daß er selben zum Untergang so vieler verstockten Sünder werde austrinken, diese Untreue, dieses verlohrne Blut presset und klemmet also sein liebendes Herz.

Und da sehet, wie ihn diese Liebe und Untreue folteret. Tropfen des Blutes brechen aus seinem Angesicht, und allen Gliedern, Strohmweis rinnen sie über seine Kleider, und färben die erstarrte Steine und das zitterende Gras. Ach Himmel! welcher Last müssen die Sünden des untreuen Schafes seyn, der den, so höher als die Himmeln sind, zur Erden drücket, und aus allen Gliedern die Blut-Ströhme presset.

Ihr Engeln, ihr Aposteln, wo seyd ihr, warum eilet ihr nicht hierzu, euren treuesten Hirten den Schweis des wunderbaren Bluts abzutröcknen? Ach! die Engeln weinen, und die Aposteln schlafen! Es ist die Liebe, sagt Augu-

stinus, die aus dem, unter der Kreuz-Kälter gedruckten Leibe des göttlichen Hirtens das Blut, den Saft des Lebens durch alle Adern presset. Ach Zuhörer! so laßt uns hinzu eilen, von den benetzten Steinen, von dem befeuchteten Gras, von den gefärbten Kleidern, von seinen treuflenden Gliederen die heiligste Tropfen dieses göttlichen Blutes abzuküßen.

Doch sehet der Sohn GOttes erhollet sich, er richtet sich auf: Vatter rufet er mit entschloßenen Muth, **nicht mein, sondern dein Wille** geschehe; Er stehet auf von der Erden.

Aber, was funklen dort durch die stumme Bäume für brennende Fackeln und Laternen? was für blinkende Waffen schimmern durch die traurige Luft? Welches Getöße der Ketten raßlet auf den Steinen den Berg heran? Welches fürchterliche Lispeln dringet zu meinen ertatternden Ohren? sind dieses nicht die Kriegsknechte, die Schergen, die Häscher von Jerusalem? Wirklichen, von einem Haufen der Priester, der Richter und Schriftgelehrten, des Adels, des Pöbels, inheimischen und auswärtigen vermenget dringen sie den Oelberg herauf; Eben als wenn sie einen Mörder, einen Räuber einzufangen wären ausgegangen? Wem wird es wohl gelten?

Was? Judas das verlohrne Schaf, ist an der Spitze dieser grimmigen Wölfen. Er tritt näher, er umarmet seinen Hirten, er küßet ihn, und, O Greuel! O Jammer! die hungerige Wölfe fallen über den treuesten, den unschuldigsten Hirten, sie binden die Arme, sie Feßeln die Hände, sie umstricken und umketten den Leib.

Was

Was bedeutet dieses? Ach Judas erzehlen die Evangelisten, da er zu Jerusalem aus dem Speis-Saal geschlichen, ist er zu den versammleten hohen Priestern und Schriftgelehrten gelofen; **Was wollt ihr mir geben**, sagte der Untreue, so verkaufe ich euch meinen Hirten noch diese Nacht. Dreyßig Silberling, antworteten die Versammlete, aus dem Kirchen-Schatz. Judas gehet den Gottesschånderischen Kauf ein; so kommet, sagt er, folget mir zu dem Oel-Garten nach; dort bethet mein Hirt, **den ich kůßen werde, der ist es, den greifet, und führet ihn behutsam;** Nun ist er gekommen, nun hat er ihn gekůßet, verrathen, verkauft, und in die Hånde seiner Feinde gelieferet. Wer? du? du Judas? den der Sohn GOttes zu dem leuchtenden Amt eines Apostels erhoben? Du Bößwicht, dem erst der gőttliche Hirt vor einer Stunde die Füße gewaschen? Vielleicht, daß du schneller zu seinem Untergang rennen kőnnest? Du treuloses Schaf! du giftige Vipern, die erst der Hirt mit der Milch seines gőttlichen Blutes getrånket? und mit einem Mund, der noch naß von dem gőttlichen Blut; dårfst du das unschuldige Blut seinen Feinden verkaufen? Grausam werden die Brůder des Schåfer Josephs gescholten, weilen sie ihren kleinen Hirten-Bruder, den Joseph den Madianitern verkaufet; und sie verkaufen ihn, damit sie ihm das Leben schenketen. Und du verkaufest ihn, auf daß ihn seine Feinde kreuzigen und tődten sollen. Und um was verkaufest du ihn? Pfui! den håßlichen Geitz! um 30. Silberling.

Warum begehrest du nicht Schåtze, und Goldberge für ihn, für deinen treuesten Hirten?

Viel-

Vielleicht hätte dein schändlicher Geiz noch einen Schein der Entschuldigung? Warum hast du ihn der verliebten Magdalena nicht verkaufet? Hat sie zur Aergerniß deines Geitzes zur Salbung seines Hauptes hundert Pfund werthen Balsam verschwenden können, wie viel würde sie dir für sein Leben gebothen haben? Warum hast du ihn nicht den Königen aus Morgenland angebothen? sind sie ihm zu gefallen aus Arabien bis Bethlehem gereiset, und haben vor seiner Krippen ganze Schätze ausgeschüttet, welche würden sie nicht deinem treulosen Geiz gezahlet haben? Und um 30. Pfenning verkaufest du ihn seinen Feinden? Hast du jemal gehöret, daß man einen Knecht, einen Leibeigenen um 30. Silberling verkaufet? und einen Heiligen, einen Propheten, den Sohn GOttes, deinen liebenden Hirten. = = = = Was werden die Feinde selbsten zu deinen Verkauf sagen? Entweder werden sie gedenken, ist Judas gerecht, oder ungerecht? ist er gerecht, welcher Abfeim der Hirten muß Christus seyn, den er um 30. Silberling feil bietet? Ist er ungerecht, was für ein Hirt muß der seyn, der so treulose und raudige Schafe in seiner Heerde duldet? wollen nicht diesen schändlichen Verdacht deine eigene Worte sagen: **Führet ihn behutsam.** Was für ein Uebelthäter ist dein Hirt, den du verrathest?

Und wie verrathest du ihn? O erschrecklicher Hoch-Verrath! durch einen Kuß, durch ein Zeichen der Freundschaft. O du Geitzhals! du Verräther! du Gottsschänder! du Gottsmörder! du gehest voraus? du Haupt der Schergen! du verkaufest und verrathest deinen Hirten? treuloses

Schaf! Wenn? an dem geheiligten Oster-Tag. Wo? auf dem Oelberg des Friedens, in dem Garten des Gebeths? Wie durch einen Kuß; und die Majestät seines göttlichen Angesichts schrecket dich nicht? Die süße seiner Lefzen, erweichet dich nicht? O du Abfeim der Mörder! du Auswurf der Natur, du Abentheuer der Schafen!

# Zweyter Theil.

## Das geliebte Schaf, verräth mit Juda den Hirten den Wölfen.

Zuhörer: schmähet alle mit mir auf die Undankbarkeit, auf die Treuloßigkeit dieses raudigen Schafes. Warum schweiget ihr? warum überziehet eine traurende Schamröthe euer Angesicht? Gelt! die fürchterliche Worte Pauli drücken euer schuldiges Herz? auch die Christen, die durch den blutigen Schweis des guten Hirtens in dem Oel-Garten so theuer erkaufte Schafe rotten sich in unseren Zeiten zu dem treulosen Verräther Judas, und verkaufen aus einer unaussprechlichen Undankbarkeit und Treuloßigkeit der Feinden und Kreuzigern den guten Hirten wiederum. Gelt dieser bittere Vorwurf stopfet euren Mund? Nimmermehr hätte ich ihm glauben können, wenn ihn nicht Paulus gemacht hätte, und wenn ihn nicht die treulose Handlungen der Christen bis diese Stunde noch erweiseten.

Ihr habt es gesehen, wie groß die Liebe dieses treuen Hirtens für uns Christen als seine ver-

lohrne Schaafe gewesen. Er ist aus dem Schoos seines Vatters gestiegen, und hat sich in den staubigten Kittel unseres Fleisches gekleidet, 33. Jahr ist er uns mühselig nachgegangen. Drey Jahr hat er mit seiner Evangelischen Stimme uns gerufen, seinen heiligsten Leib, sein göttliches Blut hat er uns zur Speise und Trank vorgesetzet, er hat den traurigen Oelberg bestiegen, er hat Blut geschwitzet, er hat mit dem Tod gerungen, er hat sich in die Hände seiner Feinden und Mörder verkaufen und verrathen lassen, er ist gefangen und gebunden worden, und warum? Aus lauter Liebe, damit er uns aus dem Rachen des höllischen Wolfes errettete, und von der ewigen Gefangenschaft und Dienstbarkeit des Fürstens der Finsternißen befreyete. Es ist geschehen, ja es ist geschehen; ihr hat uns in seinem Blute gewaschen, er hat den Rachen des Höllen-Wolfes gesperret, er hat unsere Sclaven-Bande zerrissen, und uns in die Freyheit der Heerde Christi versammlet. Und wo ist unsere Dankbarkeit.

Da habt ihr sie; nicht ich, nein, Paulus sagt es, treulos verrathet und verkaufet ihr wiederum mit Juda den beßten, den treuesten Hirten, um 30. Silberling verkaufet ihr ihn, mit einem verrätherischen Kuß verkaufet ihr ihn.

Kannst du es läugnen, du Gottesschänder? du kömmst hieher in den Tempel, in den Oel-Garten es Friedens, in den Ort des Gebethes, hier findest du deinen treuen Hirten, da er seinen Schafen die himmlische Weide, seinen göttlichen Leib zu einer Speise, sein heiligstes Blut zu einem Trank austheilet; wie ein anderer Judas unter dem Schein

der

der Freundschaft und der Liebe nähereſt du dich ſeinem Altar; du drückeſt mit deinen Lefzen den Kuß auf ſeinen göttlichen Mund, und in deinem untreuen Herzen kocheſt du das Judas-Gift. Es wallet noch in deinen Adern die Untreue und ehebrecheriſche Liebe zu den Geſchöpfen; Es lodert noch in deiner unausgeſöhnten Seele der Haß und die Feindſchaft gegen deinen Bruder; und mit dieſem Geifer der Sünden drückeſt du, wie ein anderer Judas, den untreuen Kuß deinem göttlichen Hirten auf, und liefereſt ihn in die Klauen der reißenden Wölfen, der Sünden, die in deinem Herzen den Rachen aufſperren. Die Tropfen des göttlichen Blutes und die Broſamen des Brods der Engeln hängen noch an deinen Lefzen, und kleben noch auf deiner Zunge, mit denen er dich erſt an ſeinem geheilgten Tiſche in dem göttlichen Abendmahl geſpeiſet hat; und du geheſt wiederum hin zu deinen vorigen Gelegenheiten, und kehreſt wiederum zurück zu dem ſchändlichen Auswurf deiner fleiſchlichen Gelüſten, und verkaufeſt deinen treueſten Hirten wiederum durch einen frechen und ſündigen Kuß. Dein Mund iſt noch naß von dem göttlichen Abendmahl; und er füllet ſich wie zuvor von Läſterungen, Fluchen und falſchen Schwören, Lügen und Verleumdungen. Du bekümmereſt dich weniger, als Judas, ob du den Sohn GOttes an dem höchſten Oſter-Feſt, an den heiligſten Tagen, in ſeinen geweiheten Tempeln, an dem Ort des Gebethes durch ärgerliches Lachen, durch freches Schwäzen, durch unrene Begierden, durch ſündige Zeichen verkaufeſt und verratheſt; denn geſtehe es nur, warum kömmſt du in den Tempel, als daß du durch deinen frechen Aufputz, durch deinen unbe-

zahl-

zahlten Kleider-Pracht unschuldige Augen fangest, und zu noch weit ärgerer Bosheit reizest? Was ist dieses Ausschweifen der Augen, was ist dieses zärtliche Neigen und Begrüßen an diesem heiligen Ort, als Fallstricke des Judas, verdächtige Freundschafts-Blicke, die Unschuld in Feßeln zu legen, und die Heiligkeit zu verführen? Verrätherische Blicke, treulose Judas-Ketten, sind es: Ihr kommet in den Tempel GOttes, nicht euren GOtt anzubethen, nein, ihn und eure Seele zu verkaufen.

Ach! muß ich mit Chrysostomo weinen, jene eingezogene Jungfrau, jenes keusche Eheweib, jene fromme Wittwe, welche die reißende Wölfe in ihren Häusern, an ihren Fenstern, auf offenen Straßen verfolgen, sind für solche Judas-Wölfe, nicht einmal an dem Oelberg, an dem Ort des Gebeths, in den Tempeln GOttes mehr sicher; O Greuel! die Christen können in unseren Zeiten für solchen falschen Judas-Seelen nicht mehr sicher Meß und Predig hören, die Tempel besuchen, und ihren GOtt anbethen; So verkaufet ihr treulos euren Hirten an dem Oelberg des Tempels.

Gehe ich aus dem Tempel GOttes, aus dem Oelberg des Friedens, aus dem Haus des Gebethes in eure Häuser und Wohnungen; in welchem Kauf- und Kram-Laden der Christen wird dieser göttliche Hirt nicht verkaufet? in welcher Werkstatt wird er nicht verrathen? und um was wird er verkauft und verrathen? Ach! eine Schand für uns Christen! wohlfeiler und niederträchtiger als ihn der treulose Judas selbsten verkaufet hat. Um ein Quintgen, so von jenem Pfund wird abgezwacket, um einen Viertels-Zoll, der von der Ehlen wird abgemessen, um einen

Pfenning, der jenem Armen wird abgeschunden, um ein paar Tropfen, die von der Maaß werden abgebrochen, um eine Hand voll Weizen und Korn, die von dem Gemäs werden abgeschüttet, um den sauren Schweis, der den Armen Dienstbothen und Taglöhnern wird unbezahlt gelassen; um diese Kleinigkeiten verkauft das undankbare Schaf seinen beßten, seinen gütigsten Hirten. Um einen kleinen Gewinn, um einen geringen Vortheil, um einen Pfennings werthen Nutzen, um einen liederlichen Wucher, wird Seel, und Seligkeit verkauft und verrathen. Was sind die falschen Schwüre, die unwahrhafte Betheuerungen, was sind Arglist und Betrug, Schmeicheleyen und Einladungen, Zureden und Anfrischungen zu Kauf und Verkauf? lauter boshafte Judas-Verrätereyen sind es.

Dringe ich erst in Gesellschaften und Zusammenkünften, in höhere Palläste und Herren-Saale; Himmel! wie wimmlet es so voll der falschen und treulosen Judas-Brüder. Dort wird die Unschuld um einen Blumen-Straus, um ein Band, um ein Hals- oder Ohren-Gehänge, um den Schimmer des Goldes verkauft und losgeschlagen. Was sind die Thränen jener Dalila, mit denen sie den unbehutsamen Samson um sein Vermögen, um seine Ehre, und um die Stärke seiner Haaren bringt? Was ist die Milch mit der eine Jachel den Sisara einschläferet, um ihm den Nagel ihrer listigen Absichten durch die Schläfe zu treiben? Was sind die Gastgelage, zu denen der Amon jene Thamar einladet? Was sind die wollüstige Speisen die er vorsetzet, die reiche Geschenke die er darbietet? Ach! - - - - Es sind - - - - ich will es nur sagen, verrätherische

Judas-Streiche sind es. Wie viele giebt es der untreuen Absalons, die den Großen, die den Mächtigen, den Ministern, und den Richtern schmeichlen, Küße der Freundschaft aufdrücken, und warum? Merket ihr es nicht an ihren falschen Judas-Gesicht? Wie viele Sauls giebt es, die Thränen vergießen, als schmerzete es sie, daß sie den unschuldigen David gedrücket, und suchen ihn nur zu seinem Verderben treuherziger zu machen; wie viele Kinder Remnon giebt es, die mit friedsamen Korn-Aehren in Händen, und mit dem Mantel der Freundschaft umhüllet in das Haus eines unvorsichtigen Isboseths schleichen, und tödlichen Haß und Feindschaft in ihrer Seele kochen? Wie viele Ptolomäi giebt es, die ihre Freunde an vollen Tafeln berauschen, um aus ihnen die Geheimniße zu locken. Wie viele giebt es der Feinde Nehemiä die zu niederträchtigen Handlungen anderen rathen, um sie treulos zu beschuldigen, und von ihren Ehren-Stühlen zu stoßen; Ja wie viele Laster und Verleumdungen werden den Unschuldigen aufgebürdet, um sie um ihre Ehre und Brod zu bringen; und wie viele falsche Lobes-Erhebungen werden bey den Großen verschwendet, um die Unwürdige und Tauge-Nichts zu ihren ungerechten Absichten zu erhöhen? Wie viele giebt es der verrätherischen Joab, die ihrem Bruder Amasa den Kuß der Freundschaft aufdrücken, und indessen den mörderischen Dolchen der Verleumdung und des Hasses in die Brust drehen? Wie viele der Joab, die unter dem Namen der Freundschaft den Abner zu sich fodern, und in ihrem Herzen Fallstricke und Verrätherey verborgen tragen.

O du falsches Judas-Gesindel! ihr undankbare, ihr untreue Schafe, so stellet ihr euch mit Judas an die Spitze der Feinden, so schleichet ihr eurem treuen, eurem liebenden Hirten in den Oelberg nach, so verrathet, so verkaufet ihr das unschuldige Blut, um ein nichtswerthes Blut-Geld in die grausame Klauen der reißenden Wölfen zum kreuzigen und tödten, und liefert ihn seinen Feinden in die Hände.

Was hatte nun das undankbare, das raudige, das treulose Schaf der unglückselige Judas darvon, daß er seinen treuesten Hirten in die Klauen der Wölfe gelieferet? Er ist hingegangen, sagt das heilige Evangelium, hat das Blut-Geld zu den Füßen der Priestern und Richtern geworfen, das unfruchtbare Bekänntniß abgelegt: **Ach ich habe unrecht gethan, daß ich das unschuldige Blut verrathen habe**; Alsdenn ergriffe er einen Strick, erhängte sich an einen Baum, zerbarstete in der Mitten, und schüttete mit dem Ingeweide seine schwarze Seele in den Abgrund aus.

Theure, mit dem Blut des treuesten Hirtens erkaufte Seelen, soll dieses euer Ende seyn, da ihr den treuesten und liebenden Hirten wiederum verkaufet, und in die Hände der Mörder der Kreuziger, und Feinden, das ist den Sünden lieferet, ihr hättet es mit Juda verdienet, ihr hättet es verschuldet, und ihr hättet auch nichts anderes zu erwarten, wenn ihr nicht. = = =

Lasset uns noch einen Augenblick zu dem verkauften und verrathenen Sohn GOttes zurück kehren, und ihn unter den Umarmungen des treulosen Judas anschauen, um euch dieses Wenn verständlich zu machen. O liebe! der treueste

Hirt

Hirt umarmet sein treuloses Schaf, er drückt ihm den Kuß auf, er nennet es Freund! wie soll ich diesen Auftritt verstehen? Es ist ein Auftritt der Liebe, er spannet seine Arme aus, um dieses verlohrne Schaf noch von dem Untergang zu retten; Er küßet es, er nennet es sanftmüthig seinen Freund, und er sagt weiter nichts, als Freund worzu bist du gekommen, um sein Herz noch zur Buß zu erweichen.

Also ware noch Hoffnung der Erbarmniß für den Judas übrig? nicht anderst. Wenn seine Thränen wären aufrichtig gewesen, da er gerufen: **Ich hab das unschuldige Blut verrathen**, so hätte Judas Verzeihung, so hätte er Erbarmniß gefunden. Da David aus dem Munde des Propheten Nathans hörete: **Du bist der Mann, der dem Armen sein Schäfgen geraubt**, seufzete er: **Ach ich hab dem HErrn gesündiget**; und seine Sünde wurde ihm vergeben. Christen! Paulus sagt zu euch, ihr seyd der treulose Judas, das undankbare Schaf, so den beßten Hirten den Kreuzigern verkauft; Lasset uns eilends mit dem büßenden David in die ausgestreckte Arme des liebenden Hirtens fallen, lasset uns mit Buß-Thränen, mit einem treuen Magdalena-Kuß diesen Hirten umarmen, lasset uns mit Juda aber aus einen bußferttgen Herzen aufseufzen: Ach ich habe übel gethan, daß ich dich unschuldiges Blut verkauft habe; Siehe treuer Hirt, wie ich voll der Scham, voll der Reu, und voll des Schmerzens an deiner liebenden Brust liege; meine Augen trauen sich nicht empor zu heben, meine bebende Lefzen stammlen nur mit dem David: Verzeihe, erbarme dich nach dem Abgrund deiner Barmherzigkeit; Miserere mei Deus!

# Zweyte Rede

## Der liebende Hirt suchet das verlohrne Schaf an den Richter-Stühlen, und selbes verklagt, schlägt, verspottet, verläugnet, verurtheilet, und setzet selben den Mördern nach.

Göttlicher Hirt! du hast recht geweissaget: **Wenn der Hirt geschlagen, so werden die Schafe zerstreuet.** Aposteln! wo seyd ihr? Petre! Joannes! Jacobe! Andrea! Thoma! Simon! Mathäe! wo seyd ihr? Höret ihr nicht was mit eurem Hirten, mit eurem Meister vorgehet? Höret ihr nicht die Ketten raßlen? sehet ihr nicht die Fackeln brennen? die Speere und Schwerter glänzen? Höret ihr nicht die Wölfe heulen? Es gilt euren Hirten, euren Meister, ihn umzinglen diese Mörder, ihn binden und Feßlen diese Ketten, ihn fallen diese Wölfe an. Wo seyd ihr? warum eilet ihr nicht ihm zu helfen? Da haben wir es; *Omnes fugerunt*: **Sie sind alle entflohen**, alle sind sie entlaufen. Wie? jene Män-

Männer, die er uns armen Fischern zu Aposteln gemacht? die er zu Fürsten seiner Kirchen gewählet? die er zu bevollmächtigten Statthalter der Erden, und zu Pförtner des Himmels gesetzet? denen er die Kraft der Allmacht, Wunder zu wirken, mitgetheilet? die er zu Mitrichtern der ganzen Welt an dem Ende der Zeiten erkläret? jene Männer, die erst an dem Abendmahl so theuer versprochen, und so feyerlich geschworen: **Ihn nimmer zu verlassen, mit ihm in den Tod zu gehen?** Die fliehen, und laufen darvon, da es nur zu Banden und Ketten kömmt? Was soll ich gedenken? Eben was das Sprichwort sagt: Freunde genug, wenn die Sonne scheinet, nicht einen wenn Stürme toben, und Wetter blitzen. Großmäulige Freunde genug bey Tische und Gastgelagen, aber an dem Oelberg nicht einen. O Welt!

Von Petro verdrüßt es mich, **HErr,** sagte er, **wenn ich mit dir in den Tod gehen sollte, so werde ich dich nicht verlassen.** Doch was rede ich? Petrus hat Stand gehalten, er hat sein Schwert gezogen, und einem Kriegsknecht das Ohr abgehauen. Aber O Liebe! **stecke dein Schwert ein,** sagt der göttliche Hirt. **Diese Stunde ist ihnen, und ihren Helfern den Teufeln der Höllen.** Er heilet das Ohr wieder an, gehet den Feinden großmüthig entgegen, redet sie freundlich an: Wen suchet ihr? = = = JEsum von Nazareth? = = = = der bin ich. Donner Worte! die sie alle rücklings zu Boden schlagen; O Liebe! er richtet sie wiederum auf; was fürchtet ihr euch? sagt er liebreich; Ihr suchet ja JEsum von Nazareth, der eure Todten erwecket,

der eure Krancke geheilet, der eure Besesßene befreyet, der euch von dem Joch der Pharisäer entschüttet; den suchet ihr? ⸗ ⸗ ⸗ Ja ⸗ ⸗ ⸗ sehet, da bin ich, lasset diese ihres Weges gehen, vergreifet euch nicht an ihnen, wenn ihr mich suchet. Himmel! welche Gegenwart des Geistes! welche Vorsorge eines Hirtens für seine Schafe, welche Liebe gegen seine Feinde selbsten!

Sie haben ihn gebunden, gefeßlet, mit Schwertern, Spiesen, Prügeln, Laternen und Fackeln umrungen, sie schleppen, sie reißen, sie stossen, sie tretten den armen gefangenen Hirten den Oelberg hinab. Und seine Schafe? seine Aposteln? dort verkriechet sich einer unter den Haufen des Volkes; dort verbirgt sich einer unter die Klüften der Felsen, dort schleichet einer durch den Zaun des Oelberges, dort lauft einer queer über die Felder, dort verstecket sich einer in dem Dorf Getsemani: Kurz, sie haben ihn alle verlassen, und sind daran geflohen. O der treuen Schafen!

Gelt Zuhörer! ihr könnet diese Untreue, diese Undankbarkeit der Aposteln nicht verzeihen? Aber ich wohl. Hätten sie sich zu diesen Wölfen gerottet, hätten sie ihren gefangenen Hirten zu den Richter⸗Stühlen geschleifet, hätten sie ihn an selben fälschlich verklaget, verläugnet, geschlagen, und mit den Juden geschryen: Nicht Barrabam; nein JEsum unseren Hirten kreuzige, alsdenn, alsdenn ⸗ ⸗ ⸗ Ey welches Schaf wird so untreu gegen seinen Hirten seyn, werdet ihr gedenken? Was braucht es Umschweifs? Ihr, ihr seyd diese verlohrne Schafe: Der treueste, der beßte Hirt

suchet

suchet euch auf dem blutigen Kreuz-Wege, an den Richter-Stühlen zu Jerusalem, erster Theil, und ihr, ihr verklaget ihn, ihr schlaget ihn, ihr verläugnet ihn, ihr verspottet ihn, und setzt ihn den Mördern nach, anderer Theil; Da habt ihr die zweyte Liebe des Hirtens, und die zweyte Undankbarkeit der Schafe. Vernehmet sie.

# Erster Theil.

## Der gute Hirt suchet sein verlohrnes Schaf an den Richter-Stühlen.

Da sehet den betrübten Auftritt! die grimmige Wölfe reißen den gebundenen Hirten aus dem Oel-Garten, sie stoßen den gefeßelten in den Bach Cedron, sie ziehen ihn mit einem Strick an dem Hals durch die von dem Opfer Blut des Tempels gefärbte Wässer, sie schleppen, sie stoßen, sie tretten das unschuldige Lamm zu den Stadt-Thoren Jerusalems hinein, unter einen fürchterlichen Geschreye der Schergen, Geräusche und Getöse der Waffen schleppen sie ihn durch die Straße Jerusalems; der neugierige Pöbel dringet zu Thüren und Pforten, wirft sich an die Balconen und Fenster, versammlet sich auf den Gassen mit Fackeln, Lichtern und Laternen; betäubet von den Zeter-Geschrey fragen sie: Wen haben sie eingefangen? JEsum von Nazareth, den Propheten, den Meßiam, den König der Juden, antworten mit einem hönischen Gelächter die begleitende Schriftgelehrten und Pharisäer.

Erlaubet mir, daß ich einen Augenblick unter dem Auflauf des Volkes mich drängen und

verweilen darf, um zu hören, was die Bürger und das Volk von dieser Gefangennehmung des beßten Hirtens sagen. Da gehet hin, sagt dort einer zu seinem Nachbar, trauet mehr einem so freundlichen Angesicht, so sanftmüthigen und süßen Worten, so eingezogenen Sitten, nun siehet man, was für ein Wolf unter dem Schafs-Belz verborgen ware. Da sehet, sagt ein anderer, was seine Wunderwerke und Zeichen waren, da habt ihrs, was für falsche Lehren er ausgesprenget; da sehet, wie sich die Schlange unter den Tauben-Federn verbergen kann. Ist das der Sohn GOttes! rufet ein anderer Geheimniß voll auf; ist das der große Prophet? Judas einer von seinen Aposteln hat ihn verrathen, und den Priestern verkauft, das muß ein guter Hirt seyn, der so raudige Schafe in seiner Heerde erzogen. Wie hat uns dieser Gleißner betrogen, schreyet ein anderer, wir meineten, er wäre der Meßias, er wollte uns erlösen, und nun = = = Zuhörer! ich kann nicht mehr zuhören; seufzen muß ist: Ist das das Volk, so ihm bis in die Wüsten nachgelaufen; Speis und Trank vergessen, Hausgeschäften und Arbeit liegen gelassen, um ihn zu sehen, zu hören? Ist das das Volk, so ihm vor einigen Tagen mit Palmen entgegen gegangen, den Weg mit Kleidern bestreuet, und ihn unter Jubel-Geschrey als einen König zu diesen Stadt-Thoren eingeführt? und nun spotten sie seiner, und reden so verächtlich von ihm; das Volk verachtet ihn! und die Aposteln verlassen ihn! Ich habe genug.

Ich muß dem armen gefangenen Hirten nacheilen. Sehet, dort schleppen sie den unschul-

digen aus dem Haus des Annas heraus; was hat er vor dem Richter-Stuhl des Annä zu thun gehabt? Annas der in diesem Jahr keinen Gewalt und kein Amt vertritt? Weißt du es nicht, höre ich dort einen aus dem Haufen antworten, daß Annas der Schwieger-Vatter des hohen Priesters Caiphas ist? O ihr Boshafte! ist das eine Ursach, die Unschuld, die gedemüthigte Unschuld zu einem Gewalt blosen Richter-Stuhl zu führen? und wo nun hin? zu dem Pallast des hohen Priesters Caiphas führet ihn, wo die Fürsten, die Aelteste des Volks, die Priester, die Schriftgelehrten, und die Richter versammlet sind; rufet der Anführer.

O göttlicher Hirt! wie wird es dir an diesem Richter-Stuhl ergehen? Dort sitzet der Neid zu Gericht; dort klagt die Lüge; dort urtheilet der Haß und der Eigennutz. Dort rathet Falschheit und Bosheit, List und Grausamkeit. Ich habe es gehöret, sie haben falsche Zeugen gegen dich aufgesucht, sie haben sie um Geld erkauft: Ach: in was für Hände bist gefallen! doch lasset uns dem Gericht beywohnen. Der gefeßelte Sohn GOttes mit zur Erde gehefteten Augen stehet wie ein Uebelthäter vor dem Thron des Caiphas: Caiphas stehet auf und fraget ihn: Welches ist deine Lehre, die du unter das Volk streuest? Meine Lehre antwortet der demüthige Hirt, die können dir alle sagen, die sie gehöret haben, ich habe sie öffentlich vorgetragen in dem Tempel, und außer demselben, in der Geheime hab ich nichts geredet. JEsus der Sohn GOttes hat diese Worte noch nicht ausgeredet, so schlägt ihn einer von den Gerichts-Dieneren mit einer geharnischten Faust in sein göttliches Angesicht. O ihr Himmeln!

meln! Gerechtigkeit! Gerechtigkeit! einen Backenstreich! ein Scherg! dem Sohn GOttes! vor dem Richter! in dem versammleten Rath! einen Unschuldigen! und Caiphas du kannst es ansehen? und ihr Umsitzende, und Umstehende lachet? O ihr Engeln! ihr sehet das mit Blut unterronnene Angesicht aufschwellen, so eure Wollust ware, und könnet eure Hände einhalten? Eine einzige Gotteslästerung habt ihr an 5000. Menschen mit dem Schwert gerochen, und diesen Böswicht? Erde du reißest noch nicht unter den Füßen dieses Gottes-Schänders auf, die du die Lästerer Moysis zu hunderten verschlungen? und du Feuer stürtzest noch nicht mit Donner-Keilen über den Böswicht, so du auf den Wink Elias die Schaaren der Kriegsheeren verzehret. Ach! die Liebe, sagt Augustinus hat diese Faust bewafnet, darum bleibet sie ungerochen.

Und wer sind diese, die hier vor Gericht treten, und den stummen Hirten anklagen, er wolle in drey Tagen den Tempel niederreißen, und wieder erbauen? Es sind falsche Zeugen, es sind erkaufte Zeugen, es sind widersprechende Ankläger; und die werden gehöret? Und was redest du hierzu verklagter Sohn GOttes? er schweiget. Du hast recht, redest du, so schlagen sie dich in das Angesicht, sagest du ja, so bist du überzeuget; sagest du nein, so tretten neue Zeugen auf. Still, der hohe Priester redet: Ich beschwöre dich durch den lebendigen GOtt. Welcher Hochmuth! welche bittere Strenge eines Richters! ich beschwöre dich: Sage mir, ob du der Sohn GOttes seyest, der bin ich, sagt der demüthige Gefangene. Ihr werdet des Menschen Sohn in

den Wolken kommen sehen. = = = Genug, genug, schreyet Caiphas, nun haben wir es selbsten gehöret, daß er ein Gotteslästerer seye, er ist des Tods schuldig; was dünket euch? Welche neue Art zu richten? Er spricht das Todes-Urtheil, und hernach fraget er die Beysitzer, was dünket euch? Treflich, überaus gerecht gerichtet. Zerreiße deine Kleider so lang du willst. Wenn eine Maultasche vor deinem Thron eine Gerechtigkeit, so wundere ich nicht mehr daß die Wahrheit eine Gotteslästerung. Nun nehmet ihn hin ihr Schergen, ihr Gerichts-Diener, ihr Kriegs-Knechte, verwahret ihn bis auf den Morgen, auf daß wir ihn dem Land-Pfleger Pilato übergeben, daß er ihn kreuzige; denn er ist des Todes schuldig. So spricht der Richter, so schreyen alle Beysitzer.

O Judas! O Apostel! was hast du gethan, daß du das unschuldige Blut diesen Wölfen verrathen hast? nun komme, und sehe, wie die Schergen, die Kriegs-Knechte, das Lotter-Gesind, die bösen Buben mit deinem unschuldigen Hirten in dieser greulichen Nacht verfahren. Sie verbinden ihm sein Angesicht; was wird dieses werden? dort schlägt ihn einer mit Fäusten in das Angesicht, und schreyet, weissage Christe, wer dich geschlagen hat; dort raufet ihm eine gottlose Hand die Haare aus dem Bart, und höhnet: Sage du großer Prophet, wer dich gerupfet hat; dort tritt ihn einer in seine heiligste Lenden, und rufet, prophezeye uns, wer dich getretten hat? Dort speyen sie den stinckenden Speichel in sein heiligstes Angesicht, und fragen boshaft, weißt du, wer dich verspyen hat. Dort schlägt ihn einer zur Erden, dort tretten ihn mehrere mit

Füßen.

Füßen. = = = Ach! ich kann diesem erbärmlichen Spiel des Abfeims der Bosheit nicht mehr zusehen. O du schwarze Nacht bedecke diesen Auftritt, damit ihn die Geschöpfe nicht sehen; Doch nein, stürzet zusammen ihr Sterne des Himmels, eile, eile, O Sonne, daß du diesem Spiel durch deinen Glanz ein Ende machest. Erschüttere dich O Erde, daß du die Böswichte erschreckest! Erbitteret, bebet ihr Elementen, damit ihr die Wuth einhaltet. Blitzet, haglet, donneret, schlaget drein ihr Himmeln, und machet dem Schauspiel ein Ende. Gerechter GOtt! da Jeroboam die Hand gegen den Propheten ausstrecket, erstarret, erdorret sie in der Luft; und die Hände erstarren nicht, die schlagen, die Füße erdorren nicht, die treten? Ach die Liebe, sagt Augustinus, hat das Gesetze vorgeschrieben, den Schlagenden auch die andere Wange darzu reichen. Augustine! was redest du? Solches Jammerspiel soll ein Scherz der Liebe seyn?

Aposteln! wo seyd ihr? warum dringet ihr nicht herzu, euren Hirten aus den Händen der Spötter zu retten? Petre! wo bist du? du bist ja in den Vorhof des Caiphas von der Ferne nachgefolget; eile, eile: Petrus? ja gehet hin, und sehet, was Petrus in dem Vorhof anfängt: dort stehet der eiskalte Petrus an dem Feuer, und wärmet sich. Du bist auch einer von den Jüngeren dieses Gefangenen, sagt eine Dienst-Magd: Ich, fährt Petrus auf? Ich, ich kenne diesen Menschen nicht? Petre! was redest du? deinen Meister, deinen Hirten, den du in den Beyseyn der Aposteln den Sohn GOtt genennet, heist du nun schlecht weg einen Menschen, und sagst, du

kennest

kennest ihn nicht; heist das nicht seine Lehre für falsch erklären? heist das nicht seine Freundschaft abschwören? heist das nicht seinen Irrthum bereuen, daß du ihm nachgefolget? Ja, ja Petrus ist einer darvon, denn ich habe ihn in dem Garten gesehen, sagt einer von den Kriegs-Knechten. Ich, rufet Petrus, ich, ich weiß nicht einmal was du sagest. Ich kenne den Menschen nicht. Petre! du kennest ihn nicht? wie lang ist es, daß du auf den Berg Thabor aus dem Mund des himmlischen Vatters gehöret: Dieß ist mein geliebter Sohn, und nun kennest du ihn nicht? Was brauchts, sagt eine andere Magd, seine Sprache verräth ihn, daß er ein Galiläer seye; so war GOtt lebt, ich will keinen Theil an dem Himmel haben, ich will des Belzebubs seyn, wenn ich den Menschen kenne; O Petre! was sind das für Schwüre? Du hast aus den Teufeln, die aus den Besessenen gefahren, gehöret, daß er der Sohn GOttes seye; und du? Petre! dort schaue hin, dein leidender Hirt schauet sich nach dir um. Petre! höre, der Hahn krähet wiederum. Sehet wie der gerührte Petrus mit Thränen in Augen aus dem Vorhof schleichet.

Still! der Tag ist angebrochen, die Thüren öffnen sich, Priester und Schriftgelehrte brechen auf, und wohin? Was frage ich? zu Pilatus soll der Zug gehen, der soll den Unschuldigen zum Creuz verdammen. So in aller Frühe? Ja, auf daß Pilatus sehe, daß wir ihm einen wichtigen Rechts-Handel vorzutragen haben. Wir wollen folgen, Zuhörer. Sehet wie der gebundene, verspeyete, zertrettene, von den Faustschlägen geschwollene Hirt von der wüthenden Schergen-Rott

durch die Strassen Jerusalems unter dem Auflauf des spöttischen Volkes als ein Uebelthäter in Ketten und Banden dahin gerissen, und zu dem Vorhof Pilati geschleppet wird. Die Priester und Schriftgelehrten sind schon da angekommen; aber, damit sie nicht verunreinet würden, welche gleißnerische Heiligkeit! getrauen sie sich nicht in den Gerichts-Hof zu gehen, Pilatus muß zu ihnen heraus kommen. Wie gewissenhaft? aber ihre Hände in dem Blut eines Unschuldigen zu waschen, das verunreinet sie nicht. O Natter-gezücht!

Pilatus erscheinet; was habt ihr gegen diesen Menschen zu klagen, fraget er. Gerechter GOtt! die hohe Priester, die Schriftgelehrten, welche Höllen-Brut ist dieses? sie sind Kläger, sie sind Zeugen, sie sind Richter und Schergen; dieser Mensch, schaumet ihr geiferender Mund, hat das Volk verführet, er hat verbothen dem Kayser den Tribut zu geben, er hat sich zu einem König aufgeworfen. Zu einem König sagt Pilatus? Höre! bist du ein König? du sagst es, ich bin einer, sagt der Sohn GOttes, aber mein Reich ist nicht von dieser Welt. Ja sagt Augustinus, die Liebe ist Schuld daran, daß er sein Reich verlassen hat. Pilatus untersuchet die Zeugen, und erwäget die Klagen, er forschet nach dem Verbrechen, er findet die erste wiedersprechend und falsch; er siehet, daß die zweyte Bosheiten, und daß sie ihn nur aus Neid angegeben hätten, und daß seine Verbrechen Hirngespünste der Juden seyen. Er gehet heraus aus seinem Gerichts-Saal, und erkläret gerichtlich, ich finde keine Ursache des Todes an Christo, den

ihr

ihr mir angeklaget habt. Wir haben ein Gesetze, schreyen die Rasende, und nachdem muß er sterben. Was hat er denn Böses gethan? fragt Pilatus. Wo seyd ihr, ihr Aposteln, kommt, ihr waret Zeugen seiner Handlungen und Werken; kommt zeuget, und erzählet was Christus gethan hat. Sagt: die Sünder hat er bekehret, und freygesprochen, die Thränen der Bedrängten abgetröcknet, die Hungerige mit Wunder-Brod gespeiset, die Blinde hat er sehend, die Stumme redend, die Taube hörend, und die Lahmen gehend gemacht, die Kranke hat er geheilet, die Besessene hat er von den bösen Geistern befreyet, und allen hat er Gutes gethan; und eben deswegen, weilen er der beßte ware, soll er der böseste seyn. Saget es Aposteln, saget es Pilato, weilen dieser Mann Wunder gewirket, die noch kein Aug gesehen; deswegen haben sie ihn angeklaget. Doch, die Aposteln getrauen nicht zu erscheinen, noch zu reden, so tretet denn ihr selbsten auf ihr Kranke und Presthafte, die er geheilet, leget das beaugte Zeugniß ab. Kommet ihr blind Gebohrne, zeiget Pilato die Augen, denen er das Licht gegeben; kommet ihr Stumme, redet und zeuget mit der Zunge, die er losgebunden; kommet ihr Erweckte, die ihr in den Gräbern gefaulet, zeiget eure Leiber, die er wiederum beseelet; kommt ihr Aussätzige, zeuget euer gesundes Fleisch. Wo bleibet ihr? Warum erscheinet ihr nicht, oder wenn ihr in dem Gedränge stehet, warum redet ihr nicht? Ach Zuhörer! die Furcht! die Undankbarkeit. = = =

Indessen gehet Pilatus zu unserem gefangenen Hirten zurück. Was antwortest du auf die Klagen, sagt er, die dieser Haufen gegen dich an-

anbringet? der Sohn GOttes schweiget. Die Liebe, die Liebe, sagt Sophonias, hat ihm die Zunge gebunden. Was hast du denn gethan, fragt Pilatus. Rede, rede göttlicher Hirt; sage: Siehe diese Sonne, so die Berge vergoldet, ist ein Werk meiner Händen. Ist dieses was Uebels, so lieget es allen Augen dar. Siehe, diese Erde, die dich trägt, dieser Himmel, der dich decket, sind Kunststücke meiner Finger; an diesen hängen sie bis diese Stunde, daß sie nicht einstürzen; sage es gutthätiger Hirt, sage es Pilato, dieser raudigen Heerde habe ich seine kranke Schafe geheilet, die Aussätzige habe ich gereiniget, die Blinde habe ich erleuchtet, die Hungerige habe ich gesättiget, die Irrende habe ich auf meinen Schultern in den Schafstall zurück getragen. Sind diese Wohlthaten Sünden und Verbrechen; O so bin ich der größte Uebelthäter.

Aber warum schweigest du göttlicher Hirt? Sophonias der Prophet hat es schon gesagt, die Liebe drücket ihm den Mund zu; Er will, er will für seine Schafe seine Seele aufsetzen. Ja ja Liebe, du, du bist an allem Schuld, du hast diesen GOTT zu einem Menschen, und zu der Gestalt eines Sünders gedemüthiget, du hast ihn in die Ketten und Bande, und in die Hände dieser seiner unversöhnlichen Feinden gelieferet. O Liebe! Pilatus erkennet die Unschuld: Dieser Mensch, sagt er zu dem rasenden Haufen, hat euch ja nichts Leides gethan? Was fallen sie ihm in die Rede, der hat nichts Uebels gethan, der von Galiläa an bis in Judäa das Volk an sich gezogen? So ist er ein Galiläer, sagt Pilatus, gut, so führet ihn zu seinem König den Herodes? Wohin Pilate? zum Herodes deinem Feind? Die Staats-

Klug-

Klugheit kann aus Feinden die beßte Freunde machen. In welchem Evangelio stehet dieses? in dessen schleppen sie ihn fort.

Himmel! mit was Furie, mit was Raserey schleppen sie den unschuldigen Hirten zu einem neuen Richter-Stuhl durch die Strassen Jerusalems! da stehet nun vor dem Thron Herodis die verklagte Unschuld; tausend Dinge fraget er ihn; und er schweiget; Warum redest du nicht göttliche Weisheit? die Liebe hat es ihm verbothen, sagt Augustinus. Würde er reden, so wäre jedes Wort ein Wunderwerk. Und da Herodes nichts als Wunderwerke von ihm zu sehen verlanget, so würde er ihn freysprechen; darum schweiget er. Und wie? zum Zeitvertreib Herodis soll der Sohn GOttes Wunder wirken? was ist dieses für ein Begehren? Der Mensch ist ein Narr, sagt Herodes; ziehet ihm wie Thoren einen weisen Mantel an, und führet ihn zum Pilato mit meiner Danksagung zurück. O Liebe! was für Händel spielest du mit unserem bedrängten Hirten! Die ewige göttliche Weisheit wird in das weise Kleid eines Thoren verhüllet, von den Hofleuten verlacht und verspottet, von den Kriegs-Knechten verhöhnet, und aus dem Hof Herodis gezischet, und von dem rasenden Pöbel durch die öffentliche Strassen zu Pilato zurück geschleppet.

Pilate! ich verlasse mich auf deine Römische Klugheit, Tugend, und Gerechtigkeit, Herodes hat keine Schuld des Todes an unserem guten Hirten gefunden, nun wirst du ihn doch lossprechen? wirklichen Zuhörer; Pilatus ist in einer schweren Verlegenheit: Jetzt lobt er Christum, jetzt scheltet

er ihn, jetzt scherzt er mit den Juden, jetzt ist er ernsthaft gegen sie, jetzt setzt er sich nieder, jetzt stehet er auf, jetzt fragt er, was ist die Wahrheit, und ohne eine Antwort zu erwarten, gehet er hinaus. Wißt ihr, ihr Juden, sagt er, ich will euch einen Rath geben. Ich muß euch wegen eurer Ostern einen Uebelthäter freysprechen; wen wollt ihr nun, daß ich euch los lasse? Barrabam den Aufrührer, Strassen-Räuber und Mörder, oder Christum von Nazareth? Landpfleger! was thust du? du setzest den Unschuldigen mit einem Meuchel-Mörder; den Heiligen mit einem Mörder; den König der Juden mit einem Strassen-Räuber; den Gerechten mit einem Aufrührer, mit einem Todschläger in eine Wahl, und überlassest selbe den erboßten Juden? Was werden sie wählen? Ich drücke die Ohren zu, damit ich die Gotteslästerung nicht höre. Wird sie anderst lauten, als lasse Barrabam den Mörder los, und kreuzige Christum von Nazareth; Ja, so hat das ganze Volk zusammen geschryen, durch meine verstopfte Ohren habe ich es gehöret. O teuflische Bosheit! ein Mörder, der Jerusalem mit Aufruhr und Blut geschändet, soll leben; Ein Hirt der Israel mit Wunder und Wohlthat überhäufet, soll sterben. O ihr Juden! was schreyet ihr? Christus soll sterben; Wer wird eure Todte erwecken? eure Kranke heilen? ⸗ ⸗ ⸗

Ach das Herz bricht mir, ich kann nicht mehr reden ⸗ ⸗ ⸗ Barrabas der Mörder soll leben, Christus die Unschuld soll sterben. O Liebe! diesen erbärmlichen Streich hast du wiederum gespielet: In dem Gesetze stehet geschrieben: Wenn ein Vatter aus Zweyen Müttern zwey Söhne

hat

hat, so soll er den Sohn der geliebten Mutter, dem Sohn der Verhaßten nicht vorziehen. Und du O Liebe bist Schuld daran, daß der himmlische Vatter den schuldigen Sohn der verhaßten Evä, dem unschuldigen Sohn der geliebten Mutter Mariä vorziehe; dieser soll sterben, jener leben. Ach! laßt mich Thränen vergießen über die Größe der Liebe, und über die Untreue und Undankbarkeit der Schafe.

# Zweyter Theil.

## Die Undankbarkeit, und Untreue der Schafe.

Und wer soll untreu, wer kann undankbar gegen die Liebe dieses Hirtens seyn, seufzen eure gerührte Herzen. Wer soll so treulos seyn, die Liebe des beßten Hirtens, der so grausam an den Richter-Stühlen umgezogen, und von den Juden so gottlos einem Mörder nachgesetzt worden, mit Undankbarkeit und Untreu zu belohnen?

Und ihr dürft noch fragen? Ihr, ihr verlohrne Schafe, ihr Sünder seyd es, die ihr euch zu den Jüdischen Wölfen rottet, und, nachdem euch der beßte Hirt auf dem blutigen Kreuz-Weg, an den ungerechten Richter-Stühlen aufgesucht, bey den Richter-Stühlen auf ein neues verklaget, schlaget, verläugnet, verspottet, verdammet, und den Mördern nachsetzet, das ist nicht möglich, saget ihr, dieses können keine Christen thun.

So saget mir, was sind denn jene für Richter-Stühle, an denen die Unschuld so oft von dem Neid und der Bosheit angeklaget, von fal-

schen, lügnerischen, verleumderischen Zeugen übertäubet, mit Widersprechungen und falschen Eid-Schwüren unterdrücket, nach Haß und Feindschaft verurtheilet, und aus Zorn und Bosheit bestrafet wird?

Es sind Christliche Richter-Stühle, sagt, und klagt der heilige Chrysostomus, an denen der Sohn GOttes, wie an den ungerechten Richter-Stühlen der hohen Priestern angeklagt und verurtheilet wird. Höre Christlicher Richter bist du ein besserer Richter als Caiphas, der du auf die erste Anklag einer boshaften und verleumderischen Zunge den Verklagten verdammest, ehe du noch seinen Entschuldigungen das andere Ohr vergönnet, ehe du seinen Rechts-Handel genau untersuchet, ehe du seinen Gegengründen deine von Vorurtheilen, von einer geheimen Feindschaft, von einem verborgenen Haß eingenommene Ohren reichest, und nicht nach der Wagschaale der Gerechtigkeit, sondern nach den Gesetzen der Freundschaft, der Bluts-Verwandschaft, der Gunst und Neigung, nach dem Gewicht der Geschenken, nach der Hoffnung der Belohnung und Vergeltung das Urtheil sprichst? Was sind das für Richter-Stühle, an denen der arme Bürger und Landmann, weilen er keine vergoldete Hände hat, weilen er keine gepuderte Peruquen trägt, weilen er nichts in Küchen und Kelleren opferet, weilen er nicht die Frau und Kinder beschenket, weilen er nicht die drohende Hand drücket und krümmet, kein Gehör findet, von Pontio zu Pilato geschicket, von einem Richter-Stuhl zu dem anderen geschleppet, und sein Rechts-Handel auf die lange Bank verschoben, in Monath, und Jahre verlänge-

långeret, und endlich nach dem Gewicht der Geschenken der Spruch abgefasset wird? Es sind Richter-Stühle der Christen, sagt der heilige Chrysostomus, an denen der Sohn GOttes, wie an dem Richter-Stuhl des Caiphas und des Pilatus umher gezogen wird, wo die mit Gold bestochene Zeugen auftreten, und die ungehörte Unschuld verdammet wird. Wer ist der arme Gefangene, der so lang in dem Kerker und in den Feßeln schmachtet, und die tråge Richter für Essen und Trinken, für Bauch- und Wohlleben, für Zeitvertreib und Můßiggang seinen Rechts-Handel nicht unter die Hånde nehmen, und nicht nach der Gerechtigkeit urtheilen? Es ist der arme Joseph, sagt der heilige Vatter, den der wollůstige Pharao in dem Kerker vergessen; Es ist Christus der gefangene Sohn GOttes, den die Christen sollten in seinem Kerker besuchen und aus den Feßeln erlösen, den sie aber unchristlich verschmachten, und grausam verelenden lassen.

Und wollte GOtt, daß unsere Christen den gefangenen Hirten in seinem Kerker nur vergesseten, aber sie geben ihm Backenstreiche, wie Malchus, und verlåugnen ihn schåndlicher, wie Petrus.

Backenstreiche! das Schaf seinem Hirten? Ein Christ seinem Erlöser? nicht anderst; Was sind jene Schånd- und Schmåh-Worte, du Zorniger, die du Haufen-weis gegen dein Eheweib, gegen deine Kinder, gegen dein Hausgesind ausstoßest, wenn sie dich mit einem krummen Schritt, mit einem ungleichen Wort beleidigen? Backenstreiche sind es. Was sind jene Låsterungen, Verfluchungen, Verschwörungen, Vermaledeyungen,

und Verwünschungen, mit denen du deinen Bruder verfolgest, wenn er dich mit der mindesten Vergehung beleidiget? Backenstreiche sind es. Was sind jene rachgierige Flamen, jener mit dem Blut deines Bruders gefärbte Dolchen, den du auf ein zweydeutiges Wort aus der Scheide ziehest, und mit seinem Blut, mit den Thränen seines Weibes, mit den Zähren seiner Kinder besudlest? Was ist jene Läster-Zunge, jener scharfe Dolchen, mit dem du unversöhnlich deinen Bruder, deinen Feind verfolgest, ihn um seine Ehre, um seinen guten Namen, um seinen Dienst, um sein Brod, um seine Nahrung bringest? Backenstreiche sind es, die du deinem liebenden, deinem treuesten Hirten versetzest; denn, er ist es, der dir das mit seinem Beyspiel bestättigte Gesetze vorgeschrieben, deinem Feind zu verzeihen, ihn zu lieben, das Böse mit Guten zu vergelten, dem Schlagenden auch den anderen Backen zu reichen, und was thust du, da du dieses sein heiliges Gesetze also mit Füßen trittest, als daß du ihm die grausamste Backenstreiche aus einer unerhörten Untreue und Undankbarkeit versetzest? Wenn dich das Gesetze der Liebe der Feinden nichts angehet, so reiße es heraus aus dem Evangelio, und wasche damit ab das Blut, die Verleumdungen, die Ehrabschneidungen, mit denen du die Ehre und den guten Namen deines Nächsten besudlet hast.

Aber was rede ich mit solchen Christen von dem H. Evangelio, die kein Bedenken tragen alle Augenblicke mit dem untreuen Petro Christum ihren Hirten zu verläugnen? Ist es möglich? Christen in unsern Zeiten sollen Christum verläugnen? Ja, sagt Augustinus, es ist eines, Christum, oder

sein

sein Christenthum verläugnen. Einem Hofmann ist es nicht zu viel; denn an dem Hof hat Petrus seinen Hirten verläugnet, um nicht die Gunst eines Fürsten, eines Mächtigen zu verlieren, Christum, und sein Christenthum zu verläugnen, und boshafter, und ausgelassener als Türcken und Heyden zu leben. Einem Wucherer ist es nicht zu viel, um einen reichen Gewinnst, um einen Vortheil und Nutzen Christum, sein Christenthum, seine Seele, und seine Seligkeit fälschlich zu verschwören.

Einem Ehrgeizigen ist es nicht zu viel um sich auf seinen Posten zu erhalten, seinen übertriebenen Stand, Pracht und Wohlleben fort zu führen, Christum, sein Christenthum, sein Gewissen und den Himmel mit falschen Practiquen in die Schanz zu schlagen. Einem Wollüstigen ist es nicht zu viel, um die Gunst eines Weibes, um die Liebe einer Ehefrau, um einen wollüstigen Hönig-Tropfen mit Salomon GOtt und seinen Glauben zu verlaugnen; und falsche Götzen und Götzinnen anzubethen. Einem eitlen Welt-Kind ist es nicht zu viel, um seine vermeinte Hochschätzung nicht zu verminderen, in Kirchen und Tempeln sich unglaubiger als Ketzer und Heyden aufzuführen; Er schämet sich, sich mit Weihwasser zu besprengen, seine Stirne mit dem Kreuz zu bezeichnen, dem verwandleten GOTT seine Knie zu beugen, vor und nach dem Tisch GOTT für seine Gaben zu danken. Heist das nicht Christum, und sein Christenthum treulos und meineidig verläugnen? Wunderet ihr Zuhörer, über die Untreue unserer Christen? über die Undankbarkeit der Schafen gegen ihren beßten und treuesten Hirten? Ich nicht in den mindesten, wenn ich sahe,

daß unsere Christen so treu- und Gottsvergessen sind, daß sie mit den boshaften Juden einen Rauber, einen Mörder dem Sohn GOttes vorziehen; wie soll ich wunderen, daß sie Christum und Christenthum verläugnen? Daß wäre ja gar entsetzlich, werdet ihr aufseufzen, wenn es so treulose Christen in unseren Zeiten gebete. Und es ist doch nicht anderst; sehet euch nur einen Augenblick in unseren Christen Zeiten um: Was hat jener Jüngling angefangen, der mit so verdächtigen Schritten um jenes Haus pilgeret, endlich einschleichet, und erst den anderen Morgen so zerrittet und verstöhret zurück kömmt? Fraget ihn, er wird euch bekennen, wie vor dem Richter-Stuhl seines Herzens sein Gewissen ihm jenen mörderischen Wollust, der diese Nacht seine Seele getödtet, und dargegen Christum seinen treuesten Hirten zu einer Wahl dargestellet; und wen hat er gewählet? Christus mußte sterben, Barrabas, seine sinnliche Wollust der Mörder seines GOttes, und seiner Seele mußte leben, seine Sinnlichkeit mußte erfüllet seyn. Ach! Zuhörer: dort sehet jenen mit so schnellen Schritten, mit so frolockenden Angesicht zu dem Richter-Stuhl eilen. Stehe still einen Augenblick, wohin so eilends? Ich will einen Eidschwur ablegen, sagt er, Haus und Hof, Felder und Güther kann ich meinem Bruder darmit abgewinnen. Langsam mein Freund, du wirst doch diese rauberische und ungerechte Güther deinem GOtt, deinem Gewissen, deiner Seele nicht vorziehen? Vivat die Handlung, es lebe der Gewinnst, es lebe Barrabas, es sterbe Christus. Ach! Zuhörer! sehet, dort stehet einer in der Wahl: redet er die Wahrheit, entdecket er das Geheimniß, so ist es geschehen, so verlieret er die Gnade, die Gunst, den Schutz, die Wohlthaten jenes Großen, jenes Mächtigen;

tigen; halte noch ein wenig ein mein Freund; redest du die Wahrheit nicht, verräthst die Bosheit nicht, so muß jener Unschuldige sterben, er kömmt um Hab undGuth, umEhre und guten Namen, und so tödtest du Christum und deine Seele. Es lebe Barrabas, es sterbe Christus. Ach Zuhörer! Rache, Rache schreyet dort einer muß ich an meinem Feinde nehmen, und sollte ich ihn um Hab und Guth um Dienst und Ehre bringen. Gemach mein Freund, nimmst du Rache, so tödtest du deinen GOtt, und deine Seele; Seele hin, Seele her; Christus hin, Christus her, rächen muß ich mich an diesem Pursche. Ach Christen! wohin Tochter, Weib, Ehefrau, oder was du bist, wohin an so spatem Abend? dort bin ich eingeladen zu einem guten Freund! eine kleine Geduld! so allein? so spat? Es ist gefährlich, deine Ehre, dein Gewissen, dein GOtt, dein treuer Hirt, willst du sie diesem Seelen- und Ehren-Mörder schlachten? Es lebe mein guter und treuer Freund, was bekümmert mich heut Christus. : : :

Gefangener Heiland! geschlagener Hirt! verspotteter und verurtheilter Christus, warum wirfst du dort von den Richter-Stuhl Caiphä einen so mitleidigen Blick auf mich? Ach! ich verstehe es Zuhörer; ich habe mit Petro meinen Hirten verläugnet; ich habe mit den Wölfen Barrabam den Mörder meinem treuesten Hirten vorgezogen. Ach Untreue! ach Undankbarkeit? lasset mich mit Petro in einen Winkel schliesen; brechet ihr Thränen, Strohmweis brechet aus Seele und Augen; ich habe mit David gesündiget, lasset mich auch mit dem Büßenden seufzen; seyd ihr auch von diesen untreuen, von diesen undankbaren Schafen, so weinet, so seufzet mit mir: Verzeihe, erbarme dich, Miserere mei Deus.

IHS

# Dritte Rede

## Der gute Hirt suchet sein verlohrnes Schaf in dem Vorhof Pilati, und wird von ihm mit den Wölfen gegeißlet.

### Eingang.

Wie ein Mensch, dessen Seele mit traurigen Bildern kämpfet, seine Einbildungs-Kraft zu verschiedenen Gegenständen zwinget, um seinen Kummer zu erleuchteren, der sein schwermüthiges Herz presset; so ergehet es mir, da ich heut diesen Rede-Stuhl besteige. Meine Seele ist so voll von den betrübtesten und schmerzlichsten Gegenständen, die ich hier zu schilderen habe, daß, ich mich gezwungen sehe, meine Einbildung mit fremden Gegenständen zu zerstreuen, auf daß meine Zunge nicht erstumme, ehe sie zu reden anfångt; und meine Augen nicht in Thränen zerfließen, ehe sie das Jammer-volle Trauer-Spiel sehen.

Ich fodere den an dem Fuße des Berges Sinai mit seinen Opfern beschäftigten Moysen in meine Gedächtniß. Er richtet einen Altar auf, er

er setzet zwölf Steine in der Form einer Krone um seinen Altar, und diese sollen die zwölf Stämme Israels bedeuten. Er foderet die Erstgebohrne Söhne zu sich, so dazumalen, ehe Aaron und sein Geschlecht zu Priestern geweihet worden, die Stelle derselben vertratten. Sie schlachten mit ihren scharfen Beilen Heerden von Lämmer und Schafen, die auf dem Altar sollen das Brand-Opfer abgeben. In zweyen Schaalen wird auf den Befehl Moysis das Blut dieser getödteten Schafe gesammlet. Eine wird über dem Opfer-Altar ausgeschüttet, aus der anderen feuchten die Priester ihre Büschelgen von Hysop, und Flocken von rother Wolle an, und besprengen mit selben die häufig umstehende Kriegs-Heere des Volkes.

Dieses wunderbare Opfer leitet meine Gedanken in den Hierosolymitanischen Tempel; dort sehe ich den in seinem Geschmuck zu dem Sancta Sanctorum nahenden Priester, dort sehe ich wie er seine goldene mit zwölf Kleinodien leuchtende Stirn-Binde abbindet, wie er seinen Purpur-Mantel ableget, seine Gürtel auflöset, seinen mit Blumen durchwürkten, und mit Granaten besetzten Priester-Rock ausziehet. Wie er einen Schnee weissen zarten Leinwand umleget, und in diesem weissen Gewand in das Heilthum tritt.

Aber ach! so wie ein Mensch dessen Seele voll von traurigen Bildern ist, wo er gehet und stehet, was er siehet und höret, überall und in allem seine traurige Gegenstände zu erblicken und vor Augen zu haben vermeinet, so ergehet es mir; Die Entkleidung des Priesters was ist sie, als ein Bild meines entblößten beßten Hirtens?

tens? der weisse Leinwand, was ist er? Ach der Schnee-weisse Jungfräuliche Leib, wie er dort in dem Vorhofe Pilati an einer steinern Säule gebunden stehet. Die schlachtende Priester wer sind sie? Ach die Kriegs-Knechte, wie sie das Schnee-weisse unschuldige Lamm mit ihren Geißeln zerfleischen; das Blut so dort auf dem Opfer-Altar wird ausgeschüttet, was ist es? Das Blut dieses göttlichen Lammes, so er auf dem Opfer-Altar zur Versöhnung seines himmlischen Vatters ausschüttet. Die von Blut gefärbte Büschel-Hysop und wollene Flocken, die das Blut über das Volk sprengen, was sind sie? Ach die blutige Geißeln und Ruthen, die das eingesäugte Blut des Hirtens verschwenden, und über die verlohrne Schafe sprengen.

Sehet, so mahlet mir meine Einbildung auch in gleichgültigen Gegenständen das schmerzlichste, und blutige Schauspiel vor, so ich heut von dieser Kanzel schilderen muß. Seele! bist du denn auch fähig, einen so traurigen Auftritt zu mahlen? Zunge kannst du denn auch eine Geschicht erzehlen, worüber die ganze Natur sich geschauert? ich kann es nicht versprechen. Ich will, wenn ich kann. Ich will, wenn die Thränen nicht die Stimme ersäufen. Ich will, wenn der Schmerzen die Seele nicht ersticket, und die Gedanken verwirret. Ich will es erzehlen = = = Was will ich erzehlen? Ach! daß der treueste, der beßte Hirt sein verlohrnes Schaf in dem Vorhof Pilati gesucht, und ihn Pilatus, O des ungerechten Richters! die Unschuld zur Geißlung verdammt, daß ihn rasende Wölfe mit Geißlen zerrissen. Ach! ach! was denn? Ach daß das verlohrne Schaf

sich zu den Wölfen geschlagen und den gegeißleten, und in seinem Blut liegenden Hirten wiederum geißlet. Ich will, ich muß es erzehlen, und ihr werdet ihr es anhören können? ich weiß nicht. Ich will reden, merkert ihr auf. Wir wollen sehen, wie lang ich reden, und ihr aufmerken könnet.

# Erster Theil.

## Den suchenden Hirten geißlen die Wölfe.

Nun Pilate! du hast es eingesehen, diesen beßten, diesen treuesten Hirten haben die Böswichte, die Juden nur aus Neid an deinem Richter-Stuhl angeklagt. Du hast es gehöret, die Zeugen sind falsch, widersprechende erkaufte Zeugen sind es, du hast den Unschuldigen gefragt, und gehöret, und Herodes hat ihn gesehen; Ihr? und nichts sträfliches an ihm gefunden; so spreche denn endlich, wie es einem gerechten Richter zustehet, das Urtheil. Merket auf; nun redet Pilatus: **Ich habe keine Schuld des Todes an ihm gefunden.** = = = = Schön = = = denn er hat nichts Böses gethan = = = Gut = = = ergo = = = rede, rede Pilate: Ergo emendatum dimittam: **Also will ich ihn geißlen, und los lassen.** Was? geißlen? den Unschuldigen geißlen? was ist dieses für ein Spruch? er ist unschuldig, er hat nichts Böses gethan, ergo will ich ihn geißlen lassen! welche Bestie von einem Menschen hat jemalen einen so aben-

abentheuerlichen Schluß gemacht? aus welcher Schluß-Kunst der Höllen ist er gefolgeret?

Nein Pilate! nicht also! Geißelstreiche sind eine Strafe der Uebelthäter; und du hast ihn ja gerichtlich für unschuldig erkläret. Geißelstreiche sind Strafen der Sclaven, und der Leibeigenen; Christus ist frey gebohren; aus dem königlichen Blut David stammet er ab; und du ihn geißlen lassen? Thönen dir nicht noch die Donner-Worte des Cicero in deinen Ohren, die er in dem großen Senat gegen die Meßineser ausgeschüttet, daß sie einen Römischen Bürger gegeißelt; und du willst den Fürsten der Freyheit von Knechten geißlen lassen? Rede göttlicher Hirt! rede selbsten, beziehe dich auf dein Römisches Bürger-Recht. Und du schweigest? Wie hungerig mußt du nach Schlägen und Geißelstreichen seyn. Ja, die Liebe hungeret nach Geißeln, und dürstet nach Blut, seufzet hier der Heil. Anselmus auf. Beredsamer Paule! wo bist du? trette hervor zum Richter-Stuhl Pilati, sage es ihm, wie du es hernach dem Hauptmann gesagt. Es ist dir nicht erlaubt einen Römischen Bürger zu geißlen. Sind damalen die Geißeln den Kriegs-Knechten aus den Händen gefallen, vielleicht geschiehet es auch jetzt. aber Paulus ist noch selbsten einer von den Wölfen. So redet denn ihr, ihr Juden, höret ihr nicht, daß, wenn er gegeißlet worden, er ihn los geben will. Leidet es nicht, daß er gegeißlet werde. O der Böswichten! zu Pilato reden sie nicht; nein, dort lisplen sie den Kriegs-Knechten in die Ohren, schlaget und geißlet darauf, daß er unter euren Händen sterbe.

Und

Und dort sehet die beschäftigte Kriegs-Knecht in dem Vorhof, wie sie Ruthen aus Dorn-Sträuchen binden, wie sie die Stricke in Knoten flechten, wie sie die Geißeln mit Stacheln durchwinden, wie sie die Ketten mit Nägeln umwinden; was wird dieses werden? So wie eine Heerde hungerige Wölfe ein einsam verirrtes Schaf überfallen, und mit selben auf einen mosigten Wasen eilen, so fallen die rasende Kriegs-Knechte den zu geißlen verdammten Hirten an. Sie schleifen, sie stoßen und tretten ihn die Stiege hinab, und schleppen ihn in den Vorhof. Sehet, sehet wie ihm die rasende Wölf die Kleider von dem Leibe rissen, wie sie den unschuldigsten, den keuschesten, den zartesten, den Jungfräulichen Leib entblößen. O ihr Himmeln! ach was sehe ich! der Sohn GOttes, der euch mit Sternen gekleidet, der die Erde mit Graß und Blumen bedecket, der stehet entblößet in dem Angesicht des Volkes! nackend in dem Angesicht der muthwilligen, ausgelassenen und unkeuschesten Lotter-Buben! blos vor den Augen der Heyden, der Juden, des ganzen Volkes! Ach himmlischer Vatter! und deinen Sohn können deine Augen so entblößet sehen? geschwind, eilends rufte der Vatter, da er seinen verlohrnen Sohn in seiner mit Lumpen gedeckten Blöße sahe; eilends bringet Kleider her, damit seine Blöße die Knechte nicht sehen. Und diese Henkers-Rott, diese ausgelassene Buben sollen deinen göttlichen Sohn entblößet sehen? O ihr Engeln! wo seyd ihr? Warum bedecket ihr nicht den keuschesten Leib mit euren Flügeln? O ihr Wolken des Himmels! warum lasset ihr euch nicht herab, euren entblößten Erschaffer zu deken? Sonne! warum verbirgest du deine Augen nicht, daß es

Nacht werde, und die Nacht ihren Schleyer über Christum ziehe? Vorhang des Tempels, warum umkleidest du deinen beschimpften Priester nicht? Göttliche Allmacht! die du die entblößte zarte Jungfrau Agnes mit den Haaren ihres Hauptes, die entblößte Barbara mit einem blendenden Glanz, den unschuldigen Felix mit Spinnen-Geweb bedecket hast; Ist denn der Sohn GOttes nicht die keuscheste Jungfrau, der schamhafteste und eingezogenste Jüngling, der unschuldigste Heilige? und der soll entblößet da stehen? Adam, unglücklicher Adam! du hast dich vor deiner Ehegattinn der Eva geschämet, du hast vor den Augen GOttes zu erscheinen dich nicht getrauet, weilen du deine Blöße erkennet; mit Feigen-Blättern hast du dich bedecket, und wegen dir muß der keuscheste, der zarteste, der schamhafteste Adam hier entblößet stehen! Gütiger GOtt! zu tausenden hast du die Betsamiten in die Kruft des Todes gestürzet, weilen sie die Archen entblößet gesehen; und du lässest alles dieses spöttische Gesindel leben, da sie ihren entblößten und beschämten Erschaffer gesehen. Vierzig tausend Ammoniten wurden ein Raub des Rachschwertes Davids, weilen Hannon ihr König die Kleider der Knechten des Davids abgekürzet, und ihren untern Leib entblößet; Und Himmel du kannst das Greuel ungerochen lassen, daß der Sohn GOttes aller Kleider entblößet, so beschimpfet an einer Säule stehet? Sehet wie dort die spöttische Michol die boshafte Synagog diesen beschimpften David spottet: Ey! welch ein glorreicher König der Juden, der wie ein Lotter-Bub entblößet vor dem Volk stehet. Himmel! du hörest diese Lästerungen, und schlägst nicht drein. Ach die Liebe, seufzet Augustinus, be-

rauschet

rauschet von der Liebe läßt sich der entblößte Noe von den gottlosen Chams-Kindern verspotten; so viel Henker dieses keuschesten Sohnes der Jungfrauen, als Augen, Augen unreine Augen, wie geißlet ihr schon so erbärmlich die Seele dieses entblößten GOttes. Welche Schamröthe überziehet den Milch-weisen Leib.

Aber ach! wie lang wird er Milch-weis bleiben? O Zuhörer! überlasset mich meinen eigenen Schmerzen. Ein kalter Schauer überläuft alle meine Glieder. Ein gefrohrnes Eis wird das Blut meiner Adern. Der Lebens-Puls bleibet stehen, der Geist erstarret. Dort sehet, wie die Kriegs-Knechte ihre Röcke ausziehen, wie sie ihre schwarze Arme aufschürzen, wie sie die dörnichte Ruthen, die knotige Stricke, die von Nägeln durchwundene Ketten um ihre Hände winden, was wird das werden? Geyern, Raub-Vögel stellet euch vor, die auf eine weisse Taube los schießen; rasende Hunde die über einen furchtsamen Hasen fallen; hungerige Wölfe; die über ein armes zitterndes Lamm zusammen stürzen; sehet den blitzenden Trotz ihrer Gesichter, die knirschende Zähne, und die schäumende Mäuler; sind das Menschen? Nein, lebendige Teufeln sind es. Und ich soll euch erzehlen, wie diese Unmenschen, diese Teufeln mit dem entblößten und gebundenen Hirten umgegangen? O verschönet mir; ich kann nicht; höret, sehet, wenn ihr könnt.

Höret ihr das Pfitschen der dörnichten Ruthen? höret ihr das Kirren der knotigen Stricken? das Zischen der raßlenden Ketten? höret ihr das Patschen der Schläge? und wen schlagen sie so

erbärmlich und unbarmherzig? und ihr könnet noch fragen? Ach diese fürchterliche Streiche, diese dörnichte Ruthen, diese knotigte Stricke, diese stachlichte Ketten, alle, alle schlagen sie auf ein Fleisch, so zärter als unsere Aug-Aepfel; ein Fleisch, so die Blüthe der Jungfrauschaft; einen Leib so schöner und zärter als der Schnee. Sehet, sehet, wie die mit Blut unterronnene Striemen auflaufen, wie die geschlagene Beulen aufschwellen; und ihr schlaget noch, ihr Barbarn? JEsus! sehet, wie auf die wiederhollte Schläge die Striemen aufreißen, sehet, wie die Beulen zerberſten, wie das Blut herabstürzet, wie die Haut zerreißet, wie die Fetzen des Fleisches abhängen. Und ihr schlaget noch immer ihr Barbarn! JEsus! ihr geißlet das Angesicht, den zartesten Rücken, die keuscheste Brust, die weiche Lenden, die gebundene Arme, die zitterende Beine? seyd ihr Menschen? seyd ihr Tyger? aus welchen Höhle seyd ihr geschlofen? Seyd ihr Teufeln, oder was seyd ihr? der ganze Leib ist ein geschundenes rohes Fleisch; und ihr schlaget noch zu? Fetzen-weis hänget das Fleisch herab; und ihr geißlet immer fort? die Fetzen Fleisches fliegen in der Luft umher, und fahren euch in die Gesichter; und ihr geißlet noch? Stückweis hänget das Fleisch an euren dörnichten Ruthen, an euren knotigten Stricken, an euren teuflischen Ketten; und ihr geißlet noch fort? die Adern sind zerrissen, die Nerven zertrümmert, man siehet die abgefleischten Beine, und die zerquetschte Ribben; und ihr geißlet immerfort. Eine Lachen-voll Blut bedeckt die Erde, voll Blut, die Säule voll Blut, die Wände voll Blut, die Stricke und Ketten, Ruthen und Geißlen voll Blut, eure Arme und

Hånde voll Blut; eure Angesichter voll Blut; und ihr geißlet immerfort? und da sich ein Truppe abgetöbet, und ermůdet nicht mehr schlagen kann, so tretten neue Teufeln auf; O ihr hôllische Furien! was soll es werden? Wunden, Wunden zergeißelt, zerfleischet und zerreißet ihr, keinen Leib, kein Fleisch mehr.

Wie lang? wie lang wollt ihr denn daraufschlagen? bis eure mörderische Streiche die Marmor der Såule zertrůmmeret, bis das Blut die Steine durchweichet? bis eure Wuth das Eisen zerschmelzet? Was soll es werden? Ihr sehet durch den zerlöcherten Leib das zitterende Ingeweide; und ihr schlaget noch zu? Ihr Böswichte! meinet ihr dann, es seye ein Ambos, daß ihr so grausam darauf håmmert? meinet ihr es seye eine schrolligte Erden? die ihr mit eisernen Pflug-Scharren durchschneiden můßt? und der gegeißlete Sohn GOttes, was saget er, da ein so greulicher Hagel von Geißelstreichen ihn zerschlågt? Ach er seufzet; und dieses ist alles. Dort will er sein blutiges Haupt an die Såule legen, und die Böswichte zerschlagen es, wie auf einem Ambos die Schmids-Knechte mit Håmmern; so haben sie mit Geißel-Schlågen auf mich los geschlagen. Wie die Pflug-Scharrn die Erden durchschneidet, so zerreißen sie meinen Jungfråulichen Leib. Barbarn ihr höret noch nicht zu schlagen auf?

Nein, sie knirschen mit den Zåhnen, die Wilde, sie schåumen mit dem Mund, weilen er noch nicht stirbt unter diesen teuflischen Metzeley. Denket; die Unmenschen, Augustinus sagt es mir, sie wollen so lang zuschlagen, bis sie sehen, ob er

er ein Mensch seye, der sterben könne, oder ob er der Sohn GOttes seye, der unsterblich ist. O der Unmenschen! O ihr heilige Engeln! sagt es mir, wie vil Streiche haben ihm schon die Böswichte gegeben? Ach sie weinen, und für Thränen haben sie selbe nicht zählen können; so sagt ihr es ihr Schergen, wie viel Streiche habt ihr schon gethan? Wir haben sie nicht gezählet, denn es tretten immer neue Geißler auf; so lang uns die Priester winken, schlagen wir halt zu. O ihr Barbarn. Göttlicher Hirt! sage du es, wie viel Streiche hat dir diese Bruth der Höllen versetzet? So häufig, seufzet das göttliche Lamm, haben sie die Schläge verdoppelt, daß ich es nicht weiß. Und die Grausame hören noch nicht auf?

Lasset mich zu dem Richter-Stuhl Pilati hinauf, ich muß dem Trauer-Spiel ein Ende machen. Römischer Richter! was soll diese unmenschliche Zerfleischung bedeuten? Was soll aus dieser Geißlung werden? Ich meine es gut, sagt Pilatus, ich lasse ihn geißlen, damit wenn die Juden seinen zerfleischten Leib sehen, sie erweichet und mitleidig werden, damit sie ihn nicht mehr zum Tod des Kreuzes foderen.

Wohl; warum befiehlest du aber nicht, daß die Geißler das Gesetze der Geißlung beobachten? stehet denn nicht auch in deinen peinlichen Gerichts-Ordnungen, oder wenn es nicht in deinen stehet, mußt du nicht nach den Jüdischen richten? daß es nicht mehr als vierzig Streiche zu geben erlaubet, damit dein Bruder nicht so schändlich zerrissen von deinem Richter-Stuhle zuückkehre? und über 5400. haben sie ihm Streiche gegeben.

Wenn

Wenn du ihn nach den Gesetzen der Römer willst geißlen. Warum hast du nicht verbothen, ihn mit dörnern Ruthen, mit knotigen Stricken oder Scorpionen, mit eisernen Ketten und unterflochtenen Nägeln zu schlagen?

Wenn du ein gerechter Richter bist, warum hast du nicht die Zahl der Geißler bestimmt? warum läßt du sechzig Kriegs-Knechte Wechsel-weise auftretten? was für eine Gerechtigkeit ist dieses? Pilatus schweiget, der beschämte Pilatus beschämet sich.

Und die Grausame schlagen noch zu? Nein, si: sind ermüdet; Es ist keiner mehr da, der schlagen kann, und es ist kein Fleckgen mehr übrig, wo sie hinschlagen können. Was thun denn die Barbarn? erzehlet es mir, ich kann das Jammer nicht mehr ansehen; und wenn ich auch wollte, so sind meine Augen voll Thränen; ich sehe es nicht mehr. Sie haben die Stricke entzwey gehauen, mit denen er an die Säule gebunden ware, matt, Kraft- und Geist-los ist der zerfleischte Sohn GOttes in die Lacke seines geronnenen Blutes auf sein Angesicht gestürzet; dort liegt der verblutete, der ohnmächtige, der zerfleischte Sohn GOttes in seinem Blut.

O Himmel! O erbarmender Himmel! der du dich eines getrettenen Wurmes erbarmest, du zerfließest noch nicht in einen Platz-Regen der Thränen? Nein, er stehet unbeweglich; erstaunet stehet er da; von einer Liebe entzücket, die diesen blutigen Auftritt gespielet. Die Liebe? ja die Liebe. Meinest du dann, der heilige Lauren-

tius Justinianus ist es, der mich fraget, meinest du, daß diese Wölfe den treuesten Hirten an eine Säule hätten binden können, wenn nicht die Liebe zu den verlohrnen Schafen die Stricke hätte darzu gegeben? und du Liebe! du lassest den GOtt der schönen Liebe so zergeißlen? So kennest du die Liebe noch nicht, höre ich eine betrachtende Seele mir zurufen; hast du noch keine liebende Mutter gesehen? Wenn der erzörnte Vatter die Ruthe ergreifet, den schuldigen Knaben zu peitschen; siehest du nicht, wie die liebende Mutter den Knaben in ihren Schoos verbirgt, wie sie ihn mit ihren Schultern decket, wie ihr mitleidiger Rücken die Streiche des erzörnten Vatters auffängt, damit sie ihr geliebtes Kind nicht treffen. Ja, diese Liebe der zarten Mutter kann ich mir vorstellen. Aber = = = siehe, so hat es der liebende Hirt gemacht, alle diese Ruthen = = = diese Geißeln = = = diese Stricke = = = diese Ketten = Streiche waren auf das verlohrne Schaf von dem erzörnten himmlischen Vatter gerichtet; er hat sein Schäfgen in seine entblößte Arme genommen, er hat es mit seinen entblößten Schultern gedecket, er hat alle die Streiche aufgefangen, und diese haben ihn so erbärmlich zugerichtet. Nun begreife ich es. Die Liebe, die Liebe zu uns, seinen verlohrnen Schafen hat diesen göttlichen Hirten so grausam zerfleischet, so erbärmlich zerschlagen, so jämmerlich zugerichtet. Kommet, kommet ihr Christen! wir sind diese verlohrne Schafe, uns hat er mit seinen Schulteren gedecket, auf uns waren diese erschröckliche Streiche des erzörnten himmlischen Vatters gerichtet, und unser treueste Hirt hat sie für uns aus Liebe aufgefangen. Nun lieget er tödlich verwundet, kraftloß, ohnmächtig in seinem

Blut

Blut vor der Säule. Kommet, lasset uns zu diesem gegeißleten Hirten niederwerfen, lasset sein heiliges Blut abküßen, seine zerfleichte Wunden küßen und verehren. = = = Aber O Himmel! was sehe ich. = = = =

# Zweyter Theil.

## Die verlohrne Schafe geißlen mit den Wölfen ihren Hirten

Was würdet ihr sagen, Zuhörer! wenn ihr Menschen sehetet, die einen von den Mördern zerschlagenen, verwundeten Hirten in seinem Blut auf den Strassen findeten, dessen Wunden und zerfleischter Körper mit einigen elenden Fetzen bedecket lieget; was würdet ihr sagen? Wenn diese Menschen dem armen Hirten seine elende Lumpen von dem Leibe noch reißeten, und ihn auf ein neues, so halb tod und ohnmächtig er ist, mit Ruthen zerpeitscheten, mit Geißeln zerhaueten, mit knotigten Stricken zerschlageten. Das wären keine Menschen, würdet ihr aufschreyen, wilde Barbarn, Tyger, ja grausamer als Tyger und Wölfe wären sie. Merket dieses euer Geständniß; wie wäre es aber, wenn dieser arme verwundete und zerschlagene Hirt wegen diesen Menschen, um sie aus den Händen dieser Mörder zu retten, ihr Leben zu erhalten, und sie von ihren tödtenden Waffen zu befreyen, also geschlagen, also verwundet und übel zugerichtet worden, und sie hernach anstatt der Dankbarkeit gegen einen so gütigen Hirten sie ihn auf ein neues mit Geißeln zerschlagen, mit Ruthen zerpeitschen,

mit Stricken zerfleischen wollten. Ach das wären mehr als Tyger, Teufeln wären es, und keine Menschen, werdet ihr aufschreyen. Dieses gestehet ihr doch? dieses ist doch eure Meinung? ihr schweiget, weilen ihr für Schrecken und Entsetzen nicht reden könnet; und hiermit habt ihr mir es eingestanden. Wohlgemerket, was ihr mir eingestehet.

Dort sehet euren treuesten, euren beßten Hirten, wie er von den Mördern zergeißlet in seinem Blut ächzet. Ohnmächtig liegt er da; wegen euch Christen, wegen mich Sünder, wegen euch verlohrne Schafe lieget er so entblößet, und von seiner Schamhaftigkeit bedecket vor den Augen der spöttischen Welt; wegen euch, und aus Liebe eurer, um euch verlohrne Schafe aus dem Rachen der höllischen Wölfen zu retten, um euer Leben, und zwar ewiges Leben aus den Klauen der teuflischen Räuber und Mörder zu erlösen, ist er so erbärmlich, so grausam, so elend zugerichtet, und so unmenschlich zerfleischet worden. Und was thut ihr nun, ihr erlösete, ihr errettete Schafe.

Pfuy der Schand! kann ich es auch sagen? leidet es auch mein Schmerz es auszudrücken. Ihr rottet euch aus einer unerhörten Untreue und Undankbarkeit zu den grausamen Wölfen, zu den teuflischen Mördern. Ein armer Fetzen, ein elender Lumpen bedecket noch seine Blöße, und decket den schamhaftesten Sohn einer Jungfrauen; herunter mit diesen Fetzen, schreyet dort jenes freche Weib, die nicht aus einer Straf und Züchtigung, sondern aus einer verführerischen Wollust, aus einer geilen Unverschämtheit ihre Schultern und

Hals

Hals entblößet trägt, herunter mit dem Schleyer, hinweg mit dem Hembde, mit dem Mantel, der die Schulter meines entblößten Heilandes bedeket; blos, blos, nackend müssen meine weiße Schultern die unbehutsame Augen reizen, und die unwissende Jugend ärgeren. Ist die Blöße eine Schand vor einen Uebelthäter, so ist sie eine Schönheit für ein Weib, so die Mode liebt, und in der Welt zu leben weiß. Hinweg, hinweg mit den groben Fetzen, mit den bürgerlichen Lumpen schreyet eine andere, Flohr, durchsichtiger Flohr muß es seyn, der meinen Hals, und meine Brust bedeket, damit die verlüsterte Jugend sehe, was für ein weißer Hals, was für eine stolze Brust durch den durchschimmerenden Flohr athme. Ist die Blöße eine Schmach für den entblößten Sohn GOttes, so ist sie eine Schönheit für eine Dame vom Range, für ein Frauenzimmer von guten Geschmack.

Herunter, herunter mit dem dekenden Fetzen, rufet dort ein wollüstiger Actäon in seinem Garten, in seiner Bilder-Gallerie; hinweg mit dem Mantel, der den wohlgebildeten Körper der badenden Diana deket, der die Schönheit der ertapten Venus umschleyert; Ist die Blöße eine Unbild des an einer Säule gebundenen Christus, so ist die Blöße an den Statuen und Gemählden ein reizendes Kunststück der Natur. Schauet auf ihr Augen, schauet ihr Jünglinge; höre ich dort eine Docken mit stummen Seufzern auf den Straßen rufen, oder wohl auch in dem geheiligten Haus-GOttes mit stiller Frechheit schreyen: Schauet, sehet, wie die Kunst meine Haare gelocket, wie sie meine Wangen gefärbet, meine

Lefzen

Lefzen geschminket. Ist der Sohn GOttes erröthet, da er in seinem Blut gefärbet an der Säule gestanden; sehet wie eine Venus zur Seiten seines Altars so schön stehet; sehet wie ich die Augen und die Herzen der Menschen von seiner blutigen Säule auf meinen Aufputz ziehe. Sehet ihr Töchter, winket dort ein aufgepuderter Adonis mit seiner goldenen Westen, und gesteiften Mützen; sehet wie hier ein Dagon an der Archen sich zeiget. Haben die Juden den Sohn GOttes so schändlich entblößet, hat er mit seiner Blöße die Schuld des nackenden Adams gezahlet, so dürfen wir schon in dem Stoltz und Schönheit unserer Kleider der Schmach der ersten Blöße trotzen. Ach Christen! so reißet ihr mit einer erstaunlichen Bosheit die arme Lumpen dem entblößten Sohn GOttes noch von seinem schamhaften Leibe; so, so entkleidet ihr den Jungfräulichen Leib, und stellet ihn zur Schmache, zum Gespötte und Gelächter seiner Feinden in seinem eigenen Tempel dar. Seyd ihr Christen, seyd ihr wieder gefundene, und von einem so treuesten, so beßten Hirten erlößte Schafe? Barbarn, Heyden, Unmenschen, unverschämte Thiere seyd ihr.

Und wie? seyd ihr zufrieden, daß ihr aus einer unerhörten Undankbarkeit den schamhaftesten Hirten so schändlich entblößet? Nein, nein, läugnet es nur nicht. So, wie er in seinem Blut ohnmächtig da lieget, so wie er zergeißlet, zerfleischet, zerschlagen vor seiner Säule da seufzet, so reißet ihr den Mördern die Ruthen, die Geißeln, die knotigte Stricke, die mit Nägeln durchwundene Ketten aus den Händen, und ihr schlaget, peitschet, geißlet und hauet aus allen

euren

euren Kräften auf seinen verwundeten und blutigen Leib, unbarmherzig, unmenschlich geißlet ihr ihn auf seine zerrissene Wunden. Die Schergen sind des Zuschlagens ermüdet; und ihr, ihr grausame Christen ihr trettet statt ihrer auf, euren treuesten Hirten zu zerfleischen.

Was höre ich dort in einer ärgerlichen Gesellschaft, in einem verdächtigen Winkel für Schläge der Laster-Ketten einer Asmodäischen Geilheit, den Asmodäus der fleischliche Götz, heißt eine Kette von Sünden, was sind jene theure Versprechungen, jene meineidige Schwüre, jene lügnerische und verführische Reizungen, mit denen du boshafter Jüngling jener unschuldigen Einfalt, einer leichtglaubigen Tochter deine Hand zur Ehe versprichst, und unter einer so schimmerenden Betheurung, wie ein reißender Sturm die Blätter der Keuschheit und der Ehre abschlagest. Frage, frage die verzweiflende Mutter, den Kummer-vollen Vatter, die Eltern-lose Weysen, was diese Streiche seyen, die du ihrem Hause, ihrer Ehre, ihrem guten Namen versetzest. Nein, frage nicht sie, denn du mögest glauben, ihr Schmerzen habe sie bestialisch gemacht; so frage den göttlichen Hirten, der dieses verlohrne Schaf unter den Geißeln gesucht, und mit seinem Blute erkauft, und er wird es dir sagen, daß es Ketten-Streiche seyen, mit denen du seinen keuschesten, seinen Jungfräulichen Leib wiederum zerfleischest, weilen du ihm wiederum ein Schäfgen aus seiner Heerde entführest, und deinen viehischen Gelüsten schlachtest.

Was höre ich dort für ein Kirren der Stricken, die Philistiin geflochten? schauet nur hin;

dort bindet eine freche, eine treulose Dalila eine üppige, eine verführerische Dirne mit schmeichlerischen Banden, mit reizenden Stricken der verbothenen Liebe, eine unbehutsame Unschuld, und verwicklet ihn in dem gefährlichen Garn einer verzuckerten Wollust, aus der sich der verstrickte ohne Sünde nicht mehr loswicklen kann. Was sind ihre Crocodillen-Zähren, mit denen sie sein unschuldiges Herz sucht so heuchlerisch zu überschwemmen; was sind ihre nichts bedeutende Geschenke, mit denen sie seine Standhaftigkeit sucht zu schwächen? Was sind ihre vergiftete Küß ‥ ‥ ‥ Still! fraget die weinende Unschuld, die so schändlich gefallen; doch sein schuldiges Gewissen läßt ihn nicht reden. So fraget denn den treuesten Hirten, dem dieses Schäfgen verlohren gegangen. Streiche, bittere Schläge der grausamen Stricke sind es, wird er euch sagen, mit denen eine solche Phrynne mir mein Schäfgen in die Klauen des ‥ ‥ höllischen Philistüms geliefert, meinen Rücken aber so jämmerlich auf ein neues zergeißlet.

Was verrathen dort jene giftige Scorpionen-Schläge eines geschändeten Ehebettes, eines verletzten Gemahls? Kinder drücket eure Ohren zu, wenn ich es sagen sollte. Doch was die Freyheit ungescheuet in unseren Zeiten sich unterwindet, verbietet dennoch die Ehrbarkeit in einem fremden Ehebett aufzudecken. Gehet nur hin, fraget den treuesten Hirten, warum seine Wunden wider aufreißen, seine Beulen wieder aufschwellen, frisches Blut wiederum aus allen Wunden fließet? Er wird es euch sagen, seufzend wird er es euch klagen. Die Christen, die

Ehe-

Ehebrecherische Christen, welcher Vorwurf, die scheuen sich nicht, meinen zerfleischten und zerrissenen Körper mit Scorpionen-Geißeln der zertrümmerten geheiligten, und von GOtt gebundenen Ehe auf ein neues zu zerfetzen; denn was sind jene ehebrecherische Arme, in welchen ein treuloser David liegt, was sind jene schändliche Nachstellungen, mit denen die geile Bocks-Brüder das Ehebette eines keuschens Joachims entheiligen? Was sind jene treulose Vergehungen, mit denen eine Bethsabee ihren treuen Uriam beschimpfet? Scorpionen-Geißeln sind es, mit denen sie meine Wunden wiederum aufreißen, und mein keuschestes Fleisch zerstücken.

So, so gehen die treulose Schafe mit ihren treuesten, mit ihren vor Liebe zergeißleten Hirten um. Und solltet ihr es glauben, fromme Seelen, keusche Jungfrauen, unschuldige Jüngling, zarte Mägden, die noch kaum ihre Arme können regen, drängen sich zu dem gegeißelten Hirten hinzu, und mit ihren Kinder-Ruthen schlagen sie auf das rohe Fleisch des gegeißleten Hirtens drauf. Ist es möglich werdet ihr gedenken!, keusche Seelen, unmündige Kinder? Nicht anderst; was sind die üppigen Hals- und Ohren-Gehänge jener sonst so keuschen Tochter? Was sind die Bänder, die Haarlocken der kaum sieben jährigen Mägden? Was sind die goldene Dressen auf dem stolzen Huth, und steifen Rock eines kleinen Knabens, mit denen er sich so stolz und hochmüthig brüstet? Jenes Mägden so stolz und übermüthig, die Pfauen-Räder zu schlagen anfängt, und jene fromme Seele so üppig sich aufmutzet?

Kin-

Kinder-Ruthen sind es, mit denen sie den gegeißleten Sohn GOttes in seinem Blut noch peitschen, und seine Wunden mit ihren zarten Händen zerfleischen. So gehen die Kinder mit dem gegeißleten Sohn GOttes um; und was werden die Alte thun.

Ach! ich kann nicht mehr von solchen Sünden reden; lasset mich weinen: Ich werfe mich zu den Füßen unseres gegeißleten Hirtens. Zuhörer! thut was ihr wollet, auch ich habe auf seine alte Wunden geschlagen, auch ich habe mit dem David zugeschlagen; ich werde aus seinem Blut nicht aufstehen, bis ich gewaschen, bis ich gereiniget werde seyn, mit David werde ich schreyen, erbarme, verzeihe. Miserere mei Deus.

Vierte

# Vierte Rede

## Der gute Hirt suchet sein verlohrnes Schaf unter den Dörnern, und wird von selbem gekrönet, verspottet, 2c.

### Eingang.

Eine der schönsten, der adelichsten, der unschuldigsten Töchter von Athen (verzeihet mir, Zuhörer, daß ich meine Trauer-Rede mit einer heydnischen Geschicht anfange, Erbarmniß, Mitleiden, Barmherzigkeit habe ich anheut von euren Herzen zu flehen, und ich muß sie erst aufmerksam machen; ich muß sie zubereiten, die Gesetze der Rede-Kunst foderen es. Und wenn ich euch erzehle, daß sich Heyden einer Unschuld erbarmet, werdet ihr mir für eine weit grösseres Mitleiden und Erbarmniß abschlagen können?) Also denn, eine schöne unschuldige Tochter wurde von den strengen Richter-Stühlen zu Athen mit solcher Schwärze eines Lasters beschuldiget, daß ihre heiße Thränen selbe nicht abwaschen konnten. Beschämet, angeklaget, von falschen Zeugen übertäubet, stumm, mit einem schwarzen Schleyer umhüllet stunde sie vor den un-

unbarmherzigen Richtern, und schluchsete. Die unbarmherzige Hand hatte schon die Feder in die schwarze Dinten getauchet, um das Urtheil des Todes über die Verlassene zu schreiben. Pericles, ein Wunder der Redner, erbarmte sich über die Unschuld, er tratte hinzu, ergriffe den von Thränen durchfeuchteten Sleyer, und sagte: O ihr Richter, wenn ihr wußtet; und hierauf zoge er den Schleyer ein wenig zurück, und zeigte ihnen das schönste mit Milch und Rosen gemischte, und mit Zähren, wie mit runden Perlen umfloßene Angesicht. Dieser einzige Strahl zerstreute wie der Blick der Sonne die schwarze Klagen, dem Richter fiele die Feder aus der Hand, erstaunend ruften die Beysitzer auf: Es ist nicht möglich, daß eine solche weise Schönheit eines so schwarzen Lasters fähig seye. Sie wurde für unschuldig erkläret; und frey kehrete sie von dem Richter-Stuhl zurücke.

Zuhörer! Pilatus ist betaubet, die Furcht des Aufruhres der Juden, die Bangigkeit der Ungnade des Kaisers, das fürchterliche Geschrey des rasenden Pöbels haben Augen, Ohren, und das Herz versteinert. Er siehet, er höret nichts mehr. Dort liegt die Unschuld in ihrem Blut, nicht nur der schwärzesten Laster der Verführung des Volkes, der Lästerung gegen GOtt, der Aufruhr gegen den Kaiser durch falsche und erkaufte Zeugen verklaget, sondern erbärmlich gezüchtiget, grausam zergeißlet, und unmenschlich zerfleischet; und niemand ist von Richtern und Beysitzern, von Schergen und Kriegs-Knechten, und von einer so unzähligen Menge des Volkes, der sich dieser Unschuld erbarme; der Blut-Richter

hat

hat schon die Feder in sein Blut getauchet, das Urtheil des Todes zu schreiben, und in den jäsüchtenden Schaum des rasenden Volkes lese ich die erschreckliche Worte: **Kreuzige ihn, kreuzige ihn.**

Erlaubet mir, daß ich wie Pericles diesen Schönsten der Menschen-Kinder für den Richter-Stuhl eurer Herzen führe; erlaubet mir, daß ich den nicht nur von Thränen, sondern von seinem Blut durchnaßeten, und von den Geißelstreichen zerrissenen Schleyer seiner Menschheit ergreife, auf einen Augenblick zurück ziehe, und mit dem Redner seufze: O wenn ihr wußtet? sehet! sehet die unter diesem blutigen Schleyer verborgene Schönheit und Majestät eines GOttes. Und da ihr die Strahlen dieser GOttheit sehet; schmelzen eure Herzen noch nicht in Mitleiden? und eure Augen zerfließen noch nicht in Thränen der Erbarmniß? und ihr sprechet diese Schönheit noch nicht frey, und ihr erkläret sie noch nicht für unschuldig? und ihr schreitet unbewegt zu neuer Marter, zu neuer Grausamkeit? und ihr schreyet mit den rasenden Wölfen: Kreuzige ihn Pilate! kreuzige ihn?

Ach Christen! wo bin ich? was sehe ich? was höre ich? seyd ihr Tyger? seyd ihr Wölfe? seyd ihr Teufeln, oder was seyd ihr? Kein Mitleiden? keine Erbarmniß? keine Barmherzigkeit gegen euren GOtt? die Heyden sprechen ein Weib frey wegen ihrer Schönheit, und Christen wollen nicht einmal die Schönheit eines GOttes für unschuldig erklären; Was soll ich denken? was soll ich sagen? soll ich schweigen? dieses gebietet der Schmerzen; soll ich reden? dieses befiehlt die

Pflicht, euch die Liebe, und Undankbarkeit, Treue und Untreue kläglich vorzustellen, um von euch Erbarmniß zu erflehen. Ich will schweigen, weilen der Schmerzen zu groß. Ich muß reden, weilen die Pflichten zu dringend.

Ich will also schweigen, um die Liebe des beßten und treuesten Hirtens zu bewunderen, der seine verlohrne Schafe suchet, und von den Wölfen mit Dörnern gekrönet, und boshaft verhöhnet worden, erster Theil, ich will aber auch reden, um eure Undankbarkeit und Untreue zu bestrafen, da euch weder die Liebe und Treue eures Hirtens, weder seine göttliche Schönheit, weder die Größe der für euch erlittenen Schmerzen und Schmachen bewegen kann Erbarmniß mit ihm zu tragen. Nein, ihr rottet euch zu den Wölfen, ihr krönet euren Hirten mit Dörnern, und beschimpfet ihn mit den Lotter-Buben, zweyter Theil, merket auf beyde.

# Erster Theil.

## Der gute Hirt suchet sein verlohrnes Schaf unter den Dörnern und Verspottungen ꝛc.

Zergeißlet, zerfleischet, verblutet, Kraft- und Geist-los, tödlich ohnmächtig haben wir den beßten und treuesten Hirten in der Lachen seines Blutes auf seinem Angesicht dahin gestürzet an der Säule verlassen; und Pilatus hat ihn noch nicht aus den mörderischen Klauen seiner Wölfen erlöset? Nein, ihrer Bosheit, ihrem Wuth hat

hat er ihn überlassen. Stellet euch einen Menschen vor, der aus den Schiffbrüchigen Wellen des Meeres entronnen, zerschlagen von den Wellen, naß und treuflend von den gesalzenen Wässern, kraftlos und ohnmächtig von den wüthenden Stürmen, setzet er sich an den untreuen Ufer auf einen Stein, zitterend an allen Gliedern, krank und noch betaubet von den Gefahren des Todes siehet er sich um mitleidige Freunde um. Sie sammlen sich um ihn her, jener reichet ihm eine mitleidige Hand; dieser spricht ihm Trost zu; dieser labet ihn mit Speisen; dieser stärket ihn mit Geträncken und Säften; Denn dieses sind lauter mitleidige Pflichten der dienstbaren Menschen-Liebe.

Sind denn dieses Menschen, die sich in dem Vorhof Pilati um unseren zergeißleten Hirten versammlen. Er schöpfet Athem; die Liebe erwecket die entflohene Lebens-Geister; er stehet aus dem Meer seines Blutes auf; zerrissen von den Stürmen der Geißelstreichen richtet er sich auf; und sehet die Böswichte; den Kraft-losen, den zerfleischten, den noch von heißen Blut-ströhmenden Hirten setzen sie auf einen Stein; hier sitzet der zitternde Hirt in seiner Blöße und seinem Blut; und was soll es werden? Dort höre ich einen von Lotter-Buben, den die Bosheit der Priester mit Geld bestochen aufschreyen: Kommt Brüder, er hat sich zu einem König der Juden aufgeworfen, lasset ihn Kronen flechten, und zu einen König krönen. Der Spötter hätte es noch nicht ausgeredet; sehet! wie die beschäftigte Hände die zerschlagene, und mit seinem Blut getränkte Trümmer der dörnigten Ruthen vor der

Säule aufklauben, wie sie die noch übrige zusammen suchen, und eine Krone mit verdammter Bosheit flechten, alle die größte, alle die spitzigste Dörner, die unseren langen Nägeln gleichen werden in den inneren Theil geflochten; hoch und rund, eng und eingebogen flechten sie selbe, so wie die Kronen der Alten waren, die das ganze Haupt der Königen bedeckten.

Und was soll es werden? JEsus! diese streubigte, diese dörnigte, diese spitzige Krone setzen sie dem zitternden, dem bebenden Hirten auf sein zartes Haupt. Böswichte, Tyger, Teufeln! was denket ihr, diese stechende, diese dörnigte Krone auf das Haupt eines Menschen? eines ohnmächtigen, eines zergeißelten, eines zerfleischten Menschen? Ach sehet! die Krone ist zu eng geflochten, die Dörner sind zu streubigt; was thun die Böswichte? sie ergreifen Prügel und Stangen, sie drücken, sie schlagen die dörnigte Krone in das zarteste Haupt; dort sahe ich eine Spitze des Dornes aus den Schläfen dringen; dort sehe ich einen durch die zarte Aug-Braunen ragen; dort sehe ich sie häufig durch die Stirne vordringen? Seyd ihr denn Menschen, oder was seyd ihr? durch das Hirn? durch die Schläfe? durch die Augen? Nägeln von Dörnern schlagen? und du stirbst noch nicht göttlicher Hirt? jeder Dorn ist ein tödlicher Stich, Tertullianus sagt es, und du lebest noch? Ja es ist ein Wunderwerk der Liebe, sagt Augustinus, daß der gekrönte Sohn GOttes nicht durch einen jeden Dornstich des Todes erblaßet. Augustine rede mir kein Wort mehr anheut von der Liebe. Schmerzlicher Trost, wenn der Liebende den Geliebten tausendmal sterben,

und niemal gestorben siehet. Was soll ich denken? Hier stehe ich, und sehe das mit Dörnern durchstochene Haupt meines treuesten Hirtens; dort, fließen Blutbäche aus der Stirne; Dort ströhmen Blut-Flüße aus den Schläfen, dort quellen Blut-Brunnen aus den Augen, die goldene Haare sind von Blut gefärbet; der Bart klebet von Blut zusammen; Wangen, Lefzen, Hals und Schultern sind mit Blut überströhmet. Was soll ich sagen? dort brüllet ein Löw fürchterlich durch die einsame Wälder, Hieronymus höret ihn, weilen er einen Dorn in seinen Prazen getretten; und ein Wald von Dörnern dringet durch das zarte Gehirn, durch die Stirne, Schläfe, und Augen, so ein Sammel-Platz aller Nerven des ganzen menschlichen Körpers ist; und das unschuldige Lamm schweiget, und beklaget sich nicht? Jonas wird von dem Geräusche des Meers umgeben; und er schreyet auf: Spitzige, schneidende Dörner umzinglen mein Haupt, und mein Schmerz gleichet einem ungeheuren Meer; und den Sohn GOttes stechen wirklichen Wälder von Dörnern, und Stürme von knotigten Prügeln schlagen die Dörner durch das zärteste Haupt, welches Meer der Schmerzen muß diese grausame Krönung seyn? hier lasset mich stehen, unbewegt, wie eine versteinerte Säule, lasset mich stehen, den unermessenen Schmerzen meines mit Dörnern gekrönten Hirtens zu betrachten. = = =

Aber! welches Gelächter erhebetl sich! was für ein rasendes Gelächter des Volkes, was für ein Haut schaurendes Patschen vernehme ich? was für ein höhnisches Gespötte eines jauchzenden Volkes dringet zu meinen Ohren? haben denn

die Böswichte schon wiederum ein neues Schauspiel mit den Blut thränenden Hirten vor? wirklichen; dort sehet, einen zerrissenen, abgeschoßenen alten Purpur-Mantel haben sie aus dem Staub und Moder gezogen; sie haben ihn um die zerfleischte Schultern des geduldigen Hirtens gebunden; sie haben seine blutende Hände, die die Himmeln erschaffen, mit Stricken gebunden; sehet ein erdorrtes, ein zerquetschtes See-Rohr stecken sie in die gebundene Hände, mit einem in dem Staub und Blut besudelten Lumpen verbinden sie ihm die Augen; Böswichte! wollet ihr denn mit eurer grausamen Binde wiederum alle Stiche der grausamen Dörner erneueren? und was soll es endlich werden?

Augen! könnt ihr auch vor Thränen diesen Auftritt noch sehen? Zuhörer! könnt ihr auch vor Mitleiden und Erbarmniß dieses Jammerspiel noch schilderen hören? Höret; ich sehe es. Dort sitzet der zergeißelte, der zerfleischte Hirt auf einem Steine des Vorhofes, ganz, ganz von seinem Blute überronnen, mit einem stäubigten Purpur-Mantel umhängt, von einer Dörnern Kron durchstochen, mit gebundenen Händen, haltend in seinen gefeßelten Händen ein zerquetschtes See-Rohr, die Augen sind ihm verbunden; der rasende Pöbel schließet um den Betrångten einen Kreis, in der Mitte stehet das muthwillige Gesindel der Roß- und Lotter-Buben; dort nahet sich einer hinzu; merket nur auf, ich will es euch erzehlen, was ich sehe: hönisch beugt er die Knie, so wie man vor den Königen zu thun pfleget, und mit einen bübischen Gelächter rufet er auf: Seye gegrüßt du König der Juden; aufstehen und dem leiden-

den

den Sohn GOttes mit den Fäusten in das Angesicht schlagen ist eines. Einen hellen Lacher schlägt der Kreis der Umstehenden auf, und mit einen hönischen Gelächter schreyen sie zusammen; der König der Juden soll leben. Dort schleichet ein anderer Böswicht herzu, gebücket, als wenn er dem neuen König die Hände wolle küßen, und gähling versetzet er ihm einen Backenstreich: hier schlägt das umstehende Volk ein Gelächter auf, und spöttisch schreyet es: Es lebe der König der Juden. Dort raffet einer den Koth und Staub, die Trümmer der Geißeln und der zerrissenen Fetzen des Fleisches auf, und leget sie auf seine Mütze, gebeuget näheret er sich, als wollte er dem neuen König Geschenke opferen, und tritt ihn mit seinen grausamen Füßen in seine blutige Seiten, und wirft ihm den Wust in das Angesicht; das jauchzende Volk lachet und höhnisch schreyet es: Es lebe der König der Juden. Dort kniet einer nieder, und zehen thun es ihm nach, er verzehret die Augen und den garstigen Mund, er stichet den Esel, und wackelt mit dem Kopf; siehest du König, sagt der Böswicht, wie gebeuget, wie Ehrfurchts-voll ich dich anbethe? lachend, jauchzend schreyet der erfröhlichte Pöbel; Es lebe der König der Juden. Dort näheret sich einer wie ein Geheimniß voller Minister, als hätte er dem neuen König wichtige Dinge in die Ohren zu sagen, und einen Hals-voll stinkenden Rotzes speyet er ihm in das Angesicht; welches Gelächter des Volkes des schreyenden Volkes, es lebe der König der Juden! dort beuget ein Böswicht das abgedorrete Rohr, als wollte er es Ehrfurcht-voll kü en, und gähling schlägt er es dem verspotten Sohn GOttes in das Angesicht zurück.

Glatschend mit den Händen schreyet der Pöbel: Es lebe der König der Juden. Dort sehet die tückische Schelmen, wie sie so spöttisch hinzutretten, als wollten sie dem neuen König seine Krone zu rechte setzen; O der Bosheit! mit ihren nervigten Fäusten drücken sie dem betrångten Hirten die stechende Dörner auf ein neues, und unter den fließenden Ströhmen des Blutes hinein; es raset der lachende Pöbel, es lebe der König der Juden. Teufeln von Menschen ist des Spieles noch kein Ende? Ach nein! sehet, itzt kömmt die ganze Rotte von Buben, dort schlågt einer in das Angesicht, dort raufet einer an dem blutigen Bart, dort zupfet einer an den mit Dörner umflochtenen Haaren, dort schlågt einer mit den knotigten Prügeln auf die dörnerne Krone, und erschütteret das durchstochene Hirn.

Ich kann es nicht mehr sehen. Engeln! Legionen von Engeln! Himmel, Sternen, ihr könnet das Gespött der Lotter-Buben noch sehen? Ach! sie sind in einem Meer der Thränen versenket, sie hören meine schwache Stimme nicht. Pilate! Pilate! Römischer Richter! was soll es endlich werden?

Getröst! A. A. getröst! so gebunden, so gekrönet, so zerfleischet, so zerschlagen, so verspyen, so verspottet soll man den armen Hirten in das Zimmer Pilati hinauf führen; dieses ist sein Befehl, und sie schleppen den ohnmächtigen Hirten hinauf. Wisset ihr, was mich in meiner Hoffnung stärcket? Die Gemahlinn Pilati, eine Kluge, eine eingezogene Römische Dame hat Pilato sagen lassen: **Habe nichts mit dem Unschuldigen zu schaffen, ich habe heut diese Nacht sehr**

**vieles wegen ihm in dem Traum erlitten.** Ihr wisset ja, was die Vorbitt einer Dame an den Richter-Stühlen vermag? wirklich Pilatus scheinet gerühzu seyn. Er öffnet das Fenster seines Zimmers, er führet den so erbärmlich mißhandelten Sohn GOttes auf den offenen Balcon hinaus, auf daß ihn die vor selben versammlete ganze Stadt, hohe Priester und Schriftgelehrten, Fürsten und Aelteste, der Adel und die Bürger jung und alt, kurz: das ganze Volk von den Füßen an bis auf das Haupt sehen und betrachten können. Still, so, wie ein vorwitziger Haufen, der das End-Urtheil eines Uebelthäters hören will, stehet das ganze Volk da. Pilatus stehet an der Seiten des so erbärmlich zugerichteten Hirtens, und rufet mit erhabener Stimme: Ecce homo! **Da! hier sehet einen Menschen!** ist dieser auch noch ein Mensch? hier führe ich ihn euch selbsten vor. Hier stelle ich selben euren Augen dar. Ist dieser noch ein Mensch, der von den Füßen bis auf den Kopf so zerrissen, so zerfleischet? also daß kein gesunder und ganzer Flecken mehr an seinem Leibe zu sehen? Ist das ein Mensch, der in seinem Blut von den Füßen bis über die Ohren gebadet? ist das ein Mensch, der bis auf die Adern und Beine ausgefleischet? ist das ein Mensch, der mehr einem zertrettenen Wurm, als einem Menschen gleichet? und diesen euren so verspeyeten, so zerfetzten, so zernichteten König soll ich kreuzigen? **Wir haben keinen König**, schreyet der rasende Pöbel, **der Kaiser ist unser König;** O der Böswichten! wer ist denn Herodes? Sehet! lieber sagen sie ihrem Königs Recht ab, als ihren Meßiam für einen König zu erkennen. Sie schäumen mit dem Mund, sie stampfen mit den Füßen, sie

sie knirschen mit den Zähnen, sie toben, und, rasen und schreyen zusammen: **Kreuzige diesen König, kreuzige ihn.**

Pilate! lasse dich von diesem rasenden Viehe nicht irr machen, es sind Bestien, sie haben die Köpfe verlohren; Tyger sind es, wenn sie Blut sehen, dürstet ihnen nur mehrers nach Blut, und sie können dessen nicht ersättiget werden; Ist es dir Ernst, den Unschuldigen zu befreyen, und los zu sprechen? Ja, ja, es ist ihm Ernst, Joannes betheuret es, **er suchte ihn wirklich los zu lassen**, sind seine Worte. Ach Pilate! wenn es dir Ernst ist, lasse mich zu diesem rasenden Volk reden. Du bist ein Heyd, ein Römer, du kennest ihre Schriften und Prophezeyhungen nicht; mich, mich lasse reden. Kommet her ihr Priester, ihr Schriftgelehrte, sehe, sehe du stolze Synagog, die du so auf deine Prophezeyhungen trotzest, sehe hier diesen Menschen Ecce homo! Ist dieses nicht dein erwarteter Meßias? wie siehet er aus? rede, rede; gelt, wie ein zertrettener Wurm, der keine Gestalt, kein Ansehen, keine Gleichheit eines Menschen mehr hat; wie ein Mann der Schmerzen; und siehe; so stehet in dem Propheten Isaia von deinem Meßia geschrieben: **Wir haben ihn gesehen, und er hatte keine Gestalt, kein Ansehen, und keine Gleichheit** eines Menschen **mehr**, und du willst deinen Meßias verlaugnen? du willst ihn kreuzigen? Ach! sie hören mich nicht. So höret denn ihr, ihr, die er geheilet, die er von den Todten erwecket, denen er gutes erwiesen, kommt trettet herbey und sehet diesen Menschen, betrachtet ihn: Sind diese gebundene Hände die Wunder-Hände, mit denen er eure blinde Augen erleuch-

erleuchtet, eure taube Ohren eröffnet, eure stumme Zungen gelöset, eure gelähmte Glieder geheilet; saget, sind dieses die Hände, mit denen er eure Todtenbahr berühret, euren Leichenstein abgewelzet, mit denen er euch von den Kranken-Bettern, aus dem Sarge, aus den Gräbern aufgerichtet? Kommet, kommet ihr, die ihr ihm bis in die Wüsten nachgelaufen; sehet, ist dieses der Mund, aus deme so goldene, so hönigsüße Lehren geströhmet? Aber ach! auch diese hören mich nicht.

O so sehe denn himmlischer Vatter, sehe herab von der Höhe des Himmels; sehe hier deinen geliebten, deinen einzigen Sohn, du wirst doch kein härteres Herz, als der Vatter Jacob haben. Seine Söhne hatten nur das Kleid seines unschuldigen Josephs in das Blut eines geschlachteten Böckgens getauchet, und ihm mit der Frage zugeschicket: Ist dieses das Kleid deines Josephs? wie mitleidig zerfloße das Herz des betrübten Vatters, wie runge er seine Hände, wie wehemüthig schrye er auf: **Ach ein wildes Thier hat mir meinen Joseph zerrissen, ach lasset mich zu meinem Joseph in die Kruft des Todes hinab steigen.** Und hier, sehe himmlischer Vatter das Kleid deines göttlichen Josephs ist nicht in dem Blut eines Lammes gefärbet, nein, wirklichen ist er in die Klauen der wilden Thieren der rasenden Wölfen gefallen, sehe, wie sie ihn zugerichtet, wie sie ihn zerrissen? Sehe dieses mit Dörnern durchstochene Haupt, dieses verspeyete und mit Fäusten zerschlagene Angesicht, diesen zerrauften Bart, diesen wie mit Pflug-Scharren durchfurchten Leib, diese gebundene, und mit einem

spöt-

spöttischen Rohr, statt eines Scepters verspottete Hände! Himmlischer Vatter, kannst du denn deinen so übel zugerichteten Sohn länger in den wüthenden Klauen dieser reißenden Wölfen lassen? Ist es denn noch nicht der Schmerzen, der Wunden, des Blutvergießens, und des Leidens genug?

Mir ist es genug, sagt der himmlische Vatter, wenn es den Christen genug; Zeige ihn den Christen, und frage ob es ihnen genug seye? Himmlischer Vatter, was redest du? den Christen soll ich diesen Mann der Schmerzen zeigen, diese soll ich fragen, ob es ihnen genug seye? die Christen! sein auserwähltes Volk! seine Heerde, für die er so vieles gelitten, die er mit diesem Blut erlöset! seine Schafe, denen er durch die Dörner nachgelaufen? die er mit Vergießung seines Blutes aus dem Rachen des höllischen Wolfes gerissen, diese soll ich fragen, ob es genug seye? Ja, ja zitteret Augustinus diese Worte heraus: Der himmlische Vatter hat recht; die Christen; alle Jahr um diese Zeit, wenn sie ihren beßten, ihren treuesten Hirten so zergeißlet, so zerfleischet, so zerrissen, so mit Dörnern gekrönet sehen, so sagen sie es ist genug. Und sie haben die Worte noch nicht ausgeredet, so flechten sie schon wiederum neue Dörner zur Krone, sie durchstechen sein Haupt, sie verhöhnen, sie verlachen, sie verspotten ihn, und treiben mit ihren göttlichen Hirten ihr Gespötte. Was höre ich? das thun Christen? Ja ja, sagt Augustinus, täglich thun sie es.

# Zweyter Theil.

## Die Christen krönen und verspotten ihren beßten Hirten.

Das kann ich unmöglich glauben: Gelt A. A. ihr auch nicht. So schaue denn hin auf den Haufen der Christen; dort sehe den aufgekraußten Kopf, es ist ein Kopf einer Christinn, sehe wie die Haare gelocket, wie sie in Buckel gebogen, wie sie gepudert, wie sie verschnitten, wie sie geflochten, wie sie mit Blumen durchstecket, wie die Stirne gespiegelt, wie die Augen funklen, wie die Ohren mit Kleinodien umkrönet; sind dieses nicht Dörner, spitzige Dörner, die sie zur Krone ihres treuesten Hirtens flechten. Ach du hast recht Augustine, ich sehe es nun. So sehe dich denn ferner um: dort betrachte jenen hochmüthigen Kopf, wie er so aufgerecket daher gehet, als wanderte er unter den Wolken des Himmels, sehe hinein in das Gehirn, und durchschaue die Gedanken; hochmüthige stolze Gedanken! Schaue, kaum daß er seinen vorbeygehenden Bruder eines Anblickes, eines Hauptneigens, eines Grußes würdiget; Warum? er dünkt sich beßer zu seyn als andere; wie den Staub der Erden siehet er den Armen an, das nichts bedeutende Wörtgen von vor seinen Zunamen, die Hand voll Blut, die jener Tochter die gütige Natur hat mehrers als einer anderen in das Angesicht geworfen; die goldene Pfenning, die jener Jüngling von seinem geizigen Vatter geerbet, der goldene Sessel auf dem sich jener Schmeichler durch die Gunst eines Mächtigen geschwungen, das bißgen Wissenschaft,

so

so jener Gelehrte aus seinen Büchern geklaubet, diese, diese blasen die hochmüthige so auf, daß sie sich vergöttert glauben, und die übrige als das Kehrig der Straßen verachten; und was sind diese hochmüthige Gedanken der Christen? Dörner, spitzige Dörner sind es, die sie auf ein neues in die Krone des beßten Hirtens flechten, und in sein geheiligtes Haupt drücken. Ja ja Augustine ich sehe die hochmüthige Christen. Dort gehe hin in das Haus eines Reichen; dort sehe den tiefsinnigen Kopf der an einem Sessel lehnet, der in den aufgesteiften Armen lieget, was denket dieser Kopf des Christen. Er durchrechnet seine Einkünften, seinen Wucher, seinen Gewinst; er denket wie er sie mit dem unbezahlten Schweis der Tagelöhner, mit dem erpreßten Blut der halb bezahlten Handwerker, mit dem ausgesaugten Mark des armen Landmannes, mit den ungerecht an sich gezogenen Güthern seines Nächsten vermehren und vergrößeren will. Und diese eigennützige, diese geldgierige, diese geizige Gedanken eines Christen, was sind sie? Dörner, spitzige Dörner sind sie, die sie in die Krone Christi flechten, und in sein heiliges Haupt drücken. Dort sehe den unruhigen Kopf eines Christen, in seinen feurigen Augen kannst du seine Gedanken lesen; jener Unvorsichtige hat ihn mit einem häßigen Wort beleidiget, mit einer sauren Mine aufgebracht; nimmermehr will er ihm verzeihen, mit keinem Aug will er ihn mehr ansehen, rächen will er sich an ihm; auf Bosheiten sinnet er, wie er ihn verleumden, verschwärzen, um seine Nahrung, und um sein Brod will bringen. Was sind diese feindschaftliche, diese rachgierige, diese unversöhnliche Gedanken? Dörner, spitzige Dörner sind

es,

es, die er in die Krone Christi flechtet, und in sein Blut fließendes Haupt drücket. Dort sehe jene Tochter, jenen Jüngling, jenen Ehemann, jenes Eheweib; du meinest sie merketen auf deine Predigt, sie leseten in ihren Gebeth-Bücheren, sie betheten ihren GOTT in diesen Tempel an, nichts minder als dieses: Der weidet seine Augen an einer aufgedeckten Schönheit, jene siehet sich nach ihrem Buhler um; der sinnet, wie er diese unschuldige Taube in sein Garn möchte bringen; diese dichtet, wie sie treuvergessen sich in jene Arme will werfen. Doch es schicket sich nicht an einem so geheiligten Ort so sündige, so boshafte Gedanken zu verrathen; was sind aber diese wollüstige, diese fleischliche, diese ehebrecherische, diese viehische Gedanken? Ach Dörner! spitzige, spitzige Dörner sind es, die sie in die Krone Christi flechten, und mit einer höllischen Gewalt in sein keuschestes Haupt drücken. Ach schweige Augustine, so sehe ich ja alle Köpfe und Hände der Christen beschäftiget, Dörner, große spitzige Dörner in die Krone des beßten Hirtens zu flechten, Hände der Männer, Hände der Weiber, Hände der Reichen, Hände der Armen, adeliche Hände, bürgerliche Hände, Hände der Priester. = = = Still! still! damit ihr nicht meine, und ich die eurige unter diesen Dörner flechtenden Händen sehe.

Ach! höre ich Augustinum seufzen, wenn sie ihn nur mit Dörnern kröneten, so wäre ihre Grausamkeit noch versöhnlich; aber daß sich die Christen zu den Kriegs-Knechten und Lotter-Buben, die Schafe zu den rasenden Wölfen rotten, und den zergeißleten, zerfleischten, den mit Dörnern gekrönten Sohn GOttes verlachen, verspotten,

verhöhnen; Ach dieses ist so mit keinem Meer der Thränen genug zu beweinen. Was, Christen ihren GOtt? so theuer erlößte Schafe ihren treuesten Hirten mit den Lotter-Buben spotten? Das glaube ich nicht heiliger Vatter, ich kann es nicht glauben. Dort sehe hin, sagt Augustinus, wie dort der Spötter, wenn der Priester seinen verwandleten GOtt in die Höhe hebet, wenn er vor seinem Thron vorbey gehet, wie die Kriegs-Knechte ein halbes Knie beuget; wie dort einer mit gekaupten Beinen sich bucklet; heißt das nicht seinen GOtt verspotten, seinen Hirten verlachen? Dort sehe einen Trup junger Leuten stehen; sehe wie sie so höhnisch lachen, wie sie so muthwillig schwätzen, wie sie so ausgelassen scherzen, wie sie einander so ungebührliche, so ungezogene Worte dort von dem Aufputz jenes Mägdgens, dort von den scheckigten Kleidern jener Frauen, dort von den Bändern, Blumen, Sträusen, Hals- und Ohren-Gehängen dieser Docken, und vielleicht noch schändlichere Dinge in die Ohren lispeln; Was ist dieses Gelächter, dieses freche Geschwätz? Es sind Scherz-Reden, es sind Possen, es sind Verhöhnungen des Lotter-Gesindels, mit denen sie ihren zerfleischten Hirten in dem Vorhof Pilati verspottet; Schändlicher Speichel ist es den sie ihm in sein heiligstes Angesicht werfen. Dort sehe den frechen Aufputz, wie der stolzen Rosen: sie sind geschmücket, wie die Tempeln, klagt über sie der Prophet; sehe wie dort eine so höhnisch lächelt, weilen ihr ihr buhlender Nachbar, oder geschwätzige Nachbarinn was reizendes in die Ohren sagen; sehe wie jene mit einer affectirten und heuchlerischen Andacht ihre Bilder küßet, wie sie von

einer Kirch zur anderen rennet, wie sie um die Altäre rutschet, wie sie so erpreßte Seufzer ausstoßet, wie sie Bibliothequen von Büchern mit sich schleppet, wie sie von einem Beicht-Stuhl zum andern rennet? immer gesehen, und wieder gesehen zu werden, immer zu sehen, und wieder zu sehen; und was sind diese Andachten, diese Bethschwesterey? Heiligkeit? Frömmigkeit? du irrest, es ist Gleißnerey, es ist Heucheley, es ist Gespötte, es ist Verhönung, mit denen sie ihren mit Dörnern gekrönten Hirten verspotten und verlachen. Gehe hin in die Gesellschaften und höre ihre Unterredungen und Gespräche, der jungen, der galanten Herrngen, die erst gestern von Reisen und hohen Schülen zurück gekommen, höre ihre schöne Gründe und Schlüße, die sie von GOTT, von der heiligen Religion, von seinem heiligsten Wort, von den Freuden des Himmels, von den Strafen der Höllen, von der Seele und ihren Kräften führen. Höre, höre was diese Freygeister, diese Religions-Spötter treiben; Sie verlachen, sie verspotten, sie verhöhnen GOtt mit allem seinen Heilthum als ein Gedicht der Mönchen, als Träume der alten Beth-Schwestern, als Hirn-Gespünste der Pfaffen, als Chymären der müßigen Köpfen; alles, alles ist Zufall, und keine Vorsicht; alles ist zergänglich, und Nichts ist ewig; der Himmel mit seinen Freuden ist ein Schlarafenland der betrogenen Einfalt; die Hölle mit ihren Strafen ein unnützer Zaum des gemeinen unbändigen Pöbels; GOtt ein metaphysisches Bild der fablenden Philosophen. So, so wird der zergeißlete, der zerfleischte, der mit Dörnern gekrönte Sohn GOttes von den Christen mit

der Rott der Lotter-Buben verlachet, verspottet, verhöhnet, und ausgezischet. Auch so gar die Jugend, die Zaum- und Zügel-lose Jugend; sie kommen aus Vorwitz in den Tempel, sie hören das Wort GOttes, gerühret, auferbauet, sollen sie zurück kehren; und mit einem höhnischen Gelächter laufen sie durch die Strassen, und machen das Wort GOttes zu einem Gassen-Lied. Also wird der beßte Hirt in seinen geweihten Priestern verspottet.

Ich habe genug Augustine! ich habe genug; so will ich also den Christen diesen meinen so übel zugerichteten, so verspeyeten, so verhöhnten Hirten nicht zeigen, denn ich werde kein Mitleiden, keine Erbarmniß, keine Barmherzigkeit von ihnen erlangen. Den Heyden, den Barbarn, den Völkern, die in den äußersten Grenzen der Welt wohnen, denen will ich meinen verwundeten Hirten darstellen. Ecce homo! Sehet ihr Heyden, ihr Abgötterer, ihr Unglaubige, sehet einen Menschen! saget mir, ist er noch ein Mensch? Doch ich muß euch erst einen kleinen Unterricht geben, wer dieser so übel zugerichtete Mensch seye. Dieser Mensch, den ihr hier vor euch sehet, ist der wahre lebendige GOtt; der Christen GOTT ist er? höre ich euch ganz erstarret fragen. Wo sind denn seine Engeln? Dieses Lotter-Gesind, so um ihn stehet. Wo ist denn sein Thron? dieser Fenster-Erker Pilati des Richters, auf dem er stehet. Wo ist denn seine Kron, sein Scepter? dieser blutige Wald von Dörnern, so er auf seinen Haupt trägt, das lächerliche Rohr, so er in seinen Händen halt. Wo ist denn sein Volk, so ihn als einen GOTT anbethet, und verehret?

dieses sind die Menschen, die sich Christen nennen. Die Christen? höre ich die Heyden, die Barbarn der äußersten Welt-Theilen aufschreyen. Die Christen bethen diesen GOTT an? Die Christen? warum wunderet ihr denn also? die Christen sagen sie? die Christen, die so weichlich erzogen, so verzärtlet und wollüstig leben; und dieser ihr GOtt ist ein Mann der Schmerzen, voll der Wunden, voll der Qualen und Bedrängnißen? Die Christen, deren Häupter mit gepuderten Peruquen, mit Blumen-Kränzen, mit Kleinodien und Perlen, mit Bändern und Verzierungen umgränzet sind; und sein durchstochenes Haupt ist mit Dörnern umwunden? Die Christen, die ihre Leiber in Sammet und Seiden, in Gold- und Silber-Stücken, in Zobeln und Pelzen kleiden und verschönern; und sein Leib ist mit Blut und Wunden, mit Blöße, und Armuth überströhmet? Die Christen die an vollen Tafeln sitzen, sich bis zum Verlust der Vernunft berauschen, und in Eitelkeit und Wollust schwemmen; und ihr GOtt leidet den bittersten Hunger, den quälenden Durst, die schimpflichste Verfolgung; und dieses soll sein anbethendes Volk, und dieser ihr angebethener GOTT seyn? Es seye wie ihm wolle, Ecce homo! betrachtet diesen Menschen, und saget mir, ob er noch einem Menschen gleiche. Ob er Erbarmniß und Mitleiden verdiene? Wer hat ihn aber so zugerichtet, fragen sie, wer hat ihn so erbärmlich mißhandlet? Ach ich muß es eingestehen; sein auserwähltes Volk, so er mit Gutthaten überhäufet, seine Anbether, die er so unendlich belohnet, die haben es gethan. O ihr Christen, schreyen sie

alle zusammen, so grausame Thiere, so wůthende Bestien finden wir in unseren Wåldern nicht; Der frostige und mit Eiß bedeckte Caucasus nähret in seinem felsegten Schoos keine so harte Steine. Wir, wir bethen unsere Gőtter an, wenn sie schon Holz und Steine sind, und wir suchen in allen unseren Gedanken, Worten und Handlungen ihnen gefållig zu werden; und ihr zergeißlet euren GOtt, ihr krőnet ihn mit Dőrnern, ihr verspottet, verspeyet, und verhőhnet ihn? Atheisten seyd ihr, Spőtter seyd ihr, Unmenschen seyd ihr, die keine Religion, keinen Glauben, keine Menschheit besitzen, Teufeln seyd ihr.

Ach! der Vorwurf der Heyden, der Barbarn ist gar zu bitter, gar zu empfindlich; Ich kann für Reue und Beschåmung nicht mehr reden, kann ich auch und ihr mit mir den Buß-Seufzer Davids noch stammlen: Miserere mei Deus.

# Fünfte Rede

## Der gute Hirt wird verurtheilet, und zur Schlachtbank geschleifet.

### Eingang.

Was sehe ich? wo ist mein Heiland? wo ist mein beßter, mein treuester Hirt? Wer hat ihn meinen Augen entzogen? Wer? wer hat sein Angesicht zugedecket? Wer hat ihn in diesen Schleyer verhüllt? heilige Mutter! Christ-Catholische Kirche! hast du es gethan? hast du den Augen deiner Kinder ihren GOtt entzogen, und vor ihrem Angesicht verborgen? wer sollte die Hände an das Bildniß seines GOttes legen, wenn du es nicht selbsten gethan, oder doch befohlen hättest? Aber warum fromme Mutter? warum verbirgest du ihn? fürchtest du, es kommen Augen in diesen Tempel, die ihn anzuschauen nicht würdig seyen, ich lasse es gelten, daß unter dem Haufen deiner Kinder Augen seyen, vorwitzige, stolze Augen; Augen die von dem Neid geschwärzet; Augen die von dem Zorn und Haß entflammet; Augen die von Un-

Unzucht brennen; Es ist wahr, diese sind nicht würdig, ihren GOtt anzusehen, allein vielleicht, wenn sie die eingezogene und gedemüthigte Augen, wenn sie die für seine Feinde gegen den Himmel erhobene Augen, wenn sie die so keusche und reine Augen ihres GOttes sehen, wenn selbe einen Blick auf sie, wie auf Petrum werfen: vielleicht schlagen sich selbige vorwitzige und hochmüthige Augen nieder; vielleicht werden sie mit ihren Feinden ausgesöhnet: vielleicht füllen sich die freche Augen mit Thränen? und wenn sie ungerührt, wenn sie unbekehrt verbleiben sollten, willst du wegen einigen bösen Kindern den übrigen Frommen den Trost entziehen, ihren GOtt, ihren Heiland, ihren Hirten zu sehen?

Oder sage mir, warum bedeckest du mit diesem Schleyer meinen GOtt? Ich weiß es, den Augen der Juden wäre dieser unser Christen GOtt ein Gespött und Gelächter; den Augen der Heyden und Unglaubigen wäre ein gekreuzigter GOtt und seine Anbethung eine Aergerniß und Thorheit; den Atheistischen Chams-Kindern, den Spöttern der Religion wäre dieser entblößte und von der Uebermaaß der Liebe berauschte Noe ein höhnisches Schauspiel; aber Juden kommen ja nicht in unseren Tempel, Heyden und Unglaubige wohnen ja nicht unter uns; und wenn schon Freygeister aus Vorwitz oder Zeitvertreib, oder um jene zu sehen, und wieder gesehen zu werden, in den Tempel kommen, so verbietet es ihnen doch die Menschlichkeit ungebührlich einen GOtt zu verhöhnen, den sie weder fürchten, noch von deme sie was hoffen. Warum bedeckest du denn das Bildniß meines GOttes, und entziehest ihn anheut

meinen

meinen Augen, eben da ich in dem Begrife stünde, selbe den Augen der Christen so zergeißlet, so mit Dörnern durchstochen, so zerschlagen und verspyen, so mit Blut überronnen, so wie ihn Pilatus dem Jüdischen Volk von seinem Fenster gezeiget, darzustellen, auf daß sie von Mitleiden bewogen, und von der Erbarmniß gerühret ihn frey und los sprechen, und ihn nicht auf ein neues so unbarmherzig und ungerecht zum Tod verurtheilen, und zum Kreuz-Tod verdammen mögten? Bist du denn so fremd in unseren Christlichen Gebräuchen, dünket mich, höre ich unsere heilige Mutter die Catholische Kirche mir antworten: Weißt du nicht, was diese Vorstellung soll bedeuten? Die Juden hatten in dem Tempel Steine aufgehoben, um den Sohn GOttes zu steinigen; O der Böswichten! deswegen verbarge sich der göttliche Lehrer, und verschwande aus ihren Augen. Um nur meinen Kindern meinen Christen einen heiligen einen gerechten Schrecken einzujagen, daß sie nicht wie die GOttes-räuberische Juden sich an ihren GOtt an ihren Erlöser vergreifen, Steine der Sünden aufzuheben, solche auf ihren GOtt zu werfen; deswegen verberge ich ihren Augen sein Angesicht, und verhülle seinen Leib.

Was redest du heilige Mutter? du fürchtest es mögen unter deinen Christen so untreue, so undankbare Kinder seyn, die sich zu den Juden rotten, Steine der Sünden ergreifen, um mit selbigen ihren GOtt zu tödten? was muß denn ich heut nun befürchten? ich habe diese Kanzel bestiegen, den verlohrnen und unter dem Kreuz-Baum wieder gefundenen Schafen, den Christen meine ich, den von den unversöhnlichen Juden so

grausam, so ungerecht zum Tod verurtheilten Sohn GOttes vorzustellen, um von ihnen Erbarmniß und Barmherzigkeit zu erflehen, damit sie diesen ihren treuesten, ihren beßten Hirten nicht wiederum zum Tod verdammen mögten. Aber ach! heilige Mutter, wenn du befürchtest, daß es Christen gebe, die mit den Juden Steine der Sünden aufheben, sie auf ihren Erlöser zu werfen; soll ich nicht besorgen, daß ich unter den wiedergefundenen Schafen einige antrefen werde, die sich zu den Wölfen rotten, und mit einer schäumenden Raserey zusammen schreyen: **Kreuzige ihn, kreuzige ihne**

Wirklichen meine ich schon, dieses fürchterliche Geschrey dringe zu meinen erschreckten Ohren; lasset mich also die Liebe unseres zum Tod verdammten Hirtens bewunderen, lasset mich die Grausamkeit seiner Schafen beweinen, dieses ist der Inhalt meiner Rede, vernehmet sie.

# Erster Theil.

## Der unschuldige Hirt, wird zum Tod des Kreuzes verdammt.

Dort stehet noch an dem Fenster des Gerichts-Hofes an der Seiten des Blut-Richters Pilati der beschämte, entblößte, von Geißeln zerfleischte, verspyene und zerschlagene, mit Dörnern gekrönte, mit einem staubigten Purpur-Mantel verspottete Sohn GOttes in dem Angesicht des ganzen Volkes. Was soll ich denn mit diesen Menschen anfangen, der kein Mensch mehr ist,

fraget

fraget Pilatus. Höret, sehet, wie das Volk raset, wie es schäumet, wie es stampfet, wie es schreyet; Es schreyen die Priester und Schriftgelehrten, es schreyen die Fürsten und Aelteste des Volkes, es schreyet der Adel und die Bürger, es schreyen die Schergen und die Kriegs-Knechte, es schreyen die Weiber und die Kinder: Kreuzige ihn, kreuzige ihn. Euren König soll ich kreuzigen, fraget ernsthaft Pilatus? unseren König, raset der tobende Pöbel zusammen? **Wir haben keinen König als den Kaiser, und wenn du ihn nicht zum Kreuz verdammest, so bist du kein Freund**, kein Richter, kein Landpfleger **des Kaisers.** Pilatus stutzet. Pilate! du wirst doch die blinde Drohungen eines rasenden Pöbels nicht fürchten? du wirst doch einem boshaften Volk zu Gefallen keinen Unschuldigen verdammen? Ich weiß nicht was es werden soll. Pilatus setzet sich in den mit Steinen gepflasterten Saal Lithostrotos genannt zu Gericht, er schreibet das Urtheil: verstöhret, zitterend schreibet er es; ich weiß nicht, verstöhret ihn das Mitleiden des Unschuldigen, oder die Furcht der Drohenden. Es ist geschehen, es ist geschrieben, es soll dem Volk vorgelesen werden. Still! höret es an. Wie zittere ich! wie bebet meine Seele: JEsum Nazarenum subversorem gentis, contemptorem Cæsaris & falsum Messiam, ut Majorum gentis suæ testimonio probatum est, ducito ad communis supplicii locum, & cum ludibrio Regiæ Mejestatis in medio duorum Latronum cruci affigito. Lictor, expedi cruces.

JEsus was höre ich? was ist dieses für ein Urtheil? kann ich es euch zu deutsch auch sagen?

Der Eifer stärket mich, höret es: JEsum von Nazareth einen Verführer des Volks, einen Verächter des Kaisers, einen falschen Meßiam, wie es durch die Zeugnißen der Aeltesten seines Volkes erwiesen ist, diesen führet zur gemeinen Gerichts-Statt, und zum Schimpf seiner angemaßten königlichen Majestät schlagt ihn zwischen zweyen Mördern an das Kreuz. Gehe hin Scherg, richte die Kreuzer zu.

Wie? ist niemand zugegen, der sich diesem ungerechten Urtheil widersetzet? niemand, der dieser Verdammung widerspricht? niemand, der sich des Unschuldigen annimmt. So will ich es thun. Höre Pilate! was soll dich dein Händewaschen helfen? Ein Meer der Wässern wird diesen Schandflecken der Ungerechtigkeit nicht abwaschen, wenn du das Urtheil nicht abänderest. Erlaube mir, daß ich von Wort zu Wort dein Urtheil wiederholle, und dir deine Ungerechtigkeit widerlege: Du nennest ihn einen Aufwickler, einen Verführer des Volkes. Ist der ein Aufrührer, ein Verführer, der das Gesetze GOttes lehret, dessen Reden heilig, dessen Lehren göttlich, dessen Predigten himmlisch, dessen Sitten unschuldig, sanftmüthig, demüthig, eingezogen? frage alle die sie gehöret, die seinen Umgang gepflogen, ob ein Buchstaben seiner Lehre, eine Mine seines Aufführen jemal anderst gewesen? Du nennest ihn einen Verächter des Kaisers; verachtet der den Kaiser, der öffentlich lehret, ihm den Tribut und Steuern zu zahlen; der ihn so arm und so frey er als ein Abstämmling aus dem Haus Davids ist, die Steuern dennoch zahlet, der öffentlich lehret, die Gewalt, und die Auctorität kommt

von

von GOtt, und seye göttlich? hat er dir nicht dieses selbsten in das Angesich gesagt. Du nennest ihn einen falschen Meßiam; Ist das ein falscher Meßias, der 4. bis 5000. Menschen mit so wenig Gersten-Brod sättiget, der die Blinde sehend, die Taube hörend, die Stummen redend, die Lahme gehend, die Kranke gesund, die verstorbene und verfaulte Leiche leben gemacht: Und siehe diese Wunder erzählen die Steine der Straßen, die Bahren, und Leichen-Steine. Du sagst er seye durch das Zeugniß der Aeltesten seines Volkes überwiesen: Wenn? wo? wie ist dieses geschehen? lasse den ganzen Rechts-Handel, so lang er an den Richter-Stühlen umgeschleppet worden, genau durchforschen, laß sehen, wo und wie er überzeuget worden? Haben sie ihn auf einer bösen That ertappet? haben sie ihn in einem verdächtigen Haus ergriffen? Indem Oel-Garten, wo er in dem Gebeth, wo er auf seinem Angesicht in seinem Blut lage, mit denen er die Sünde der Welt beweinet, haben sie ihn eingefangen. Hat er an dem Richter-Stuhl des Annas sich vergangen, wo seine Wahrheit mit einem tödtlichen Backenstreich gelästert worden? hat er sich nicht gründlich verantwortet: habe ich übel geredet, so zeige das Uebel; hab ich wohl geredet, warum schlagest du mich? Hat ihn einer seiner Jünger in dem Vorhof Caiphä verläugnet? Kann die Läugnung und der Schwur eines Jüngers, daß er ihn nicht kenne, ihn eines Uebels beschuldigen? Da er nun vor deinem Richter-Stuhl gestanden, da du ihn so genau examiniret, und die Zeugen untersucht, hast du nicht erkennet, daß er nur aus Neid angeklaget worden? daß die Zeugen erkauft, widersprechend und lügnerisch seyen? hast du nicht

gericht-

gerichtlich erkläret, daß du keine Schuld des Todes an ihm findest? hat solche vielleicht Herodes an ihm gefunden? Nein, zum Zeichen seiner Unschuld hat er ihn dir in einem weisen Kleid zurück geschicket. Und du sagst, und schreibst, er seye von den Aeltesten des Volkes überwiesen! O Lug! und du verdammest den Unschuldigen zum Tod? O Ungerechtigkeit! du sagst gerichtlich, die Zeugen sind widersprechend; und verdammest ihn? du sagst, sie haben ihn aus Neid übergeben, und verdammest ihn? du erklärest, ich finde kene Ursache des Todes an ihm, und verdammest ihn? du sagst dem ganzen Volk, er hat nichts Uebels gethan; und verdammest ihn zum schmählichen Tod des Kreuzes? Du nennest und erkennest ihn als einen König, und zum Gespötte soll er zwischen zweyen Mördern aufgehangen werden? Was thust du Pilate? wo denkest du hin? ist keine Gerechtigkeit mehr auf Erden? Pilatus zücket die Achseln, und wäscht die Hände.

Warum redest du nicht göttlicher Hirt? du hörest dich zum Tod verdam̃en, und verantwortest dich nicht? warum wirkest du nicht ein einziges Wunder zum Zeugniß deiner Unschuld? Ach die Liebe bindet ihm die Zunge; er schweiget, sagt der heilige Cyprianus, damit die ganze Welt erkenne, daß er nicht wegen seinen, sondern wegen den Sünden der ganzen Welt sterbe. Aber Pilate! wenn du auch dein Urtheil aus Furcht des Kaisers, oder politischen Furcht! nicht mehr willst abänderen? warum befiehlest du es nicht nach den Gesetzen zu vollstrecken? Warum? sage mir, warum? warum verschiebest du nicht nach den Römischen Gesetzen, die Tacitus aufgezeichnet, die Vollstreckung auf

zehen

zehen Tage, die noch den größten Uebelthäter zu leben vergönnet werden? Warum muß der Unschuldige kaum in 24. Stunden gefangen, verurtheilet, und gekreuziget werden? Warum übergiebst du den verurtheilten nicht der Gerechtigkeit, warum den Juden und ihren Willen? Kennest du denn ihre Wuth, ihre Grausamkeit, ihre Bosheit nicht? ihren Händen und ihren Willen übergiebst du ihn? Wo kein Richter mehr ist, wer wird ihre Wuth zäumen? Wo kein Gesetz mehr ist, wer wird ihre Grausamkeit einhalten? Wo keine Furcht, kein Respect ist, wer wird ihrer Bosheit Schranken setzen? Du übergiebst ihn ihrem Willen, also können sie mit dem Unschuldigen anfangen was sie wollen; und was fangen sie mit ihm an? Sie reißen seinen ungenähten und unaufgetrennten Rock über sein mit Dörnern gekröntes Haupt, alle Stiche werden erneueret; sehet wie neue Blut-Bäche über selben ströhmen; Sie binden der Unschuld einen Strick um den Hals, sie suchen den schweresten, knotigten und ungehobelten Kreuz-Block aus; und diesen ungeheuren Last, den kein gesunder starker Mann fortschleppen konnte, den werfen sie auf seine zerfleischte und zerrissene Schultern.

Bleibet hier stehen A. A. und betrachtet den traurigen Zug. Es thönet das fürchterliche Erz, und rufet das Volk zusammen, und die Kriegs-Knechte in die Ordnung. Ein Herold zwischen den schallenden Trompeten trägt das Urtheil des Todes zu Pferd, hierauf folgen die zwey Mörder mit gebundenen Händen. Hierauf folget eine zertheilte Legion der Römischen Kriegs-Knechten, in deren Mitte sehet, ach sehet! den mit Dörnern

durch-

durchstochenen, von Blut überronnenen, von Faust-Schlägen und Speichel verstellten, von Geißeln zerrissenen, von Blut entschöpften, von Durst lechzenden, matt und Kraft-losen, mehr einer todten Leichen als einen Sterbenden gleichsehenden Sohn GOttes, mit einem schweren Kreuz-Block auf den Schultern, mit einem Strick an dem Hals, als wie ein stummes Lamm so zur Schlacht-Bank geführet wird, daher treten. Ach sehet, sehet den unschuldigen Isaac, wie er sein Opfer-Holz auf den Schultern trägt; sehet den starken Samson, wie er die Pforten der Höllen aufgehocket; sehet den Heersführer Moyses, wie er seinen Stab trägt, durch das rothe Meer seines Blutes uns durchzuführen; sehet den tapferen Abimelech, wie er mit einem schweren Baum auf seinen Schultern voraus gehet, eine Himmels-Leiter zu bauen, und wie er uns zu folgen winket. Doch was nützen meine Betrachtungen, sehet wie ihn eine Rott der Schergen und Lotter-Buben umgiebt, dieser stößt ihn, dieser tritt ihn, dieser schlagt ihn, dieser hebt das Kreuz auf, und läßt es fallen, um den verwundeten Leib zu zerprellen; dieser rauft ihn an Haaren, ein anderer an dem Bart; dieser setzet sich auf das Kreuz, um es zu beschweren; dieser wirft ihn mit Steinen, jener mit Koth; dieser treibt ihn mit Flüchen, Schwür und Lästerungen an; und so gehet der Sohn GOttes zu den Stadt-Thoren Jerusalems aus, dem Calvariä-Berg zu. Der übrige Theil der Legion folget nach; Hierauf folget eine unzählige Menge des Volkes von hohen Priestern, von Schriftgelehrten, von Pharisäern, von Bürgern, von Weibern und Kindern vermischet. O Jerusalem! Jerusalem! was thust du, daß du

deinen Meßiam so schimpflich ausführen lassest? mit diesem Samson verlierest du deine Stärke; mit diesem David dein Königreich; mit diesem Salomon deine Schätze; mit diesem Heli dein Priesterthum, mit diesem Manasses deine Freyheit, mit diesem Josias deinen Tempel, und deine Stadt, und dein ewiges Heil.

Aber was bedeutet es, der Zug bleibet stehen. Ach der arme Sohn GOttes ist unter dem erschrecklichen Last seines Kreuzes ohnmächtig zur Erden gesunken; und niemand ist, der ihn labet, niemand der dem gefallenen eine Hand reichet? Laben? Handreichen? Hände genug, der schlägt mit Fäusten drein, der mit Stricken, der mit Prügeln; der tritt ihn mit Füßen, der stößt ihn mit seiner Helleparten, der ziehet den Strick an dem Hals, der fluchet und lästeret, bis der Kraftlose Sohn GOttes sich aufrichtet, und seinen Kreuz-Block voran schleifet. O ihr Barbarn! ihr Unmenschen! wo habt ihr gesehen oder gehöret, daß man einem zum Tod verdammten Uebelthäter so begegnet? man verbirgt seinen Augen das Schwert, den Strick, das Rad, den Galgen, das Beul, damit es ihn nicht unaufhörlich tödte; man gönnet ihm Ruhe-Stunden; man labet, man stärket, man reicht ihm mitleidige Hände; und ihr? Ach lebendige Teufeln seyd ihr. Der Zug hält wiederum still; der Sohn GOttes ist wiederum zur Erde gestürzet; Weiber, säugende Weiber, mitleidige Weiber von dem traurigen Schauspiel gerühret dringen durch die Kriegs-Knechte, um mit ihren Thränen den Beträngten zu laben. Ach! sagt der halb verstorbene Sohn GOttes, weinet, weinet, aber nicht über mich,

über euch selbsten, und über eure Kinder, ihr Töchter von Jerusalem. O Liebe! muß ich mit Chrysostomo aufrufen; Auf einem so blutigen Kreuz-Weg, in einer so allgemeinen Beschimpfung, unter einem solchen Getöse der Waffen, unter einer solchen Wuth des Volkes, unter solchen erbärmlichen Schlägen der Schergen, trägt noch Mitleiden der Sohn GOttes über Jerusalem. Jerusalem verdammet ihn, und er weinet über sie. Jerusalem führet ihn zum Kreuzes Tod, und er warnet noch; das ganze Volk wüthet gegen ihn, und er erbarmet sich noch. O unerhörte Liebe.

Indessen haben sie ihn von der Erde wieder aufgerißen; und treiben ihn mit Schlägen weiter. Aber ach was sehe ich? Ist dieses nicht Maria seine geliebteste Mutter, die in heißen Zähren zerschmelzend hinzu nahet. Wirklichen Maria die Jungfräuliche Mutter ist es. Ach betrübteste Mutter! wo eilest du hin? deinen Kreuz-tragenden Sohn zu sehen? wirst du ihn? wird er dich ansehen können, daß ihr nicht beyde für Schmerzen den Geist werdet aufgeben? Deinen Sohn willst du sehen, der dich mehr als eine Mutter liebt? wirst du ihm nicht alle Schmerzen seines bitteren Leidens erneueren? werden nicht siebenmal sieben Schwerter dein mütterliches Herz durchstoßen? Ach seufzet die betrübteste Mutter, denn die Thränen und Schmerzen haben die Stimme ersticket; man führet mein Leben zum Tod, seufzet sie: und ich soll seinen sterbenden Lefzen den letzten Abschieds-Kuß nicht aufdrücken? Ich muß ihn sehen, nur noch einmal muß ich ihn sehen. Hast du denn ein größer Herz als die Agar? die Agar sahe ihren Ismael in der Wüsten Durstes

ver-

verschmachten; mit gerungenen Händen liefe sie unter den stummen Bäumen umher, und schrye zu dem verschlossenen Himmel: Ach ich kann nicht, ich kann nicht meinen sterbenden Jsmael sehen. Und du willst, du mußt deinen sterbenden JEsus sehen, wirst du seinen Anblick ertragen können? O trauriger Auftritt! der Sohn GOttes höret seine Mutter, er hebet unter dem schweren Block des Kreuzes sein mit Dörnern gekröntes Haupt empor; seine mit Blut unterronnene Augen eilen den mit Thränen gefüllten Augen seiner Mutter entgegen. Ach Anblick! dort fällt der Sohn GOttes unter dem schweren Block seines Kreuzes nieder, denn die ganze Seele hatte sich in seinen Augen gesammlet; hier sinkt die Trost-lose Mutter in eine Ohnmacht darnieder; Thränen ströhmen von den Augen, die den Felsen erweichen; bis heut noch küßen die Pilger den durchweichten Felsen! und es ist niemand da; der den gefallenen Sohn GOttes labe, und die gesunkene Mutter aufhebe. O ihr Barbarn! ach sie sind alle zu Steine geworden. Sie lachen, sie spotten, sie höhnen den Sohn und die Mutter, O Grausamkeit!

# Zweyter Theil.

## Die Schafe rotten sich zu den Wölfen, den Sohn GOttes zu verdammen?

O ihr Christen! ihr! ihr werdet euch doch erbarmen? ihr werdet doch zu Hilfe eilen? ihr Bürger dieser Stadt, wenn ihr nicht mit dem Christenthum die Menschheit ausgezogen, werdet

doch wenigist einem Unschuldigen zum Tod verdammten zu Hilfe eilen; Ihr Frauenzimmer, die ihr doch sonst so mitleidige Herzen habt, ihr werdet doch einer in Ohnmacht sinkenden Jungfrauen, die noch darzu eine Mutter eures treuesten, eures beßten, eures schönsten Hirtens ist, eine mitleidige Hand reichen, die ihr doch sonst für Wehmuth zerschmelzen wollet, wenn euer Schoos-Hund kläglich wimslet. Was? es eilet noch kein Bürger dem gefallenen Sohn GOttes zu Hilfe? Es läuft noch kein Frauenzimmer die gesunkene Mutter zu laben? Nein, wer sollte es glauben? Niemand; nicht einer; nicht eine eilet zu helfen. Wo seyd ihr denn ihr Christen? wo seyd ihr.

Wehe mir! nicht einer, nicht eine haben Zeit, dem Gefallenen beyzuspringen; alle sind beschäftiget, und worinn? Ach mit den Wölfen ihren treuesten, ihren beßten Hirten zum Tod zu verdammen, und ihn mit ihren Zungen zu kreuzigen. Das sollen Christen thun? ihr bindet mir unglaubliche Dinge auf; ich kann sie nicht glauben; ich werde sie nicht glauben. Gelt A. A. ihr seyd auch der nämlichen Gedanken.

Allein, was hat jener an seinem Tisch, wie an einem Richter-Stuhl, zu entscheiden? was liegt jene an ihrem Fenster, und macht eine so richterische Mine? Was stehet jener auf der Straße, und macht so ein Geheimniß-volles Aug? Was gehet jene über die Gaßen, und schüttelt so bedenklich ihren Kopf? Was thut dieser in einer Gesellschaft für einen richterlichen Spruch? Was saget dort einer einem Mächtigen

gen für was wichtiges in das Ohr? Was hat jene ihrer Nachbarinn für so geheime Neuigkeiten zu erzählen? A. A. seyd ihr begierig es zu wissen? Da habt ihr es mit dreyen Worten: Dieser und diese verdammen und verurtheilen den Sohn GOttes zum Tod, dieser und diese kreuzigen ihren beßten und treuesten Hirten, wie die Juden, mit ihren Zungen. Ich hätte es nimmer mehr, ja nimmer mehr hätte ich es geglaubet, wenn es keine Augen gesehen, und keine Ohren gehöret hätten. Ihr werdet doch Augen und Ohren glauben: So merket auf was ich erzählen werde; aber ich bitte, merket wohl alle meine Worte, damit ihr alles verstehet, und die Wahrheit erkennet;

Jener kömmt nach Haus und setzet sich schwermüthig in seinen Sessel; Himmel! denket er was habe ich heut gesehen? Einen Geistlichen, einen frommen, einen gelehrten Geistlichen, aufgeputzet wie ein Stutzer, scherzend wie ein Welt-Kind, mit einem Strauß, ja mit einem Blumen-Strauß ist er über die offene Straße gegangen, und ein Frauenzimmer an der Hand geführet. Was soll ich denken? an ihm ist nichts geistliches, als sein schwarzer Rock, und sein blau gestärkter Kragen. So! so leben die Geistliche; Dort sehe ich einen anderen ganz geärgeret sich auf seine Sopha werfen; Ach was habe ich gesehen? für Aergerniß kann er es kaum gedenken, minder erzählen: Ist es möglich, denket er bey sich selbsten; jetzt gehe ich von der Gesellschaft nach Haus; dort, dort, die ganze Stadt weiß es, daß es ein verdächtiges Haus, daß eine Person, ja mehrere da wohnen, die wie verlegene Waaren feil sind:

und ein Geistlicher, ein Ordens-Geistlicher, ein Mönch, mitten in der Nacht, ganz allein = = = in dieses Haus schleichen? = = = = Das ist eine Bestie von einem Mönchen. = = = Dort lieget eine an ihrem Fenster, sie siehet; und was siehet sie? Ein lediges Frauenzimmer, und einen verheyratheten Mann = = = und? sie reden freundlich, vertraulich, bekannt miteinander. Sie kennen einander länger, denket sie, und mich dünket; was denket sie? Die Person seye vollkommener, als sonst; giebt es was, so ist dieser der Vatter, und diese die Mutter ohne dem Band der Ehe. Dort gehet eine andere über die Gaßen: Ey, ey, denket sie bey sich, was habe ich heut gesehen? eine neue Tänzerinn, eine ausgeschryene Heiliginn, eine verheyrathete Frau, wie lustig, wie scherzend hat sie sich mit den jungen Leuten umgetummelt? daß muß mir eine rechte = = = = Gleißnerin seyn. Dort stehet eine andere Gedanken-voll in ihrem Zimmer. Um GOttes willen, seufzet sie recht mitleidig auf, wer hätte dieses von dieser eingezogenen, von dieser tugendhaften Person glauben sollen; ich hab es nur in dem Vorbeygehen gesehen; ich hätte es nimmer mehr geglaubt, wenn ich es nicht selbsten gesehen hätte? und was denn? Denket in dem Schlaf-Zimmer der = = = ich darf, ich kann sie nicht nennen; in der Mitte der Nacht, einen Jüngling, einen Engel schönen Jüngling; ich hab es gesehen, ihre Lenden hat er umarmet; der Jungfern-Kranz ist hin, die Tugend hat gescheideret.

A. A. Was soll ich sagen, was soll ich denken von diesen Urtheilen? von diesen Verdammungen des beßten, des treuesten Hirtens? Wir urthei-

urtheilen, wir verdammen den Sohn GOttes nicht, werdet ihr sagen, das seye ferne von uns. Aber ihr habt doch aus dem Mund des Sohns GOttes gehöret, was ihr einem aus den Mindesten thut, das thut ihr mir. Genug, er hat es gesagt, und ihr könnt es nicht läugnen; Wie? wenn alle diese Personen, die ihr so frey, so ungescheut zum Tod, das ist zu einer Todsünde verdammet, unschuldig wären? Wie, wären eure Urtheile besser, als das ungerechteste, so Pilatus über Christum hat ausgesprochen?

Unschuldig? ja, das wissen wir besser, die Welt haben wir besser kennen lernen, als ein Mönch, der nur Bücher lieset. Ganz wohl; aber ihr wisset, wer einen zum Tod, oder zu einer Todsünd verdammen will, denn beyde sind eines, der muß doch nach den Gesetzen der Gerechtigkeit urtheilen. Das Verbrechen muß klar vor Augen liegen; die Zeugen müssen übereinstimmend seyn; man muß nicht nach den Leidenschaften das Urtheil abfassen; und noch schlimmer wäre es; wenn alle diese Personen unschuldig, und eure Urtheilen falsch, boshaft, und ungerecht wären. Denn so hat Pilatus den Sohn GOttes ungerecht verdammet; das Corpus delicti, oder die Klagen waren ungegründet, die Zeugen widersprechend, und die Furcht, die garstige Leidenschaft, hat das Urtheil abgefaßt. So unvorsichtig, antwortet ihr, handlen wir nicht, wenn wir einen einer Todsünde verurtheilen.

Langsam ihr Richter! langsam. Die Engeln selbsten können nicht das Herz und die Ge-

danken des Menschen sehen; und wie werdet ihr die Meinungen der Menscher ergründen können? Vielleicht kleidet sich jener Geistliche nur nach der Mode, um nicht vor einen Sönderling ausgezischet zu werden: vielleicht ist jener Bettel-Mönch, denn so, und doch nicht anderst nennet ihr in euren Herzen die Ordens-Geistlichen, zu einem Kranken in dieses verschreyte Haus gegangen? Vielleicht sind dieser Mann und dieses Frauenzimmer Befreunde, und ist dem Mägden eine Krankheit zugestoßen: Vielleicht hat diese Fromme nur getanzet, um ihrem Ehemann zu gehorsamen? Vielleicht ist dieser Jüngling gar ein Engel von dem Himmel.

Ihr lachet, ihr scherzet, das ist ein guter Beicht-Vatter, denket ihr, bey dem können wohl die größten Sünden für Tugenden durchschleichen. Meinetwegen lachet immer, wenn ihr nur hernach nicht weinen werdet. Indessen saget mir, was habt ihr für Zeugen? Zeugen? ja, Zeugen; ohne Zeugen darf man heut nicht verurtheilen, denn die Welt ist heut zu schlau in ihren Handlungen, und zu verwegen in ihren Urtheilen. Saget, saget, wer sind eure Zeugen? der sagt: Mich dünket der Geistliche seye zu eitel; jener spricht: Ich glaube der Mönch seye aus keinen guten Absichten in das berufene Haus gegangen; diese sagt: Ich meine mit dieser Person seye es nicht richtig; die andere spricht: Ich argwöhne, diese Tänzerin seye nicht so fromm, wie sie scheinen will; die andere saget: Ich kann es nicht glauben, daß dieser Jüngling in der Nacht gekommen, mit dieser allein den Rosenkranz zu bethen; Also eure Zeugen heißen: Ich glaube es;

ich

ich meine es; mich dunket; ich halte darvor; und so fort, und ich setze euch meine Zeugen dargegen: Ich glaube es nicht; mich dunket es nicht; ich meine es nicht; und so fort. Also sind die Zeugen widersprechend: und ihr urtheilet, und ihr verdammet? Herr Pater ihr seyd halt recht gut, werdet ihr gedenken, ihr sollt ein allgemeiner Advocat der Sünder und der Sünderinnen werden; lachet immer: scherzet immer.

Wie? wenn eure Urtheile falsch, ungerecht, eure Verdammungen ungegründet, boshaft, vermessen, freventlich und erdichtet wären; müßte ich nicht sagen, ihr seyd so ungerecht als Pilatus, und so boshaft verdammet ihr den unschuldigen Hirten, als dieser gottlose Richter. Ja wenn = = = wenn = = =

So merket denn auf. Höre du ungerechter Richter, und merke es wohl; Dieser Geistliche der eine Dame nach seinem Landesbrauch an der Hand in die Kirche geführet, mit einem Blumen-Strauß in seinen Händen gespielet, ware der heilige Philippus Nerius, der seine Heiligkeit zu verbergen, und den Purpur zu fliehen, sich in Mode des Landes geschicket: Der Ordens-Geistliche, der Bettel-Mönch, wie du aus Gespötte zu sagen pflegst, ist der heilige Vincentius Ferrerius; der in der Mitte der Nacht in das verschreyte Haus geschlichen, um die Berufene von ihren Sünden zu enthalten, das Frauenzimmer ist die Thamar, und der Mann ist ihr nächster Verwandter der Judas. Es ist wahr, sie sind nicht mehr so unschuldig wie die andere, aber wenn du keinen besseren Zeugen hast, als es dünket mich:

Videtur uter illius intumescere, so ist dein Urtheil frevelhaft. Die Tänzerin ist die fromme Cornelia ein Muster der Frommkeit und Tugend von Insubrien; sie tanzet aus einem blinden Gehorsam gegen ihren Gemahl; und kleine drückende Erbsen und stechende Sporen liegen in ihren Schuhen; und sie tanzet in ihrem Blut. Der Jüngling, den du bey jenem frommen Frauenzimmer in der Mitte der Nacht in ihrem Zimmer allein gesehen, ist ein Engel von dem Himmel; Die Jungfrau ist Cäcilia; die Hände der Engeln haben den Gürtel gewebet, den er ihr um ihre keusche Lenden gebunden; und dieser Geistliche wird von dir als ein Welt-Kind; Dieser Ordens-Geistliche als ein offener Sünder, dieses Frauenbild als eine Gefallene, diese Tänzerinn, als eine Heuchlerinn, diese Jungfrau als eine Metze verurtheilet und verdammet.

So Christen! so verurtheilet, so verdammet ihr euren treuesten, euren beßten Hirten mit Pilato zum Tod, ungerecht, boshaft, falsch und ohne Grund verdammet ihr ihn durch eure vermessentliche, freventliche und boshafte Urtheile. Ach! wollte GOtt! es bleibete bey euren ungerechten Urtheilen, und vermessenen Verdammungen eures unschuldigen Hirtens zu dem Tod? Aber wer soll es glauben, wer kann es glauben? Die unbarmherzige, die untreue Christen, die verlohrne, die wiedergefundene, die so theuer erlößte Schafe, die rotten sich zu den reißenden Wölfen den Juden, und kreuzigen den unschuldigen Sohn GOttes mit ihren giftigen Zungen, ehe er noch auf den Berg Golgotha geführet wird. Könnet ihr diese Grausamkeit von Christen glauben?

ben? nein, ihr könnt es nicht, ich muß euch überzeugen.

Die Juden haben Christum gekreuziget; die ganze Schrift beweinet es; aber wo? nicht auf dem Calvariä-Berg, denn dort haben ihn die Schergen und Kriegs-Knechte gekreuziget, wie wir es über 8. Tag mit Entsetzen sehen werden. Worin haben sie ihn denn gekreuziget? in dem Vorhof Pilati, sagt Augustinus, mit ihren verleumderischen, mit ihren boshaften Zungen haben sie ihn gekreuziget, da sie mit rasenden Wuth und vergallter Seele zusammen geschryen: Kreuzige ihn, kreuzige ihn. So, so kreuzigen den Sohn GOttes die Christen mit ihren verleumderischen, mit ihren ehrabschneiderischen Zungen, wenn sie ihre falsche, ihre vermessene, ihre ungerechte Urtheile zum Schaden ihres Nächsten den anderen erzählen und auftringen.

Dort, sehet jenen armen Mann, wie er an dem schimpflichen Kreuz hängt; gestern leuchtete er noch auf den Ehren-Posten; gestern nährete er sich und seine Familie noch ehrlich; gestern wurde er noch als ein ehrlicher Mann geliebet und geehret; und heut ringet er vor Hunger seine Hände; heut spottet seiner das Volk, wenn er durch die Straßen gehet; heut stehen seine Kinder mit dem Bettelstab und in zerrißenen Fetzen an den Thüren der Kirchen, und klopfen an die Fenster der Häuser um ein Allmosen zu erflehen. Wer, wer hat diesen Armen so gekreuziget? Ach! ach jene verleumderische Zunge, die ihm so schwarze Laster aufgedichtet, die ihn einer Untreue bey seinen Fürsten beschuldiget, die so viele Flecken in seinen

Sitten

Sitten auszuzeichnen gewußt. Sehet, wie dort jener arme Geistliche zum Schauspiel der Spötter an einem Kreuz ausgespannet hängt, wie seine Ehre und guter Namen wie die Sonne und Mond verdunklet und erblaßet um sein Haupt zitteren; wie er dem Gelächter und Gespötte des Pöbels ausgesetzet; wie er von den Höheren so niederträchtig verachtet wird; Wer hat ihn und seine Ehre so gekreuziget? Neidige, boshafte Läster-Zungen haben es gethan; sie haben seine Lehren verdächtig, seinen Eifer für gleißnerisch, seine Sitten für verkehrt, seine Arbeit für unnütz und gefährlich ausgeschryen; sie haben ihm Fehler und Mängel aufgedrungen, um seinen Namen, seine Ehre und seine Hochschätzung in der Meinung der Menschen zu tödten. Sehet dort jene Mutter weinen, höret jenen Vatter klagen, jene Tochter wimslen; und warum? Ach ein Kreuz? ein Hauskreuz? und was für eines bedrängte Eltern, gebeugte Tochter? Ach unsere Tochter ware versprochen mit dem = = = = und nun, nun ist das ganze Band zerrissen, beschimpfet ist unser Haus, unsere Tochter, unsere Freundschaft. = = = Und wie ist dieses geschehen? Ach boshafte, verleumderische, ehrabschneiderische Zungen haben unserer Tochter Uebels nachgeredet, Dinge haben sie ihr angeschmitzet, die Platz-Regen der Thränen nicht abwaschen können. Dort sehet eine arme bedrängte Wittib, wie sie unter einem drückenden Kreuz schmachtet; wie sie ihr Lager mit Thränen badet, und ihre Speisen mit Seufzern menget; und warum? Ach die boshafte, die verleumderische, die ehrabschneiderische Zungen haben ihren guten Namen, ihrer Ehre Lastere aufgedrungen, die man nur in offenen Häusern antrifft. Was

soll

soll ich erst von den stummen Zungen der Aergerniß sagen, die den beßten Hirten so grausam tödten? Doch dieses wird der Innhalt einer anderen Rede seyn.

Still! es wird heißen: Ich seye anheut ein Advocat ein Fürsprecher der Sünder und der Sünderinnen. So hat auch Pilatus, so haben auch die Juden gesprochen; Da ich die Unschuld, den unschuldigsten verdammten Sohn GOttes vertheidigen wollte. Also hören die Christen nicht mehr? also erbarmen sie sich keiner Unschuld mehr?

O so lasset mich meinen beßten, meinen treuesten Hirten auf dem Calvari-Berg nacheilen, lasset mich mit ihm über acht Tage sterben, weilen die Welt keine Ohren mehr hat, mich zu hören. Denn was helfen meine Thränen, die ich mit dem verurtheilten Sohn GOttes über Jerusalem vergieße, wenn es blind zum sehen, und verstockt zum hören ist. Vatter der Barmherzigkeit höre du mich wenigst, wenn ich im Namen aller rufe: Miserere mei DEUS.

# Sechste Rede

## Der gute Hirt wird auf dem Calvarie-Berg gekreuziget, und von Christen wider gekreuziget.

### Eingang.

Ihr erwartet umsonst einen reizenden Eingang; die Wichtigkeit des Vortrages verbietet denselben. = = = Ströhme der heißen Thränen sind mein Eingang; Wolken von gebrochenen Seufzern sind mein Vortrag; denn der beßte und treueste Hirt, da er sein verlohrnes Schaf auf dem Berg Calvariä suchet, wird von den Wölfen ergriffen, erbärmlich gekreuziget, und jämmerlich getödtet; und die wieder gefundene Schafe die Christen, für die er sein Blut und Leben gelassen, rotten sich zu den Wölfen, und kreuzigen und tödten wiederum den beßten und treuesten Hirten, und treiben ihr Gespötte mit ihm. Paulus hat es mir gesagt; werde ich dieses Jammer unbewegt euch schilderen, und ihr es ungerührt anschauen können? Ich wage es, merket ihr auf.

# Erster Theil.

## Den treuesten Hirten kreuzigen die Kriegs-Knechte.

Endlich kömmt der Kreuz-schleifende Sohn GOttes mit dem schweren Last seines Kreuzes kraftlos auf der fürchterlichen Richtstatt an. Dort liegen die abgefleischte Todten-Köpfe, dort die von der Zeit gebleichte Gerippe und Gebeine der gekreuzigten Mörder und Uebelthäter. Welcher Anblick für einen zum Tod verdammten Hirten! Zwey Millionen und sechsmal hundert tausend Menschen, die auf und um den Berg sich versammlet haben, schließen einen Kreiß. Sehet! wie die Kriegs-Knechte, nicht wie grausame Schergen, nein wie Blut-dürstige Wölfe, die ein armes Lamm zerreißen wollen, den Sohn GOttes anfallen; alle sind beschäftiget: Diese legen das Kreuz-Holz zu recht, so sie von seinen Schultern gerißen; diese durchbohren das Kreuz; diese suchen die Nägeln aus; diese ergreifen die Hämmer; diese wicklen die Seile und Stricke auf; diese graben eine Gruben zu dem aufzurichtenden Kreuz-Block. Ach! was wird es werden? wie zittern, wie beben meine Glieder! sie fallen den Unschuldigen an, sie reißen den ungenäheten, den ungeöffneten Rock über sein mit Dörnern durchstochenes Haupt mit Gewalt. Mit Gewalt, sage ich, denn das Kleid hat der Kreuz-Block, die schwere Fälle, das Schlagen und Stoßen in die tiefe Wunden mit Blut angepacket; sie reißen es los, alle Wunden öffnen sich, alle Dörner-Stiche werden erneuret; Sehet den entblößten, den ver-

verwundeten Sohn GOttes, wie neue Bäche des Blutes von dem Haupt bis zu den Füßen abrinnen? So verwundet, so blutig stoßen ihn die Böswichte mit Fäusten rücklings auf den Kreuz-Block nieder. O Haut-schaurender Fall! Sehet! ach sehet, die unbarmherzige, die barbarische Hände, diese ergreifen den einen, die andere den anderen Arm, diese die beyde Füße, diese den Kopf und den Hals; sie spannen den Wunden-vollen Leib über das harte Holz; Höret, höret die grausame Schläge der Hämmern! was bedeuten sie? Ach! die eine zarteste Hand schlagen sie mit stumpfen, zerreißenden, und durchfleischenden Nägeln an das Kreuz! nun wollen sie auch die andere. - - - haltet, haltet ihr Böswichte! sehet ihr nicht, daß ihr die Löcher des Kreuzes zu weit voneinander gebohret? sehet ihr nicht, daß die Hände, Arme, und Füße zu kurz! bohret andere Löcher! schweige, sagen sie, wir wollen schon die Löcher treffen. O der grausamen Tyger! sie binden Stricke an Arme und Füße, sie ziehen, sie zerren aus allen Kräften; Die Gebeine gehen aus ihren Gewerbe, die Mußkeln gehen in Trümmer, die Adern zerreißen, die Nerven zerspringen, alle Wunden reißen auf; diese hämmern durch Hände und Füße, diese schlagen und stumpfen das von Dörnern durchstochene Haupt auf das harte Holz. Ach! betrachtet einen auf die Folter gespannten Körper, wie ohnmächtig er die unerträgliche Schmerzen fühlet, wie Herz durchdringend er gegen den Himmel schreye, und dieses göttliche Lamm lieget so stillschweigend und so Schmerzen voll auf seinem Kreuz-Altar, aber wie lang?

Sie schleifen den armen gekreuzigten zu der gemachten Gruben, mit Stangen, mit Prügeln,

mit Stricken und Leitern richten sie es in die Höhe; und mit einem entsetzlichen Fall lassen sie es in die Gruben plumpen. Wie erschütteret, wie erbebet der verwundete Leib, der schmachtende Last hängt zwischen den Wunden der durchschlagenen Händen und Füssen, durch alle Adern, durch alle Nerven, durch das Mark der Gebeinen wühlet der unerträgliche Schmerzen; Das Kreuz wird befestiget, und jeder Hammerstreich erschütteret den verwundeten Leib, und zerprellet alle grausame Wunden. Wenn man einen Kranken und verwundeten Körper auf einen weichen Federbett von einer Seite zur anderen leget, wie wämmert, wie ächzet, wie seufzet der ohnmächtige Kranke; Frauenzimmer! wenn du in deinen zarten Finger eine Nadel gestochen? Herzhafter Mann! wenn du einen Nagel, einen Dorn in deinen Fuß getreten, wie untröstlich, wie verzweiflend seufzet ihr? und der an Händen und Füßen gekreuzigte, zerrißene, zerfleischte zärteste Leib, da er so fällt, so erschütteret wird? denket den Schmerzen, wenn ihr könnet, ich kann es, die Haut schauret mir, das Herze schlägt.

Ach! ihr heilige Evangelisten! warum habt ihr diese erschreckliche Kreuzigung meines beßten, meines treuesten Hirtens nicht mit lebhafteren Farben geschilderet, damit ich sie meinen A. A. abmahlen, und sie zum Mitleiden bewegen könnte? Ihr beschreibet das ganze Jammer-Spiel nur mit zweyen Worten Crucifixerunt eum: **Sie haben ihn gekreuziget.** Wie? haben sie nicht stumpfe Nägel genommen, um die zärteste Hände und Füße grausamer zu zerreißen? und ihr verschweiget es? Haben sie nicht die Arme und Füße

aus allen ihren Gewerbern gerißen? und ihr verschweiget es? haben sie nicht den Kreuz-Block mit Gewalt in die Gruben gestürzet? und ihr verschweiget es? haben sie ihn nicht mit großen Hämmern befestiget? und ihr verschweiget es? Ach! A. A. der Schmerzen, den sie in dem Andenken einer so entsetzlichen Geschicht gefühlet, hat es nicht zugelassen; die Thränen, die von ihren Augen geflossen, haben die Worte ausgelöschet. Sie haben ein Wort geschrieben, crucifixerunt, und in deme haben sie das ganze Leiden wiederum ausgedrücket. Die Gefangennehmung, weilen er mit Nägeln angeheftet; die Verdammung zum Tod, weilen das Urtheil vollbracht worden; die Flucht der Jünger, weilen keiner ihn zu trösten sich sehen lassen; den Backenstreich, weilen sie sein Haupt auf das Kreuz gestumpfet; die Geißlung, weilen alle Wunden wider aufgerißen; die Krönung, weilen sich alle Dörnerstiche erneueret.

So sehet dann hin, und betrachtet diesen gekreuzigten Mann der Schmerzen; sehet, wie er unter vier Brunnen des von Händen und Füßen fließenden Blutes an dem Kreuz hängt, in dem Angesicht zweyer Millionen, und so viel hundert tausend Menschen hängt er in der Luft erhöhet; zwischen zwey Mördern hängt er da, nackend, blos, beschimpfet hängt er da. Was soll der Schmerzen-volle Sohn GOttes anfangen? wo soll er sein Haupt hinlegen? An das Kreuz-Holz, so dringen die Dörner tiefer durch das Hirn. Soll er es niedersenken? so steiget der ganze Schmerzen in die Höhe. Soll er es aufrecht halten? so ist es zu matt und zu kraftlos; soll er den Körper an die Füße steuperen? so zerreißet der

ohnmächtige Last die Wunden der Füßen. Soll er die Arme ansteifen, so erweiteren sich die Wunden derselben. Soll er den Leib an das Holz legen? alle Wunden thun wehe; soll er ihn frey vor sich ziehen, so hänget der ganze Last in den zerrißenen Händen. O Schmerzen! er wendet sich zur Rechten, und niemand ist, der ihn tröste, er wendet sich zur Linken, und da lästeret ihn der Mörder, er siehet ober sich; dort siehet er die in Thränen zerfließende Engeln; er schauet unter sich, dort siehet er seine bis in den Tod betrübteste Mutter mit Ohnmacht ringen; er siehet auf die Umstehende, sie lachen, sie scherzen, sie verspotten ihn. Er seufzet, er rufet, ist denn niemand, der mir einen Tropfen Wasser zur Labung reiche? Mich dürstet. Ihr Barbarn! einen Tropfen Wasser werdet ihr doch einem Sterbenden nicht versagen? Nein sie reichen ihm einen eingetränkten Schwamm. Warum trinkest du nicht durstiger Hirt? Ach! denket, denket, nicht Wasser, nein, bittere Gallen, beißenden Eßig haben sie ihm gereichet. O Unmenschlichkeit! schweige, sagt Augustinus, ihn dürstet nicht nach Wasser, nach Wunden, nach Schmerzen dürstet die unersättliche Liebe. Was redest du Augustine? ist denn die Liebe der Schmerzen noch nicht satt? die Seinige haben ihn verlassen, die Juden haben ihn verworfen, das Volk spottet seiner, die Unschuld ist verdammt, die Weisheit verlacht, die Allmacht verhöhnet; und die Liebe dürstet noch nach Leiden? Seine Haut hängt in den Geißlen; Fetzen Fleisches liegen in dem Vorhof; Haupt, Hände und Füße sind von Nägeln und Dörnern durchstochen; und die Liebe dürstet noch nach Wunden? der Körper ist verstellet, alle Nerven zerrißen, alle Adern

von Blut erschöpfet; der Geist entkräftet, die Seele ringet mit dem Tod; und die Liebe dürstet noch nach Schmerzen? wie soll ich es verstehen? Aber, wo wendest du dich hin an deinem schmählichen Kreuz, daß du Trost und Labung findest? sehet er wendet seine sterbende Augen gegen den Himmel; Vatter rufet er. Vatter! Himmel! was sehe ich! der Himmel ist geschloßen, der Vatter zeiget seinem Sohn den Rücken, und thut als hörete er ihn nicht; als kennete er die Stimme seines Sohnes nicht mehr. Wie himmlischer Vatter? deinem sterbenden Sohn versagest die einen mitleiden Blick der Augen? Ein solches Tröpfen Trostes schlägst du ihm ab? ärgere dich nicht, sagt Augustinus, der Sohn hat die Gestalt eines Sünders angenommen; diese, und nicht seinen Sohn hasset der Vatter. Nun wundere ich nicht mehr, daß der gekreuzigte Sohn GOttes so kläglich seufzet: **Mein GOtt! mein GOtt! wie hast du mich verlassen**; Der Vatter hat ihn verlassen, damit er als Mensch für unsere unendliche Sünden genug thuete. = = = Doch still! er rufet noch einmal zu seinem himmlischen Vatter. **Vatter verzeihe denen**, die mich gekreuziget, **denn sie wissen nicht, was sie thun**, diese meine letzte Bitte wirst du mir doch nicht versagen?

O Liebe! O Uebermaaß der Liebe! er bittet vor seine Feinde; sterbend bittet er noch, was soll ich denken? Aber zu wem wendest du dich nun an deinem Kreuz, verlassener Sohn GOttes? Wer? wer soll dir Trost geben? siehe dort stehet deine göttliche Mutter; diese, diese wird dir doch ihren mütterlichen Trost nicht versagen. Seine

sterben=

sterbende Augen erblicken sie: Frau rufet er vom Kreuz; was höre ich, warum nennest du sie Frau, warum nicht Mutter? welcher Trost für einen sterbenden Sohn, wenn er noch einmal seine in Thränen vor seinen Sterb-Bett zerfließende Mutter ansehen und rufen kann: Ach Mutter! auch diesen letzten Trost, antwortet ein geistreicher Lehrer, versaget sich der sterbende Sohn GOttes, weilen er ihm und seiner Jungfräulichen Mutter zu betrübt würde fallen. Der Namen Mutter, würde ihr liebendes Herz durchbohren, und seine Seele durchschneiden; Frau, saget er, siehe ich sterbe, siehe Joannem deinen Sohn, Sohn, siehe Mariam deine Mutter! mehrers erlaubet ihm der Schmerzen nicht zu reden: Ach! an dem Kreuz hangen, seine Mutter so voll der Schmerzen, so voll der Thränen, so voll des Jammers, so voll der Betrübniß sehen, O Jammer! ohnmächtig, tödtlich ohnmächtig sinket die betrübteste Mutter in den Armen ihres neuen Sohns Joannis.

Wo wendest du dich nun hin gekreüzigter Hirt, auch der Anblick deiner betrübtesten Mutter ist dir ein Schmerzen des Todes, und ihr eine Folter der Seele. Wende dich zu den Umstehenden, unter so vielen Millionen Menschen wird doch ein einziger seyn, der sich deiner Schmerzen erbarme. Erbarmen? was rede ich? sehet dort unter dem Kreuz sitzen die Kriegs-Knechte, und spielen mit Würfeln um seine Kleider. Dort stehen die Pharisäer und spotten seiner, und critisiren den Titul des Kreuzes, und wollen ihn anderst geschrieben haben; Dort lachen und scherzen die Fürsten der Synagog: **Wenn er der König von Israel ist,** so

steige er herab von dem Kreuz, und wir wollen ihm glauben. Dort lästeren die Priester: Ist dieses der Wunderwirker? Ist dieses der Sohn GOttes, andere hat er geheilet, gesund gemacht, und zum Leben erweket, und sich selbsten kann er nicht helfen. Dort schüttlen andere die Köpfe, und nennen ihn einen Gotteslästerer, einen Lügner, und falschen Propheten: Pfuy! spyen sie über ihn aus, du hast den Tempel niederreißen, und in dreyen Tagen wieder erbauen wollen, und nun? dort glatschen andere mit ihren Händen, und rufen spöttisch auf; Er hat ja immer auf GOtt vertrauet, nun lasse er sich helfen von seinem GOtt, den er seinen Vatter genennet. Dort spottet seiner ein anderer Trup, und spricht höhnisch: Sehet er hat Eliam gerufen, wir wollen sehen, ob er komme, und ihn von dem Kreuz erlöse. O ihr Priester! ihr Schriftgelehrten! ihr Pharisäer! O Jüdisches Volk! gehet man so mit einem Sterbenden um? spottet man so einen Menschen, der mit dem Tod ringet? Wo habt ihr solche Tyranney, solche Grausamkeit, solche Barbarey gesehen? gelesen? gehöret? Eines geschlagenen Hundes, eines verwundeten Thieres erbarmet ihr euch; und eines Unschuldigen, eines so erbärmlich gekreuzigten Menschen spottet ihr noch? Ach ihr seyd keine Menschen mehr! Teufeln, lebendige Teufeln, ärger als Teufeln seyd ihr. Ach! so ist unter so unzähligen Menschen nicht einer, der sich des Sterbenden erbarme! O so erbarmet ihr euch ihr Himmel! ihr Elementen, ihr Vernunft- und Leblose Geschöpfe! erbarmet euch, ach erbarmet euch eures Schöpfers. Wirklichen die Sonne verfinsteret sich, und in eine schwarze Wolken hüllet

sie ihr Angesicht; der Mond verstecket sich, und verbirgt sein Lichte; den ganzen Luft-Kreis decket eine finstere Nacht; der ganze Ball der Erden bebet und erschütteret sich; die Berge zerspringen, und die Felsen zerreißen; **Der Vorhang des Tempels gehet in Trümmern**; und die Gräbern der Todten öffnen sich, und die Leichen-Steine zerspalten, und **die verstorbene Leichen treten aus ihren Gräbern.**

In der Mitte dieser traurigen Nacht, dieser fürchterlichen Finsternißen hängt der Sohn GOttes an seinem Kreuz, und rufet: Consummatum est. **Es ist vollbracht.** Es ist vollbracht die Schrift, es sind vollbracht die Weissagungen der Propheten; es ist vollbracht die Erlösung des menschlichen Geschlechts; es ist vollbracht die Genugthuung für die Sünden der Welt; es ist vollbrach das bittere Leiden; es ist der Kelch bis auf den letzten Tropfen ausgetrunken; es ist vollbracht das blutige Opfer des Kreuzes. Wirklichen die Augen brechen, sie fallen ein, die Lefzen werden blau; die Nase spitzet sich; die Wangen erblaßen; die Zähne schließen sich; das ganze Angesicht decket eine Erde Farb; er rufet noch einmal, aber die sterbende Stimme verstehe ich nicht mehr. Ach wen rufet er? Vielleicht mich? vielleicht euch? vielleicht uns alle. Er neiget sein Haupt zu der undankbaren und untreuen, mit seinem Blut getränkten Erden, auf seine eiskalte Brust leget er es; und was thut er? Ach ihr Engeln saget es mit euren Thränen, Himmel rede mit deinen Finsternißen, Erde mit deinen Erschütterungen; Ich kann nicht mehr reden, ich kann es nicht sagen: Exspiravit, **er ist gestorben.** = = = =

Ach! ja er ist gestorben! er ist tod! er giebt kein Zeichen des Lebens mehr. Und du, grausame

Lanzen, du durchstoßest seine heiligste Seiten noch? du durchbohrest sein heiligstes Herz noch? sehet das Blut, sehet das Wasser den letzten Saft des erblaßten Körpers! Ach! ach! er ist tod; was thue ich auf dieser Kanzel? was stehet und sitzet ihr um meinen Rede-Stuhl. Er ist tod der beßte, der treueste Hirt; für sein geliebtes, für sein verlohrnes Schaf hat er sein Leben, seine Seele, sein Blut aufgesetzet; O Liebe, O treue eines Hirtens! er ist tod. Was thun wir hier? das entsetzte Volk kehret von dem Berg zurück, mit Fäusten, mit Steinen zerschlagen sie ihre Brust, und seufzen gerühret zu dem Himmel: **In Wahrheit dieses ware der Sohn GOttes.** - - - -

Aber haltet, bleibet stehen, noch ein Wort habe ich mit euch allen zu reden. Er ist tod, saget mir, wer hat ihn getödtet? Wer hat ihn erschlagen? Wer hat es gethan? Pilate! hast du es gethan? Nein, er waschet die Hände, und spricht: **Ich bin rein von diesem Blut des Gerechten.** Priester, Schriftgelehrten, Israel hast du es gethan? Nein, schreyet das Jüdische Volk: **Uns ist es nicht erlaubt jemand zu tödten.** Kriegs-Knechte habt ihr es gethan? Nein, der sterbende Sohn GOttes hat es noch seinem himmlischen Vatter betheuret, daß diese es nicht gethan hätten; denn sie haben nichts von ihm gewußt, sie haben ihn nicht gekennet. So gehe denn hin Synagog mit deinem ganzen Jüdischen Volk. Aber ihr, Christen bleibt noch einen Augenblick hier auf dem Calvarie-Berg stehen. Saget es mir, habt ihr es gethan? habt ihr diesen treuesten, diesen beßten Hirten getödtet? ihr schweiget. - - - Geduld ich muß die Wahrheit

entdecken. Wenn ein Todter, ein Erschlagener auf dem Weeg gefunden wird, ist der Befehl GOttes in dem Buch Deuteronomium, so sollen die Aelteste der Stadt, und das ganze Volk zu dem Leichnam treten, sie sollen ihre Hände über ihn aufheben, schwören und sagen: Manus nostræ non effuderunt sanguinem hunc. **Unsere Hände haben dieses Blut nicht vergoßen.** Juden und Kriegs-Knechte können nicht schwören, denn ihre Hände triefen noch von Blut: So schwöret ihr, ihr Christen, ihr Fürsten der Welt, ihr Obere und Obrigkeiten, der Stadt, ihr Priester, ihr Edle, ihr Kaufleute, ihr Künstler, ihr Handwerker, ihr Weiber, Jungfrauen, Töchter, Söhne, Knechte, Mägde, Männer und Weiber, Kinder und Greisen; sehet hier an dem Weg des Calvarie-Bergs hängt ein armer verwundeter und erschlagener Hirt. Kommet, kommet auf Befehl des himmlischen Vatters (leget eure Hand über den Leichnam des Gekreuzigten) sollt ihr schwören, ob ihr unschuldig an diesem vergoßenen Blut seyd. Wie? könnet ihr schwören? könnet ihr sagen die Worte des Gesetzes? meine Hände haben dieses Blut nicht vergoßen. Obere und Obrigkeiten könnt ihr schwören? Priester und Geistliche könnt ihr schwören? Adel- und Gelehrter Stand könnt ihr schwören? Handels- und Kanfleute könnt ihr schwören? Künstler und Handwerker könnt ihr schwören? Männer und Weiber, Söhne und Töchter, Kinder und Greisen, Knechte und Mägde könnet ihr schwören? könnt ihr sagen: wir haben dieses Blut nicht vergoßen, unsere Hände sind rein von demselben? Ja, ja ihr könnt es. Paulus, ja der sterbende Sohn GOttes ist

selbsten Bürg vor euch; denn, die diesen Unschuldigen gekreuziget und getödtet, haben ihn nicht gekennet; Aber ihr kennet ihn, ihr bethet ihn an als euren GOTT, als euren Erlöser; also seyd ihr es nicht, die ihn erschlagen und getödtet haben. Wie froh wird euer schuldiges Gewissen seyn, daß ihr von diesem GOttes-Mord so öffentlich seyd freygesprochen worden. Allein! ich weiß selbsten nicht, was für eine Schamröthe, was für eine Unruhe euere Angesichter überziehet; und mir verräth, daß ihr nicht so unschuldig an dem GOttes-Mord seyd, als ich vom Anfang geglaubet.

Heiliger Apostel! du bist Bürge vor die Christen geworden, du mußt vor alle antworten, ob sie unschuldig an diesem vergoßenen Blut seyn. Rede, rede, löse mir meinen Zweifel. Ja, ja sagt Paulus, an dem Blut, so auf dem Calvarie-Berg vergoßen worden, haben die Christen keine andere, als die allgemeine Schuld, weilen sie mit ihren Vatter Adam ihre Hände nach dem verbothenen Baume ausgestrecket, deswegen haben sie auch mit selbem dem Sohn GOttes den Baum des Kreuzes gepflanzet. Aber ‒ ‒ ‒ was für ein. ‒ ‒ ‒ Aber heiliger Apostel? Rursum crucifigentes. Sie die Christen kreuzigen ihn wiederum, so wie du gesehen, daß ihn die Kriegs-Knechte auf dem Calvarie-Berg gekreuziget, kreuzigen sie ihn täglich durch ihre GOttes-mörderische Hände wiederum.

# Zweyter Theil.

## Die Christen kreuzigen den Sohn GOttes wiederum.

Was redest du heiliger Apostel? die Christen sollen ihren Erlöser wieder kreuzigen? Die Schafe, die verlohrne Schafe, die kaum auf dem Calvarie-Berg unter dem Schatten des Kreuzes wieder gefunden worden, die kaum das Blut ihres für sie erschlagenen Hirtens aufgelecket, die sollen sich zu den Wölfen rotten, und ihren beßten, ihren treuesten Hirten so erbarmlich wieder kreuzigen, so jämmerlich wiederum tödten? ich glaube es nicht, heiliger Paule, ich kann es nicht glauben.

Ihr Heyden! ihr Unglaubige kommet, kommet und sehet einen gekreuzigten, einen getödteten Menschen; sehet und betrachtet ihn. Sehet eine Todte, eine verblutete Leiche, einen zerfleischten und mit entsetzlichen Wunden an einem schmählichen Kreuz-Galgen mit grausamen Nägeln angehefteten Leib. Sehet die Schläfe, Stirne, und Augen von Dörnern durchgraben, sehet die halb geschloßene von Blut übergleisterte erloschene Augen; Lefzen, die von Schlägen aufgeschwollen, erblaßet und erbleichet, Wangen, die verspyen, zerschlagen, und verstellet; ein Angesicht, so der erschreckliche Tod hat geschwärzet; eine Leiche, die von den Füßen bis zu dem Haupt mit den erbärmlichsten Wunden angefüllet; betrachtet wohl diesen Gekreuzigten, diesen Todten, diesen entseelten Menschen; dieses ist der GOtt, der Erlöser,

der

der Hirt der Christen, für sie ist er gestorben; sehet wie er seine Arme ausstrecket, um diese seine Schafe zu umarmen, sehet wie er sein Haupt neiget, um ihnen den Kuß des Friedens aufzudrücken; sehet wie sein Herz geöffnet, um sie in selbem gegen die reißende Wölfe zn verbergen; sehet wie sein geschlachteter Leib da liegt, um für sie ein Opfer der Versöhnung der verletzten Gerechtigkeit zu seyn; habt ihr ihn gesehen? habt ihr ihn betrachtet? denket; Paulus, ein großer Apostel dieses gekreuzigten GOttes, will behaupten, diese seine Christen, seine Schafe kreuzigten ihn wiederum? könnt ihr es glauben? Die Frage allein überläuft euch mit einem Schauer, der bloße Gedanken füllt euch mit Entsetzen. Gelt, nimmermehr könnet ihr es glauben, daß die Christen ein gesittetes Volk so grausam, so untreu, so undankbar, so unmenschlich solle seyn? heiliger Apostel, die Heyden, die Barbarn, die Wilden glauben es nicht; und ich soll es glauben? Es ist doch nicht anderst, sagt Paulus: Rursum crucifigentes & ostentui habentes, sie kreuzigen ihn nicht nur täglich, sondern wenn sie ihn gekreuziget und getödtet haben, spotten sie noch seiner, wie die Juden, die grausame Wölfe auf dem Calvarie-Berg gethan. O ihr Thränen fließet von meinen Augen, Strohmweis brechet aus selben: Die Christen, die Christen kreuzigen den Sohn GOttes wiederum. - - - Doch ich weiß, was ich thun will, hebet aus der Erden den entseelten Leichnam meines gekreuzigten Heilandes mit dem Kreuz; ich will ihn verbergen, ich will ihn verwahren, ich will ihn Händen anvertrauen, in Oerter will ich ihn stellen, und legen, wo ihn die Christen nimmermehr kreuzigen werden.

Ihr,

Ihr, ihr Große und Mächtige, ihr Fürsten der Erden! ihr werdet mir doch einen Raum in euren weitschichtigen Hofhaltungen vergönnen, um in selben meinen gekreuzigten Heiland zu verbergen, damit ihn die Hände der mörderischen Christen nicht ergreifen, und jämmerlich ermorden; Euer Hof muß ja eine geheiligte Zufluchts-Stadt der verfolgten Unschuld seyn, eure Cabineter müssen doch ein sicherer Ort für euren GOtt noch seyn! Ach! wehe mir! was habe ich gethan? an die Höfe der Fürsten habe ich meinen gekreuzigten GOtt geleget; Dort, dort, wo ein armer David des Lebens nicht sicher ist; Dort, dort wo ein Prophet Isaias mit einer hölzernen Sägen wird durchschnitten, und ein Jeremias gesteiniget; Dort, dort wo ein untreuer Minister Aman den Untergang eines ganzen Volkes mit dem Insiegel des Monarchen ausfertiget; Dort, dort wo eine Sara in Gefahr kömmt; Dort, dort wo die Schmeichler und Ohrenbläßer, der Neid und die Bosheit, wie in einer Schmidtes-Hütten die Pfeile der Rachgier und des Todes vergiften; Dort, dort wo die göttliche Weisheit mit einem Kleid eines Thoren wird verspottet. O lasset mich fliehen mit meinem gekreuzigten Hirten von Hof, und wohin?

Ihr Priester des HErrn, ihr mit den Ordens-Gelübden eurem Heiland verbundene Geistliche, ihr, ihr werdet mir in euren Häusern, in euren einsamen Zellen werdet ihr mir doch einen sicheren Platz gönnen, meinen geliebtesten, meinen gekreuzigten Heiland sicher auf einen Tisch, an eine Wand zu stellen. Wehe mir! was habe ich gethan? auch einige Söhne des Heli strecken die

Hän-

Hände aus noch naß von dem Blut des geschlachteten Lamms nach dem Fleisch, nach dem Opfer Fleisch; und sind Schuld daran, daß das geärgerte Volk die Tempeln und Altäre fliehet. Auch in den Heiligen in den einsamen Mauren der Klöster sitzet ein neidiger Cain, und strecket seine Hände gegen einen unschuldigen Abel aus, und besudlet sie mit dem Blut seines Bruders, und stricket geheime Netze zum Fall einer verirrten Tauben.

Wohin? wohin mit meinem gekreuzigten Heiland? ihr weitschichtige Palläste des Adels der Reichen, der großen Ministern und Staats-Leuten. Ihr, ihr werdet mir doch einen Winkel vergönnen, um bey euch für die mörderische Hände der Christen meinen gekreuzigten GOtt zu verbergen. Gilt er schon wenig bey euch, so wird er doch so viel gelten, als eine schändliche Venus, die so entblößt an euren Wänden hängt, oder als das Bildniß jener, ihr wisset es ja wohl, die euch um Güther, Ehre, und guten Namen gebracht; erlaubet mir nur, daß ich meinen Gekreuzigten nur an die Tapeten eures Zimmers, eurer Schlaf-Kammer, eures Spiel- und Speis-Saales hinstelle. Er wird doch den Fremden Glauben machen, daß ihr Christen seyd, wenn sie es schon weder an euren Sitten, noch an euren Reden, noch an euren Werken wahrnehmen. Aber ach! was hab ich gethan? Dort in jenem tapezierten Zimmert wird ganze Nächte um die Kleider meines Gekreuzigten mit Karten und Würfeln gespielet; Dort in dem Speis-Saal wird er bey jeder mit dem Schweis der Armen gefüllten Platten mit Gallen, und bey jeden berauschenden Becher mit Eßig getränket. Unterst in den Schlaf-Kammern? Ach! ach! ich

dårf es nicht sagen, die Schamhaftigkeit, die Ehrbarkeit erlaubet es nicht. Braxiles soll es euch erzählen, wie man dort mit meinem gekreuzigten Heiland umgehet. Er Braxiles stehet von seinem mit Ehebruch geschändeten Bett auf; er suchet seinen Gekreuzigten, den er sonst an seiner Brust getragen; Dort, dort in einen unflåtigen Winkel findet er ihn mit Blut und Wunden überzogen, weilen er ihn durch Wollust wieder gekreuziget. O daß ihr auch der Buß, den Thrånen dieses Büßers folgetet.

Adeliches Frauenzimmer! ihr, ihr habt doch mitleidige Herzen; ihr, ihr werdet mir doch erlauben, daß ich in euren Zimmern meinen gekreuzigten Heiland verberge, auf euren Nacht-Tisch, auf deme so viele unnützes Geråth einen Raum einnimmt, bitte ich mir einen kleinen Platz aus, um meinen gekreuzigten dahin zu stellen. O daß sie mir diese Gnade zusageten! wisset ihr was ich thun wollte? Dort wo ihr Spiegel stehet, wollte ich diesen meinen Gekreuzigten hinstellen. Wie würden ihre gekraußte und verschnittene Locken sich schåmen, wenn sie die Haare meines Gekreuzigten so zerraufet erblicketen; Wie würden die Blumen-Stråuße auf ihren Haupt verwelken, wenn sie die Stirne meines Gekreuzigten mit Dörnern durchstoßen seheten; wie würde der Ponzo ihrer Bånder erblaßen, wenn sie den Purpur seines Blutes dargegen hielten; Wie würden die Perle, die Ohren-Puckeln, die Hals-Geschmeide, die Schminke sich verfårben, wenn sie das verspyene, das zerschlagene, das zerraufte Angesicht betrachteten. Dames, verzeihet meinen Reden, Hippolitus Catulinus hat es mich angelehrt; ihme hat es geglücket, den Spiegel

einer Dame in das Bildniß eines Gekreuzigten zu verwandlen; Aber mir gehet es heut nicht an, denn kein Räumgen ist für meinen Gekreuzigten auf dem Nacht-Tisch mehr.

Wohin also mit meinem Gekreuzigten? in den Kramladen eines Kaufmanns will ich ihn tragen, in seinen Gewölbern wird er doch noch so viel Raum übrig haben, diesen meinen GOTT für die mörderische Hände der Christen zu verbergen? Aber ach! wo bin ich hin gerathen? ich stehe noch vor der Thür, so fraget man mich schon, was soll ich dir geben, wenn du mir ihn verkaufen willst? und ihn diesen Kramladen soll ich ihn tragen? dort würden sie sein Kreuz zu einem Stock ihrer betrügerischen Wage machen, zu einer abgekürzten Ehle müßte es dienen; und ihm? in sein Angesicht würden sie tausend falsche Eyde schwören; bey jedem Kauf würden sie auf sein Blut, und auf seinen Tod schwören, und ihn zu falschen Zeugnißen auffoderen. So wahr GOtt lebt! würde es heißen, so viel kostet es mich selber; mich strafe GOtt, wenn die Waaren nicht frisch und ächt. Lasset mich fliehen, lasset mich fliehen mit meinem Gekreuzigten, ehe sie ihn noch gar für veraltete und verlegene Waaren feil bieten.

Aber wohin mit meinem Heiland? jener Künstler, jener Handwerker wird mir doch in seiner Werkstatt einen kleinen Raum vergönnen, meinen Gekreuzigten dahin zu stellen. Was hast du? fraget mich jener Mahler, jener Bildhauer, als wenn er ihn nicht kennete, daß es Christus an dem Kreuz nach dem Leben seye? Gehe, gehe,

höre ich mir antworten, wenn es nicht Stücke aus der Academie von Paris, von dem Pinsel eines Apelles, von dem Meisel eines Polydors, wenn es nicht eine Juno, eine Adonis, eine Diana in dem Bad, ein Cupido mit Bogen und Pfeilen; O so gehen sie in unseren Zeiten nicht ab, so findet niemand einen Geschmack, eine Kunst daran; Römische, Poetische Stücke müssen es seyn; reizen müssen sie; ergetzen müssen sie. Wehe mir, wie kurz bin ich abgewiesen. Doch du arbeitsamer Handwerker, doch du wirst mir erlauben, meinen Gekreuzigten an der Wand deiner Werkstatt zu hängen? Er wird dir deine Arbeit versüßen, deinen Schweis verdienstlich machen. Fort, fort mit dieser Waare, ich habe keine Zeit an deme zu gedenken, genug, wenn man sein Brod mit der Arbeit und mit der Wachtsamkeit bey diesen Zeiten verdient; ungebethet legt man sich zu Bette, und ungesegnet stehet man auf. Und sehet; da ich nicht gleich gehe, höret, wie er zörnet, fluchet, schwöret, lästeret, schimpfet, und den Namen meines Gekreuzigten entheiliget. O lasset mich fliehen, ehe er ihn mit Fäusten, Hämmern, Nägeln, Stricken, und Lanzen verfolget.

Aber wo nun hin Christen mit meinen Gekreuzigten? = = Dort, dort auf den offenen Straßen, für jenes Haus will ich ihn legen, auf jene Thürschwelle will ich ihn anlehnen; Wohin Jüngling? in dieses Haus, sagt er, einen Besuch abzustatten; so spät in der Nacht? du kannst nicht in dieses Haus gehen, du wirst doch meinen Gekreuzigten nicht mit Füßen tretten? Ach wehe mir! er hat ihn getretten, er hat ihn mit Füßen ge-

tretten; einer Phrynne zu Liebe tritt er seinen Gekreuzigten mit Füßen.

Hier, hier an dieses Haus will ich ihn doch legen, eine fromme, eine eingezogene Tochter wird sich doch an ihme nicht vergreifen, wenn sie aus ihrem Hause gehet? halte, halte fromme Tochter, siehest du nicht, daß dein Gekreuzigter zu deinen Füßen lieget, du wirst doch für seine Wunden Ehrfurcht tragen? Ach! ach! lachend ist sie über ihn hingetanzet; denn sie muß, sie ist bestellet, es ist abgeredet. = = = Doch was gehet mich das an!

Aber wohin mit meinem Gekreuzigten? Diener, Knechte, Jungfern, Mägde gestattet mir doch, daß ich in eure Winklen meinen gekreuzigten verberge; Aber sie hören nicht, entweder sind sie dort beysamen, oder sind sie hier nicht alleine; ihr Stillschweigen saget schon, was für ein betrübter Zeug mein Gekreuzigter ihrer Frechheit müßte seyn, ohne Backenstreiche, ohne Dörnerstiche, ohne Nägel und Hammerschläge würde ich ihn nicht mehr aus ihren verdächtigen Händen bekommen.

Wo nun hin Christen? wohin mit meinem Gekreuzigten? auf die Studier = Stuben der Gelehrten, bey den Richter = Stühlen der Amtleute und Richtern, werdet ihr sagen; Ach! verzeihet mir; ich habe Anfangs daran gedacht, ich hätte auch den Rang in Obacht genommen; aber ich hab mich gefürchtet, sonst hätte ich Anfangs bey ihnen angeklopfet. Aber die Welt hat mir weiß gemacht, der seye kein wahrer Gelehrter, der an Christum den Gekreuzigten noch glaube, und seine Religion für ein Werk GOttes ansehe; und man

hat

hat mich versicheret, es seye fast kein Richterstuhl, wo man Bedenken trage, die Unschuld zu verdammen; und meinen gekreuzigten soll ich dahin tragen, wo er verspottet, wo er verdammet kann werden? ich will ihn der Gefahr nicht aussetzen.

Wisset ihr, wo ich ihn hintragen will, in seinen Tempel will ich ihn tragen; Hier, hier wird er doch sicher seyn. Hier in dem Haus seines Vatters werden sie sich doch nicht an ihm vergreifen? Hier, ich weiß nicht, wer mir antwortet, Hier? wo die Jünglinge, wie die Kriegs-Knechte unter dem Kreuz, scherzen, lachen, spielen, Muthwillen treiben? Hier? wo die Freygeister wie die Pharisäer, die Schriftgelehrten und Priester den gekreuzigten Sohn GOttes aushöhnen, verspotten, verlachen und auszischen; Hier, wo die Weiber nicht, wie Magdalena weinen, sondern mit ihren Nachbarn unter dem Opfer des Kreuzes schwätzen, lachen und scherzen? Ach wohin denn mit meinem Gekreuzigten? zu den Juden will ich ihn tragen, die haben doch auf ihre Brust geklopfet, da sie von dem Calvarie-Berg zurück gegangen. Den Juden, höre ich mich fragen, auch diesen werden ihnen die Christen noch abhandlen.

Zu den Pforten der Höllen will ich denn endlich meinen Gekreuzigten tragen; klopfen und schreyen will ich, sehet, sehet hier euren gekreuzigten Hirten, werdet ihr ihn in euren Flammen aufnehmen, so will er mit seinem Blut eure ganze Hölle von Feuer erlöschen. O! wie werden die Verdammte jauchzen, wie werden sie ihre Arme ausstrecken? und die Christen? Ach die Christen! der Vorwurf ist gar zu bitter.

Nein, nein A. A. ich will disen unseren gekreuzigten Hirten dem himmlischen Vatter in seine Hände legen, als ein Opfer für unsere Sünden will ich ihn darreichen. Mich dünket, als höre ich die Stimme seines Blutes aufschreyen: Vatter verzeihe ihnen. Wir werden doch die unserige mit der seinigen vereinigen, gerühret, bekehret, und büßend werden, wir zu dem Himmel schreyen; Vatter verzeihe, erbarme dich. Miserere mei Deus.

O heiliger Paule! großer Apostel! Ja ja du hast recht, die Christen kreuzigen den Sohn GOttes wiederum, ja ja die Christen, ach! die Christen, alle Hände, und meine auch selbsten sehe ich in der Kreuzigung begriffen. Dort bringet einer die Nägel, dort einer den Hammer; auch die Hände der Mächtigen, der Priester, der Geistlichen, die Hände der Edlen, der Reichen, der Armen, der Gelehrten, der Richter, des Mannes, des Weibes, des Jünglings, der Tochter, des Knechtes, der Dienst-Magd, so gar der Kinder sind mit Nägeln und Hämmern versehen, jetzt schlaget dieser, jetzt jener, jetzt diese, jetzt jene ohne Erbarmniß zu; für mich auch noch einen Streich schreyet dieser; für mich auch noch einen Schlag, rufet jene; lasset mich auch zuschlagen, dringet dieser bey; lasset mich dem Gekreuzigten noch einen Streich versetzen, schreyet eine andere. Wehe mir! so kreuzigen die Christen wiederum ihren GOtt. Ist es wunder, wenn sich alle Geschöpfe und Elementen gegen die Christen bewafnen, um Rache zu nehmen? verfinsteret sich der Himmel noch nicht? erzitteret die Erde noch nicht? zerspalten Berge und Felsen noch nicht? Wie lang soll ich warten, bis ihr mir dieses Buß und Thrä-

nen

nen volle Miserere nachseufzet? habt ihr mit mir den Sohn GOttes gekreuziget, so werdet ihr auch kein Bedenken tragen, mit mir zu rufen: Ach Vatter verzeihe. Rühret euch mein Beyspiel nicht, so lasset euch wenigsten das Beyspiel eines Heyden bewegen. Vatter und Sohn stritten in einer Schlacht gegen die Feinde; sie waren Heyden, und ein Heyd erzählet es; der Sieg ware gewonnen, nur der Vatter ware verlohren; der Sohn suchte seinen Vatter unter den Todten. Wie erstarrete er, da er in dem durchbohrten Herzen der Leiche seines Vatters seinen eigenen Pfeil erblickete. Ach! ich? seufzete der ertatterte Sohn, so bin ich? so bin ich der Mörder meines Vatters? O Vatter! mit zitterender Hand zohe er den tödtlichen Pfeil aus, und sprache: Ware er unwissend die Schuld deines Todes, so soll er die Strafe deines Sohnes seyn. Und hiermit drückete er den Pfeil in seine Brust, sterbend stürzete er mit ausgestreckten Armen sich über ihn, und mit einem schmachtenden Kuß hauchete er seinen Geist auf der Leiche seines Vatters aus. Christen! wir werden doch nicht ungerührter als Heyden seyn? da wir die, von unseren Sünden-Pfeilen durchstoßene Leiche unseres Hirtens sehen? so bin ich, seufze ein jeder mit mir, so bin ich der Mörder meines GOttes? Sind diese Nägeln, dieses Speere der Sünden eine Schuld des Todes, so seyen sie auch die Strafe meines untreuen, meines undankbaren Herzens. Durchstoße O Heiland, durchstoße du selbsten mit deinen Nägeln und Lanzen mein undankbares Herz, daß es durch Buß der Sünden sterbe, und durch Bekehrung dir ewig lebe, Amen.

# Rede
## Von der Liebe der Mutter unseres GOttes.

### Vorspruch.

Ego Mater pulchræ dilectionis. *Eccl.* 24. *v.* 24.

**Ich bin die Mutter der schönen Liebe.**

### Eingang.

Nichts fassen, nichts behalten die Kinder leichter, als was sie aus dem Mund ihrer Lieb-vollen Mutter erlernen. Keine Zunge ist beredsamer, als die Zunge einer Mutter, wenn sie zu ihren Kindern redet. Das menschliche Ohr ist niemals aufmerksamer, als da es in der Kindheit auf die Lehren seiner Mutter merket. Es ist ganz natůrlich, denn die Liebe redet aus der Mutter, und die Liebe merket auf in den Kindern; Wer weiß aber nicht, wie beredsam die Liebe seye. Auch stumme Zungen, wenn sie die Liebe begeisteret, reißen das Band ent-

entzwey, so sie mit Stillschweigen gefeßlet hatte. So zerriße die Liebe das stumme Band des Kindes Cassii, da der mörderische Säbel den tödtlichen Hieb seinem Vatter drohete. Redet die Liebe; sie ist Wort-reich, sie rührt die Herzen mit Stärke und Nachdruck, und sie giebt oft einem Wort mehr Gewicht, als des beredsamsten Redners langen Rede die geschwätzigste Rede-Kunst.

So beredsam die Zunge, so aufmerksam ist das Ohr des Liebenden. Redet oder unterrichtet der Liebende, die ganze Seele sammlet sich in seinem Ohr, und hängt wie entzückt an der Stimme des Redenden. Taube Ohren, die der Donner einer Schelt- oder Straf-Rede nicht einmal erschütteren kann, kann ein lisplender Mund eines Liebenden bis in das Innerste der Seele, durchdringen. Augustinus, der bey den so beredsamen Thränen seiner heiligen Mutter, bey der so durchdringlichen Stimme des Mayländischen Erz-Bischoffes Ambrosii taube Ohren hatte, da der sanfte Gesang der Gnade zu seinem Herzen drange: hebe auf Augustine, und lese; fiele er gerühret unter einen Feigen-Baum, und die stille Thränen, die aus seinen Augen quellen, verriethen, wie mächtig die Stimme der Liebe sein Herz gerühret. Die Stimme der Liebe, wenn sie noch so leiß ist; und leiß redet sie am liebsten, redet mit Nachdruck, und macht in dem Ohr und in der Seele des Aufmerkenden einen mächtigen Eindruck.

Sind nun erst die Lehren, so die Mutter ihren Kindern giebt, Regeln und Gesetze der Liebe; hier sind sie lauter Ohren; wie Milch, wie Hönig,

wie Oel schleichen sie in die Seele der Zuhörenden ein, und sie graben sich so tief in das Gedächtniß ein, daß weder Zeit, noch Alter sie mehr erlöschen kann. Diente es den Müttern zum Ruhm, daß sie ihren aufmerksamen Töchtern mit der Mutter Milch, also zu reden, das Lieben schon einflößen, ihre Beyspiele wollte ich zum Zeugniß auffoderen. Aber ihre Liebe hat mit jener Liebe, die ich zu dem Gegenstand meiner Rede gewählet, keine Gleichheit noch Gemeinschaft. Die Mutter, die ich als eine Lehrerinn aufzuführen gedenke, ist eine Mutter der schönen Liebe. Die Mütter, die ihren Töchtern das Lieben lehren, sind Mütter der häßlichen Liebe. Wie weit sind sie also unterschieden?

Da aber diese Mutter der schönen Liebe zu ihren Kindern redet, und da sie zu ihnen von der Liebe redet; wie entzücket, wie aufmerksam müssen ihre Kinder seyn? Zuhörer! Maria eine Fürstinn aus dem Haus David, eine reineste und unbefleckte Jungfrau, eine Jungfrau, die ein Englischer Bothschafter selbsten voll der Gnade gegrüßet, ist diese Mutter der schönen Liebe; und wir sind ihre Kinder, denen sie die heilige Gesetze der schönen Liebe will geben. Wie nachdrücklich, wie eindringend müssen ihre Lehren seyn? und wie aufmerksam müssen wir von ihrem Jungfräulichen Mund abhängen? Ich habe sie eure Mutter, und euch ihre Kinder genennet, kömmt euch diese Sprache fremd vor?

Sie ist die Mutter JEsu Christi, des erstgebohrnen aller unserer Brüder, ist sie nun nicht unsere Mutter? sind wir nicht ihre Kinder?

Durch

Durch die schöne Liebe ist sie zu einer Mutter des Sohns GOttes gewählet worden, sie will uns also anheut die schöne Liebe lehren, die uns zu würdigen Kindern GOttes und Brüdern JEsu Christi soll machen.

Höret meine Kinder die Lehre und Gesetze eurer Mutter, ruft sie euch von dem Altar zu, wo sie sich zu einem Opfer der Liebe darstellet. Ich bin die Mutter, ich bin die Lehrerinn der schönen Liebe. Durch die schöne Liebe, bin ich die Mutter eures GOttes geworden; durch Erlernung und Nachahmung dieser schönen Liebe, sollt ihr Kinder GOttes, und Brüder meines erst- und eingebohrnen Göttlichen Sohnes werden. Ihr müßt ein pures Aug seyn, die schöne Liebe zu bewunderen, durch welche Maria zu einer Mutter ihres GOttes gewählet worden; Ihr müßt ein pures Ohr seyn, um von ihr diese schöne Liebe zu erlernen, Kinder GOttes und Brüder JEsu Christi zu werden. Da dieses der Innhalt meiner Rede ist, wird er euch ohne meine Bitte aufmerksam machen.

# Erster Theil.

## Maria ist zu einer Mutter der schönen Liebe geworden, da sie sich in dem Tempel geopferet.

Es ware gleich nach dem betrübten Fall des ersten Menschen in dem göttlichen Rathschluß beschloßen worden, oder vielmehr da das Allwissende Aug GOttes den Fall des Menschen von

Ewigkeit vorgesehen, hatte auch schon die unendliche Barmherzigkeit GOttes bestimmet, daß der eingebohrne Sohn GOttes aus dem ewigen Schoos seines himmlischen Vatters auf die Erde steigen, in dem Leib einer Tochter der Eva die menschliche Natur annehmen, aus selbiger als ein Mensch gebohren werden, und durch seinen kostbaren Tod der unendlich beleidigten göttlichen Gerechtigkeit genug thun, und den gefallenen Menschen von dem verdienten ewigen Tod erlösen und befreyen sollte. Die göttliche Schrift ist das deutlichste Zeugniß dieser Wahrheit. Da der göttliche Richter dem ungehorsamen Menschen, und der betrügerischen höllischen Schlange, die durch ihre neidige Arglist die erste Menschen Mutter zu dem unglücklichen Apfel-Biß hatte verführet, ihre gerechte Strafen ankündete, waren dieses die Worte: Ich will zwischen dir und dem Weib, zwischen deinem und ihrem Saamen Feindschaft legen, du wirst ihrer Fußsohlen nachstellen, aber sie (oder ihr Saamen, wie einige lesen) wird dir das Haupt zertretten. Und also wurde in diesen Weissagungen dem gefallenen Menschen versprochen, daß ein Weib würde kommen, derer Frucht, so die gebenedeyte Frucht JEsus der wahre Sohn GOttes unser Erlöser würde seyn, ihr stolzes Haupt zertretten, und das menschliche Geschlecht von ihrer ewigen Dienstbarkeit erlösen sollte. Zwey Dinge waren also für den Fall des ersten Menschen beschloßen, daß eine der Töchter Eva sollte eine Mutter des Allerhöchsten werden, und daß zu erst sie, und hernach dieser aus ihr gebohrner Sohn GOttes die Höllen-Schlange besiegen, und er das menschliche Geschlecht aus seiner Leibeigenschaft erlösen werde.

Wer

Wer zweiflet, daß GOtt, der beschloßen hatte, seinen Sohn auf Erden zu senden, um in dem Leib eines Weibes die menschliche Natur anzunehmen, demselben eine aus den Töchtern Eva werde auserwählet und bestimmet haben, die eine würdige Mutter desselben könnte seyn? Diese Tochter Eva sollte eine würdige Tochter des himmlischen Vatters seyn, weilen er sie zu einer Mutter seines eingebohrnen und geliebtesten Sohnes bestimmet hatte. Sie sollte eine wahre Mutter dieses göttlichen Sohnes seyn, weilen er sich aus ihrem Blut seinen menschlichen Leib wollte bilden. Sie sollte eine Braut des heiligen Geistes seyn, weilen diese wunderbare Menschwerdung durch seine Ueberschattung sollte geschehen. Da nun die drey göttliche Personen an dieser Tochter Eva so großen Theil hatten, wer kann in Zweifel ziehen, daß der dreyeinige GOTT eine solche unter allen Töchtern der Eva werde ausgewählet haben, die solcher Vorzüge vor allen übrigen würdig seye.

Ueber drey tausend Jahr lang hatte die Welt nach diesem versprochenen Erlöser geseufzet, und zu GOtt geschryen, daß er doch endlichen die so lang verriegelte Himmel aufreißen, und den erwarteten Meßiam oder Erlöser herab thauen mögte. Aber vergebens, jene Tochter Eva ware noch nicht gebohren, aus derer reinesten Blut der göttliche Sohn seinen menschlichen Leib sich bilden wollte. Es hatte zwar niemalen an Töchtern der Eva gemanglet, die mit sonderbaren Tugenden ausgeschmücket der Würde, eine Mutter des Allerhöchsten zu werden, in seinen Augen hätten würdig scheinen können. Eine Sara, eine Rebecca, eine Rachel, eine Anna, eine Abigail, eine

eine Judith, eine Esther und viele andere heilige Frauen haben einen solchen Ruhm in den heiligen Geschichten, daß wir Menschen in Verlegenheit würden seyn, welcher wir diese Ehre und Würde, eine Mutter des Allerhöchsten zu werden, zu gestehen sollten. Aber ganz anderst richtet das Aug GOttes, so keine unter allen diesen Heil. Frauen zu einer so unermessenen Ehre bestimmet hatte.

Anheut meine Zuhörer, tritt nach der Vorschrift des alten Gesetzes ein Ehe-Paar in den Tempel zu Jerusalem, es opferet dem Allerhöchsten eine Tochter, die aller unserer Aufmerksamkeit würdig ist. Sie ist eine Frucht des Gebethes, denn sie ist aus alten unfruchtbaren Elteren Joachim und Anna zur Welt gebohren; Sie ist aus den Priester- und Königs-Stammen des Aarons und des Davids entsproßen; Sie erscheinet zu einer Zeit in dem Tempel, wo der Scepter Juda aus den Händen des Davidischen Hauses in die Hände eines Fremdlinges, eines Idumäers schon gekommen ware. Sie erscheinet zu einer Zeit in dem Tempel, wo die von dem Propheten Daniel geweissagte siebenzig Wochen, nach welchen der so lang erwartete und beseufzte Meßias erscheinen sollte, allgemach zu Ende gegangen. Würden die Priester, würden die Schriftgelehrte und Gesetz-Verständige auf die Zeit der Weissagung, und auf die Umstände dieses in dem Tempel erscheinenden Kindes ein wachtsames Augenmerk gehabt haben, meinet ihr nicht, daß sie auf den Gedanken hätten fallen können, ob nicht dieses Kind die von dem Himmel auserwählte und bestimmte Tochter Eva seyn müsse, die den so lang erwarteten Meßiam zur Welt gebähren sollte. Der versprochene

Erlöser sollte aus dem Stammen Davids, aus dem Haus Juda gebohren werden. Dieses Kind stammete von diesem Königs Geschlecht ab. Der versprochene Meßias sollte nicht nur der Erb des Hauses Juda, und des Scepters Davids, sondern auch ein Priester des neuen Gesetzes seyn; und der nicht aus dem Stammen Aarons oder Levi absproßete, konnte nicht als Priester in das Heilthum eingehen; Dieses Kind ware auch aus dem Priester-Stammen, und in ihren Vor-Eltern hatten sich der Scepter Davids mit dem Priester-Stab Aarons vereiniget. Alsdenn sollte der von dem Himmel zusendende Meßias die Erwartung aller Völker ankommen, wenn der Scepter aus den Abstämmlingen des Hauses Juda würde hinweggenommen werden. Er ware wirklichen hinweg genommen; Herodes ein Fremdling, ein Idumäer hatte selben an sich gerißen; und Joseph einer der Nächsten Kron-Erben des Davids wurde in einem niederen und verächtlichen Bürgerstand auferzogen. Nach der Weissagung des Propheten Daniels sollte in der Mitte der siebenzigsten Wochen, das ist in dem 490. Jahr der Herzog, der Gesalbte, so der versprochene Meßias ware, für das Heil der Welt getödtet und geopfert werden, da nun schon wirklichen 437. Jahre oder bereits sechzigste Sabbath-Wochen verflossen waren, konnten sie nicht aus Zusammennehmung der Weissagungen und Umständen der Zeit, Geburt, des Stammens und Geschlechts dieses Kindes auf die Gedanken fallen, daß dieses in dem Tempel anheut geopferte Kind die von GOtt zu einer Mutter des Meßias bestimmte Tocher der Eva seye?

Allein ein noch weit deutlicheres, ein sichtbares, und unfehlbares Merkmahl hätten die Priester

und

und Schriftgelehrten an diesem sich opferenden Kind wahrnehmen können, wenn nicht die göttliche Gerechtigkeit einen dichten Flohr für ihre verstockte Augen gebunden hätte. Die blinde Juden haben versäumet, es wahrzunehmen: Lasset es also unsere durch den Glauben erleuchtete Augen wahrnehmen und bewunderen.

Es tritt anheut diese unschuldige, diese unbefleckte, und schon in dem Leib ihrer Mutter, gleich in der Empfängniß von der allgemeinen Sünde durch die ausserordentliche Gnade GOttes gereinigte Jungfrau in den Tempel, und zu dem Altar, sie opfert sich nicht nur nach dem Gebrauch des alten Gesetzes als eine Erstgeburt ihrer alten und unfruchtbaren Eltern, sondern sie opfert und verlobt ohne Beyspiel, ohne einem noch nicht erhörten Beyspiel ihre reine und unversehrte Jungfrauschaft auf ewig ihrem GOtt in die Hände der Priester. Hätten die Schriftgelehrten und Priester bey dieser unerhörten Verlobung und Opferung einer ewigen Keuschheit, einer beständigen Jungfrauschaft, sich der so klaren und deutlichen Weissagung des Propheten Isaiä erinneret, daß eine Jungfrau den erwarteten Emmanuel, den beseufzten Meßias, der der Sohn des Allerhöchsten sollte genennet werden, empfangen, und gebähren werde, sie hätten nicht mehr anstehen können, diese neu-verlobte Jungfrau für die zukünfte Mutter des Erlösers anzusehen, zu bewunderen, und zu verehren.

Es hatten sich schon so viele Töchter Eva in dem Tempel dargestellt, und nach dem Gesetze GOtt geopferet, aber sie hatten noch aus keiner

Mund

Mund die Verlobung einer ewigen Jungfrauschaft, wohl aber, das Gegentheil gehöret, gesehen und gelesen, daß alle, weilen sie wünschten, und hoften Mutter des Meßias zu werden, die ewige Jungfrauschaft und Unfruchtbarkeit für einen Schandflecken und Strafe GOttes angesehen, und das Kleinod der Jungfrauschaft, mit dem ehelichen Trau- und Treu-Ring verwechslet. Dieses neue, dieses unerhörte Beyspiel einer ewig verlobten Jungfrauschaft hätte sie also auf den Gedanken führen sollen die Weissagung des Propheten auf dieses neue Opfer zu deuten. Ich hab es schon erinnert, die Priester und Schriftgelehrten des alten Bundes haben die Entwicklung dieses großen Geheimniß versäumet; lasset also uns dasselbe bewunderen und verehren.

Maria verlobet anheut ohne Beyspiel, ohne Vorbild dem allerhöchsten auf ewig ihre unversehrte Keuschheit und Jungfrauschaft; und sie wird durch dieses große Opfer einer nie erhörten Liebe zur Reinigkeit die Auserwählte und von GOtt bestimmte Tochter Eva, die eine Mutter des Allerhöchsten seyn solle. Sie wird anheut eine Mutter der schönen Liebe, und deswegen zu einer künftigen Mutter unseres GOttes bestimmet und auserwählt. Gewißlich meine A. A. Jenes Herz muß eine Mutter der schönen Liebe seyn, so würdig geworden, das Herz unseres GOttes, seines Schöpfers mit Liebe zu rühren, daß sie der Vatter zu seiner Tochter, der Sohn zu seiner Mutter, der heilige Geist zu seiner Braut annimmt, und unter allen Töchtern auserwählt. Worinn bestunde aber diese schöne Liebe, die das Herz des dreyeinigen GOttes in seinem Geschöpfe mit Liebe

rühren,

rühren, und solche göttliche Vorzüge verdienen konnte.

Untersuchen wir die Helden-Tugenden, die diese himmlische Jungfrau, diese Davidische Fürstinn in ihrer heutigen Opferung ausgeübet, so werden wir wahrnehmen, welches diese schöne Liebe ware, die sie der göttlichen Mutterschaft, so viel es in den Kräften eines Geschöpfes stunde, würdig gemacht. Ich finde also in dieser Opferung eine tiefeste Demuth, eine reineste Keuschheit, eine flammende göttliche Liebe. Drey Helden-Tugenden die diese Mutter der schönen Liebe zu solcher unbegreiflichen Würde erhoben. Die Demuth hat sie zu einer Tochter des himmlischen Vatters, die Reinigkeit zu einer Mutter des göttlichen Sohnes, und die Liebe zu einer Braut des heiligen Geistes erhoben. In Wahrheit eine schöne Liebe, die Liebe zur Demuth, die Liebe zur Jungfräulichen Reinigkeit, und die flammende Liebe GOttes. Eine Liebe, die würdig ware von dem dreyeinigen GOTT geliebet, und mit der höchsten Würde belohnet zu werden.

Betrachtet und bewunderet die heutige wunderbare, und unerhörte Opferung oder Verlobung einer ewigen Jungfrauschaft, wie ihr wollt, ich sehe sie für eine Frucht der Mutter der schönen Liebe zu der Demuth an. Maria diese keuscheste Jungfrau ware die demüthigste unter allen Töchtern Eva, und deswegen ware sie die erste, die ihre Keuschheit und Jungfrauschaft ihrem GOtt auf ewig verlobet. Noch keine unter allen den weisesten, frömmesten und tugendhaftesten Frauen des alten Bundes hatte eine solche Liebe zur ewigen

Keusch-

Keuschheit und Jungfrauschaft gezeiget, daß sie selbe auf ewig verlobet hätte. Sie hielten zu einer Schmach und Verunbildung, wenn sie ihre Hand nicht durch das Band der Ehe mit einer anderen geknüpfet, oder wenn sie in dem Stand der Ehe nicht wurde mit Kindern von dem Himmel gesegnet. Die Ursach hab ich schon berühret; Sie wußten aus dem Gesetz, daß eine von den Töchtern der Eva sollte den Welt-Heiland gebähren, und jede sehnete nach dieser Ehre, eine Mutter des Meßias zu werden. Sie stunden in den Gedanken, daß nur aus einer vermählten, und mit der Fruchtbarkeit gesegneten Mutter er würde gebohren werden; man rechnete es also jener zu einer Unehre oder Strafe an, die durch die Jungfrauschaft, oder Unfruchtbarkeit sich dieser Würde der Mutterschaft unfähig machte. Daß dieser Gedanken in selben Zeiten allgemein gewesen, können wir selbsten aus dem Mund dieser Englischen Jungfrau hören. Da der Englische Bottschafter zu ihr sagte, du wirst empfangen in deinem Leib, und gebähren einen Sohn, dem GOtt der HErr den Thron Davids seines Vaters geben wird. Antwortete die Demüthige: Wie kann dieses geschehen, da ich keinen Mann erkenne? Ob nun gleich diese Davidische Fürstinn selbsten in den Gedanken stunde, daß nur eine vermählte und gesegnete Frau die Mutter des Meßias könne seyn, so verlobete sie doch ihre Jungfrauschaft; und warum? weilen sie sich unter allen Töchtern Evä die Unwürdigste der göttlichen Mutterschaft hielte, und sich deswegen ihrem Glauben nach auf ewig von der Ehre ausschloße, die Mutter des Meßias zu werden. Sie wußte daß die Jungfrauschaft eine Schmach, eine Ver-

achtung des weiblichen Geschlechtes wäre ; aber ihrer Demuth ware es wenig, in den Augen der Welt verachtet, verschmähet, und als eine von GOtt bestrafte Unfruchtbare verhöhnet zu werden.

In Wahrheit eine unerhörte Demuth; eine Demuth, die würdig ware mit der göttlichen Mutterschaft belohnet zu werden! Er hat die Demuth seiner Magd angesehen, singt sie in ihrem Englischen Lobgesang; der, welcher die Mächtige von den Thronen stürzt, und die Demüthige auf selbe setzt. Es ware also die Verlobung ihrer Jungfrauschaft eine Geburt der Mutter der schönen Liebe zu der Demuth. Auch da, als sie schon von dem Engel zu einer Mutter des Allerhöchsten erkläret wäre, bliebe sie noch in der tiefesten Demuth. Siehe, ware ihre ganze Antwort bey der Antragung einer so unerhörten Größe der Ehre : Ich bin eine Dienst-Magd des HErrn. GOtt der Vater, der nur die ware Demüthige liebt, und die Stolze verwirft, wurde also von dieser Demuth gerühret, daß er sie zu einer Tochter erwählet, und sie zu einer Mutter seines eingebohrnen Sohnes bestimmet. Die Demüthigste in ihren Augen, wurde für die größte unter allen Töchtern Evä in den Augen GOttes geachtet.

Es ware von GOTT durch den Propheten Isaias geweissaget, daß die zukünftige Mutter unseres GOttes eine Jungfrau sollte seyn. Nur die Reinigkeit einer Jungfrau sollte der Mutterschaft GOttes würdig seyn. Wie groß ware die Reinigkeit dieser Englischen Jungfrau! unbefleckt ware sie empfangen, und auch der allgemeine Erb-Mackel hatte sie nicht berühret ; Aber diese

Rei-

Reinigkeit ware eine Wirkung der Gnade; Aber daß sie anheut in dem Tempel ihre Jungfräuliche Reinigkeit dem Allerhöchsten opfert, daß sie selbe ihrem Schöpfer durch ein ewiges Gelübd verlobet; Dieses ware eine Wirkung ihres keuschesten Jungfräulichen Herzens, eine Geburt der schönen Liebe. Denn welche Liebe kann schöner seyn, als die Liebe der Jungfräulichen Reinigkeit, die den Menschen auf Erde den Engeln in dem Himmel gleich macht, wie die ewige Wahrheit hernach selbsten von der Jungfrauschaft bezeuget hat. Wie rein, wie keusch ware diese Jungfrau? sie ware die reineste unter allen Töchtern der Eva, weilen sie die erste ware, so ihre Jungfrauschaft GOTT verlobt. Jephtias ware zwar auch ein Jungfräuliches Opfer, aber kein freywilliges, denn sie hat ihre Jungfrauschaft beweinet; und es ware ihr schmerzlich und empfindlich, daß sie als eine Jungfrau sterben sollte.

Aber so keusch, so rein ware das Jungfräuliche Herz Mariä, daß sie als eine Jungfrau zu leben, und zu sterben sich verlobete. Sie hat ihre Jungfrauschaft der Mutterschaft des Meßiä vorgezogen; sie hat die Schmach und Verachtung nicht geachtet, um eine Jungfrau zu seyn. Und wie keusch, wie zart ware ihre Jungfrauschaft? Es tritt ein Englischer reinester Geist, ein Bottschafter des dreyeinigen GOttes in ihre Beth-Kammer; Er grüsset sie mit einem himmlischen Gruß; Er nennt sie voll der Gnaden; Er betheuret ihr, der HErr seye mit ihr, sie seye unter den Weibern auserwählet, den Allerhöchsten zu empfangen: Sie zitteret; eine Jungfräuliche Schamröthe überziehet ihr Angesicht; Sie bebet,

und wird verwirret: Sie höret, daß sie empfangen, und gebähren soll; sie höret, daß ihre Frucht der Sohn des Allerhöchsten soll genennet werden. Wie ist dieses möglich, rufet sie auf, da ich eine verlobte Jungfrau bin, da ich keinen Mann erkenne. Und sie giebt nicht ehender dem himmlischen Bottschafter ihre Einwilligung in die Mutterschaft GOttes, als bis sie gehöret, daß sie eine unversehrte Jungfrau verbleiben, und durch die Ueberschattung des heiligen Geistes eine Mutter ihres Schöpfers werden sollte. O Mutter der schönen, der keuschesten, der reinesten Liebe! O Liebe der Reinigkeit und Jungfrauschaft, die Mariam zu einer Mutter des göttlichen Sohnes gemacht! nur aus der reinesten, nur aus der keuschesten Jungfrauen wollte der Sohn GOttes empfangen und gebohren werden. Maria ware unter allen Töchtern der Eva die einzige keuscheste und reineste, weilen sie nicht nur ihre Jungfrauschaft ewig verlobet, sondern auch lieber keine Mutter ihres GOttes, als keine Jungfrau seyn wollen. Beißen sich doch jene Laster-Zungen, beißen sich doch jene Vermessene in ihre Finger, die gegen das Zeugniß der Schrift die Unbild ausgeiferen, und schreiben können, Maria seye keine Jungfrau geblieben.

Ein Herz, so also voll der göttlichen Liebe ware, wie das Jungfräuliche Herz Mariä, konnte seinem Schöpfer nicht untreu seyn. Ein Herz, so zu einem lebendigen Tempel des heiligen Geistes eingeweihet ware, konnte keine Wohnung eines Geschöpfes mehr werden. O welche Liebe GOttes brennete in diesen Jungfräulichen Herzen! der Jungfräuliche Leib ware ein lebendiger Tempel

GOttes, weilen in selbem der lebendige GOTT geruhet, und aus ihren reinesten Blut den Leib seiner Menschheit gebildet. Das reineste Jungfräuliche Herz ware der Altar in diesem Tempel, auf welchem das unerlöschliche Feuer der göttlichen Liebe geflammet. Diese Liebe hat sie zu einer Braut des heiligen Geistes gemacht, weilen sie die Mutter der schönen, der göttlichen Liebe ware; deßwegen wurde sie die Tochter des Vatters, die Mutter des göttlichen Sohnes, die Braut des heiligen Geistes. Der Englische Bottschafter giebt uns selbst das Zeugniß, daß sie voll der Gnaden gewesen. Ist nun nach Zeugniß des Lehrers der Liebe und der Gnade, den großen Augustinum meine ich, die heiligmachende Gnade nichts anderes, als die Völle und Stärcke der göttlichen Lliebe, so haben wir ein Zeugniß von dem Himmel, aus dem Mund eines Engels, daß Maria die Mutter der schönen Liebe ware, weil sie voll der Gnade, das ist, voll der göttlichen Liebe ware. Aus Liebe hat sie sich anheut ihrem Schöpfer geopfert; Aus Liebe hat sie ihre ewige Jungfrauschaft gelobet. Und wie muß ihr Jungfräuliches Herz an der göttlichen Liebe zugenommen haben, da sie ihren GOTT unter selbigem getragen; da sie ihren GOTT zur Welt gebohren; da sie ihren GOTT als ein unmündiges Kind auf ihren Armen, an ihrer Brust, auf ihrer Schoos getragen, gesäugt, geküßt, erzogen, ernähret. Ihr Herz muß vollkommen in göttliche Liebe, so wie das Eisen in dem Feuer, in ein glüendes Feuer und Flammen verkehret wird, verwandelt worden seyn. Kein einziges Geschöpf kann jemalen in diesem Herzen einen Zugang der Liebe gefunden haben, weilen es von GOtt, von

dem GOTT der Liebe, von dem heiligen Geist angefüllt wäre. Nenne ich also nicht mit Rechtem Maria die Mutter der schönen Liebe? Durch diese göttliche Liebe, ist sie vor allen Töchtern Eva, zu einer Tochter des Vatters wegen ihrer Demuth, zu einer Mutter des göttlichen Sohnes wegen ihrer Reinigkeit, zu einer Braut des heiligen Geistes, wegen ihrer göttlichen Liebe auserwählt und bestimmet worden.

# Zweyter Theil.

## Durch die Nachahmung ihrer schönen Liebe müssen wir Kinder GOttes, und Brüder JEsu Christi werden.

Zuhörer! was würdet ihr von einem Unterthanen sagen, der der Mutter seines Fürsten oder Monarchen die schuldige Ehre nicht wollte erzeigen, der sie unter der Zahl der gemeinen Weiber wollte setzen, und sie alles Vorrechtes einer ihr schuldigen Ehrfurcht oder Ehrerbietsamkeit wollte berauben? Was würdet ihr von einem Sohn oder Tochter sprechen, der oder die ihrer Mutter die schuldige Verehrung und Liebe wollte absprechen, so nicht nur das Gesetze der Natur, sondern das Blut selbsten in ihre Herzen geschrieben? Mit welchen Ohren würdet ihr ertragen können, wenn ein Ehrvergessener Unterthan von seiner Monarchin nicht anderst sprechen wollte, als ihr nur den Verehrungslosen Namen beyzulegen: **Die Maria.** Was würdet ihr von den Kindern denken, die ihrer

Mutter nicht die mindeste Liebe erweisen, sondern ihr als nur einem jeden andern gemeinen, verächtlichen und niederen Weib begegnen wollte. Eurer natürlichen Höflichkeit, eurem angebohrnen Wohlstand traue ich es zu, daß ihr solche Unterthanen, solche Kinder, unter die Zahl der ungesittesten, und ungeschlachtesten, Ehre- und Lieb-vergessene Menschen setzen werdet.

So lasset mich von jenen Christen denken, die gegen die Mutter unseres GOttes, gegen die Gebährerin des Monarchen Himmels und der Erden so wenige Ehrerbietsamkeit und Ehrfurcht in ihren Herzen hegen, daß sie selbe mit dem gemeinen Namen: **Die Jungfer Maria** benennen, und sie unter den Haufen der übrigen gemeinen und niederen Weibern des alten Bundes zu zählen sich erfrechen. Die gegen diese ihre wahre Mutter, der Gnade nach, nicht die mindeste Liebe in ihren Herzen fühlen, und in ihrer Verehrung so kalt und gleichgültig sind, als wäre sie nur eine von den unbekannten und ungenennten Frauen der Kirchen. Wer kann es läugnen, daß sie die wahre und wirkliche Mutter unseres GOttes gewesen, da sie ihn empfangen, und aus dem heiligen Geist empfangen; daß sie ihm den menschlichen Leib gegeben, zur Welt gebohren, und zu unserer Erlösung ernähret und auferzogen? Welche Ehrfurcht und tiefe Verehrung sind wir ihr also schuldig? Wer kann es läugnen, daß sie die wahre Mutter JESU Christi gewesen, und daß dieser der Erstgebohrne in dem Reich der Gnade gewesen, und zwar der Erstgebohrne unter uns, als welche der himmlische Vatter zu seinen Kindern auf- und

angenommen, und durch ihn als unseren erstgebohrnen Bruder, uns zu Mit-Erben seines göttlichen Reiches gemacht? Wer kann es läugnen, sage ich, daß er durch die Annehmung unserer menschlichen Natur unser Bruder geworden. Diese Wahrheit und Lehre ist so deutlich in der göttlichen Schrift, und besonders in den Sendschreiben Pauli ausgedrücket, daß wir selbsten dem Erb- und Kinder-Recht GOttes, und dem Bruder-Recht des erstgebohrnen Sohnes JEsu Christi absprechen müssen, wenn wir daran zweifelen wollen.

Sind wir aber durch die von dem Sohn GOttes angenommene menschliche Natur zu seinen Brüdern geworden, so muß Maria unsere Mutter seyn, weilen sie die wahre Mutter JEsu Christi gewesen. Sind wir also gleich nur angenommene, und nicht gebohrne Brüder JESU Christi, und Kinder seiner heiligsten Mutter, so sind wir doch nach allen Gesetzen ihr die nämlich Liebe und Verehrung als einer natürlichen Mutter schuldig, wenn wir wahre an Kindes statt von GOtt angenommene Kinder GOttes, und Brüder JESU Christi seyn wollen; oder wir müssen sagen, und mit Gotteslästerung sagen: JEsus Christus wolle weder von uns seinen angenommenen Brüdern seine göttliche Mutter geehret noch geliebet haben. Er müßte sie nicht für eine Mutter erkennen, er müßte ihr Sohn nicht mehr seyn wollen. Und dieses wären Gotteslästerungen. Er ist gekommen das Gesetz, also auch der Eltern Liebe zu erfüllen, nicht aber aufzuheben.

Doch,

Doch, was bemühe ich mich vergeblich Christen einer Pflicht zu erinneren, die sie mit so großer Freude, als Zärtlichkeit erfüllen. Sie verehren Mariam die heiligste Jungfrau als die Mutter ihres GOttes, und lieben sie als ihre eigene. Und sie sind hier versammlet, um von der Mutter der schönen Liebe, die schöne Liebe zu erlernen, um wahre Kinder GOttes, und Brüder JEsu Christi zu seyn. Sie wissen, daß nur der Mariam würdig verehret, der nach seinen Kräften, mehrers aber durch die Kräfte der Gnade ihren Helden-Tugenden nachahmet, durch welche sie vor allen übrigen Töchtern Eva würdig geworden, die Mutter ihres Schöpfers zu werden; und daß jener sie zärtlich und wahrhaft liebet, der von ihr die schöne Liebe erlernet; denn wie die schöne Liebe sie zu einer Mutter GOttes gemacht, also macht sie uns zu Kindern GOttes, und Brüder ihres Sohns.

Kommet also ihr Kinder Mariä, ihr Brüder JEsu Christi, kommet, erlernet von ihr die schöne Liebe: die wahre Demuth, die reine Keuschheit, die göttliche Liebe. Drey Helden-Tugenden, die sie zu einer Tochter des Vatters, zu einer Mutter des Sohnes, zu einer Braut des heiligen Geistes gemacht; auch euch werden sie zu wahren Kindern des himmlischen Vatters, zu Brüder JEsu Christi, und zu Lieblingen des heiligen Geistes machen.

Lernet von der Demüthigsten unter allen Menschen-Kindern die schöne Liebe der Demuth. Ahmet ihrem heiligsten Beyspiel nach; Sie achtete

sich für die unwürdigste, die Mutter ihres GOttes zu werden; Sie achtete nicht das mindeste die Verachtung und Verschmähung des Volkes, das unter den Flüchen des alten Gesetzes die Jungfrauschaft, und unter die Strafen der Unwürdigen die Unfruchtbarkeit rechnete. Und wegen dieser Demuth ihres Jüngfräulichen Herzens nahme sie der himmlische Vatter zu seiner Tochter an. Wenn ihr euch der Würden und Ehren, es seye auf Erden, oder in dem Reiche GOttes die Unwürdigste achten werdet. Wenn ihr die Verschmähungen und Verachtungen dieser Welt mit einer gelassenen Gleichgültigkeit übertragen werdet, so werdet ihr in Wahrheit demüthig, und also Kinder des himmlischen Vatters seyn. Denn, der der letzte auf Erden ist, wird in dem Reich GOttes der erste seyn: Der hier dienet, wird dort bedienet werden: Wer so klein und demüthig in seinen Augen ist, wie ein kleines Kind, der wird als ein Kind GOttes in das Reich der Himmeln eingehen. Lauter Evangelische Zeugnißen, daß auch die Demüthige können Kinder GOttes seyn. Und kōnen die stolze Menschen Brüder JEsu Christi seyn? Kommet, ruft er denen zu, die seine Brüder seyn wollen, kommet, lernet von mir, und was? Fraget Augustinus, Himmeln erschaffen? Todte erwecken? Krankheiten heilen? Nein, lernet von mir sanftmüthig und demüthig von Herzen zu seyn. Sanftmüthig; die Verschmähungen und Verunbildungen wie ein stummes Lamm zu ertragen; Demüthig in den Zusammenkünften den letzten Ort zu wählen, nur GOTT allein in allem die Ehre zu geben, der Höchste zu seyn, und doch der mindeste erscheinen

zu wollen, Herr zu seyn, und doch als Diener zu dienen. Ja was hat uns der Sohn GOttes von dem Eintritt in die Welt an bis zu seinem Tod seines Kreuzes gelehret, und was für Beyspiele hat er uns gegeben, als Beyspiele der Sanftmuth und Demuth? Wollen wir also Kinder Mariä, wollen wir Brüder JESU Christi, und folglich Kinder des himmlischen Vatter seyn, lasset uns von Maria der Mutter der schönen Liebe, die Liebe der Demuth erlernen.

Was würde aber die Demuth ohne der Reinigkeit des Herzens und der Sitten seyn? Unsere Tugend würde Heucheley, und unsere gebückte Frömmigkeit würde Gleißnerey seyn. Wir würden den übertünckten Gräbern gleichen, die von aussen mit einer geborgten Weise glänzen, von innen aber voll des Moders und des Unflathes sind. Das Aug GOttes hasset die Gleißner, und verabscheuet die Unreine.

Lernet also von Maria der Mutter der Liebe die schönste der Tugenden die Reinigkeit. Diese Englische Tugend ware jenes goldene Haar, von dem der Geliebte in dem hohen Braut-Lied bekennet, daß es sein Herz verwundet. Diese Tugend ware die goldene Ketten, die den GOTT der Liebe aus dem Schoos seines Vatters in den Jungfräulichen Leib herabgezogen; weilen sie die reineste der Jungfrauen ware, deswegen verdiente sie die Mutter ihres GOttes zu werden. Verlanget ihr nun ihre wahre Kinder, das ist, Brüder JEsu Christi zu werden, so erlernet von ihr die Reinigkeit des Herzens, und die Keuschheit

der

der Sitten; so sehr liebet ihr göttlicher Sohn die Jungfräuliche Reinigkeit, daß er eine Jungfrau zu seiner Mutter; eine Jungfrau zu seinem Nähr-Vatter, eine Jungfrau zu seinem Vertrauten gewählet; Wie wird er euch nun lieben, wie wird er euch als Brüder erkennen, wenn eure Lippen aus der Schaale des Babylonischen Weibes getrunken, und naß von dem Becher der Wollüsten sind? Wenn eure Hände von dem Wust des Sodomitischen Pfuhles beflecket, und eure Herzen ein Nest voll unreines Ungeziefers sind. Was hat Belial mit JEsu Christo, was hat Dagon mit der Archen für eine Gemeinschaft? Nur die Kinder, weilen sie rein und unschuldig sind, rufet er zu sich. Nur die Jungfrauen ladet er zur Hochzeit des Lammes ein. Nichts unreines kann in das Reich GOttes eingehen, nichts beflecktes seinem Thron sich nähe-ren. Lernet also von der Mutter der schönen Liebe, die Reinigkeit, wenn ihr ihre Kinder, und Brüder ihres Sohnes JEsu Christi verlangt zu seyn. Wie kann die Mutter, die eine Jungfrau ist, ihre Kinder lieben, die voll der Unlauterkeit und der unreinen Begierden sind? Oder wie können die Kinder eine Mutter lieben, die eine Jungfrau ist, wenn sie geschworne Feinde der Keuschheit und Reinigkeit sind? saget mir nicht, daß ein Funken der reinen Liebe in einem Herzen glimme, welches eine lebendige Gluth der unkeuschen Flammen ist. **In eine unreine Seele gehet der Geist der göttlichen Liebe nicht ein;** nur keusche, nur reine Herzen, weihet er zu seinem Tempel ein.

Saget

Saget also nicht, daß ihr ein Funken der göttlichen Liebe in euren Herzen nähret, wenn selbes ein Sammel-Platz der unreinen Geschöpfen ist. Lernet also von der Mutter der schönen Liebe, die göttliche Liebe. Wenn ihr wollet Tempeln des heiligen Geistes seyn. GOtt ist eifersüchtig, meine A. A., er will von dem Menschen allein, er will vor alle, er will über alle Geschöpfe geliebet seyn. Der GOTT der Liebe verlangt ein ganzes Herz, wenn er in selbem seinen Thron soll aufschlagen, und in selbem seine Wohnung nehmen. Auf seinem Altar, so unsere Herzen sollen seyn, soll kein fremdes Feuer brennen, nur das heilige, nur das reine Feuer der göttlichen Liebe soll auf selben Flammen, wenn unsere Opfer seinen Augen sollen wohlgefällig seyn. Hinaus also aus unseren Herzen die fremde Götzen-Bilder der Geschöpfen, hinaus mit den Dagon, wenn die Jungfräuliche Archen, und in selber das Manna des Himmels die Ruthe Aarons sollen anfbehalten werden. Lernet, lernet fromme Seelen Bräute des heiligen Geistes zu werden; Lernet die göttliche Liebe von der Mutter der schönen Liebe. Wenn ihr mit dem göttlichen Hochzeiter zu der Hochzeit des Lammes wollt eingehen, so ist es nicht genug, daß ihr keusch wie Jungfrauen seyet, ihr müßt brennende Ampeln der göttlichen Liebe in euren Herzen tragen, sonst ergehet es euch, wie den thorechten Jungfrauen, zu denen der Hochzeiter sprach: Ich kenne euch nicht. Was nutzet es euch, wenn eure Ampeln mit allerhand Blumen der Tugenden sind ausgeschmücket, wenn sie nicht von dem Feuer der göttlichen Liebe brennen. Ich bin nichts, sagt

Pau-

Paulus, wenn ich ohne Liebe bin, und wenn ich gleich alles; ein Apostel, ein Prophet, ein Martyrer, ein Büßer, eine Jungfrau, ja ein Engel wäre. Der Glauben, die Hoffnung, und der ganze übrige Chor der Tugenden bleiben ausser der Thüre des Himmels stehen, nur der Liebe allein ist der Zutritt zu dem Thron GOttes gestattet. Liebet demnach nach dem Beyspiele, so euch heut die Mutter der schönen Liebe gegeben. Liebet die Demuth, wenn ihr Kinder des himmlischen Vaters; Liebet die Reinigkeit, wenn ihr Brüder JEsu Christi des Sohns GOttes; Liebet, von göttlicher Liebe brennet, wenn ihr Tempeln des heiligen Geistes seyn wollt. Seyd demüthig, seyd keusch, seyd voll der göttlichen Liebe, wenn ihr Mariam die Mutter der schönen Liebe würdig verehren, und nach Pflichten lieben wollet.

A M E N.

Ver=

# Verzeichniß der Reden.


## Erste Rede
von der Liebe GOttes. pag. 1.

Pro Dominica XII. poſt Pentecoſten.
DiligesDominum Deum tuum ex toto corde tuo, & ex tota anima tua, & ex omnibus viribus tuis, & ex omni mente tua.

Zweyte Rede von der Liebe GOttes. p. 23.
Pro Dominica XIII. poſt Pentec.
Nonne decem mundati ſunt, & noven ubi ſunt?

Dritte Rede von der Liebe GOttes. p. 47.
Pro Dominica XVII. poſt Pentec.
Ait illi JEſus: Diliges Dominum Deum tuum -- hoc eſt maximum & primum mandatum.

Vierte Rede von der guten Meinung, alles aus Liebe zu der Ehre GOttes zu thun. p. 71.
Pro Dominica VI. poſt Epiphan.
Simile eſt regnum cœlorum grano ſinapis.

Drey Reden von der Liebe des neugebohrnen JEſu.

Erſte Rede von der vorzüglichen, reumüthigen und freundſchaftlichen Wechſel-Liebe. p. 90.
Pro Feſtis natalitiis D. N. J. C.
Ignem veni mittere in terram, & quid volo, niſi ut accendatur.

Zweyte Rede von der einfältigen, demüthigen und geduldigen Liebe. p. 111.
Pro iisdem. Thema ut ſupra.

Dritte Rede von der verträulichen, beſtändigen und treuen Liebe. p. 135.
Pro iisdem. Thema quod ſupra.


Sechs

Sechs Reden von der Liebe des leidenden JESU.

Erste Rede
der liebende Hirt sucht sein Schaf in dem Oel-Garten, und es verräth denselben mit Juda den Wölfen. pag. 162.

Sermones pro Quadragesima.
Vadit, quærere eam, quæ erravit.
Rursum crucifigentes sibimet ipsis Filium Dei, & ostentui habentes.

Zweyte Rede der liebende Hirt sucht das verlohrne Schaf an den Richter-Stühlen, und selbes verklagt, schlägt, verspottet, verläugnet, verurtheilet, und setzet selben den Mördern nach. p. 182.

Dritte Rede der gute Hirt sucht sein verlohrnes Schaf in dem Vorhof Pilati, und wird von ihm mit den Wölfen gegeißlet. p. 204.

Vierte Rede der gute Hirt sucht sein verlohrnes Schaf unter den Dörnern, und wird von selbem gekrönet, verspottet. p. 225.

Fünfte Rede der gute Hirt wird verurtheilet, und zur Schlachtbank geschleifet. p. 247.

Sechste Rede der gute Hirt wird auf dem Calvarie-Berg gekreuziget, und von den Christen wieder gekreuziget. p. 270.

Rede von der Liebe der Mutter unseres GOttes. p. 294.

Pro Festo Præsentationis B. M. V.
Ego Mater pulchræ dilectionis.

Ende des ersten Theil.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Simon, Jordan, 1719-1776

Des M. F. Jordan Simons aus dem Eremiten-Orden des heiligen Vaters Augustinus Sittliche Reden von dem großen Gebothe der Liebe

Bd.: 1,1.

Augsburg ; Ingolstadt (1767)

Hom. 2079 h-1,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464458-7
VD18 8003215X-001